Nr. 8 · JAHRGANG 17 · MÜNCHEN, 23. FEBRUAR 1964 · 70 PF, Schweden skr 1,50 inkl. oms

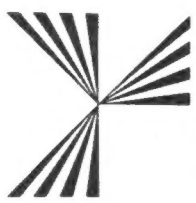
QUICK

Der Mensch, der Adolf Hitler hiess

es gibt nur einen TOURING

Elegant, empfangsstark, formschön, immer und überall spielbereit — das ist der TOURING von SCHAUB-LORENZ

Handlich, bildschön in vielen modernen Farben, vor allem aber als technische Meisterleistung präsentiert sich der begehrte TOURING. Ein Handgriff macht aus diesem Spitzengerät von SCHAUB-LORENZ das, was Sie sich gerade wünschen: einen Heim-, Auto- oder Reisesuper. Hunderttausende haben ihn schon als ihren „ständigen Begleiter" gewählt, denn der TOURING erfüllt die hohen Ansprüche unserer Zeit, er entspricht den Forderungen moderner Menschen in seiner gesamten Konzeption und auch in den vielen, so klug durchdachten Details. Die Spitzenstellung des TOURING ist das Ergebnis jahrzehntelanger Erfahrung, ein ganz großer Wurf der SCHAUB-LORENZ-Technik. Es ist Ihr gutes Recht, gründlich zu prüfen. Einen kostenlosen Test können Sie in jedem guten Fachgeschäft sofort vornehmen. Sie werden bestätigt finden: Nicht zufällig ist der TOURING der meistgekaufte Universal-Spitzensuper für Auto, Reise und Heim. Hier ist das Gerät, das Sie suchen:



SCHAUB-LORENZ TOURING T50 Automatik

Leser sagen ihre Meinung

Dein Kind — das unbekannte Wesen Serie

Wohltuend! Aber einer Behauptung in der ersten Folge kann ich nicht zustimmen — nämlich, daß wir Erwachsenen niemals wissen könnten, ob das Kind bei der Geburt Entsetzen und Angst empfindet. In der Hypnose kann die eigene Geburt mit allen Affekten nacherlebt werden. Der beherrschende Affekt ist tatsächlich die Angst, vor allem die Angst, in den Geburtswegen erdrückt zu werden. Es sind Fälle nachweisbar, in denen Versuchspersonen (sogar) vor der Geburt liegende Vorgänge, die teilweise mit Todesangst verbunden waren, nacherlebt haben.

Dr. Otto Uhlitz, z. Z. Kassel

Matthias Walden: Freibrief für die Willkür? QUICK Nr. 4

Besonders diesmal sind wir Ihrer Meinung. Wir freuen uns, daß Sie offensichtlich die letzten Ausführungen des Herrn (Sebastian) Haffner, über die wir uns so sehr ärgerten, im Auge hatten. Für viele!

M. Sommer, Hannover

(In QUICK Nr. 6 ging Matthias Walden unter dem Titel „Hier ist Irren unmenschlich" ausdrücklich auf die ost-westpolitischen Ansichten des Publizisten Sebastian Haffner ein. — Die Red.)

Man erkennt, daß Sie mit ehrlichem Herzen nach Auswegen aus der abgrundtiefen Zerspaltung unseres deutschen Volkes suchen.

Franz Gritsch, Hamburg

Exorbitant gut, was er schreibt.

Heinrich Krauss, Tübingen

Was mit wem in Innsbruck? QUICK Nr. 5

Den Ski-Langläufer Walter Demel bezeichneten Sie in Ihrem Olympia-Vorbericht als Bundesgrenzschutz-Soldaten. Das ist falsch. Die richtige Bezeichnung für einen Beamten des Grenzschutzes lautet „Polizeivollzugsbeamter im Bundesgrenzschutz (BGS)".

Uwe Winkler, Oberwachtmeister im Bundesgrenzschutz, Braunschweig

Rosita, das Pumpgenie Quick Nr. 5

Mit Schrecken las ich Ihren Bericht über die Schulden Rosita Serranos. Sie war wirklich nicht irgendeine Sängerin, sondern einmalig in Stimme und Vortrag. Ich lernte

sie 1940, am 23. Oktober abends, im (Kölner) Gürzenich kennen und schenkte ihr Zierbänder für ihre Gitarre, in Goldschrift mit Gedichten bestickt. Wenn ich einmal sechs Richtige im Lotto bekäme, ich würde dieser Frau helfen!

Walter Küpper, Wermelskirchen

Frau Rosita Serrano ist keineswegs aus Deutschland „geflüchtet". Sie mußte vielmehr vertraglichen Verpflichtungen in New York, Chikago und Hollywood nachkommen. Die Gesamtschulden, die Frau Serrano „hinterlassen" hat, belaufen sich auf etwa 8000 Mark. Frau Serrano wird nach ihren Verpflichtungen in Amerika wieder nach Deutschland zurückkehren, um diese Schulden — die ihr größtenteils gestundet wurden — zu begleichen.

Dieter Reichel, München

(Warten wir's ab! Die Red.)

Jack Ruby: So erschoß ich Kennedys Mörder Quick Nr. 5

Interessant wird dieser Bericht durch die vielen Einzelheiten. Bei nüchterner Überlegung kann man nicht anders, als Ruby Glauben zu schenken. Aber wer überlegt schon nüchtern! Noch in hundert Jahren wird es Menschen geben, die an ein „Komplott" glauben — auch wenn es nicht den geringsten Hinweis darauf gibt.

Franz Karl Huber, München

Alles Schwindel, was Jack Ruby angibt! Lee Oswald mußte einfach zum Schweigen gebracht werden. Bitte, meinen Namen nicht nennen, da es in der Bundesrepublik Tausende von Spitzeln gibt.

Frau C. L., Kell

Rubys Tat ist nicht so verwerflich. Er hat sich nur verbotswidrig zum Scharfrichter gemacht. Er tat es für unseren geliebten John F. Kennedy.

Heinrich Nolte, Essen-Werden

Hoffentlich bekommt Jack Ruby die Strafe, die er verdient. Er verdient eine strenge Strafe, und zwar aus rechtlichen Gründen, weil er getötet hat. Aber auch dafür, daß er die endgültige und hundertprozentige Aufklärung des Attentats auf Präsident John F. Kennedy unmöglich machte, muß er, meine ich, sühnen.

M. Meyer, Lüneburg

Das stärkere Geschlecht Roman

Wunderbar geschrieben! Man erlebte tatsächlich diese schreckliche Zeit noch einmal mit — Gott sei Dank gesund und vom bequemen Sessel aus.

Helene Klefeker, Heidelberg

Zypern: Der Tod im Paradies QUICK Nr. 4

Helden in Südtirol, griechische „Banditen" in Zypern — das nenne ich zweierlei Maß! Es sei nicht bestritten, daß in Zypern Greueltaten vorkamen. Aber sie wurden nicht nur von der griechischen Bevölkerung begangen.

cand. arch. Jannis Xenos, Karlsruhe

*Wir suchen Menschen, die gern zeichnen!

* sagen Amerikas 12 Famous Artists

Albert Dorne

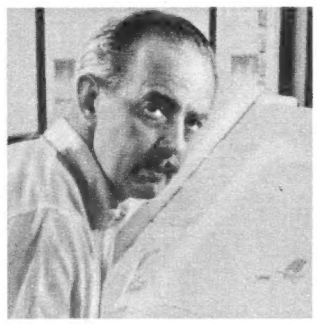
Norman Rockwell

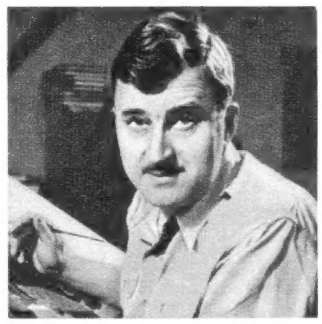
Al Parker

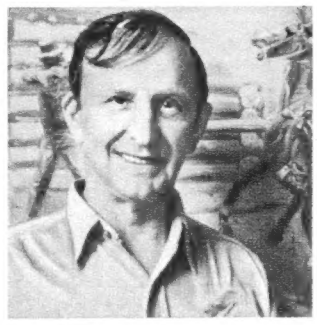
Jon Whitcomb

Austin Briggs

Ben Stahl


Fred Ludekens


Robert Fawcett


Harold von Schmidt

George Giusti

Peter Helck

Stevan Dohanos

Wir, die Gründer der FAMOUS ARTISTS SCHOOLS, möchten Ihnen helfen, Ihr Zeichentalent zu entwickeln und gewinnbringend einzusetzen; denn gerade jetzt sind die Aussichten für alle zeichnerischen Berufe besonders vielversprechend.

Wie wir Ihr Talent entwickeln

Viele Menschen hätten in ihrem Leben mehr erreicht, wenn ihr vorhandenes Zeichentalent frühzeitig entdeckt und durch eine gründliche Ausbildung gefördert worden wäre. Deshalb gründeten wir vor 15 Jahren die FAMOUS ARTISTS SCHOOLS, um unsere Fachkenntnisse und unsere praktischen Erfahrungen in den Dienst aller Begabten zu stellen. Tausenden von Menschen haben wir auf diese Weise den Weg in eine bessere Zukunft gewiesen und sie in ihrem Streben nach beruflichem, finanziellem und privatem Erfolg unterstützt.
Zu unseren Studienteilnehmern zählen Menschen aus allen sozialen Schichten: Arbeiter und Akademiker, Hausfrauen und Sekretärinnen, Techniker und Vertreter . . . Menschen aus 56 Ländern der Erde.

Individuelles Zeichenstudium

Der von uns entwickelte Fernzeichenkurs ist dank seiner neuartigen Lehrmethode ganz auf die individuelle Entwicklung Ihrer künstlerischen Fähigkeiten abgestimmt. Alles, was wir in den Jahrzehnten unseres erfolgreichen Lebens als Grafiker und Maler gelernt haben — auch unsere „Berufsgeheimnisse" und das „Gewußt-wie" echter Meisterschaft — sind in diesem Kurs zusammengefaßt. Er besteht aus 3 umfangreichen Lehrbüchern mit über 5000 Zeichnungen und stellt eine vollständige Fachausbildung dar, einen Zeichenunterricht, dem Sie zu Hause in Ihrer Freizeit folgen können — wo immer Sie auch wohnen.

Wachsender Bedarf an Gebrauchsgrafikern

Der wirtschaftliche Zusammenschluß Europas bietet unbegrenzte Möglichkeiten. Die Werbung gewinnt eine immer größere Bedeutung. Ob Werbegrafik oder Illustration, ob Modezeichnen oder Entwurf, ob Zeichenfilm oder Fernsehgestaltung . . . der Bedarf an gut ausgebildeten Fachkräften ist heute in Europa auf allen Gebieten gleich groß. Aber auch die Anforderung an das Können der Grafiker wächst. Eine fachgerechte Ausbildung ist daher die unerläßliche Voraussetzung für den Erfolg.
So beurteilt die Fachwelt die Ausbildungsmethoden der FAMOUS ARTISTS SCHOOLS: Jack A. Lardis, Senior Art Director der J. Walter Thompson Werbeagentur, schreibt „. . .Werbeagenturen sind ständig auf der Suche nach gut ausgebildeten Fachkräften für das immer stärker anwachsende Gebiet der Gebrauchsgrafik. Ich habe die Entwicklung der FAMOUS ARTISTS SCHOOLS seit Jahren verfolgt und bin überzeugt, daß ihre Ausbildung von Fachkräften für die Werbung von unschätzbarem Wert ist."

Famous Artists Talent-Test

Um Ihnen bei der Beurteilung Ihrer Begabung behilflich zu sein, haben wir einen speziellen Talent-Test ausgearbeitet. Er enthält eine Anzahl von Zeichenaufgaben, die eine objektive Beurteilung Ihrer Begabung und Ihrer Fähigkeiten ermöglichen. Diesen Talent-Test senden wir Ihnen unverbindlich und kostenlos zu. Er kann für Sie den Beginn eines glücklicheren, erfolgreicheren Lebens bedeuten!

Offiziell anerkannt vom National Home Study Council, der amerikanischen Aufsichtsbehörde für das Fernunterrichtswesen in Washington, USA.

Offiziell anerkannt von der I.S.O., der holländischen Aufsichtsbehörde für das Fernunterrichtswesen in Zusammenarbeit mit dem Kultus- und Unterrichtsministerium der Niederlande.

Bitte in Blockbuchstaben ausfüllen — ausschneiden — auf Postkarte kleben oder in einen Umschlag stecken und adressieren

An die
FAMOUS ARTISTS SCHOOLS
6 Frankfurt (Main)
Bleidenstraße 1

Ich bin daran interessiert, von Ihnen zu erfahren, ob ich genügend Talent habe, um mich ausbilden zu lassen. Bitte senden Sie mir den FAMOUS ARTISTS Talent-Test kostenlos und unverbindlich zu.

Herr / Frau
Fräulein _____

Beruf _____ Alter _____

Wohnort ( ) _____

Kreis _____

Straße _____

nur für Personen über 16 Jahre — Studio 6417

Auf vieles ist kein Verlass – doch Leibwächter ist immer bereit, uns zu helfen

Unser Wohlbefinden hängt oft vom Magen ab. Geht es dem Magen gut, ist vieles gut.

Wie beruhigend ist es da, immer einen Freund in der Nähe zu wissen, der unseren Magen beschützt und stärkt: Leibwächter – helfend und gut.

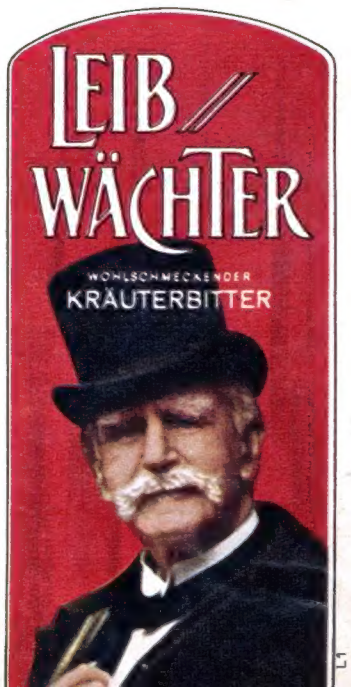
Freundliche Kräfte der Natur haben den Menschen zu allen Zeiten Erleichterung und Hilfe gebracht.

Reine, würzige Säfte aus 58 Kräutern, Wurzeln und Früchten, von deren wundersamer Wirksamkeit wir aus alten Büchern wissen, tun nun in Leibwächter ihren guten Dienst – zu unserem Wohl.

Man fühlt, daß er hilft. Doch schmeckt er gut und ist nicht bitter. Auch das ist wichtig, wenn er gut bekommen soll.

Leibwächter ist unser Freund, ein Helfer für den Magen. Es ist beruhigend, einen guten Freund zu haben.

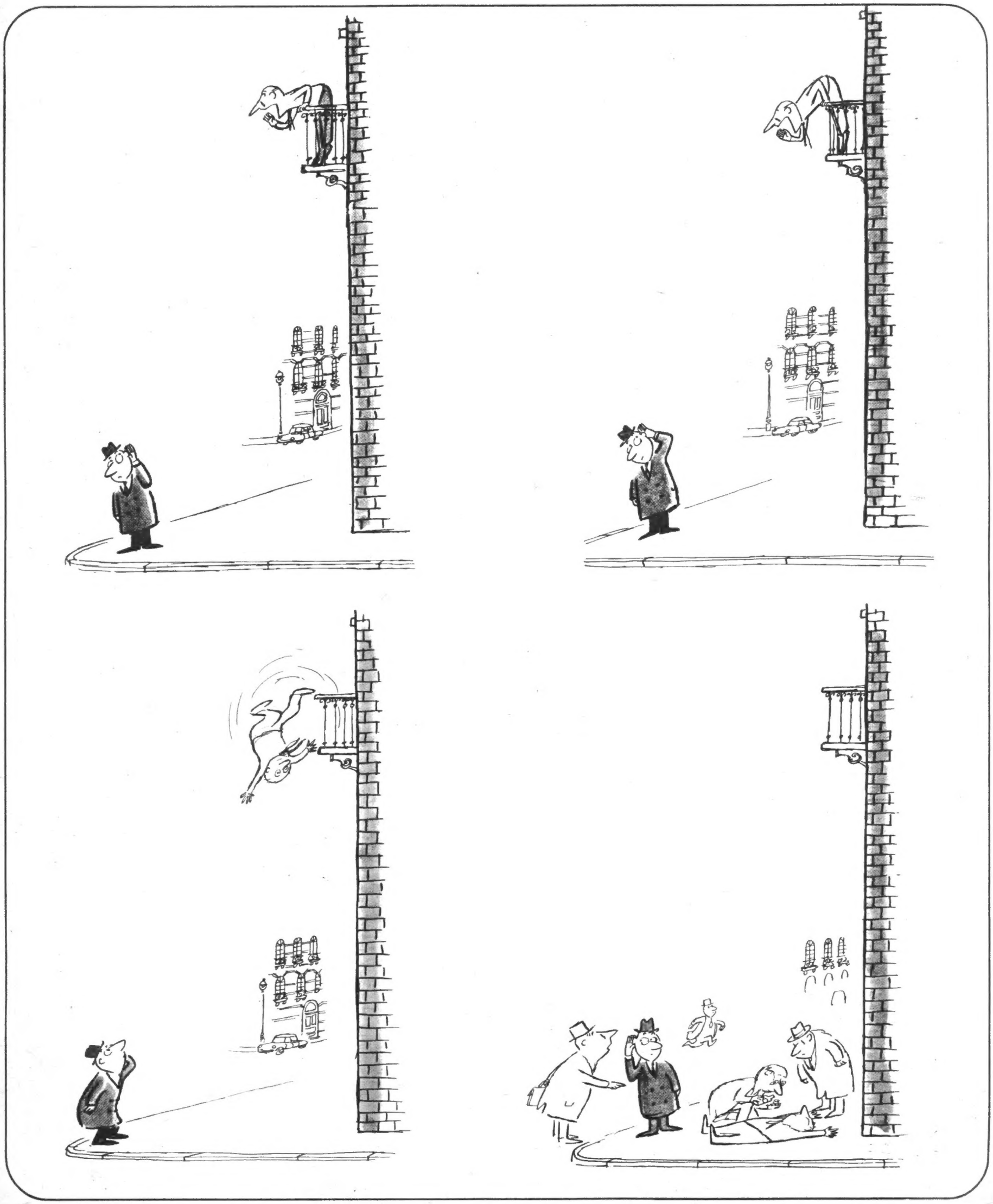
Leibwächter wacht über Dein Wohl



1/1 Flasche DM 12,95, 1/2 Flasche DM 6,75. In Berlin sind Sonderpreise gültig.

Wie bitte?

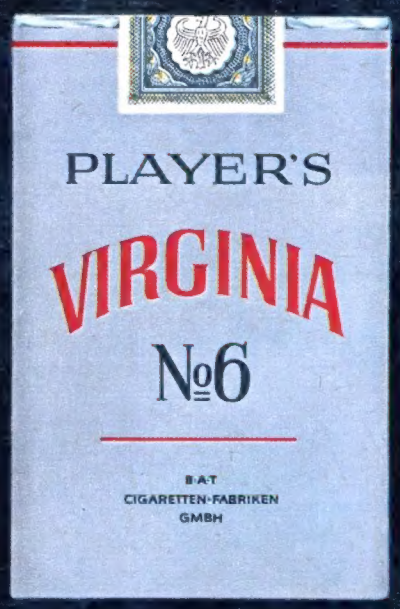
Geschichten aus dem Leben, aufgezeichnet von Sempé



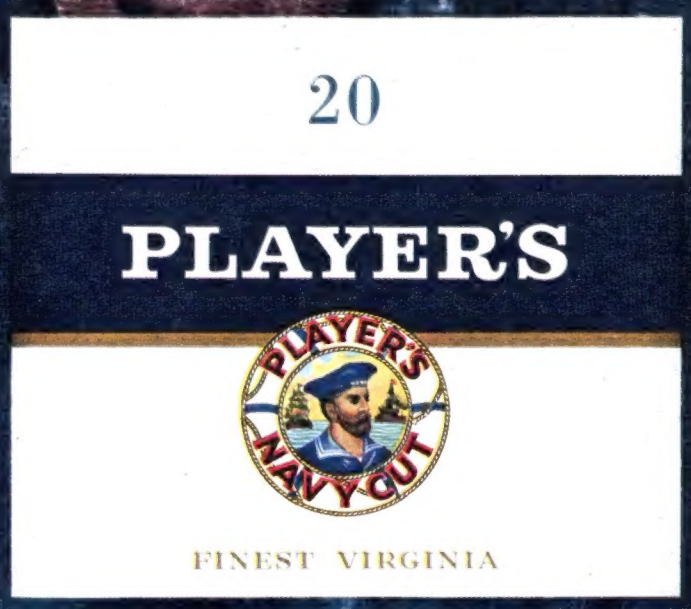
Mit South African Airways
auf der Route London - Johannesburg.
An Bord: Player's Cigaretten.

Rauche
staune
gute Laune

Die Filtercigarette
aus der Player's-Familie:
angenehm mild und
beschwingt aromatisch!



Player's Nr. 6: ohne
Filter. Virginia-Charakter.
Überraschend die
natürliche Milde.



Player's Medium Navy Cut: ohne Filter.
Eine der ganz großen Weltmarken im englischen
Stil. Enthält ausgesuchte, duftende Übersee-
Tabake. Etwas für Feinschmecker!

PL 301

muß man haben

Der Mensch, der Adolf Hitler hieß – wie war er wirklich? Es gibt viele falsche Antworten auf diese Frage. Denn nur wenige kennen die Wahrheit. QUICK hat Historiker und Augenzeugen auf die Spur gesetzt. Ihr Bericht beginnt in diesem Heft.

Seite 40

Ehrlich fährt am längsten

Die tollste deutsche Gauner-Geschichte

Seite 68

Nur eine geschiedene Frau

Ein ganz alltäglicher Roman, der in Deutschland jedes Jahr tausendfach Wirklichkeit wird

Seite 56

Die verlorene Tochter

Für den spanischen Prinzen Carlos Hugo (rechts) verzichtete Prinzessin Irene von Oranien auf ihre Thronrechte

Seite 8

Durch Schmelzwasser abgeschnitten: Junge Höhlenforscher durchlebten drei Tage Todesangst

Aus der Unterwelt gerettet

Seite 18

DIE FRAU DES ATTENTÄTERS

Einsam vor Scham sucht Marina Oswald mit ihren Kindern einen Weg in die Zukunft

Seite 22

Information

QUICK-Leser sagen ihre Meinung: Handelte Jack Ruby wirklich verwerflich? **Seite 2**

Jäger Trimborns letzter Marsch: Ein Gefreiter packt aus **Seite 29**

Dein Kind, das unbekannte Wesen: Warum hassen so viele Väter ihr Kind? **Seite 35**

Wer mit wem? Zahlungskräftiger Käufer für Jürgens-Villa gesucht **Seite 78**

Fahr schick mit QUICK: Nur weil einer parken will ... **Seite 80**

Musik mit QUICK: Der Sängerkrieg von San Remo **Seite 84**

QUICK gibt Antwort auf Fragen zum Anzeigenteil **Seite 86**

Alles über Briefmarken: Weiter Weg zum Schwarzen Einser **Seite 90**

Kochen, um geliebt zu werden: Eleonora Duse — die große Liebende **Seite 100**

Hier und heute

Champagner-Charlie und die Frauen: Englands exklusivster Heiratsschwindler gab sein Spiel auf **Seite 102**

Das kommt in den besten Familien vor: Die spanischen Reise-Abenteuer der Prinzessin Irene **Seite 104**

Romane und Berichte

Das stärkere Geschlecht: Der Roman, der allen Frauen gewidmet ist **Seite 82**

Meine Herren Geschworenen: Eine Sittengeschichte des Verbrechens, von Hans Habe **Seite 92**

QUICK-Krimi: Mörder wie DU und ich — der Killer spielt den Killer **Seite 114**

Meinung

Matthias Walden: Dialog ums eigene Nest **Seite 112**

Unterhaltung

Sempé: Wie bitte? **Seite 5**

QUICK-Preisrätsel: Ende gleich — alles gut **Seite 66**

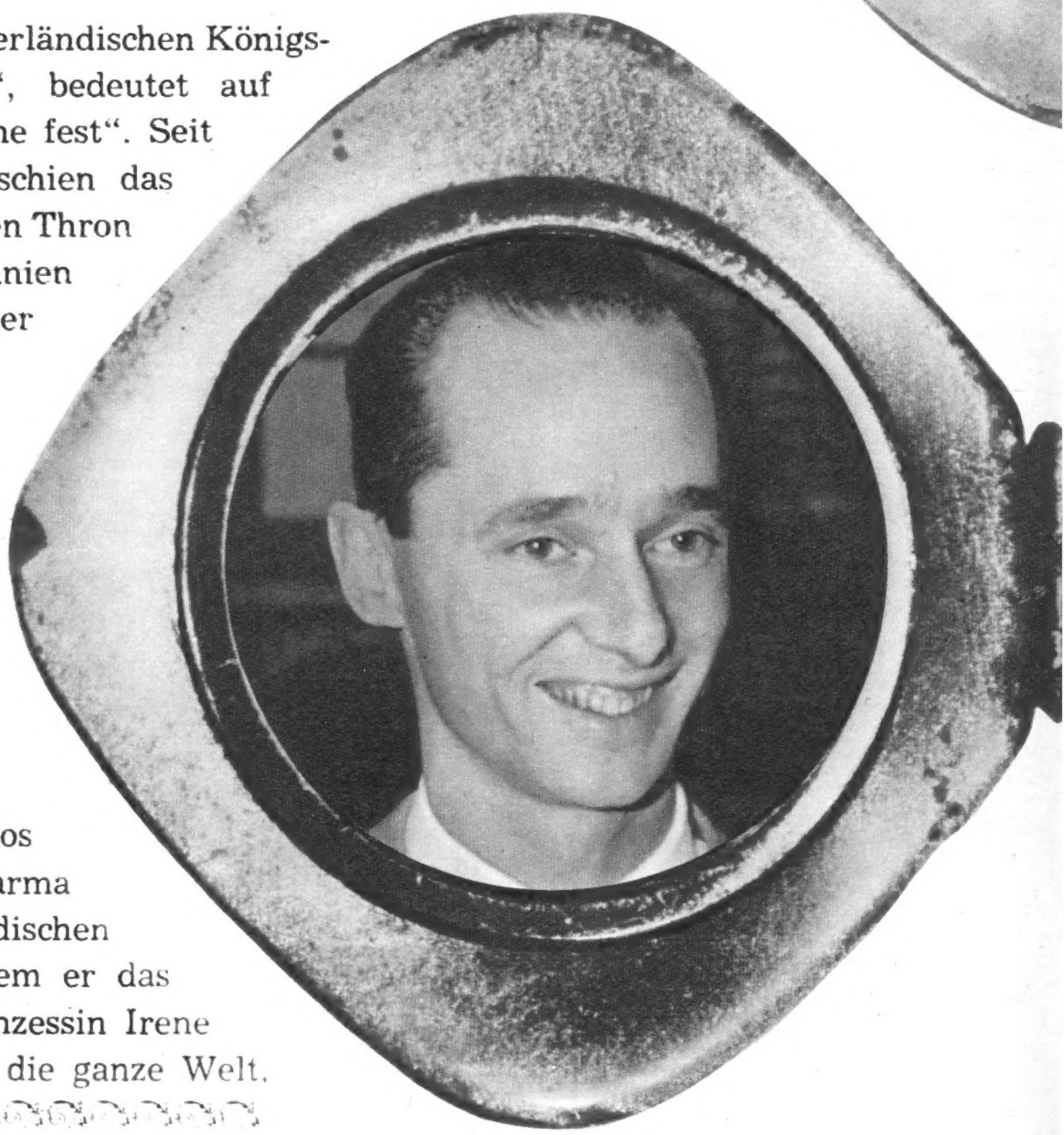
Rätsel: Literaturexperten an die Front **Seite 88**

Humor: Hallo, Herr Doktor **Seite 120**

Prinzessin Irene der Niederlande: Ins Exil der Liebe wegen

Die verlorene

Der Wappenspruch des niederländischen Königshauses, „Je maintiendrai", bedeutet auf deutsch soviel wie „Ich stehe fest". Seit eineinhalb Jahrhunderten schien das auch für den niederländischen Thron zu gelten. Wilhelm von Oranien hatte sich 1815 als erster draufgesetzt. Sein Haus hatte die Niederlande schon 1570 im Freiheitskampf gegen Spanien geführt. Selbst die Grausamkeit des Herzogs von Alba hatte damals gegen Oranien nichts vermocht. Jetzt aber brachte ein anderer spanischer Aristokrat, Prinz Carlos Hugo von Bourbon-Parma (rechts), den festen holländischen Thron ins Wanken — indem er das Herz der holländischen Prinzessin Irene gewann. Atemlos verfolgte die ganze Welt, was nun geschah.



Tochter

Gestern Hollands hübscheste Prinzessin — heute Hollands verlorene Tochter: Die 24jährige Irene (links) hatte die ganze Welt auf ihrer Seite, als sie dramatisch um ihr Recht auf ein eigenes Leben kämpfte. Aber ihre Landsleute waren gegen sie. Die meisten jedenfalls. Denn katholisch werden und einen Spanier heiraten, das sind wohl die unverzeihlichsten Fehltritte, die eine niederländische Prinzessin begehen kann. Irenes Entschlüsse stürzten die Niederlande in ihre schlimmste Staatskrise seit langem. QUICK-Reporter waren dabei, als die verlorene Tochter nach wochenlangem „Versteckspiel" in Spanien zu ihren Eltern ins königliche Schloß von Soestdijk zurückkehrte — vielleicht zum letzten Mal.

Strahlende Verlobte – und bestürzte Politiker

„Ich bin ganz weg vor Glück!" rief Prinzessin Irene, als sie auf dem Madrider Flugplatz ihrem Vater Prinz Bernhard (links) den Verlobten vorstellte. Beim Stierkampf in Pamplona hatte die Romanze vor gut einem halben Jahr begonnen. In der Madrider Wohnung des Prinzen (unten) wurde sie fortgesetzt. Und in den Bergen bei Barcelona ließ das Paar den Entschluß zur Verlobung reifen, während in Holland die Bestürzung über Prinzessin Irenes spanische Neigung zur offenen Staatskrise führte. Alte Wunden wurden wieder aufgerissen. Wunden, die spanische Hellebarden im achtzigjährigen Freiheitskampf der Niederlande geschlagen hatten. Dazu kamen die Ressentiments gegen das in Holland besonders unpopuläre Franco-Regime. Kühl war deshalb der Empfang, als Irene ihren Carlos Hugo im Schloßpark von Soestdijk den Holländern präsentierte (rechts). Nur Hollands vier Millionen Katholiken jubelten. Sie hatten allen Grund . . .

Hollands schlimmster Schock: Irene ist katholisch!

Ein frommes Foto wurde zur bittersten Pille für viele Holländer: Prinzessin Irene (Mitte) betet in einer katholischen Kirche Madrids! Andere Bilder zeigten Irene mit Mönchen und Prälaten. Da gab es nichts mehr zu dementieren: Irene war zum Katholizismus übergetreten. Großmutter Armgards Einfluß? Die Mutter des Prinzgemahls Bernhard hatte sich mit ihrer Enkelin Irene besonders gut verstanden (ganz oben). Sie ist gleichfalls Neu-Katholikin. Ihr, der „Angeheirateten", nimmt das niemand übel. Irene aber, die erst kürzlich noch zur Linken des Herrscherpaares gethront hatte (rechts oben) — mit ihr war zum erstenmal ein Mitglied des Hauses Oranien katholisch geworden. Desselben Hauses Oranien, das an der Spitze der Niederländer einst das Recht erstritten hatte, statt spanisch und katholisch — frei und reformiert zu sein. (Weiter auf Seite 16: „Der Prinz, der niemals auffiel.")

wohnen mit

TREVIRA

Behaglich wohnen mit Dekorations-Stoffen aus TREVIRA

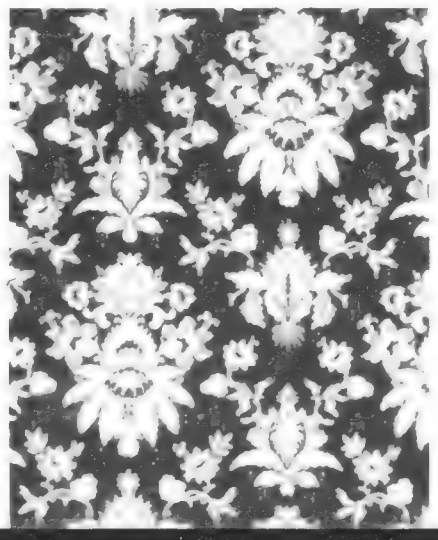
Besondere Vorzüge: schöner Fall, seidiger Lüster, neue Farbkompositionen, hochwertige Qualitäten.

Wohnen mit TREVIRA?
Man wohnt gut mit TREVIRA!
Gardinen, Dekorations- und Möbelbezugsstoffe aus TREVIRA sind schön und praktisch zugleich, sie behalten auch nach langem Gebrauch ihre ursprüngliche Frische. Gardinen und Dekorationsstoffe aus TREVIRA kann man einfach waschen und reinigen, sie trocknen im Handumdrehen und brauchen weder Bügeln noch Spannen. Sie laufen nicht ein und kennen kein Zipfeln. Möbelbezugsstoffe aus TREVIRA sind besonders strapazierfähig, fleckunempfindlich und ganz leicht zu pflegen. Gardinen, Dekorations- und Möbelbezugsstoffe aus TREVIRA sind gütegesichert. Sie behalten ihren Wert und ihre Schönheit noch nach Jahren.

Möbelbezugsstoffe aus TREVIRA: schön, gemütlich, unempfindlich.

Gardinen aus TREVIRA

sind gütegesichert, elegant und arbeitssparend, weil Spannen und Bügeln nicht erforderlich sind, weil sie nicht einlaufen und außerdem duftig und leicht sind.



Typische Vorzüge von TREVIRA

einfach zu waschen
oder zu reinigen
rasch trocken
Bügeln oder Spannen überflüssig
kein Einlaufen oder Zipfeln
lichtecht · gütegesichert

Auskünfte durch den TREVIRA-Dienst BT 1233 der Farbwerke Hoechst AG, Frankfurt (M)-Hoechst

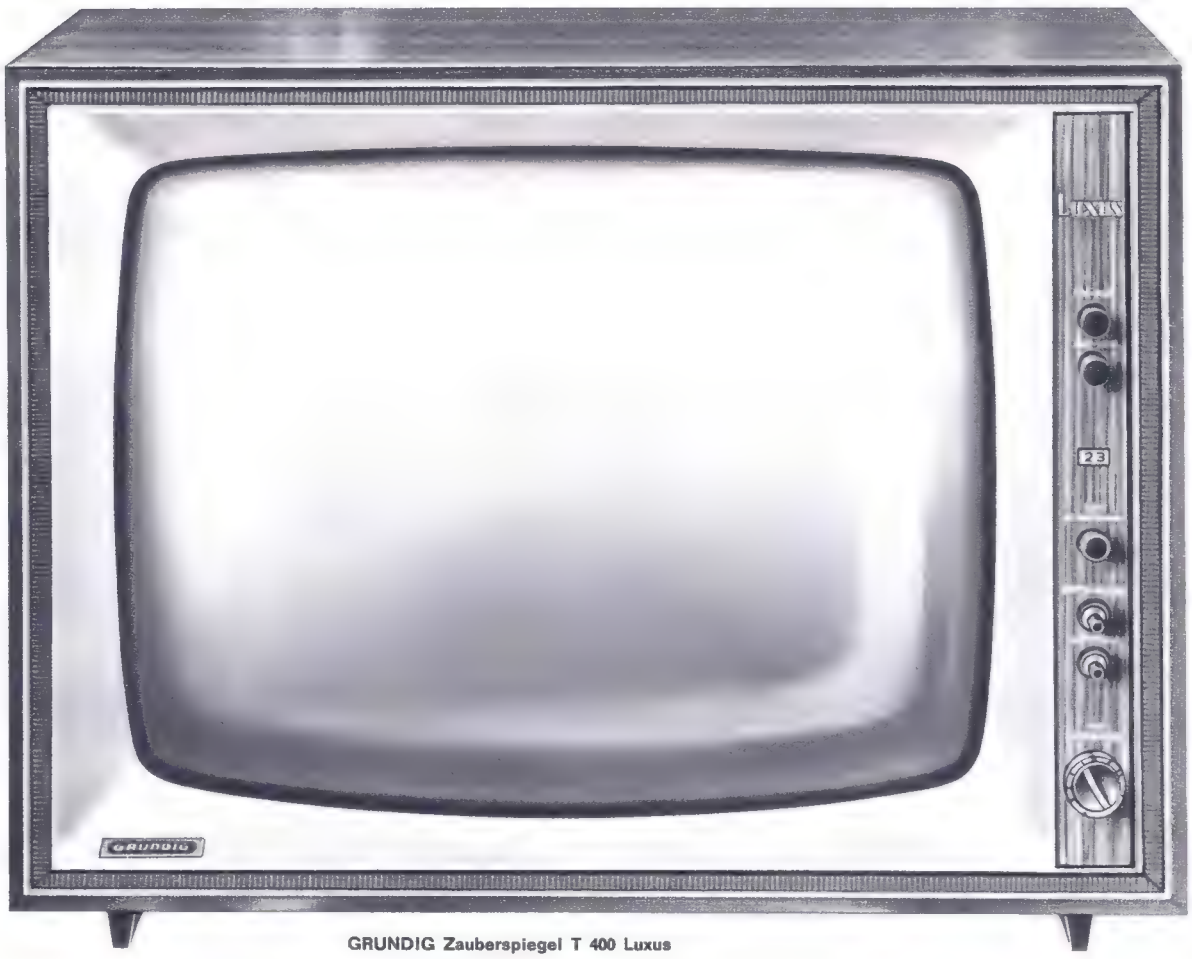
Der Prinz, der niemals auffiel

Es soll sich um einen spanischen Adeligen handeln ... So schrieben die Zeitungen, ehe das Geheimnis gelüftet war. Es war auch ein spanischer Adeliger. Doch nicht der, den die meisten vermutet hatten. Es war nicht der 27jährige Prinz Alfonso de Bourbon. Es war der 33jährige Carlos Hugo von Bourbon-Parma, mit dem sich Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Irene der Niederlande verlobte. Ein Mann, der in Spanien populär ist, der aber unter den „gängigen" Namen des europäischen Hochadels bislang keinen Platz hatte. Denn er war niemals aufgefallen. Er hatte keine Affären und keine Liebschaften. Der königliche Bräutigam ist auch kein Playboy und kein Gesellschaftslöwe. Allerdings, ein Stubenhocker ist er auch nicht. Wäre er sonst Hauptmann der französischen Fallschirmjäger (oben), der dreißigmal abgesprungen ist? Hätte der Doktor der Wirtschaftswissenschaften sonst sechs Monate lang als einfacher Kumpel in einem nordspanischen Bergwerk gearbeitet? Wäre der junge Mann, der in Oxford Volkswirtschaft und in Paris Jura studiert hat, sonst ein ausgezeichneter Sporttaucher, Skifahrer und Liebhaber schneller Autos? Wäre er sonst in Spanien beliebter als sein Vetter Don Juan Carlos, den Franco als künftigen König sehen möchte? Tatsächlich meinen viele hunderttausend spanische Monarchisten, daß Don Carlos Hugo der rechtmäßige Thronfolger ihres Landes sei. Er gehört der „carlistischen" Linie der Bourbonen an, die seit über hundert Jahren mit der „alfonsinischen" Linie der Bourbonen im Streit liegt. Der königliche Bräutigam, dessen Familie in Paris lebt, nimmt seinen Thron-Anspruch ernster als den seiner Verlobten Irene. Er weigerte sich, holländischer Staatsbürger zu werden, obwohl nur so Irenes Thronerbe hätte gerettet werden können. Der Prinz besitzt andererseits die französische Staatsbürgerschaft, so daß ihn die Holländer spöttisch den „spanischen Franzosen" nennen. Welche Verwirrung diese komplizierten staatsrechtlichen Fragen auslösten, berichtet QUICK auf Seite 104.

Viele Vorteile wiegen einen Nachteil auf

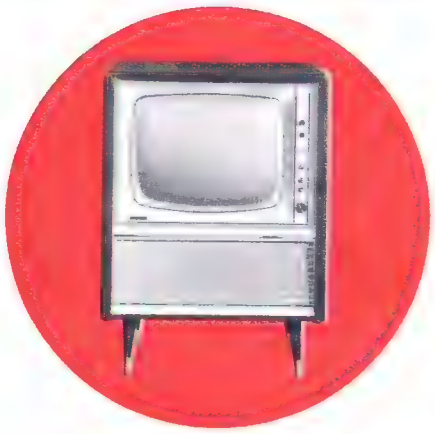
Ist er nicht bildhübsch, dieser neue, schmalasymmetrische Zauberspiegel von GRUNDIG? Aber Fernsehgeräte kauft man nicht nur mit dem Auge. Die Zuverlässigkeit der 9-Transistoren-Technik von GRUNDIG – das ist das Entscheidende! Viele wissen das und wollen nur die modernen GRUNDIG Zauberspiegel haben. Daher sind sie manchmal nicht gleich lieferbar. Aber das Warten lohnt sich!

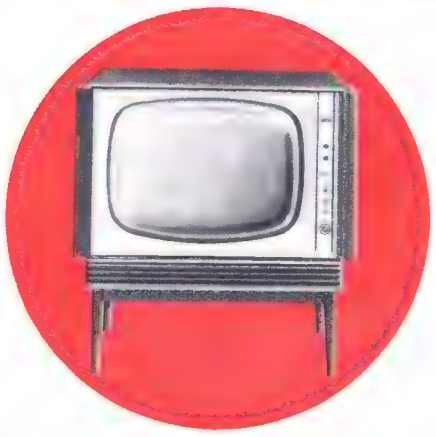
Fordern Sie gleich mit dem Gutschein unten rechts den neuen GRUNDIG Fernsehgeräte-Prospekt an!



GRUNDIG Zauberspiegel T 400 Luxus

GRUNDIG Fernseh-Kombination 400 K 20


GRUNDIG Zauberspiegel S 400


GRUNDIG Zauberspiegel S 4000

GRUNDIG Zauberspiegel T 400

GRUNDIG

Gutschein

für einen kostenlosen Sonderprospekt „Neue Zauberspiegel"

Bitte ausschneiden, in Druckbuchstaben ausfüllen und einsenden an die GRUNDIG Werke GmbH, 8510 Fürth, Kurgartenstraße 37 I

Vor- und Familienname .....

Beruf .....

Postleitzahl und Wohnort .....

Straße und Hausnummer .....

20/64

Bei Tauwetter lebensgefährlich: Draußen Zuschauer, drinnen Retter (unten)

Zwei Lehrer leiteten die Rettung: Höhlenforscher Dr. Ernst Bauer (links) und Hans Binder

Gefangen in der Falkensteiner Höhle — die Befreier stiegen aus dem Wasser

Aus der Unterwelt gerettet

Vier junge Höhlenforscher bestanden ein Abenteuer auf Leben und Tod: Schmelzwasser hatte sie in der „Unterwelt" gefangen. Umsonst rückte ein Heer von Helfern an — nur Sporttaucher konnten sie aus der Falle befreien.

Sie hatten das schon öfter gemacht, die vier Biologiestudenten Klaus Dobat, Eckehard Maerker, Wilfried Probst und Gerd Ruhrmann. Sie gehören zur stillen Gilde der Höhlenforscher. Im Winter, wenn der Frost die Berge austrocknet, steigen sie in Deutschlands unbekannte Unterwelt hinab. Auch die Elsach war ein harmloser Bach, als die vier in die Falkensteiner Höhle, die längste der Schwäbischen Alb, einstiegen. Aber das Tauwetter wurde ihnen zum Verhängnis. „Nach fünf Stunden waren wir 1200 Meter weit vorgedrungen", berichtet Klaus Dobat. „Wir hatten uns trockene Sachen angezogen und wollten Kakao kochen. Plötzlich trübte sich das klare Wasser und bekam Schaumblasen. Es stieg in drei Minuten um vier Zentimeter. Wir kippten den Kakao weg und eilten zurück. Aber die Falle war zugeschnappt. Das Wasser hatte den Siphon erreicht, eine tiefhängende Felsnase, die nur noch durchtaucht werden konnte. Ohne Tauchgeräte war das Selbstmord." Zwölf Stunden später steht der Bruder des eingeschlossenen Gerd Ruhrmann vor dem Höhleneingang. Die Elsach schießt als

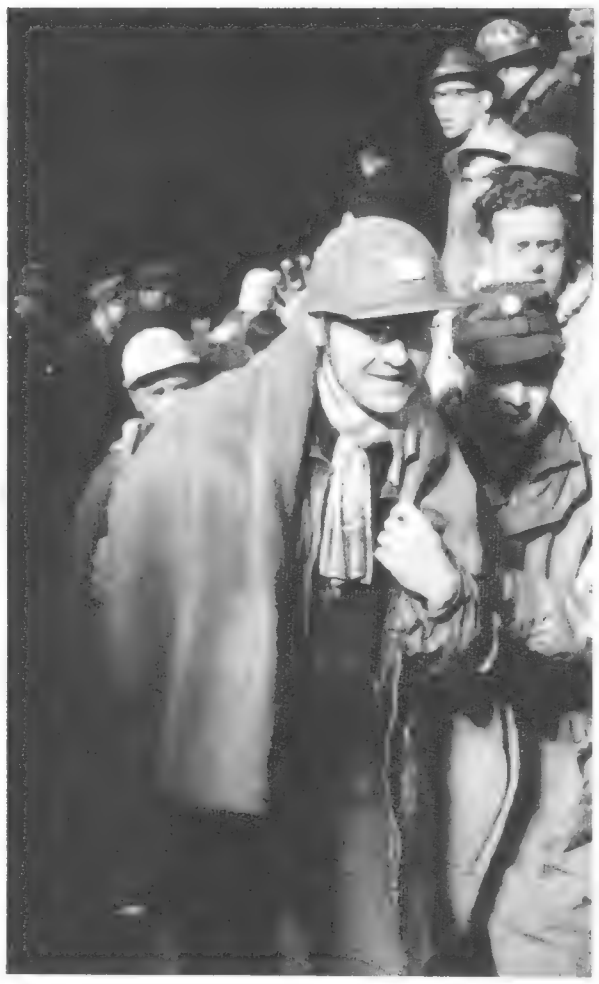
Höhlenforscher Dr. Bauer und Sporttaucher: Besser als die Feuerwehr

Rückkehr nach drei Tagen Angst

Die Taucher durchstießen 15 Meter

In einer Felsenkammer begrüßen die Eingeschlossenen ihre Retter

reißender Fluß aus dem Berg. Von den Studenten keine Spur. Eine Armee rückt an: Rotes Kreuz, Feuerwehr, Polizei, Bundeswehr. Die Eingeschlossenen können nichts dafür. Wirksame Hilfe bringen ihnen nur die Kameraden: Höhlenforscher und Sporttaucher. Zwei Mann durchtauchen den Siphon, 15 Meter lang, und finden die Eingeschlossenen auf einem Plateau fünf Meter über dem Wasser. Sie müssen noch zwei Nächte und einen Tag warten, bis das Wasser so weit gefallen ist, daß sie ohne Tauchgerät die Engstelle passieren können. Nicht ohne Beute kehren die Jungbiologen schließlich ans Tageslicht zurück: In einem Glasröhrchen haben sie Spinnen, Milben und Käferlarven aus der Unterwelt mitgebracht. Und während die amtlichen Helfer über den Leichtsinn der Opfer murren, verteidigen die freiwilligen Retter ihre Kameraden: „Wenn einer in Bergnot ist, kommt auch niemand auf die Idee, die Feuerwehr zu alarmieren."



Begegnung in der Unterwelt

Über eine

Leiter verlassen die Eingeschlossenen ihre Felsenkammer: Rückzug durch das Wasser.

Drei Monate danach:

DIE FRAU DES ATTENTÄTERS

Sie lebt in einem kleinen Ort in Nord-Texas, bewacht von Beamten des amerikanischen Geheimdienstes, verfolgt von einer schrecklichen Vergangenheit. Das Schweigen, das die 22jährige Marina Nikolajewna Oswald und ihre beiden Kinder umgibt, ist voll von Mitleid, Haß und Mißtrauen. Vor drei Monaten hat ihr Mann Lee Oswald den amerikanischen Präsidenten ermordet. 48 Stunden später wurde er selber umgebracht. Zurück blieb eine Frau, die kaum Englisch spricht, der die Menschen, mit denen sie weiterleben muß, genauso fremd sind wie das Land, das sie erst seit zwei Jahren kennt. Trotzdem will die Russin Marina Nikolajewna in ihrer neuen Heimat bleiben. Auch wenn der Schatten, vielleicht Mitwisserin dieses geschichtlichen Verbrechens zu sein, immer noch ihre Zukunft verdunkelt.

Die Kinder sollen gute Amerikaner werden: Mit ihrer Schwiegermutter Marguerite Oswald versucht Marina für die kleine June und das Baby Rachel einen Weg in die Zukunft zu finden.

Kostbare, reine Substanzen
in einer Seife vereint
– das ist die
bernsteinklare CD.
Milder, duftender
Schaum
reinigt,
erfrischt
und belebt
Ihre Haut
und gibt
Ihnen einen
bezaubernd
klaren
Teint.

Klare Seife –
klarer Teint

DREI MONATE DANACH: DIE FRAU DES ATTENTÄTERS

Einsam vor Scham, gejagt von der Vergangenheit

Zwei Frauen, zwei Welten — verbunden durch den Fluch, den ein Mann auf sie geladen hat: die Russin Marina Nikolajewna Oswald und ihre amerikanische Schwiegermutter Marguerite Oswald (rechts). Marina, eine Apothekerin aus Minsk, die Oswald während seines Aufenthaltes in der Sowjetunion kennengelernt hatte und die später mit ihm in die Staaten ging, beherrscht nur ihre Muttersprache. Auch Oswald unterhielt sich mit ihr nur in Russisch, um sie von ihrer neuen Umwelt zu isolieren.

MON CHÉRI

FÜNFERPACKUNG DM 1.–

MON CHÉRI LIKÖRKIRSCH-PRALINE

ZIEHEN SIE HIER ▶ CHÉRI

DEUTSCHES ERZEUGNIS

PIEMONT-KIRSCHE

NIMM, GREIF ZU, MON CHÉRI IM FÜNFER-RIEGEL

Gleich 5 Mon Chéri im Fünfer-Riegel!
Fünfmal die köstliche, feurige europäische Spezialität
mit der echten Piemont-Kirsche aus Italien.
Deshalb: Nimm, greif zu!

Mon Chéri, die europäische Spezialität, ist in Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien, Luxemburg, Holland und Österreich erhältlich.

DEUTSCHES ERZEUGNIS

DREI MONATE DANACH: DIE FRAU DES ATTENTÄTERS

In der Verzweiflung rückten sie zusammen: der Bruder des Präsidentenmörders, Robert Oswald, und die junge Witwe. Robert hat sich mit Lee nie gut verstanden. Aber jetzt fühlt er sich für die Zukunft der jungen Russin mitverantwortlich. Er ist nicht der einzige. Von kirchlichen Organisationen und privaten Spendern erhielten die Witwe und ihre beiden Kinder inzwischen Geldgeschenke, Kleidung und Spielwaren im Wert von 200 000 Mark.

Dieses schüchterne Mädchen, die zweijährige June, begreift noch nicht, daß sie einen Mörder zum Vater hatte. Später, in der Schule, wird ihr der Geschichtslehrer von der Irrsinnstat Lee Oswalds erzählen müssen . . .

DIOLEN

Luftig, leicht, beschwingt: der ‚Diolen'-Damenmantel ist ein attraktives Modell mit modischem 3/4-Ärmel.
Ein Raglan aus ‚Diolen'. Mit und ohne Gürtel zu tragen. Elegant durch die verdeckte Knopfleiste. Beide Modelle: STRIWA

Der klare Kurs der neuen Mantel-Mode

führt zu Mänteln aus ‚Diolen'. Denn für Reise und Freizeit braucht man einen leichten Mantel. Einen Mantel, der die heiße Sonne des Südens und den kalten Wind des Nordens verträgt. Einen Mantel, der nicht verhätschelt werden will, sondern mit Freude getragen. Darum ‚Diolen'! Kaum aus dem Koffer, schon ohne Falten. Immer so elegant, daß man überall gut ankommt. Freie Fahrt voraus für ‚Diolen'!

Für Reise und Freizeit ‚Diolen' einfach ideal!

D 64 – 196 ® Reg. Wz. der Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG, Wuppertal-Elberfeld

Ein Gefreiter packt aus (3)

Jäger Trimborns letzter Marsch

Gefreiter Raub

Der „Fall Nagold" führte zum bisher größten Skandal der Bundeswehr. Wie es dazu kommen konnte, schildert der ehemalige Fallschirmjäger Hans-Dieter Raub: Mißhandlungen, Schikanen und Demütigungen, die ein Film als Ausnahme zeigte (unten), waren bei der „Elitetruppe" die Regel. Aber erst der Tod eines Soldaten brachte die Polizei nach Nagold. Raub erlebte den Tag, der seiner Einheit zum Verhängnis werden sollte.

Es gibt einen kleinen, steilen Hügel in Deutschland, dessen Name in keinem Fremdenführer und in keinem Atlas steht. Aber einige tausend Männer werden ihn bis an ihr Lebensende nicht vergessen — den Muckberg. Er ist Standortübungsplatz der Fallschirmjäger-Garnison Calw in Württemberg.

Ich bin selten anders als im Laufschritt rauf und runter gekommen. Im Januar durch kniehohen Schnee, im Februar über spiegelglatt gefrorene Flanken, im März durch Sturzbäche und knöcheltiefen Schlamm. Denn Leutnant E. liebte den Laufschritt über alles. Er war mein Zugführer beim Unterführer-Lehrgang. Er brachte uns bei, wie man Rekruten ausbildet.

Mein Zugführer war klein, drahtig und gefährlich. Er hatte eine ungewöhnliche Ausdrucksweise für einen Offizier. „Freunde", pflegte er zu sagen, „wenn ihr zu dämlich seid, dann könnt ihr nichts dafür, dann wärt ihr gar nicht hier. Aber wenn ihr faul seid, dann reiß ich euch den A . . . auf bis zum Geht-nicht-mehr!"

Er war versessen auf Laufschritt — und auf Schlammbäder. Wenn er als Kompanieoffizier Dienst tat, brach er die Ausbildung eine Stunde früher ab als vorgesehen und ließ sammeln. Dann wußten wir, was die Stunde geschlagen hatte: „Kompanie, stillgestanden! Rechts um, im Laufschritt — marsch, marsch!"

Wir hatten Infanterie-Gefechtsausbildung gehabt. Wir waren ausgepumpt, bis auf die Haut durchnäßt von Schweiß und Schlammwasser, bepackt mit Waffen und Munitionskästen, mit MG-Rohren und Panzerfäusten. Unsere Lungen waren dröhnende Maschinen, die bei jedem Schritt zu explodieren drohten. Die Kompanie zog sich auseinander — 200, 400, 600 Meter. Leutnant E. ließ weiterlaufen. Er wollte sein Schlammbad haben. Und er bekam es.

Nach zweieinhalb Kilometern ließ er halten. Er stand am Ziel und wartete auf die letzten 20 Mann. Die letzten zwanzig gingen immer baden: „Volle Deckung!" — „Sprung auf, marsch, marsch!" — „Volle Deckung!" — „Sprung auf, marsch, marsch!" — „Volle Deckung!"

Fünf Minuten, zehn Minuten, fünfzehn Minuten. Der Übungszweck war erst erreicht, wenn der Schlamm die letzte Textilfaser durchtränkt hatte.

Wir hatten beim U-Lehrgang nicht nur zwei, sondern drei Arbeitsanzüge. Und wir hatten Mühe, wenigstens einen trocken zu bekommen. Es gab Tage, an denen wir bis nachts um elf in der Waschküche wuschen. Es gab Soldaten, die nach der Infanterie-Gefechtsausbildung trotz Verbot mit Stahlhelm und in voller Ausrüstung unter die Dusche gingen, weil sie ohnehin bis auf die Knochen naß waren und den gröbsten Dreck auf diese Art am schnellsten loswurden.

Leutnant E. sah auf peinliche Sauberkeit. Wer beim täglichen Stubendurchgang auffiel, hatte am Sonnabend Nachappell. Und es genügte, wenn der Gruppenführer in den Innennähten des Zivilanzuges Fusseln fand.

Ich war seit einem Jahr Soldat, war Gefreiter und hatte das Springerabzeichen erworben, als ich zum Unterführer-Lehrgang nach Calw abkommandiert wurde: 3. Kompanie, Fallschirmjägerbataillon 291.

Der U-Lehrgang dauerte drei Monate. Wir waren zu Beginn 128 Mann, sämtlich Fallschirmspringer. Nach 14 Tagen hatten sich die ersten fünfzig freiwillig ablösen lassen oder waren abgelöst worden. Von meiner Stube verzichtete der erste Mann am vierten Tag auf die Ehre, Unteroffizier zu werden.

Der Kompaniechef machte in diesem Punkt keine Schwierigkeiten. Er war für die natürliche Auslese der künftigen Unteroffiziere. Er stellte sich jeden Morgen vor die Front und fragte:

„Hat jemand Lust, sich ablösen zu lassen?"

Schweigen.

„Wenn Sie zu feige sind, sich hier zu melden — ab 18 Uhr bin ich im Geschäftszimmer zu sprechen."

Ich blieb. Das war mein Fehler.

UNDERBERG

entspannt und beruhigt

Seit 1846
erprobt und bewährt

UNDERBERG
Alleiniger
UNDER
Gegr. 1846
ein Hausw
DEUTSCHES

Täglich UNDERBERG und Du fühlst Dich wohl!

Ein Gefreiter packt aus

In der Heeresdienstvorschrift für die Bundeswehr steht der Satz: „Die Härte (der Ausbildung) findet ihre Grenze an der Würde des Menschen."

Ich kann nicht alle Fälle schildern, in denen dieser Grundsatz verletzt wurde. Es wäre eine ermüdende Liste. Ein paar Beispiele mögen genügen:

Ein 26jähriger Obergefreiter, Vater von zwei Kindern, war beim Waffenappell aufgefallen. Er mußte im Entengang laut quakend durch den Flur watscheln. Dabei trug er einen Stuhl in Vorhalte, auf dem sein Gewehr lag...

Am Morgen nach einer Nachtübung hatten wir Unterricht über das Wehrstrafgesetz, Kapitel „Mißhandlung und entwürdigende Behandlung Untergebener." Einigen von uns fielen nach zehn Minuten die Augen zu. Der unterrichtende Leutnant ließ sie nach vorne kommen und befahl Kopfstand: „Damit das Gehirn etwas durchblutet wird."

Sie standen wie umgestülpte Puppen neben der Tafel, auf die der Leutnant die Grundsätze der „Inneren Führung" gemalt hatte. Sie standen kopf, bis wir nur noch das Weiße in ihren Augen sahen und ihre Gesichter blaurot anliefen...

Bei der Ausbildung als Gruppenführer übten wir „Grundanschlagsarten" mit Gewehr. Unser Ausbilder, ein Gefreiter UA, tadelte mich wegen einer falschen Meldung. Ich hielt die Meldung für korrekt und widersprach. Der Zugführer, ein Leutnant, stand dabei und schwieg.

Der Gefreite brüllte: „Raub, nach rückwärts weg, marsch, marsch — hinlegen!"

Ich fiel in eine Pfütze.

„Raub, Gefechtslage: Rechts und links alles vermint! Bis auf meine Höhe vorarbeiten!"

Das hieß robben. Ich kam aus der Pfütze heraus. Er gab eine neue Gefechtslage: „Raub, Sie sind in eine Sackgasse geraten — Sie müssen wieder zurück!"

Ich passierte die Pfütze zum zweitenmal. Aber ich wurde ihm nicht naß genug.

„Raub, Sie sind eine harte Sau! Neue Lage: Ihnen sind beide Arme abgeschossen worden — neue Deckung erreichen, Deckung befindet sich vor Ihnen!"

Das hieß: Gewehr weg, Arme auf dem Rücken verschränken, durch die Pfütze schlängeln. Ich passierte die Pfütze zum drittenmal. Aber mein Rücken war noch trocken.

„Raub, alte Lage! Sie haben wieder Arme! Sie hören über sich Flugzeuggeräusche, erkennen am Himmel weiße Tupfen, darunter schwarze Punkte: Was ist das?"

„Fallschirmjäger, Herr Gefreiter!"

„Und was tun Sie?"

Gefreiter Raub als Gruppenführer bei der Fallschirmjäger-Ausbildungskompanie 6/9 in Nagold: „Auf dem Unterführerlehrgang erhielt ich als einziger die Persönlichkeitsnote ‚gut'."

„Näher rankommen lassen, Herr Gefreiter!"

„Und dann?"

„Schießen, Herr Gefreiter!"

Jetzt hatte er mich auf dem Rücken.

Wir waren Kameraden. Und wir rissen uns gegenseitig den „A ... auf bis zum Geht-nicht-mehr". Denn der Ausbilder stand daneben und schrieb seine Noten in das Heft.

55 Mann von 128 bestanden den Lehrgang. Ich war der einzige, der die Persönlichkeitsnote „gut" bekam. Als Gefreiter UA (Unterführer-Anwärter) mit dem waagerechten Ärmelstreifen kehrte ich nach Nagold zurück. Zur Ausbildungskompanie 6/9. Oberleutnant Schallwig begrüßte mich mit Kognak. Er versprach, daß ich in einem halben Jahr Unteroffizier werden würde. Er sollte sich täuschen.

Lob vom Kompaniechef

Am 1. April 1963 war ein neues Rekrutenquartal eingerückt. Am 10. April traf ich in der Kompanie ein und übernahm meine Gruppe. Mit diesem Tag beginnen die Straftaten, für die ich verurteilt wurde.

Meine Anklageschrift ist 22 Seiten lang. Wer sie unvorbereitet liest, wird mich für einen Sadisten halten. Sie schildert indessen nichts anderes als die Ausbildungsmethoden, die ich selber gerade drei Monate lang beim U-Lehrgang genossen hatte.

Ich habe die Rekruten bis zum Umfallen Liegestütz und Wechselsprung machen lassen. Ich habe sie durch den Schlamm gejagt und zwei Kilometer im Laufschritt gehetzt. Ich habe sie Kopfstand machen lassen und sie wegen ein paar Fusseln in den Innennähten ihres Zivilanzuges fertiggemacht. Und ich habe noch ein paar Schikanen dazu erfunden.

Ich habe, in der Sprache des Staatsanwalts, „Untergebene mißhandelt und entwürdigend behandelt", ich habe „böswillig den Dienst erschwert" und meine „Dienststellung zu Befehlen mißbraucht, die dienstlichen Zwecken zuwiderliefen." Aber am Ende des Quartals gab mir der Kompaniechef, Oberleutnant Schallwig, die Note „gut".

Bis die Kriminalpolizei die Wache der Eisberg-Kaserne passierte, sollten jedoch noch zwei Monate vergehen.

Am 1. Juli wechselten die Rekruten. Das neue Quartal begann schlecht für uns. Die Freiwilligen wurden immer weniger. Diesmal waren es nur zwölf von 150. Und schon nach 14 Tagen hatten wir zwei Fahnenflüchtige, einen davon aus meiner Gruppe. Sie waren in der Mittagspause mit dem

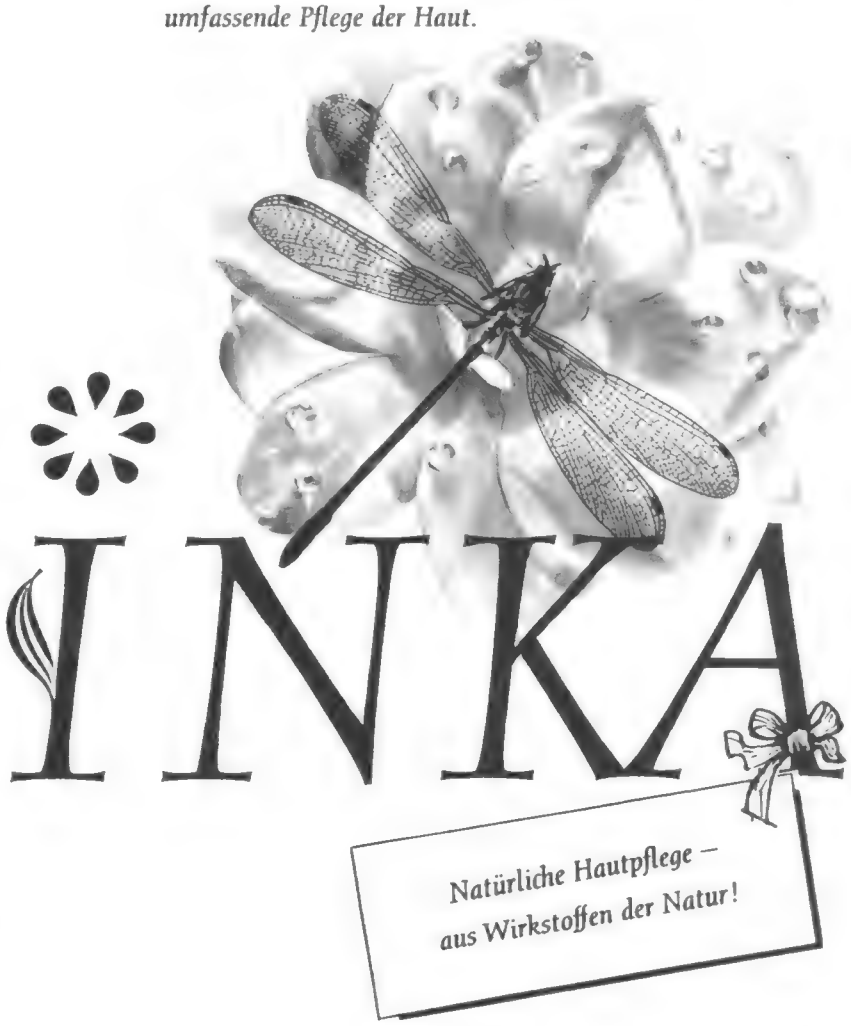
Ein I-Punkt täglicher Hautpflege

1 · REINIGEN 2 · BELEBEN 3 · NÄHREN 4 · SCHÜTZEN

Nähren 3: *INKA Nährcreme für die Haut ... nach der Reinigung dünn und gleichmäßig auftragen ... tief dringen die wertvollen Wirkstoffe in die Haut ein ... täglich wird die Haut beansprucht ... sie braucht täglich Wirkstoffe ... INKA pflegt die Haut ...*

täglich INKA Hautpflege!

denn in jedem INKA Präparat pflegen natürliche Wirkstoffe die zarte Haut, erhalten sie jugendlich und spannkräftig — nur vier INKA Präparate in einem Sortiment bieten eine umfassende Pflege der Haut.



OPEL
der Zuverlässige

Manchmal haben wir ihn ganz allein für uns

Wir freuen uns jedesmal darauf. Vati überläßt uns ohne Bedenken den REKORD. Er hat absolutes Vertrauen. Die Zuverlässigkeit des Wagens begründet das. Mit dem REKORD ist ja alles so einfach: das Kuppeln, das Schalten, das Lenken, das Parken, das Wenden. Und die Kinder? Vergnügt im Fond. Da sind sie gut aufgehoben. Tatsächlich, es macht viel Freude und gibt Selbstvertrauen, einen so schönen, großen und starken Wagen ganz mühelos zu fahren. Hunderttausende fahren den REKORD. Dabei sind die Frauen in der Minderzahl. Aber: es werden mehr, immer mehr. Herzlich willkommen beim nächsten OPEL-Händler.

OPEL REKORD
die gehobene Mittelklasse

Ein Gefreiter packt aus

Zivilanzug unter der Uniform geflohen. Der OvK (Offizier vom Kasernenbereich) hatte die Deserteure vom Bataillonsgebäude aus bemerkt und ließ sie verfolgen. Sie wurden gestellt und später zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Tag der Katastrophe kam am 25. Juli 1963. Auf dem Dienstplan stand ein „Gewöhnungsmarsch" über 18 Kilometer. Es war der erste für die Kompanie. Und für einen Rekruten sollte es der letzte werden.

Ich hatte Oberleutnant Schallwig zur Feldwebel-Vorauswahlprüfung nach Calw begleitet. Gegen Mittag kehrte ich allein mit einem Jeep nach Nagold zurück. Die Kompanie lag bereits in Bereitschaftsstellung auf dem Standortübungsplatz. Sie hatte vormittags Infanterie-Gefechtsausbildung gehabt und draußen Essen gefaßt. Der Tag war heiß und schwül. Über dem Dunstschleier der Bergkuppen brütete erbarmungslos die Sonne.

Der Hitzemarsch

Ich übermittelte dem Kompanieoffizier, Leutnant Engel, den Auftrag des Chefs, Marscherleichterung zu gewähren: Hemdsärmel aufkrempeln, Stahlhelm ans Koppel. Um 13,10 Uhr war Abmarsch. Die drei Züge marschierten auf getrennten Routen. Ich übernahm die Spitzengruppe des dritten Zuges. Zugführer war Unteroffizier Fischer. Unser Ziel war die Schwarzenbach-Mühle. Entfernung: acht Kilometer.

Wir erreichten die Mühle ohne Zwischenfälle. Es war ein idyllischer Ort. Wir waren zum erstenmal hier. Der Müller kam heraus und bot uns frisches Wasser an. Die Rekruten waren in voller Ausrüstung marschiert, mit Springerstiefeln, Sturmgewehr, Schutzmaske und Sturmgepäck. Sie waren ermüdet, zogen sich die Sachen vom Leib und erfrischten sich im kalten Wasser des Mühlbachs.

Die Rast dauerte eine dreiviertel Stunde. Auf dem Rückmarsch teilte mir der Zugführer die kleinsten Leute zu, um das Tempo für die anderen anzugeben. Als wir die Bundesstraße Calw—Nagold passierten, ließ Unteroffizier Fischer Laufschritt einlegen. Es gehörte zur Marschausbildung. Wir hatten es so gelernt. Laufschritt diente „zur Auflockerung der Beinmuskulatur".

Zwei Kilometer vor der Eisberg-Kaserne erreichten wir den Rötenbach. Das Tal verengt sich hier. Der Weg führt an einer Lungenheilstätte vorbei, die zu dieser Zeit umgebaut wurde. Es war kurz vor 18 Uhr, und um 18 Uhr sollten wir in der Kaserne sein.

Die Bauarbeiter hatten Feierabend und sahen uns von weitem herankommen. Der Zug war 50 bis 60 Meter auseinandergezogen. Ich passierte die Baustelle mit meiner Gruppe als erster. Als ich durch war, hörte ich hinter mir erregtes Stimmengewirr: „Idioten ... Schleiferei ... Wahnsinn ..." Die Arbeiter versuchten, den Zugführer zur Rede zu stellen.

Ich habe nur bruchstückhafte Erinnerungen an die nächsten Augenblicke.

Fischer befiehlt mir, den Zug 50 Meter weiterzuführen. Als ich anhalten lasse, bricht der erste Mann zusammen. Ein Jäger aus der 9. Gruppe. Er stürzt zu Boden, wie vom Blitz gefällt.

Ich sehe den Auflauf, den Zugführer zwischen den Arbeitern, über den Mann gebeugt, höre Fischer rufen: „Raub, führen Sie den Zug auf die Höhe!" Der Zug hinter mir, nach hundert Metern neuer Halt — jetzt brechen drei Mann zusammen, fallen wortlos um, vor meinen Augen, wie der erste, mit klapperndem Stahlhelm — Hitzschlag ...

Panik steigt in mir auf, ich springe von Mann zu Mann, reiße Koppel und Hemden auf, blicke in die verdrehten Augen, einer schlägt um sich im Krampf, Jäger Bernhard; der Zugführer versucht Mund-zu-Mund-Atmung — zwecklos, ebenso zwecklos wie die Riechmittel des Sanitäters ...

Ich habe so etwas noch nie gesehen. Er stirbt, denke ich. Aber ich denke es nicht, es sind Stimmen, die es rufen. Der Sanitäter holt seinen Wagen, fährt Bernhard in die Kaserne, drei Mann bleiben bei den anderen, Fischer übernimmt den Zug, wir erreichen die Kaserne und hören, daß auch im 1. Zug, den Leutnant Engel führte, ein Mann zusammengebrochen ist — ein Fallschirmjäger namens Trimborn ...

Wir waren ratlos und verwirrt an diesem Abend, aber wir wußten nicht, daß dies der Anfang vom Ende sein sollte. Denn das Ende kam etappenweise. Und als erster kam der Tod.

Trauerfeier im Lehrsaal

Gerd Trimborn starb eine Woche später, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Oberleutnant Schallwig ließ die Kompanie im Lehrsaal antreten und hielt eine Trauerfeier. Der Saal war dekoriert wie beim Fallschirmjäger-Gedenktag am 20. Mai, mit dem Weltkrieg-II-Fallschirm auf dem Pult. Nur statt des Ehrenlieds „Rot scheint die Sonne ..." ließ der Chef die Nationalhymne vom Band spielen. Er kämpfte mit den Tränen.

Ein paar Tage später kam die Kriminalpolizei. Sie blieb sechs Wochen in der Kaserne. Sie ermittelte nicht nur die Vorfälle um den Hitzemarsch (der mich nicht belastete), sie untersuchte die Vergangenheit der Ausbildungskompanie 6 9. Und als ich an einem Wochentag von der Infanterie-Gefechtsausbildung zurückkehrte, wußte ich, daß etwas geschehen war: Der Kompaniechef stand an einem Fenster der Unterkunft und fotografierte seine anrückende Truppe.

Er ließ mich auf sein Zimmer kommen und sagte: „Raub, setz dich hin!" Ich blickte ihn an, und er sagte: „Du bist strafversetzt."

Ich wußte nicht, was ich sagen sollte. Ich erwartete eine Erklärung. Der Kompaniechef sagte: „Raub, du bist nicht der einzige — ich muß auch gehen." Er schickte den Spieß in die Kantine und ließ eine Flasche Kognak holen.

Ich will es kurz machen: Ich tat noch ein, zwei Monate Dienst als Gruppenführer bei einer Nachbar-Kompanie in Nagold. Dann wurde ich fristlos aus der Bundeswehr entlassen.

Ich war zur NATO-Übung „Colibri" abkommandiert. Es war der Abschlußabend des dreiwöchigen Feldmanövers. Wir lagen in Zelten auf dem Truppenübungsplatz Münsingen. Der Spieß hatte Bier und Schnaps für die Kompanie eingekauft. Die Biwakfeuer brannten schon, als ich ins Zelt des Bataillonskommandeurs gerufen wurde.

„Jetzt fängt er an zu spinnen"

Ich meldete mich im Kampfanzug mit Stahlhelm. Der Kommandeur war nicht allein. Neben ihm saß ein Zivilist, der Wehrdisziplinaranwalt der Division.

Der Major sagte: „Raub, ich muß Ihnen etwas vorlesen." Es war meine Entlassungsverfügung, unterzeichnet vom Kommandeur der 1. Luftlandedivision.

Ich war fassungslos. Ich hatte Fehler gemacht und habe sie nie bestritten. Ich war strafversetzt worden, hatte meinen UA-Streifen verloren und sah einem Gerichtsverfahren entgegen. Aber damit hatte ich nicht gerechnet.

Etwas brach zusammen. Etwas, für das ich den Beruf des Bergmanns, ein gutes Einkommen und ein bequemes Leben aufgegeben hatte: mein Lebensziel. Mir kamen die Tränen. Der Bataillonskommandeur sagte: „Nehmen Sie den Stahlhelm ab."

Er gab mir Gelegenheit zu einer Stellungnahme. Ich wandte mich an den Wehrdisziplinaranwalt und wollte erklären, was ich als Rekrut, auf der Springerschule und auf dem Unterführerlehrgang gelernt hatte.

Ich kam nicht weit. Der Kommandeur unterbrach mich und sagte zu seinem zivilen Gast: „Jetzt fängt er auch noch an zu spinnen!"

Ich habe in dieser Nacht nicht geschlafen. Ich habe vor dem Feuer gesessen und an die zwei Jahre gedacht, in denen ich die Uniform der Fallschirmtruppe trug. Ich wünschte mir in dieser Nacht nur eines: eine kleine scharfe Patrone für mein Sturmgewehr.

Als wir am nächsten Tag nach Nagold zurückkehrten, war über den Fernschreiber ein Tagesbefehl vom Kommandierenden General des II. Korps in Ulm eingelaufen. Er schloß mit dem Satz: „Die Fallschirmjäger - Ausbildungskompanie 6 9 wird mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Alle Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften sind unverzüglich zu anderen Einheiten zu versetzen. Die Nummer der Kompanie ist zu tilgen."

Ich wurde vom Schöffengericht in Calw zu acht Monaten Gefängnis ohne Bewährung verurteilt. Ich habe diesen Bericht nicht zu meiner Rechtfertigung geschrieben. Ich wollte nur erklären, warum ich überzeugt war, nichts — aber auch gar nichts Ungewöhnliches getan zu haben. ■

Zivilist Raub mit seiner Frau nach dem Urteilsspruch des Schöffengerichts in Calw. Er war der erste von elf Ausbildern seiner Kompanie, die sich wegen Vergehens gegen das Wehrstrafgesetz zu verantworten hatten. Jetzt hofft er auf ein milderes Urteil in der Berufungsinstanz.

Die Welt wählt WINSTON

...weil sie so gut schmeckt

Winston – die führende Filtercigarette Amerikas –
ist beliebt in aller Welt.
Der Grund dafür ist sehr einfach:
Winston schmeckt gut.

Aus den erlesensten Tabaksorten der Welt 10 Pf.

Viel zitiert
und oft mißverstanden:
Vater werden
ist nicht
schwer, Vater sein
dagegen sehr.
Wie ein guter Vater
sein sollte, erklären Ärzte,
Psychologen und
Pädagogen nach neuen
Erkenntnissen.

Dein Kind das unbekannte Wesen

Ein erstaunlicher Bericht von
OSWALT KOLLE

Libby's
KONDENSIERTE MILCH
Libby's Milch ... die sahnige!

Dein Kind das unbekannte Wesen

Wissenschaftliche Mitarbeit: Privatdozent Dr. Gerd Biermann (Universitäts-Kinder-Poliklinik München) und Frau Dr. med. Renate Biermann

© 1964 Verlag Th. Martens & Co. München

Viele Väter lieben ihre Kinder. Viele Väter hassen ihre Kinder. Die meisten Väter lieben und hassen ihre Kinder zugleich. Sie zeigen ihre Liebe und unterdrücken den Haß. Oder sie unterdrücken die Liebe und zeigen den Haß in Form von Eifersucht, Strenge, unnachsichtiger Erziehung.

Solche Väter sagen dann: Weil ich mein Kind liebe, nehme ich es von allem Anfang an hart an die Kandare . . .

Eine billige Ausrede, mehr noch: Oft belügen sich die Väter selber mit solchen Argumenten.

Haß und Abneigung der Väter gegen ihre Kinder — ein Problem, mit dem die Menschheit seit vielen Jahrhunderten zu ringen hat.

Wie kommt es dazu? Wo liegen die Wurzeln?

Der amerikanische Soziologe Le Masters befragte 46 junge Paare, wie sie zu ihrem ersten Kind stehen. Alle diese Paare führten eine gute Ehe, sie hatten aus Liebe geheiratet und voller Freude ihr erstes Kind erwartet.

Trotzdem: 38 Paare (83 Prozent) bekannten, daß sie eine schwere Krise durchstehen mußten, bis sie sich an das Dasein des Kindes gewöhnt hatten.

Die Mütter klagten: Das Kind sei „schuld" an Störungen des Kontaktes zu Freunden, am Verlust geldbringender Tätigkeiten, an unschönen Veränderungen der weiblichen Figur . . .

Die Väter aber stellten fest: Das erste Kind habe ihr Liebesleben völlig gewandelt. Sie fühlten sich durch das Baby aus ihrer Position als Partner der Frau gedrängt.

Der wichtigste Punkt ihrer Klagen: Sie konnten sich mit ihrer neuen Rolle als Vater, als „Elternteil" nicht befreunden . . .

Den Müttern fällt es meist leichter, die neue Rolle zu akzeptieren. Neun Monate lang konnten sie sich vorbereiten. Wenn das Kind dann in ihren Armen liegt, empfinden sie Zärtlichkeit. Diese Zärtlichkeit entschädigt sie für alle Schmerzen und Entbehrungen.

Der Vater steht mehr oder weniger abseits. In einem einzigen Akt der Liebe hat er das Kind gezeugt — danach hat er keinen Anteil mehr an seinem ersten Wachsen und Werden . . .

Eines Tages entschwindet seine Frau ins Krankenhaus. Er liebt sie, er sorgt sich um ihre Gesundheit,

Babys stellen ihre Väter vor schwere Probleme. Bewußt oder unbewußt fühlen sich die meisten Männer nur „geduldet" in der Welt von Mutter und Kind. Sie empfinden das Baby sogar als „Nebenbuhler". QUICK berichtigt heute eine populäre, aber falsche Meinung über Väter.

um ihr Leben. Das müßte alles nicht sein, würde sie *kein* Kind erwarten . . .

Es ist natürlich, daß er diesem Kind mit sehr gemischten Gefühlen zum erstenmal gegenübersteht. Viel mehr als für die Frau ist es für ihn ein unbekanntes Wesen.

Der Autor dieses Berichts notierte am Tage nach der Geburt seines ersten Kindes in sein Tagebuch:

„Wenn ich ganz ehrlich bin, dann muß ich zugeben: Ich kann mit dem Kind nichts anfangen. Ich traue mich nicht, es anzufassen. Es wirkt zerbrechlich. Ich fürchte, ich könnte dem Kind weh tun. M. ist furchtbar enttäuscht, weil ich nicht verrückt spiele wie andere Väter, aber ich kann ihr und mir selber nichts vormachen. Ich muß einfach darauf warten, bis ich von selbst ein Verhältnis zu diesem Kind finde."

Die Mehrzahl aller Kinder wird in Deutschland außerhalb des Hauses geboren. Im Krankenhaus. Im Entbindungsheim. Die Väter dieser Kinder erleben nichts vom Drum und Dran der Geburt, geschweige denn die Geburt selber.

Und wenn dann ihr Kind auf der Welt ist, sehen sie es meist nur hinter einer Glasscheibe oder erleben als linkische Besucher, wie es gestillt wird . . .

Ohne Zweifel eine unerfreuliche, eine gefährliche Situation: Die Väter sind ausgeschaltet. Viele Tage lang stehen sie außerhalb der Welt ihrer Frauen und ihrer Kinder. Erst nach der Heimkehr dürfen sie wirklichen Anteil nehmen.

Bei vielen primitiven Völkern besteht noch heute eine seltsame Sitte, die den Vater zur Anteilnahme zwingt: Couvade — das „Männer-Kindbett".

Dem modernen, zivilisierten Menschen scheint diese Sitte absurd: Die Stammesregel verpflichtet den werdenden Vater vor und während der Geburt seines Kindes, sich niederzulegen, genauso wie seine Frau. Hinzu kommt das Gebot strengster Diät, die bis zur Erschöpfung schwächt. Dann muß der Vater die Symptome der Wehen nachahmen, muß vor Schmerz schreien, sich winden . . . Erst nach Tagen darf er sich wieder aus dem „Kindbett" erheben — während die Frau meistens schon wieder ihrer gewohnten Arbeit nachgeht.

Weshalb diese absurd scheinenden Bräuche?

Zwei Ziele sollen erreicht werden: Die Schwächung des Mannes hindert ihn, seine Mordlust an dem Neugeborenen auszulassen. Mord und Opferung des erstgeborenen Kindes waren in primitiven, kannibalischen Gesellschaften üblich.

Außerdem aber — das „Kindbett" zwingt den Mann, sich mit seiner Rolle als Vater auseinanderzusetzen, ein festumrissenes Gefühl gegenüber dem Kind zu entfalten . . .

Bei uns gibt es zwar kein Männer-Kindbett, aber noch heute genießt der „werdende Vater" besondere Vorrechte. Er darf, nein, er *muß* beinahe in aller Öffentlichkeit „nervös" werden, er darf sogar ungestraft und kaum belächelt „durchdrehen".

Und wehe, wenn er es nicht tut!

Eine Frau vergißt es ihrem Mann niemals, wenn er scheinbar unbeteiligt, in stoischer Haltung, das Kind erwartet.

Viele Ärzte berichten aber auch, daß Männer sich heute noch symbolisch ins Kindbett legen: Da bricht überraschend eine schwere Angina aus, oder eine Magenstörung zwingt den Mann gerade zu dem Zeitpunkt ins Bett, an dem seine Frau sich zur Entbindung ins Krankenhaus begibt.

Hier mischen sich Traditionen aus ferner Vorzeit der Menschheit mit der Eifersuchts-Reaktion des Mannes: Ich will auch wieder ein Kind sein, ich brauche die Pflege . . .

Es sei wiederholt: Bei den meisten Müttern stellt sich ein instinktives Gefühl der Mütterlichkeit schon während der Schwangerschaft ein. Mütter haben es also einfacher als die Väter. Daher sollten alle Frauen wissen und verstehen:

Männer müssen Vaterliebe erst lernen. Besonders junge Männer, Väter eines ersten Kindes. Ihre Interessen gelten dem Beruf. Sie sind eingesponnen in ihre eigene Welt und können sich dem neuen Wesen in der Familie nicht gleich so innig zuwenden, wie es die Mütter von ihnen erwarten.

Die Mütter sollten die Väter nicht zur Liebe zwingen. Das hieße, sie in die Lüge treiben. Das schadet im Endeffekt wieder dem Kind — wie die verschiedenen schädlichen Liebeseinstellungen der Mutter, von denen wir letzthin sprachen.

Andererseits — für die Väter wiederum gilt: Sie mögen ihren eigenen Regungen gegenüber so ehrlich sein wie der Schweizer Lehrer und Psychotherapeut Hans Zulliger: „Wir erziehen unsere Kinder, weil wir sie lieben und ihnen dienen möchten, damit sie sich im Leben leichter zurechtfinden — und wir erziehen unsere Kinder, um sie nicht totschlagen zu müssen. Bewußt ist uns jedoch nur der erste Teil, die Liebe. Wir haben sogar unseren Haß und unsere Aggression der Liebe dienstbar gemacht . . ."

Eindringliche Warnung:

Keine Diskussion am Kinderbett

Wie sehen nun Väter ihre Kinder, wenn diese nach Hause kommen?

Männer begegnen Kindern grundsätzlich nicht so enthusiastisch, so gefühlsselig wie Frauen. Männer finden das Gesabbere von Babys nicht ulkig, das wortlose Gebrabbel erzählt ihnen keine Geschichten, es macht sie nur nervös. Wo Frauen

Der Gesundheit zuliebe

Kathreiner

Sebastian Kneipp, der Künder der Lehre vom gesunden Leben, gab am 2. Juni 1896 in Wörishofen diesem bekömmlichen Malzkaffee sein Bild und seine Unterschrift, weil er ihn als den besten erkannt hatte.

Hier schmeckt man, daß man wirklich Äpfel trinkt!

Garantie
Das Erzeugnis ist einer ständigen Gütekontrolle im Institut für Getränkeforschung GmbH, Mainz, unterworfen.
vormals Professor bei der Hessischen Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau

Dr. Koch's
vormals Professor bei der Hessischen Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau
naturtrüber Saft reifer Äpfel
Auslese
0,7 l • Kurgeeignet
Durch ausschließliche Verwendung reifer, handausgelesener Äpfel und die Herstellung nach Professor Dr. Koch bleibt dieser Saft naturtrüb und ungefiltert. Reich an wertvollen Fruchtsäuren und Mineralstoffen dient er Ihrer Gesundheit.
Natursaft GmbH · Königswinter

Nur handausgelesene, reife Äpfel eignen sich für die Herstellung dieses hochwertigen, naturreinen Apfelsaftes. Jede Flasche enthält Millionen feinster Fruchtteilchen – darum kommt dieser Saft naturtrüb und mit allen Wirkstoffen, wie frisch von der Presse, auf Ihren Tisch.
Natursaft GmbH · Königswinter am Rhein

Jetzt auch:
Dr. Koch's schwarzer Johannisbeer-Süßmost

Dein Kind das unbekannte Wesen

sich voller Entzücken über das „süße, rührende, herzige" kleine Menschlein beugen, womöglich noch seinen Stuhlgang bewundern, da suchen Männer — entsetzt über das plärrende, greinende, verschrumpelt oder quallig wirkende, keineswegs süß duftende Balg — das Weite.

Zeigen die Männer ihre Abneigung, dann argumentieren die Frauen: „Was bist du bloß für ein gefühlloser Mensch."

Verbergen die Männer ihre Abneigung und spielen sie die verlangte Rolle des zärtlichen Vaters, dann werden die Mütter oft mißlaunig und unzufrieden.

Die Folge: Es kriselt in der Ehe.

Auf Spannungen zwischen den Eltern aber reagiert schon der jüngste Säugling wie ein Seismograph auf ein fernes Erdbeben.

Ein Beispiel: Ein zwei Monate alter Säugling wurde von seinen entnervten Eltern in eine Münchner Beratungsstelle gebracht. Er schrie. Er schrie morgens, mittags, abends und in der Nacht. Keine körperliche Krankheit war festzustellen. Aber der Psychotherapeut fand die Ursache rasch heraus, nachdem er sich mit den Eltern über ihre Gewohnheiten unterhalten hatte.

Diese Eltern diskutierten ihre eigenen Probleme und die Probleme der „Erziehung" am Bettchen des Kindes. Sie brüllten sich nicht etwa an. Sie sprachen ganz ruhig miteinander. Obwohl das Kind natürlich kein Wort verstand, muß seine Instinkt-Antenne begriffen haben: Hier herrschen Verwirrung und Streit. Verwirrung bringt Unsicherheit. Unsicherheit führt zur Unruhe. Und dann eben schreit das Kind in seiner Verzweiflung.

Eine erfahrene Kinderpsychologin und Eheberaterin sagte dazu:

„Wenn ich seelisch gestörte Säuglinge sehe, frage ich mich immer zuerst: Buhlen die Eltern um die Liebe des Kindes, versuchen sie sich gegenseitig in der Gunst auszustechen? Und zweitens: Wie steht es mit der Eifersucht des Ehemannes auf das Kind?"

Aus den Akten dieser Beraterin sei die typische Anklagerede des Vaters hier wiedergegeben: „Du hast keine Zeit mehr für mich. Du liebst mich nicht. Alles dreht sich nur um das Kind. Für das Kind hast du immer Zeit. Wenn das Kind nachts brüllt, stehst du auf und bist nicht gereizt. Ich aber brauche dich nur um etwas ganz Lächerliches zu bitten und schon versagst du es mir."

Wenn ein Mann wirklich Anlaß zu solchen Klagen hat, dann handelt die Mutter vor allem — gegen das Interesse ihres Kindes!

Das Kind braucht die Liebe des Vaters. Dessen Zuneigung zu dem Kind zu wecken, gehört zur Aufgabe der Mutter. Sie muß versuchen, ihm das Kind nahezubringen, ihm zu beweisen: Das ist kein uninteressantes Larventier, das ist ein

kleiner Mensch, schon in den ersten vier Wochen ein lernendes, wachsendes Lebewesen ...

Zugegeben: Im ersten Lebensjahr des Kindes spielt der Vater keine beherrschende Rolle. Aber die Einstellung des Vaters wird schon in dieser Zeit geprägt. Er sollte Gefühle der Abneigung erkennen und verarbeiten. Damit er später geben kann, was das heranwachsende Kind braucht: väterliche Autorität, die aus der Liebe wächst.

Schieben wir also den Vater für eine Weile in den Hintergrund. Er wird später wieder zu einer Zentralfigur werden. Kehren wir an das Bett des Kindes zurück, des Kindes in den ersten Tagen, Wochen und Monaten seines Lebens.

Was tut ein Kind in den ersten drei Monaten seines Lebens? Was lernt es? Wie entwickelt es sich? Unser Bericht gilt weniger der körperlichen als der seelisch-geistigen Entwicklung, daher seien hier einige Teste der Psychologinnen Charlotte Bühler und Hildegard Hetzer aufgeführt.

Im ersten Lebensmonat schwingen wir eine Klapper in der Nähe des schreienden Babys. Es beruhigt sich, aber es forscht nicht nach der Ursache des Geräusches. Im zweiten Monat, beim Klang einer Glocke, versucht das Kind, den Kopf in Richtung des Schalls zu drehen. Und im dritten Monat schließlich hebt das Kind den Kopf und wendet ihn hin und her auf der Suche nach der Geräuschquelle.

Das Baby lernt.

Aber es muß auch Gelegenheit zum Lernen haben. Wenn einem Baby alle Reize ferngehalten werden, dann wird es stumpfsinnig, ja, es kann zu gefährlichen seelischen und körperlichen Störungen kommen. Hier ein fürchterlicher Beweis für diese These:

Vor siebenhundert Jahren wollte der Staufenkaiser Friedrich II. in einem Experiment feststellen, ob es eine menschliche Ursprache gibt. Er ließ verwaiste neugeborene Kinder von taubstummen Ammen pflegen. Niemand durfte mit den Kindern sprechen ...

Die menschliche Ursprache wurde nicht entdeckt. Die Kinder begannen nämlich überhaupt nicht zu sprechen. Sie starben alle. Obwohl sie „gut gepflegt" wurden.

Siebenhundert Jahre später beobachteten Psychologen in einem amerikanischen Kinderheim die Entwicklung einer großen Anzahl von Säuglingen. Im Alter von zwei Monaten hatten diese Säuglinge alle einen normalen Entwicklungsstand — in der Fachsprache: Entwicklungsquotient von durchschnittlich 100.

Das Heim hatte zuwenig Pflegerinnen. Deswegen wurden die Säuglinge „rationell" versorgt. Sie verbrachten die meiste Zeit auf dem Rücken liegend in ihren Bettchen — ohne „Ansprache", ohne daß ein Gesicht sich über sie beugte oder Hände nach ihren Händchen griffen.

Ergebnis: Im Alter zwischen drei und zwölf Monaten betrug der durchschnittliche Entwicklungsquotient nur noch 63.

Ein Baby hingegen, das von der Mutter versorgt wird, versucht zu greifen, einem Gegenstand mit den Augen zu folgen, mit einiger Hilfe zu sitzen und überhaupt die Welt zu erleben. Die Mutter unterstützt die Versuche, tröstet in der unnachahmlichen mütterlichen Lallsprache über die ersten Niederlagen hinweg.

Allerdings — Babys können auch leicht „überfüttert" werden. Nicht nur mit Nahrung. Es gibt auch eine Überfütterung mit Zärtlichkeit und Sorge.

Dieser Bericht will Müttern und Vätern helfen, die Rätsel der Kindesseele zu lösen. Bester Wegweiser im Labyrinth: die Untersuchung seelischer Krisen. Was nämlich in gesunden Seelen vielleicht verborgen bleibt, äußert sich in gestörten Seelen um so deutlicher. Es hilft uns, Erziehungsfehler zu vermeiden.

Ein seltsames Phänomen:

Zärtlichkeit macht krank

Eine seelisch bedingte Krise, die viele Mütter erschreckt, ist die sogenannte „Dreimonats-Kolik". Und hier beobachtete die moderne Wissenschaft ein seltsames Phänomen: Diese Störung tritt nur bei Babys auf, die von ihren Müttern zu Hause gepflegt werden. In Säuglingsheimen gibt es keine Dreimonats-Kolik.

Zunächst: Wie äußert sich diese Störung?

Meist von der dritten Lebenswoche ab beginnt das Baby zu ungewohnter Stunde zu schreien, sich in Schmerzen zu winden. Offenbar hat das Kind kolikartige Leibschmerzen.

Die Mütter geraten in wilde Aufregung. Aber der Arzt findet keine körperliche Ursache. Schmerzlindernde Medikamente nützen nichts. Nach einigen Stunden beruhigt sich das Baby von allein — um am nächsten Tag der Mutter genau die gleiche Sorge zu bereiten.

Nach drei Monaten verschwinden die „Anfälle" genauso spukhaft, wie sie gekommen sind.

Was geschieht hier?

Der mexikanische Kinderarzt R. Soto beobachtete die Kinder eines mexikanischen Waisenhauses und ihre Behandlung durch die Pflegerinnen: „Die Schwester nimmt jedes Kind nur auf den Arm, wenn sie es füttern will. Sie zeigt dabei jene Gleichgültigkeit, die für jemanden charakteristisch ist, der sich mit einem fremden Kind beschäftigt."

Kein Kind bekam Dreimonats-Kolik — mit einer Ausnahme:

Dieses Kind wurde im Alter von sechs Wochen von einer sehr zärtlichen Frau im Heim adoptiert. Sie trug es dauernd auf dem Arm spazieren, küßte es und spielte mit ihm herum. Nach einigen Tagen wurde das Kind weinerlich und — bekam eine Dreimonats-Kolik.

Die amerikanischen Ärzte Levine und Bell untersuchten 28 Säuglinge mit Dreimonats-Koliken. Kein Mittel hatte geholfen. Umstellung von Flaschenmilch auf Muttermilch, Diätnahrung, Fastenkuren — alles vergeblich.

Levine und Bell gaben den Kindern kein Medikament, keine Spritze. Sie steckten allen Kindern einen altmodischen Schnuller in den Mund. Innerhalb von Stunden bei allen schwanden die Dreimonats-Koliken!

Hier nun die Erklärung, übrigens einer der wichtigsten Schlüssel zum Verständnis des unbekannten Wesens Kind:

In den ersten Monaten seines Lebens existiert für das Baby allein und ausschließlich die „Mundwelt". Mit dem Mund nimmt es die Nahrung auf. Der Mund vermittelt ihm erste Lust und erste Unlust. Alles Gute kommt vom Mund. Alles Böse kommt vom Mund. Der Mund macht satt. Der Mund verlangt Nahrung

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 110

Modell Martina
6 Löffel, 6 Gabeln, 6 Messer, 6 Teelöffel:
90er versilbert DM 110,70
(empfohlener Ladenpreis).

M. H. Wilkens & Söhne AG, Bremen 2

die große
europäische
Besteckmarke
WILKENS

Der Mensch, der Adolf Hitler hieß

Ein Bericht über Hitler – warum?

Hitler ist neunzehn Jahre tot. Es gibt Dutzende von Büchern über ihn. Und dennoch: Es gibt kein klares Bild von Hitler. Millionen junger Menschen fragen: Hitler – wer war das wirklich? Ein wahnsinniger Massenmörder? Ein fehlgeleitetes Genie? Die Fragen bleiben nur zu oft ohne Antwort. Dieser Bericht soll Antwort geben. Er ist durch Dokumente, Akten und Interviews erhärtet. Er kam zustande nach gründlichem Studium der Persönlichkeit Hitlers, nach Gesprächen mit vielen seiner Mitarbeiter, vielen Menschen, die Hitler aus nächster Nähe kannten.

War Hitler geisteskrank?

Hitler, wie ihn der Maler Fritz Erler sah, wie er sich auch gerne selber sehen wollte: als der von der „Vorsehung" Auserwählte. Hitlers Selbsteinschätzung war in ihrer Maßlosigkeit nicht normal. Aber war er deshalb geisteskrank? Dafür gibt es in seiner Jugend und der sogenannten Kampfzeit der zwanziger Jahre kein einwandfreies Anzeichen. Erst die letzten Lebensjahre liefern den Medizinern Anhaltspunkte für ein organisches Hirnleiden. Hitlers Leibarzt Dr. Theo Morell sprach einmal vereinfachend von „Kopfgrippe". Vermutlich handelte es sich um eine infektiöse Hirnhautentzündung. Das Leiden erstreckt sich, wenn es chronisch wird, meist über Jahre, sogar Jahrzehnte, die Anfälle kommen schubweise. Die Symptome bei Hitler: Gliederschütteln, Hervortreten der Augen, Wutausbrüche und aschfahle Blässe. Doch das zeigte sich erst im Kriege.

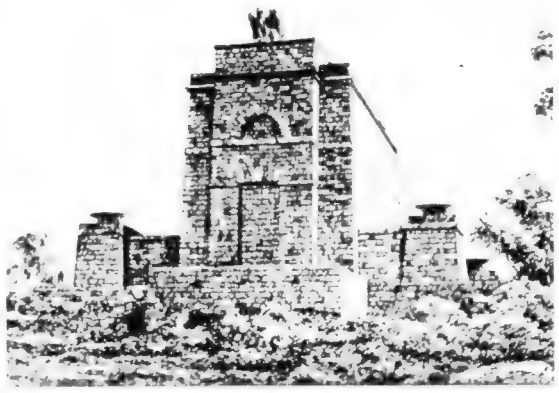
Hieß Hitler wirklich Hitler?

Um die Herkunft des Österreichers Hitler gab es immer wieder Gerüchte. Es hieß, er sei ein uneheliches Kind. Das stimmt nicht. Hitlers Eltern Alois und Klara (Fotos) waren vier Jahre verheiratet, als Adolf geboren wurde. Vater Alois kam dagegen nicht aus so klaren Verhältnissen. Er war das uneheliche Kind der Dienstmagd Anna Maria Schickigruber aus Strones bei Döllersheim in Niederösterreich. Mutmaßlicher Vater war der Müllergeselle Johann Georg Hiedler. Tatsache ist aber, daß der uneheliche Alois unter dem Namen Schicklgruber groß wurde, das Schusterhandwerk erlernte und erst mit 40 Lebensjahren offiziell den Namen Hitler annahm. Damals, 1877, war Johann Georg Hiedler schon 20 Jahre tot. Obwohl er sich vor Zeugen zur Vaterschaft an Alois bekannt hatte, bleibt ein Schatten des Zweifels gerade gegenüber dem Mann, der von jedem Deutschen den einwandfreien Ahnen-Nachweis forderte.

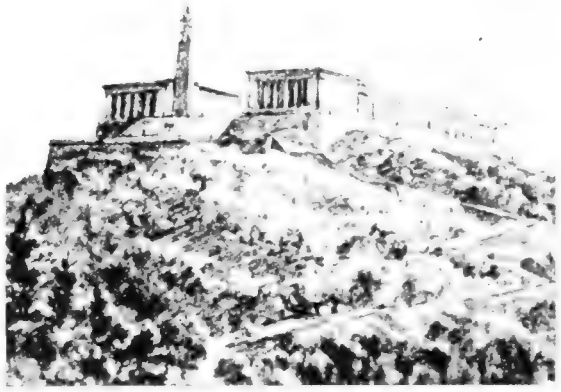
Warum glaubten die Menschen an Hitler?

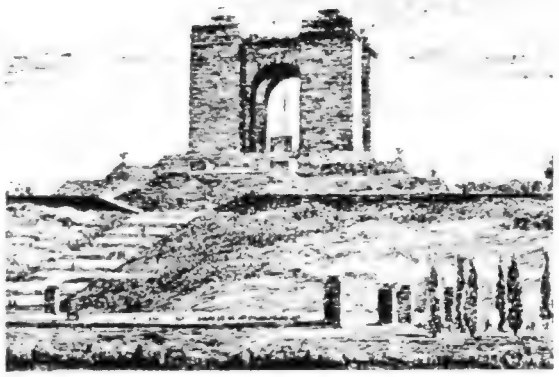
„Wer die Sympathien der breiten Masse gewinnen will, muß ihnen die einfältigsten Dinge erzählen" — so verriet Hitler selber in seinem Buch „Mein Kampf" sein Erfolgsrezept. Hinzu kam: Hitler vereinfachte die schwierigsten Probleme der Welt bis zur Unwahrheit — und er sprach darüber mit beschwörender Eindringlichkeit. Der Stil seiner Reden: Er weinte und lachte, schrie und flüsterte. Sein Cäsarenwahn, seine Schlagfertigkeit, sein ungeheures Gedächtnis waren für viele einfach überwältigend. Selbst kritische Menschen erlagen dieser „Ausstrahlung" und seinem Pathos. Wie zum Beispiel im Kriegsjahr 1942, auf dem Höhepunkt der Winterkrise: „Ich habe Vertrauen — auch zu meiner eigenen Person, daß mich nichts, was immer es auch sei, jemals aus dem Sattel werfen kann, daß mich nichts zu erschüttern vermag." Seine echten und scheinbaren Erfolge verstärkten noch den allgemeinen Eindruck: Für den „Führer" ist nichts unmöglich. Darum glaubten Millionen Deutsche an ihn.

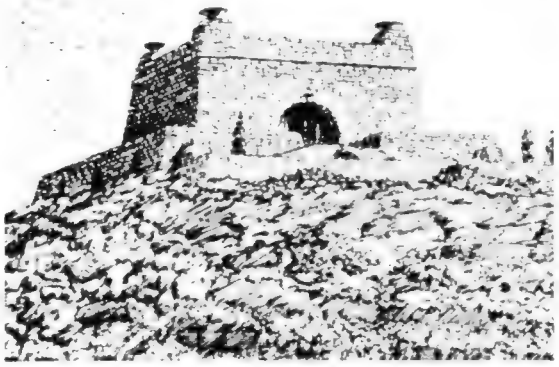
Wenn Hitler gesiegt hätte – was dann?


Siegestempel für Holland

Siegestempel für Sofia

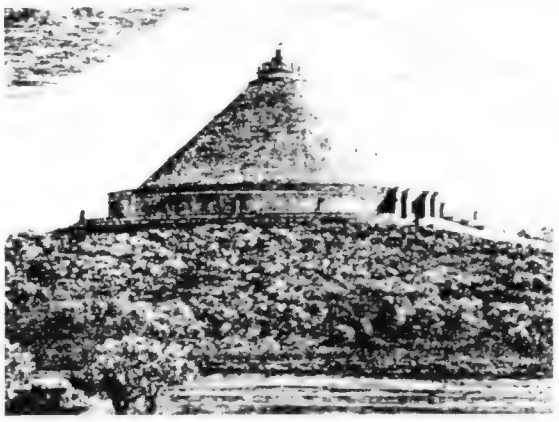

Siegestempel für Griechenland

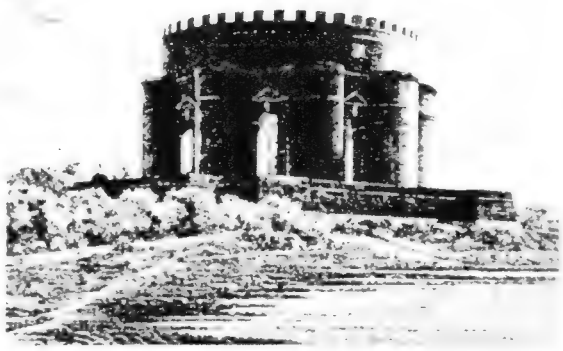

Siegestempel für Kutno in Polen


Siegestempel für Bulgarien

Siegestempel für das Saarland

Siegestempel für Mazedonien


Siegestempel für Rußland


Siegestempel für Warschau

Was nach dem „Endsieg" zu geschehen hätte, wußte Hitler genau. Die Pläne waren „gigantisch". Siegestempel nach Art der alten Römer sollten in ganz Europa entstehen. Im Ausleseprinzip sollten 200 Millionen „deutsche Menschen" gezüchtet werden. 100 Millionen davon sollten Rußland und Polen kolonisieren. Entwürfe für Städte, Wehrbauerndörfer und Riesenautobahnen lagen fertig in den Schubladen. Das System des vollkommenen Polizeistaats mit rücksichtsloser „Volksjustiz" sollte bis in den letzten Winkel Europas ausgebaut werden. Hitler sagte dazu wörtlich: „Das Kleinstaatengerümpel in Europa muß so schnell wie möglich liquidiert werden." Was in den KZ-Lagern bereits begonnen worden war, sollte methodisch für alle Hitler-Gegner Anwendung finden. Der Bestand des britischen Weltreiches sollte garantiert werden, wenn Europa ganz unter deutschem Einfluß blieb. Denn die Engländer gehörten in Hitlers Vorstellung auch zur „germanischen Herrenrasse".

Wie stand Hitler zu den Frauen?

Für seine Zeitgenossen war Hitler ein Mann ohne Frauen. Nach der offiziellen Lesart der NS-Propaganda lebte der Führer allein für das deutsche Volk. Erst mit dem Selbstmord vom 30. April 1945 wurde sein Verhältnis zu Eva Braun (oben) bekannt. Erst nach seinem Tode begannen die Menschen, die mehr wußten, zu reden. Jetzt steht fest: In Hitlers Leben haben Frauen immer eine Rolle gespielt – zwei Frauen sogar eine große. Eine war seine Nichte Geli Raubal (rechts), die andere die Fotolaborantin Eva Braun, die er am 29. April 1945 heiratete. Geli verfolgte er mit hemmungsloser Eifersucht. „Onkel Adolf" kontrollierte mit kleinlicher Genauigkeit jeden ihrer Schritte. Bis Geli sich 1931 das Leben nahm. Außer diesen beiden gab es viele Frauen, die ihn verehrten, die ihm den Weg ebneten, die ihm in der „Kampfzeit" Geld verschafften. Ohne Frauen wäre Hitlers Lebensweg undenkbar.

Der Mensch, der Adolf Hitler hieß

Wissenschaftliche Beratung:
Dr. Helmut Heiber und Dr. Thilo Vogelsang
(Institut für Zeitgeschichte, München)

Der Mensch, der Adolf Hitler hieß, war 1 Meter 75 groß und wog etwa 80 Kilo. Sein Gewicht veränderte sich kaum, denn er aß nur mäßig und lebte ausschließlich von Gemüseplatten und Eierspeisen. Er hatte braunes Haar und blaue, leicht vorstehende Augen. Gegen Ende des Krieges begann sich sein Gang — früher federnd und energisch — zu verändern. Er ging gebeugt, schwerfällig, die Füße leicht nach außen gesetzt.

Der Mensch, der Adolf Hitler hieß, verabscheute Alkohol, rauchte nicht und aß kein Fleisch. Diese Gewohnheiten behielt er bis zu seinem Ende bei.

Seine Größe und sein Gewicht — dokumentarisch festgehalten vom Gefängnisarzt der Festung Landsberg — und seine Abscheu vor Fleisch, Tabak und Alkohol, belegt durch viele hundert Augenzeugenberichte, haben sich bis zu seinem Tode nicht geändert. Alles andere an Hitler aber war hundert Wandlungen unterworfen.

Es gab den freundlichen Hitler, seine Stimme war tief, wohlklingend, angenehm und von seltsamer Faszination.

Es gab den wütenden Hitler, seine Stimme war dann heiser, kehlig, sein Gesicht verzerrt.

Es gab den verspielten Hitler, unbekümmert, beinahe kindlich.

Es gab den brutalen Hitler, mit starren Zügen ohne Wärme und ohne Mitleid, jedes Wort, jede Geste berechnet.

Um zu begreifen, was für ein Mensch Adolf Hitler war, muß man seine verschiedenen Gesichter kennen. Eines dieser Gesichter hat seine Sekretärin Traudel Junge aufgezeichnet. Mit ihren Erlebnissen, 1946 niedergeschrieben und bis heute unveröffentlicht, wollen wir diesen Bericht beginnen.

„Wie in einem Mausoleum . . ."

Am 20. November 1944 schleppen Ordonnanzen Koffer und Kisten mit Akten zum Sonderzug des Führers: Hitler verläßt mit seinem Stab das Führerhauptquartier „Wolfsschanze" bei Rastenburg in Ostpreußen, die Rote Armee ist bedrohlich nah.

Die Zeit: acht Uhr fünf früh.

Das Wetter: schlecht.

Niemand fällt der Abschied schwer — der Abschied von einem Hauptquartier, für das Hitler vom ersten Tage an nur Verwünschungen übrig hatte:

„Da hat man mir den billigsten, sumpfigsten, mückenreichsten und klimatisch ungünstigsten Ort ausgesucht . . ."

Die letzten Tage vor der Abreise war Hitler ungewöhnlich schweigsam. Viele Stunden verbrachte er in seinem alten, kleinen Bett und starrte ins Dämmerlicht. Nur einmal — bei der Meldung über Vordringen und Gewalttaten der Russen — erwachte der alte Hitler: „Das sind keine Menschen, das sind Bestien der asiatischen Steppe!" tobte er.

„Ich kämpfe für die Würde des europäischen Menschen! Kein Preis ist zu hoch für unseren Sieg! Wir müssen hart sein und kämpfen, mit allen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen!"

Jetzt, im Speisewagen seines Sonderzuges, ist er noch gebückter als sonst, das Gesicht ist von Furchen durchzogen, seine Stimme ist nur ein Flüstern. Er starrt auf den Teller mit Rührei und Kartoffelpüree, aber er ißt nicht. Seine Hand, die das Knäckebrot bricht, zittert.

Bei ihm sind: der dicke Leibarzt Dr. Morell, Reichsleiter Bormann, Botschafter Hewel vom Auswärtigen Amt und das schwerhörige Faktotum, der alte Schaub. Außerdem die beiden Sekretärinnen Wolf und Traudel Junge.

Eine drückende Atmosphäre liegt über dem Ganzen. Traudel Junge heute: „Ich fühlte mich wie in einem Mausoleum. Uns allen war unheimlich zumute."

Plötzlich spricht Hitler von einer Operation, die ihm unmittelbar bevorsteht. Die Tischrunde weiß: Schon seit einigen Monaten bastelt der Chirurg der Charité, Professor Eicken, an Hitlers Kehlkopf herum. Schon vor neun Jahren hat Eicken ihm einen Stimmbandpolypen entfernt. Hitler tröstete sich: „Eicken hat eine große Verantwortung. Er ist der einzige, der das schaffen kann. Na ja, so eine Stimmbandoperation ist nicht gerade lebensgefährlich. Aber es könnte doch sein, daß man die Stimme verliert . . ."

Die Stimme verliert? Ein Führer, der die Massen nicht mehr aufpeitschen und mitreißen kann?

Seit Wochen liegen ihm seine Mitarbeiter in den Ohren. Bormann zum Beispiel: „Mein Führer, Sie müssen wieder einmal zum deutschen Volke sprechen! Die Menschen sind mutlos geworden! Sie zweifeln an Ihnen. Es gehen Gerüchte um, Sie seien nicht mehr am Leben . . ."

Aber Hitler, damals noch in seinem Bunker vergraben, in der feuchten Beton-Kammer, dreimal vier Meter groß, hat geantwortet: „Jetzt ist keine Zeit zum Reden. Ich muß Entscheidungen treffen und handeln. Und — was soll ich denn dem deutschen Volke heute sagen? Erst muß ich Erfolge erringen."

Erfolge? Die Russen sind nicht mehr aufzuhalten. Die Amerikaner stehen an der Maas, im Elsaß und unten in Italien bei Ravenna. Das Ende ist nah.

So wird man Sekretärin des Führers

Hitler hatte die Sekretärin Traudel Junge am 30. Januar 1943 in der „Wolfsschanze" engagiert.

Sie hatten im Sonderzug gewohnt: zehn Sekretärinnen, die man aus der Berliner Führer-Adjutantur ins Hauptquartier geschafft hatte. Tagelang mußten sie warten. Mitten in der Nacht hatten zwei Ordonnanzen sie zum Führer-Bunker gebracht. „Ihr seht ja aus, als ob ihr zu einer Hinrichtung gebracht werdet", sagt einer von den Uniformierten.

Ein Gang mit vielen Türen, ein Wartezimmer; kahle Betonwände ohne Bild. Ein Diener, der ihnen sagt: „Der Führer füttert gerade seinen Hund."

Neuer Gang, eine doppelflügelige Tür: das Arbeitszimmer. Der Diener klopft an und öffnet:

„Mein Führer, die Damen aus Berlin sind da."

Die zehn Mädchen sehen sich einem großen Schreibtisch gegenüber. Hinter ihm Hitler. Ein Mann im feldgrauen Rock, mit breiten, abfallenden Schultern, das Gesicht schmal, das Bärtchen und die dunkle Locke beinahe komisch, aber die Augen von suggestivem Glanz.

Lächelnd kommt Hitler auf sie zu, hebt lässig den Arm und gibt jeder die Hand. Sie empfinden seine Stimme als tief, voll und warm, während er jede fragt, woher sie komme, was sie früher gemacht habe. Und leicht verlegen: „Wie alt sind Sie eigentlich?"

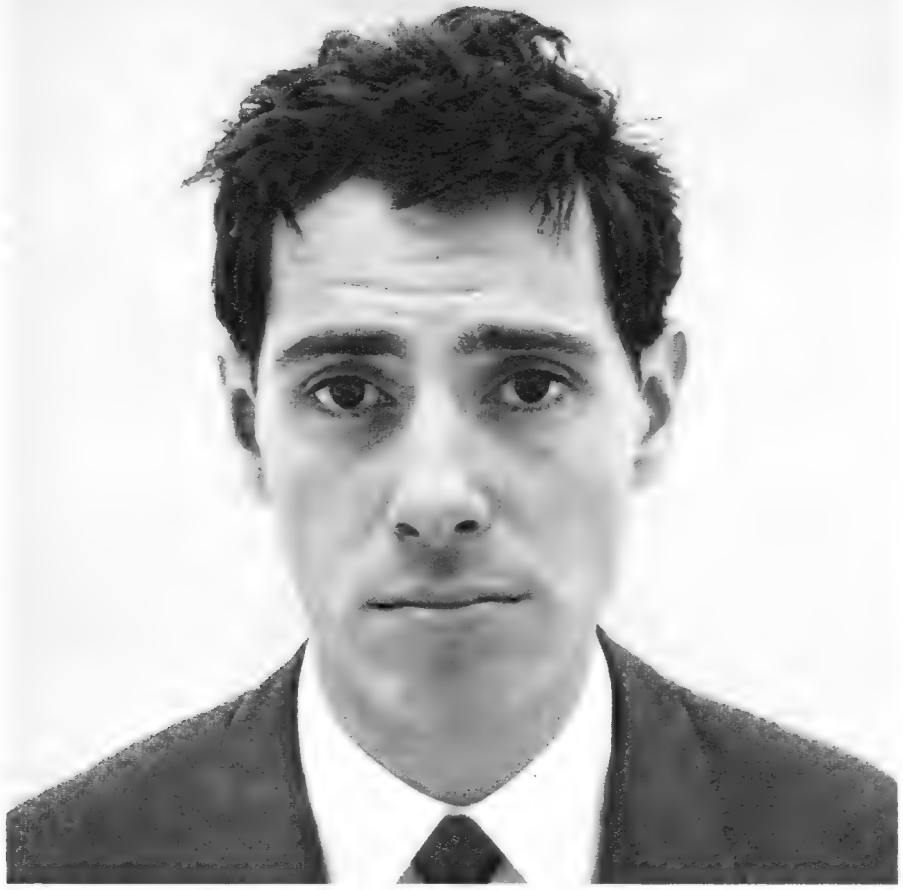
Dann sind sie schon wieder entlassen.

Draußen löst sich die Spannung bei Sekt, bei belegten Broten und Geschnatter. Der stiernackige Bormann, der ihnen schon jetzt unheimlich ist, klopft jeder auf die Schulter und verabschiedet sie.

Was für ein netter Hitler . . .

Ein paar Tage später wird Traudel Junge mit einer Kollegin, einem blonden, zarten Mädchen, zum Diktat gerufen. Fräulein Junge, 22 Jahre alt, ist die erste. Diesmal bringt der Diener Linge sie direkt ins Arbeitszimmer.

Wieder reicht ihr Hitler die Hand und führt sie an ein Schreibmaschinentischchen in der Nähe seines Schreibtisches. Ihr fällt auf, daß Hitler heute eine Brille trägt, eine altmodische, billige Brille mit Nickelrand. Es kann auch sein, daß sie in Platin gefaßt ist; aber sie wirkt so unscheinbar wie die Brille eines Dorfschulmeisters. ➡



Man kann bei störrischem Haar ...

... sich umdrehen

sich verstecken ...

... oder sich einfach mit ›Fit‹ frisieren.

Fi 1/64

Fit enthält Vitamin F und kopfhautfreundliche Pflegemittel. Die lang anhaltende, intensive Wirkung dieser natürlichen Wirkstoff-Kombination erklärt sich aus seiner Feuchtigkeits-Reserve und aus seinem Gehalt an milden Naturstoffen. Die Zusammensetzung verhindert lästiges Fetten.

Fit. Weil Männerhaar es braucht.

Fit in 3 Tubengrößen: DM 0,90 / 1,35 / 2,20

DM 115.–

Einfach anziehen nie mehr aufziehen!

Gass P 512 a

Vergessen Sie das Aufziehen! Sie haben Wichtigeres zu denken! Ziehen Sie die neue Junghans-Automatic an! Schon mit der ersten kleinen Bewegung erwecken Sie diese Uhr zum Leben. Jede Handbewegung speichert neue Energie. Sie können sich auf die Junghans-Präzision verlassen: Diese elegante Automatic tut Tag und Nacht stets zuverlässig ihre Pflicht - jahrelang. Gibt es für DM 115.– ein schöneres, persönlicheres Geschenk für den Herrn? Lassen Sie sich im Uhrenfachgeschäft diese neue extraflache Junghans-Automatic zeigen, und dann urteilen Sie selbst!

Junghans-Automatic Nr. 51/7153 mit Hartgoldauflage und Edelstahlboden, Datumanzeige DM 115.–
Andere Automatic-Modelle ab DM 98.–

JUNGHANS
Automatic

Junghans-Uhren erhalten Sie in jedem Uhrenfachgeschäft zum gleichen, vorteilhaften Preis.

Junghans-Uhren ✱ zeitgenau und zeitgemäß

Mit zitternden Händen hebt Traudel Junge den Deckel der Maschine ab und legt das Papier zurecht.

„Sie brauchen gar nicht so aufgeregt zu sein, mein Kind", sagt die tiefe Stimme. „Wissen Sie, ich selbst mache beim Diktat so viele Fehler, wie Sie unmöglich machen können."

„Ich bin nicht aufgeregt", stammelt sie. Hitler beginnt genauso, wie er beginnen muß: „Volksgenossen, deutsche Männer und Frauen . . ."

Durch den Bunker wandernd, diktiert er weiter. Langsam, ruhig, sachlich. Später hat die Sekretärin keine Ahnung mehr, was er diktiert hat. Sie hat, wie man ihr vorher befahl, mit weitem Zeilenabstand geschrieben. Dann, aus irgendeiner Ecke des Raumes: „Kann ich es mal sehen?" Und anerkennend: „Sie haben gut geschrieben."

Wieder ist sie entlassen. Sie atmet auf. Was für ein netter Hitler. Was für ein menschlicher Hitler. So rücksichtsvoll!
Es kommt noch besser . . .

Noch sitzen die beiden Kolleginnen im Wartezimmer, als plötzlich Hitler neben ihnen steht, Traudel Junge nach ihrer Familie fragt, nach ihrer Vergangenheit. Ob sie denn bei ihm bleiben wolle? Und dann, halb scherzend:

„Sie sind noch ziemlich jung, mein Fräulein", sagt er plötzlich. „Und hier im Hauptquartier sind so viele", — er stockt — „so viele Männer . . . die meisten kommen nur ganz selten nach Hause, na ja, und der Zug zum ewig Weiblichen ist bekanntlich bei Soldaten besonders stark. Ich meine, Sie müßten ein bißchen vorsichtig und zurückhaltend sein. Und wenn Sie irgendwelche Klagen haben, dann wenden Sie sich jederzeit vertrauensvoll an mich."

Der mächtigste Mann in Europa — und so ein lieber Mensch! Um die Tugend seiner Sekretärin ist er besorgt. Scherze macht er. Väterlich ist er.

So wenigstens sah ihn Traudel Junge, damals. Sie war 22. Sie war fasziniert.

Im Laufe des Jahres 1943 begleitete sie ihren Führer mehrmals zum „Berghof", Hitlers Residenz bei Berchtesgaden. Wieder ein anderes Gesicht: Hitler, der Hausherr. Der Beherrscher Europas vor dem Teller mit Apfeltorte.

Hitler konnte nicht allein sein

Der Berghof — das war übrigens kein Platz, an dem sich ein junges Mädchen besonders wohlfühlen konnte.

Während Hitlers Lagebesprechung mit den Generälen hatte in den unteren Räumen niemand etwas zu suchen. Es gab auch nichts zu essen, solange die „Lage" dauerte. Also wartete eine Menge hungriger Gäste, die einen Wermut nach dem anderen tranken. Oft wurde es vier Uhr nachmittags, bis der letzte General abgefahren war.

Erst dann erschien Eva Braun, die Geliebte des Führers, angekündigt durch das Gekläff ihrer Hunde. Hitler ging auf sie zu, küßte ihr die Hand und begrüßte dann jeden, den er nicht schon bei der Lagebesprechung getroffen hatte.

Auffallend an Eva Braun war ihre Unbefangenheit. Gar nicht das Ideal des deutschen Mädchens, gar kein Musterbeispiel für Frauenschaft: die gepflegten Haare blondiert, das hübsche Gesicht gut zurechtgemacht, die Figur schlank und wohltuend geschmackvoll gekleidet.

Als Fräulein Junge sie zum ersten Mal sah, trug Eva Braun ein nilgrünes Kleid aus schwerem Wollstoff, dessen Oberteil eng anliegend gearbeitet war, während der Glockenrock mit einem breiten Streifen Leopardenfell gesäumt war. Die Herren sprachen sie mit „gnädiges Fräulein" an, die Damen nannten sie Fräulein Braun.

Zwanglose Unterhaltung, bis Hitlers Diener Linge meldete: „Mein Führer, das Essen ist serviert."

Hitler ging mit der Frau seines Leibchirurgen Brandt voran. Eva Braun folgte mit Reichsleiter Bormann, den auch sie nicht mochte.

In der „Wolfsschanze" gab es keine Blumen, aber auf dem Berghof spürte man die Hand Eva Brauns. Auf der Tafel Rosenthal-Porzellan mit handgemalten Blumenmotiven. Jede Serviette in einer Papiertasche, auf der der Name des Gastes stand. Und überall Blumen. Ordonnanzen fragten jeden Gast, was er zu trinken wünsche. Hitlers Menü bestand meist aus Haferschleimsuppe, Leinsamenschleim, Müsli und Gemüsesäften. Er aß leidenschaftlich gern gebackene Kartoffeln mit Quark und goß sich rohes Leinöl darüber.

Eva Braun war voller Mitleid für diese Kost. Sie aß Fleisch, wenig Fett und trank nach dem Essen Magenbitter.

Sie hielt auf ihre schlanke Linie und verachtete dicke Frauen. Dazu Hitler, neckisch: „Als ich dich kennenlernte, warst du so schön rundlich. Jetzt bist du viel zu mager! Da sagen die Frauen immer, sie wollten schön sein für den Mann, und dabei unterwerfen sie sich einzig und allein der Mode. Sie ist die stärkste und die einzige Macht. Und die anderen Frauen sind für euch das einzig maßgebende Publikum. Ihr Frauen wollt doch nur den Neid eurer Freundinnen erregen . . ."

Gespräche im vierten Kriegsjahr. Kleinbürgerliche Hofhaltung, während Europa hungert und blutet.

Es machte Hitler besonderen Spaß, seinen Gästen das Fleisch zu verekeln.

Gern erzählte er, wie es in einem Schlachthaus zugeht.

Kaffeeduft erfüllte das Haus.

Hitler selbst trank nur Apfelschalentee, manchmal Kümmeltee. Dazu aß er große Mengen von frischgebackenem Apfelkuchen und hin und wieder ein paar Kekse.

Hitler behauptete oft, wenn nicht im ganzen Haus Totenstille herrsche, könne er nicht schlafen. Aber kaum hatte er das letzte Stück Apfelkuchen verzehrt, wurde er einsilbig, schloß die Augen — angeblich, weil ihn das Licht blendete — und meistens schlief er nach kurzer Zeit im Sessel ein. Das war der Augenblick, da alle hinauseilten, um zu rauchen. In seiner Gegenwart war das streng verboten.

Das Abendessen wurde um acht Uhr im Haupthaus serviert. Dann blieb man bis vier oder fünf Uhr früh noch beisammen. Hitler wollte nicht allein sein.

Der Stundenplan eines planlosen Lebens.

Letzte Frage Hitlers vor dem Schlafengehen:

„Sind Einflüge gemeldet?"

Um ihn ins Bett zu bekommen, sagt Traudel Junge, habe die Antwort meistens gelautet: Nein, mein Führer!

Im Krieg keine kurzen Hosen

Hitler beneidete die Gäste um ihre Zivilkleidung. „Sie haben es gut", sagte er zu seinem Leibchirurgen Brandt, der eines Tages bei strahlendem Sonnenschein in kurzen Lederhosen angekommen war. „Früher bin ich auch immer so herumgelaufen."

„Das können Sie doch auch jetzt, mein Führer! Hier sind Sie doch privat."

„Nein, solange wir Krieg haben, ziehe ich die Uniform nicht aus. Und außerdem sind meine Knie weiß. Das sieht scheußlich aus bei kurzen Hosen." Und er fuhr fort: „Aber nach dem Krieg, da hänge ich die Uniform an den Nagel, ziehe mich hierher zurück, und die Regierungsgeschäfte kann ein anderer übernehmen. Dann werde ich als alter Herr meine Erinnerungen schreiben, mich mit geistreichen, klugen Menschen umgeben und keinen Offizier mehr sehen! Das sind ja alles verbohrte Strohköpfe, einseitig und stur."

Glaubte er je selber an solche Pläne?

Eine Sekretärin: „Mein Führer, wann ist der Krieg zu Ende?"

Hitler: „Wenn wir gesiegt haben!" Das verbindlich lächelnde Gesicht bekommt sofort, wie auf Befehl, den fanatischen, harten Ausdruck. Er fügt hinzu: „Nur Rußland ist gefährlich! Die Russen kämpfen mit dem gleichen Fanatismus wie wir."

Ein anderer Hitler-Ausspruch vom Berghof: „Wenn ihr wüßtet, wie gern ich manchmal allein durch die Straßen gehen möchte . . . in ein Warenhaus, Weihnachtsgeschenke einkaufen . . . in einem Kaffeehaus sitzen, die Leute beobachten . . ."

Eine zweifelnde Stimme aus dem Kreis: „Früher sind die Kaiser und Könige doch auch unter das Volk gegangen. Eine dunkle Brille, Zivilkleidung — niemand würde Sie erkennen!"

Hitler: „Ich will keine Maskerade! Außerdem würde man mich trotzdem erkennen! Schon an meiner Stimme."

Immer wieder versichert er, er habe keine Angst vor Attentaten. Dennoch begibt er sich in den letzten Kriegsjahren nicht mehr unter das Volk. Die Fenster seines Autos, mit dem er vom Berghof aus hin und wieder durch die Gegend fährt, sind bei strahlendem Sonnenschein durch Vorhänge verschlossen; wo er hinkommt, will er künstliches Licht, wie in seinem Bunker.

Ein peinlicher Zwischenfall, einmal, mit der Frau des ehemaligen Reichsjugendführers und jetzigen Reichsstatthalters von Wien, Baldur von Schirach. Mitten hinein in die heiter dahinplaudernde Teegesellschaft sagt sie plötzlich:

„Mein Führer, ich habe kürzlich in Amsterdam einen Zug deportierter Juden gesehen, verhungert, verelendet, mit dem Davidstern auf der Brust. Weiß Gott, wohin man die transportiert! Sie wissen das sicher nicht, mein Führer!"

Stille. Brüsk erhebt sich Hitler, geht hinaus.

Am nächsten Tag verläßt Frau von Schirach den Berghof. Sie wird dort nicht wieder gesehen.

Am Vorabend zu Hitlers Geburtstag, dem 20. April, sitzen sie alle um den Kamin. Hitler spielt mit der Schäferhündin „Blondi". Sie muß „Männchen" machen. Sie macht „Schulkind", wie Hit-

➡

Es heilt die Kamille – es pflegt Glyzerin

Kamill alle Tage und jung bleibt die Haut

für die Hände Sie leiden unter rauher und trockener Haut? Ihre Hände sind angegriffen von der Berufs- und Hausarbeit? Kamill ist immer gut! Auch kleine Wunden heilen schneller

fürs Gesicht Sie wollen Ihre Haut jung erhalten – jung, gesund und schön? Sie wollen Ihre Haut schützen – bei Sonne und Kälte, bei Wind und Regen? Kamill ist immer gut!

für den ganzen Körper Nutzen Sie die natürlichen Kräfte der Kamille für die gesamte Haut. Dann bleibt sie jung, geschmeidig und zart. Besonders nach dem Baden ist die Pflege des ganzen Körpers mit Kamill eine Wohltat für die Haut.

Kennen Sie schon die neue KAMILL-Seife? Diese extramilde Feinseife zur Pflege der Haut ist jetzt überall erhältlich.

ler das nennt: beide Pfoten auf die Sessellehne gelegt. Aber „Blondis" Glanzleistung ist „singen".

„Blondi, sing uns was vor!" sagt Hitler und stimmt ein langgezogenes Geheul an.

„Blondi" fällt in hohen Tönen ein. Je mehr Hitler sie lobt, desto intensiver wird der „Gesang".

Ist die Stimmlage zu hoch, befiehlt Hitler: „Blondi, sing tief, wie die Zarah Leander!" Und „Blondi" heult wie ein Wolf.

Der Kreis um Hitler lacht. Wenige sehen sich betreten an. Der Herr Europas, um die Wette bellend mit seinem Hund . . .

Als die Bombe explodierte . . .

Später, sehr viel später erst lernt auch das Mädchen Traudel Junge einen anderen Hitler kennen.

Anfang Juli 1944 geht es wieder einmal in die „Wolfsschanze" zurück: zu oft Fliegeralarm auf dem Berghof. Zwar poltert Hitler: „Ich werde das ändern!

Wir haben neue Flugzeuge gebaut, bald hat der Spuk ein Ende!"

Aber der Spuk findet nun kein Ende mehr.

Die „Wolfsschanze" hat sich verändert. Keine Wald-Idylle, anstelle der kleinen niedrigen Bunker ragen schwere Kolosse aus Beton und Eisen zwischen den Bäumen hervor, auf den flachen Dächern wächst Gras. Tarnnetze spannen sich über Sträucher und Beton.

Am Vormittag des 20. Juli 1944 radeln die Sekretärinnen zu dem nahen Moy-See hinaus. Als sie zurückkommen, liegt Ruhe über der „Wolfsschanze". Auf den Parkplätzen die Wagen der Offiziere.

Jeder hat sich vor der Hitze in die Bunker verdrückt.

Plötzlich — es ist 12 Uhr 50 — ein furchtbarer Knall. Schreie, Rufe nach Arzt und Sanitäter. Mit blassen, verstörten Gesichtern stürzen die Männer aus den Baracken.

Dann wissen es alle: in der „Lagebaracke" des Führers ist eine Bombe explodiert.

Den Sekretärinnen kommt Generaloberst Jodl entgegen, das Gesicht blutig, die Uniform zerfetzt. Verwundete werden vorbeigetragen.

Es heißt: „Dem Führer ist nichts passiert!"

Hitler steht in dem kleinen Vorraum der Baracke, umgeben von Offizieren und Soldaten, die Haare wirr, die schwarze Hose zerrissen, die rechte Hand zwischen die Knöpfe seines Uniformrockes geschoben. Er lächelt verzerrt: „Wieder ein Beweis, meine Herren, daß mich die Vorsehung für meine Mission ausersehen hat."

Rätselraten über den Attentäter. Einer vermutet, ein Handwerker der OT habe den Sprengstoff angebracht. Der Diener Linge blickt auf seine Uhr und sagt:

„Mein Führer, ich glaube, Sie müssen eine andere Hose anziehen. In einer Stunde kommt der Duce."

Hitler blickt auf die Fetzen. „Da mögen Sie recht haben." Er ist ruhig und seltsam starr. Aufgerichtet und straff wie schon lange nicht, geht er in sein Zimmer.

Als er zurückkehrt, gekämmt, gewaschen und in einer anderen Uniform, kommt aus dem Wald ein Obergefreiter der Nachrichtenabteilung gestürzt. „Mein Führer . . . Oberst von Stauffenberg hat kurz vor der Explosion den Konferenzraum verlassen. Er hatte einen so merkwürdigen Gesichtsausdruck . . ."

Das war die „zweite Bombe" an diesem Tag. Die Tragödie „20. Juli 1944" nimmt ihren Lauf.

„Ich danke der Vorsehung . . ."

Inzwischen tobt Hitler: „Diese Feiglinge! Hätten sie wenigstens geschossen, ich könnte noch Respekt vor ihnen haben! Aber sie wagen ja nicht, ihr Leben einzusetzen! Diese Strohköpfe wissen nicht, was für ein Chaos entsteht, wenn ich nicht mehr bin. Aber ich werde ein Exempel statuieren!"

Er ist so lebendig, wie ihn seine Umgebung schon lange nicht gesehen hat. Und immer neues Toben:

„Diese Verbrecher, die mich beseitigen wollten . . . Wenn erst das Judentum mit seinem ganzen Haß Macht über uns bekommt, dann ist es endgültig vorbei mit der deutschen und europäischen Kultur . . . Dieser Krieg muß gewonnen werden, sonst ist Europa verloren . . . Ich bin der Einzige, der die Gefahr aufhalten kann. Ich werde . . . Ich bin . . ."

Am Abend sitzt Hitler vor einem Mikrophon. Sie sind alle dabei, als der Führer seine Rede an das deutsche Volk hält. Generaloberst Jodl mit einem Kopfverband, Keitel mit verbundenen Händen — ein Verwundeter neben dem anderen, alle blaß und verstört.

Dann spricht Hitler. „Ich danke der Vorsehung . . . Eine kleine Verräterclique . . . Endsieg . . ."

Wir lesen in dem Tagebuch der Sekretärin Traudel Junge: „Es kam uns gar nicht zu Bewußtsein, daß draußen an den Lautsprechern Millionen von Menschen enttäuscht aufstöhnten, ihre Hoffnungen begruben und dem Schicksal fluchten, dem Hitler so dankte."

Noch lange bleibt in der „Wolfsschanze" das Attentat einziger Gegenstand der Unterhaltung. Auf dem fernen Berghof ist Eva Braun völlig verzweifelt. Sie schreibt Hitler so besorgte Briefe, daß er ihr schließlich gerührt „als Andenken" seine zerfetzte Uniform schickt.

Hitler in diesen Tagen: „Ich fürchte den Tod nicht. Mein Leben ist so voller Sorgen und so schwer, daß der Tod mir nur eine Erlösung bedeuten würde."

Das eine Trommelfell ist ihm zerrissen, das andere verletzt. Ärzte werden konsultiert. Seine linke Hand beginnt jetzt heftiger zu zittern. Immer häufiger erscheint Dr. Morell und verabreicht dem Führer des deutschen Volkes seine Spritzen. Tagelang bleibt Hitler im Bett.

Otto Günsche, der Adjutant, berichtet: „Der Führer ist vollkommen teilnahmslos. Wir wissen nicht, was wir machen sollen. Selbst die Lage im Osten interessiert ihn nicht, obwohl es dort schon verzweifelt schlecht steht."

In diesem Herbst empfängt Hitler seine Gäste mitunter im Bett. Das kleine Schlafzimmer ist kärglich möbliert. Es liegt in dem neuen Bunker in der „Wolfsschanze", der gerade fertig geworden ist. Ein wahrer Beton-Koloß.

Kaum eine Nacht, in der jetzt nicht auch in Ostpreußen die Sirenen heulen.

Dann, am 20. November 1944, sitzen sie alle im Sonderzug, der sie nach Berlin bringt.

Er läuft im Bahnhof Grunewald ein. Der Schlesische Bahnhof ist am Tage vorher wieder einmal bombardiert worden.

Als die Sekretärinnen auf der Straße stehen, sehen sie nur noch die Schlußlichter von Hitlers Wagen.

Das verdunkelte Berlin ist finsterer und trostloser als der mückenverseuchte Wald um Rastenburg. Die Autokolonne Hitlers fährt ihren vorgeschriebenen Weg. Sie hat Befehl, alle zerstörten Straßen zu meiden. Hitler soll nicht sehen, daß Berlin in Trümmern liegt.

Endstation — die Reichskanzlei.

Die dicken Teppiche und die kostbaren Möbel hat man in den Führerbunker gebracht. Ein paar Wochen später: endgültige Übersiedlung in den Bunker, den Hitler nicht mehr lebend verlassen wird.

Jedes Wort eine Lüge

War das Hitler? War er so, wie ihn das Mädchen Traudel Junge sah?

Ein Hitler zwischen Apfelkuchen auf dem Berghof und dem Attentat in Rastenburg? War das der Hitler, der Europa bezwang?

Der nicht. Ein anderer. Dieser Hitler zum Beispiel:

Berlin, am 26. September 1938. Die weite Runde des Sportpalastes ist von Tausenden und aber Tausenden Menschen besetzt. Einer jener großen Abende, an denen der Führer „Weltgeschichte" zu machen pflegt.

Heute ruft er sein Volk zur „Befreiung der Sudetendeutschen" auf:

„Jetzt kann ich es offen gestehen: Wir haben eine Aufrüstung vollzogen, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat! Die Entwicklung seit 1918 zeigt eines klar: Der tschechoslowakische Ministerpräsident Benesch ist entschlossen, das Deutschtum auszurotten. Ganze Landstriche wurden entvölkert, Ortschaften wurden niedergebrannt, mit Granaten und Gas versucht man die Deutschen auszuräuchern . . ."

Die Tausende und aber Tausende im Sportpalast brechen in stürmische Pfui-Rufe aus. Wissen sie denn nicht, daß jedes dieser Worte Lüge ist? Kein Landstrich wurde entvölkert. Keine deutsche Ortschaft wurde niedergebrannt. Kein einziger Kanonenschuß wurde gegen die deutschen Bewohner abgefeuert. Niemals wurde Giftgas gegen sie verwendet.

Aber Hitler ist in seinem Element.

„Jenes Gebiet, das dem Volk nach deutsch ist, muß zu Deutschland kommen . . . und zwar sofort . . . Deutsches Volk, tritt hinter mich, Mann für Mann, Frau um Frau . . ."

Der Jubel steigert sich zum Orkan, die meisten springen auf, minutenlang schreien sie Heil, Heil, Heil . . .

Und wieder Hitler:

„Ich habe dem Herrn Chamberlain versichert, daß das deutsche Volk nichts anderes will als Frieden. Ich habe ihm weiter versichert, daß es — wenn das Problem der Sudetendeutschen gelöst ist — für Deutschland in Europa kein territoriales Problem mehr gibt . . ."

Tobender Beifall. Jeder glaubt ihm. Jeder meint: Der Führer will ja nichts als den Frieden.

Und jetzt das unvergeßliche Wort: „Wir wollen keine Tschechen!"

Am 1. Oktober 1938 wird das Sudetenland besetzt. Ein Land, fast so groß wie das heutige Bundesland Rheinland-Pfalz, fällt an Deutschland. Mit seiner Industrie, seiner Kohle, seinen Bodenschätzen und mit den Befestigungsanlagen, die die Tschechen in den letzten zwanzig Jahren dort errichtet haben.

Fünf Monate später, in den ersten März-Tagen 1939, wird die Slowakei unter Mithilfe Hitlers ein „selbständiger" Staat. Die neue slowakische Regierung bittet Hitler um „Schutz". In seiner Verzweiflung und Not ersucht jetzt selbst der tschechoslowakische Staatspräsident Hacha um eine Unterredung mit Hitler. Erst stellt sich Hitler taub. Dann, am 14. März 1939, läßt er Hacha sagen: Er solle sofort mit dem Flugzeug kommen.

Aber der tschechische Staatspräsident ist alt und herzleidend. Er muß mit der Bahn fahren. Als sich sein Zug der deutschen Grenze nähert, erfährt er, daß deutsche Soldaten bereits auf tschechischem Gebiet im Vormarsch sind.

Die Gegend um den Potsdamer Platz in Berlin ist in dichtes Schneegestöber gehüllt, als am 15. März gegen 11 Uhr nachts der tschechoslowakische Staatspräsident Hacha, begleitet von seiner Tochter und Außenminister Chvalkovsky auf dem Anhalter Bahnhof eintrifft. Sein Berliner Gesandter flüstert ihm noch rasch zu, daß deutsche Truppen am Nachmittag die Stadt Mährisch-Ostrau und die hochmodernen Walzwerke von Witkowitz besetzt haben.

Auf dem Bahnsteig: Staatsminister Meißner in feierlicher Diplomatenuniform mit weißen Revers. Ein Foto aus jener Zeit zeigt den kleinen tschechischen Staatspräsidenten, wie er mit scheuem Lächeln dem imposanten Staatsminister die Hand drückt.

Fröstelnd, den Hut in der Hand, schreitet Hacha die Ehrenkompanie ab. Seiner Tochter wird ein großer Blumenstrauß überreicht. Dann geht es im Auto zum Hotel Adlon.

Nahezu zwei Stunden läßt Hitler seine Gäste in den Fürstenzimmern des Adlon „schmoren". Gegen 1 Uhr nachts werden sie in die Reichskanzlei geholt.

Im Ehrenhof läßt man sie abermals eine Ehrenkompanie abschreiten, diesmal der SS-Leibstandarte. Der Musikzug dröhnt, Scheinwerfer knallen ihr grelles Licht den Gästen in die Augen.

In der Marmorgalerie: Wo man auch hinblickt, riesige SS-Posten in schwarzem Stahlhelm und schwarzen Stiefeln, weißen Handschuhen und weißem Lederzeug. Vor den Gästen öffnet sich die fast fünf Meter hohe Tür des Arbeitszimmers: Eine prunkvolle Halle, die Fenster mit Brokat verhangen, dunkel die Kassettendecke, gedämpftes Licht auf blauen und roten Damast.

Zitternd um sein Land

Über einen langen Teppich geht der herzkranke Hacha auf den Führer zu. Jetzt sieht er ihn endlich mit eigenen Augen, den Beherrscher des Deutschen Reiches. Keine besonders eindrucksvolle Gestalt. Nur die Augen . . .

Die Hand, die sich Hacha entgegenstreckt, ist weich und heiß.

In der blauen Polstergarnitur am Kamin nimmt man Platz, unter dem lebensgroßen Bismarck-Bild von Lenbach.

Da sitzen sie beisammen: Hitler, Göring und Ribbentrop. Ihnen gegenüber Hacha und sein Außenminister. Wie ein Wellenbrecher zwischen ihnen der deutsche Dolmetscher Dr. Paul Schmidt.

Im dämmerigen Hintergrund verschwinden: General Keitel, Meißner, Staatssekretär Weizsäcker vom Auswärtigen Amt und der Reichspressechef Dr. Dietrich.

Zitternd um sein Land und unter dem deprimierenden Eindruck der gewaltigen materiellen Macht, die ihn umgibt, versucht der tschechoslowakische Staatspräsident noch in letzter Minute, das Unheil abzuwenden.

„Schon bei der Sudetenkrise habe ich

➜

Homa sucht den Fußballer des Jahres

Großes Homa Preis-Quiz

Fußballfreunde aufgepaßt! Das ist etwas für Sie! Homa möchte mit diesem Preisausschreiben den beliebtesten Fußballer des Jahres ermitteln. Machen Sie mit! Sie können gewinnen! „Freie Fahrt" für Sie zu Spielen der Bundesliga! Und damit das Wochenende eine runde Sache wird: für Ihre Frau oder Ihre „Fußballbraut" das nötige Taschengeld für Einkaufsbummel am Ort der Bundesliga-Spiele.

Machen Sie mit! Gewinnen Sie mit!

Um gewinnen zu können, müssen — außer der Frage nach dem beliebtesten Fußballer aus der Bundesliga — zwei weitere Fragen beantwortet werden, die Homa betreffen. Unser Tip: Wenden Sie sich einmal an Ihre Frau — sie kann Ihnen behilflich sein!
Bevor Sie die Fragen beantworten, sehen Sie sich bitte die abgebildete Homa-Packung an. Hier stimmt etwas nicht! Bei den Textzeilen über und unter dem Wort „Margarine" haben wir die Wörter verdreht. Ihre Frau — oder Sie — sollten sich beim nächsten Einkauf einmal den Original-Homa-Feinkostbecher ansehen! Sie können den Text des Aufdrucks aber auch richtigstellen, wenn Sie aufmerksam das Interview mit Ottmar Walter lesen.

Hat Homa etwas mit Fußball zu tun? Natürlich!

Lesen Sie einmal das folgende Interview mit Ottmar Walter, dem bekannten Nationalspieler aus der deutschen Weltmeisterelf:

Frage: Herr Walter, Sie wissen eine ganze Menge vom Fußball! Wie sollten Fußballer leben?
O. W.: Auf jeden Fall gesund — viel Schlaf, viel Training, wenig Alkohol, gesunde Kost.
Frage: Wie sollte der Speiseplan eines Fußballers aussehen?
O. W.: Möglichst viele Nährwerte mit möglichst wenig Ballast. Keine den Organismus belastenden Fette — viele Vitamine, kerngesunde Pflanzenkost.
Frage: Sie wissen ja: Homa ist eine garantiert pflanzliche Margarine aus sonnenreifen Ölfrüchten. Wie stehen Sie zu Homa?
O. W.: Homa ist richtige Pflanzenkost, wie sie ein Leistungssportler braucht — wie sie jeder braucht, der etwas leistet.

Und das sind die Preise:

1. Preis 6 x freie Fahrt (mit beliebigem Verkehrsmittel) zu Bundesliga-Spielen nach Ihrer Wahl — natürlich zu zweit!
und dazu: 6 x 500.- DM für den Einkaufsbummel am Ort der Bundesliga-Spiele.

2. Preis 3 x freie Fahrt (mit beliebigem Verkehrsmittel) zu Bundesliga-Spielen nach Ihrer Wahl — natürlich zu zweit!
und dazu: 3 x 300.- DM für den Einkaufsbummel am Ort der Bundesliga-Spiele.

3. Preis 1 x freie Fahrt (mit beliebigem Verkehrsmittel) zu einem Bundesliga-Spiel nach Ihrer Wahl — natürlich zu zweit!
und dazu: 1 x 150.- DM für den Einkaufsbummel am Ort des Bundesliga-Spiels.

(Auf Wunsch wird der Gegenwert auch in bar ausgezahlt.)

Weiter: Für 1000 Gewinner 1000 schöne Preise aus dem Homann-Feinkost-Sortiment

UND JETZT NOCH EIN KNÜLLER:
Der Gewinner des 1. Preises darf dem durch dieses Preisausschreiben ermittelten Fußballer des Jahres die GOLDENE HOMA-MEDAILLE überreichen!

Hier die Fragen, die zu beantworten sind:

1. Wer ist nach Ihrer Meinung innerhalb der Bundesliga der beliebteste Fußballer des Jahres? (Siehe Teilnahme-Bedingungen!)

.....

2. Wie heißt der richtige Aufdruck auf dem Deckel der Homa-Packung über und unter dem Wort „Margarine"?

.....

.....

3. In welcher Verpackung kaufen Sie Homa? (richtige Antwort ankreuzen)
   - Würfelpackung
   - Faltschachtel
   - Feinkostbecher

Coupon bitte ausschneiden. Ausgenommen sind Lesezirkelbezieher, diese wollen die Lösung bitte auf eine Postkarte schreiben.

Teilnahme-Bedingungen

ACHTUNG!

Die Fritz Homann AG. möchte mit diesem Preisausschreiben den beliebtesten Fußballer des Jahres ermitteln. Es ist deshalb Bedingung, daß Sie einen Fußballer aus der Bundesliga nennen. Diese Nennung hat aber keinen Einfluß auf die Gewinn-Verteilung.
Teilnahmeberechtigt ist jeder, der seinen Wohnsitz in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich West-Berlin oder im Großherzogtum Luxemburg hat (Betriebsangehörige der Fritz Homann AG. ausgeschlossen). Bitte, den ausgefüllten Lösungsabschnitt auf eine Postkarte kleben und mit 15 Pf. frankiert bis zum 15. 3. 1964 (Poststempel) senden an:
Homa-Preisausschreiben, 4503 Dissen/TW., Postfach 100.
Sie können die Lösung auch auf eine Postkarte schreiben. Ungenügend frankierte Karten oder Briefe können leider nicht gewertet werden. Die Preise werden unter notarieller Aufsicht ausgelost. Gehen mehrere richtige Lösungen ein, entscheidet das Los. Die Gewinne zieht Ottmar Walter. Die Hauptgewinne werden von Ottmar Walter persönlich überreicht. Alle übrigen Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Der Rechtsweg ist in allen Fällen ausgeschlossen.

mir die Frage gestellt, ob es für die tschechoslowakische Republik überhaupt ein Glück ist, ein selbständiger Staat zu sein", beginnt er tastend. „Und ich will nicht einmal beklagen, was sich jetzt in der Slowakei ereignet hat." Er meint die Abtrennung. „Ich bitte Sie nur, Führer, uns Tschechen wenigstens das Recht zuzubilligen, ein eigenes nationales Leben weiterführen zu können."

Der alte Herr spricht deutsch, mit jenem tschechischen Akzent, den Hitler, der Österreicher, so sehr haßt. Immer wieder hält Hacha beim Sprechen die Hand auf sein krankes Herz. Seit seiner Amtsübernahme nach der Sudetenkrise hat er alles getan, um Hitler nicht zu erzürnen. Er hat den Deutschen eine Zollunion vorgeschlagen, er hat alle nur denkbaren politischen und wirtschaftlichen Konzessionen gemacht — nichts hat genützt.

Hitler hat Hacha ausreden lassen. Und dann beginnt er einen seiner langen Monologe.

In seinem Buch „Statist auf diplomatischer Bühne" gesteht Dr. Paul Schmidt, er habe Hitler schon erheblich erregter gesehen, aber nie habe er eine folgenschwerere Aussprache aufgezeichnet.

Ein ganzes Sündenregister bekommt Hacha vorgehalten: Auch in der neuen Tschechoslowakei lebe der Geist des Deutschenhassers Benesch fort. Immer noch würden Deutsche aus den Ämtern entfernt, immer schlimmer hetzten die Zeitungen gegen die Deutschen. Auch die Armee sei nicht deutschfreundlicher geworden. Wozu brauche die Tschechoslowakei überhaupt eine Armee?

Und mit erhobener Stimme und mit jenem kehligen Ton, den man von vielen Hitlerreden kennt:

„So sind bei mir am letzten Sonntag die Würfel gefallen . . . heute um 6 Uhr früh rückt von allen Seiten her die deutsche Armee in der Tschechei ein. Es gibt zwei Möglichkeiten: Kampf —dann wird der Widerstand mit Brachialgewalt gebrochen. Die andere: daß sich der Einmarsch in erträglicher Form abspielt. Dann wäre es mir leicht, bei der Neugestaltung des tschechischen Lebens der Tschechoslowakei ein größeres Eigenleben, eine Autonomie und eine gewisse Freiheit zu gewähren . . ."

„Telefonieren Sie sofort mit Prag!"

Noch ein drohender Hinweis auf die schlimmen Folgen eines Widerstandes: Er schäme sich beinahe, zu sagen, daß auf jedes tschechische Bataillon eine deutsche Division käme.

Wie versteinert sitzen Hacha und sein Außenminister in ihren Sesseln. Endlich ringt sich der tschechische Staatspräsident ein paar Worte ab: „Mein Gott, wie kann ich jetzt, innerhalb von knapp vier Stunden, das tschechische Volk vom Kampf gegen die deutsche Armee zurückhalten?"

Hitler: „Wenn Sie Blutvergießen verhindern wollen, dann telefonieren Sie sofort mit Prag und geben Weisung an Ihren Kriegsminister, daß kein Widerstand geleistet wird."

Hitler erhebt sich. Für ihn sind die „Verhandlungen" beendet.

Eine Spritze für den Präsidenten

Im Nebenzimmer versuchen Hacha und sein Außenminister, mit Prag zu telefonieren.

Aber Prag meldet sich nicht. Die Telefonleitungen sind durch den Einmarsch der deutschen Truppen gestört. Vergeblich bemüht sich Dr. Paul Schmidt, die Verbindung herzustellen.

„Rufen Sie sofort den Reichspostminister persönlich an!" brüllt Ribbentrop hochrot vor Zorn. Und Dr. Schmidt setzt seine Bemühungen in dem grausigen Bewußtsein fort, daß es von dieser telefonischen Verbindung mit Prag abhängt, ob es zu einem unvorstellbaren Blutbad kommt oder nicht.

Inzwischen ist Göring auf Hacha losgegangen.

In jener Zeit ist der einstige Fliegerhauptmann Hermann Göring der mächtigste Mann nach Hitler. Er hat die deutsche Luftwaffe aufgebaut. Seine Sturzkampfbomber hat er im spanischen Bürgerkrieg erprobt.

Göring zu Hacha: „Ich habe gar nichts gegen Ihre schöne Stadt Prag. Aber wenn ihr gegen den Entschluß des Führers aufbegehren wollt, besonders, wenn ihr versuchen solltet, Hilfe von England oder Frankreich zu erlangen, dann bin ich einfach gezwungen, der Welt einmal die hundertprozentige Wirksamkeit der deutschen Luftmacht zu demonstrieren." Das bedeutet für Hacha: Prag wird von Görings Flugzeugen bombardiert — und mit Prag ein Dutzend tschechischer Städte.

Dolmetscher Dr. Paul Schmidt versucht noch immer, eine Telefonverbindung mit Prag herzustellen, da hört er, wie draußen auf dem Gang Göring aufgeregt nach dem Leibarzt Hitlers brüllt:

„Dr. Morell! Dr. Morell . . . Wo bleibt denn nur dieser Morell?"

Dr. Schmidt stürzt auf den Gang hinaus.

„Hacha hat einen Schwächeanfall bekommen", sagt Göring erregt. „Hoffentlich passiert ihm nichts . . . Für einen alten Mann wohl ein recht anstrengender Tag!"

Und Dr. Schmidt denkt: „Wenn Hacha jetzt etwas zustößt, dann sagt morgen die ganze Welt, der tschechische Staatspräsident ist in der Reichskanzlei ermordet worden."

Endlich kommt Dr. Morell, fühlt dem bleich und leblos in seinem Sessel Liegenden den Puls und gibt ihm eine Spritze.

Als Prag sich schließlich meldet, hat sich Hacha so weit erholt, daß er seiner Regierung sagen kann: Leistet keinen Widerstand!

In Hitlers großem Arbeitszimmer wird ihm nun das sogenannte Abkommen vorgelegt, das er zu unterschreiben hat:

„. . . der tschechoslowakische Staatspräsident hat erklärt, daß er . . . das Schicksal des tschechischen Volkes und Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers des Deutschen Reiches lege."

Eine Viertelstunde später ist Hacha in die Fürstenzimmer des Hotels Adlon zurückgekehrt. Im Zimmer seiner Tochter steht eine riesige Bonbonniere, die der deutsche Außenminister, Herr von Ribbentrop, Hachas Tochter gestiftet hat. Sozusagen als süßen Trost dafür, daß sie nun kein Vaterland mehr hat.

Hitler: „Jetzt gebt mir einen Kuß!"

Drüben in der Reichskanzlei aber brennen bis in den grauenden Morgen hinein noch die Lichter. Sekt wird aufgetischt — wenn auch nicht für Hitler, der sein Mineralwasser trinkt.

Begeistert feiert die Gefolgschaft des Führers seinen Sieg.

Hitler ist außer sich vor Freude. Kaum hatte Hacha unterschrieben, war er ins Zimmer seiner Sekretärinnen geeilt:

„Kinder, jetzt gebt mir mal jede rechts und links einen Kuß! Hacha hat unterschrieben! Das ist der glücklichste Tag meines Lebens! Als der größte Deutsche gehe ich in die Geschichte ein!"

Aus einem der tiefen Sessel meldet sich der Leibarzt Dr. Morell.

„Gott sei Dank", sagt er, „daß ich mit meiner Spritze rechtzeitig dagewesen bin!"

„Zum Teufel mit Ihrer Spritze", lacht Hitler. „Sie haben den alten Herrn so munter gemacht, daß ich Angst bekam, er wird seine Unterschrift verweigern."

Donnerndes Gelächter der Getreuen.

Schuljungen nach einem gelungenen Streich? Richtiger wäre: Gangster unter sich.

Vieles von dem, was später kam, zeichnet sich in den nächsten Tagen schon wie ein Wetterleuchten am Horizont ab.

Bereits die Abendzeitungen des 15. März berichten vom Einmarsch der deutschen Truppen in der Tschechoslowakei: „Punkt sechs Uhr früh", heißt es in der Berliner Nachtausgabe, „dröhnt der Marschtritt der deutschen Bataillone auf den Einmarschstraßen, dröhnen die Motoren, das Marschlied deutscher Soldaten. Wenige Minuten nach sechs Uhr marschiert ein deutsches Bataillon über die Demarkationslinie und in die alte österreichische Festung Theresienstadt auf uraltem deutschen Boden ein."

Und eine Meldung aus Mährisch-Ostrau:

„Eine große Anzahl der in Mährisch-Ostrau wohnenden Juden wollte noch rasch flüchten, doch waren der Bahnhof und die Ausfallstraßen bereits von deutschen Truppen besetzt . . ."

Später wird man die Juden aus Mährisch-Ostrau nach Theresienstadt bringen und die „alte österreichische Festung auf uraltem deutschen Boden" wird zu einem der Konzentrationslager des Hitlerreichs werden.

„Kann man noch irgendwelchen Versprechungen Hitlers glauben?" fragt der englische Ministerpräsident Chamberlain.

Und der französische Ministerpräsident Daladier: „Hitler hat mich hintergangen!"

Und Hitler?

Auf dem Hradschin, der Burg von Prag, fragt er seinen Pressechef Dietrich:

„Haben Sie Nachrichten über militärische Bewegungen in Frankreich, der Sowjetunion — oder über eine Mobilmachung der englischen Flotte?"

„Nein . . ."

„Das habe ich gewußt. In vierzehn Tagen spricht kein Mensch mehr darüber."

Zu seinen Füßen liegt Prag, die Goldene Stadt, zu seinen Füßen liegt ein Volk, das er, der Österreicher, von frühester Jugend an gehaßt und verabscheut hat. Und aus diesem Haß, aus den Träumen und Rückschlägen, Nöten und Enttäuschungen seiner Jugend läßt sich so vieles erklären, was Hitler tat. Von dorther wird das Unbegreifliche begreiflich.

In der nächsten

Ein geschenkter Gehrock macht Weltgeschichte • Warum Hitler das Geburtshaus seines Vaters niederreißen ließ • Wien – zwischen Obdachlosen-Asyl und Hofburg • Paris – Der Eroberer spielt Tourist • „Sie haben zuviel Mitleid mit den Soldaten!"

Sie wollen zwischen 5.000 und 10.000 Mark für ein Automobil ausgeben?

(Sie sollten es nicht tun, ohne Antwort auf diese sieben Fragen zu haben.)

Ein Automobil kostet ja nicht nur eine respektable Summe. Das Auto, das Sie kaufen, behalten Sie auch. Vielleicht für viele Jahre (und sind, wenn Sie falsch gekauft haben, für Jahre damit belastet).

Wie kaufen Sie nun richtig ein Auto? Indem Sie sich sieben Fragen stellen. Und die möglichen Antworten prüfen. Alle sieben.

1. Was kostet das Automobil (und was bietet es für den Preis)?

Der Preis allein sagt nur wenig. Viel wichtiger ist der Gegenwert, den Sie für Ihr Geld erhalten.

Damit sagen wir nicht: der VW 1500 N ist zum Preis von DM 5.990 ein billiger Wagen (obwohl er das ist). Sondern wir sagen: Im VW 1500 N erhalten Sie für DM 5.990 besonders viel Gegenwert.

Nämlich: Einen Wagen der echten Mittelklasse. Eine fünfsitzige Limousine. Mit einzeln verstellbaren Vordersitzen. Mit Extras, wie Scheibenwaschanlage, Startautomatik, Haltegriff und Halteschlaufen, Halterungen für Sicherheitsgurte.

Doch was, wenn Sie die DM 5.990 für einen VW 1500 N nicht haben? Wenn Ihnen nun 1.000 oder 2.000 Mark fehlen?

Das ist kein Grund, sich ein Automobil zu kaufen, das Ihren Ansprüchen nicht genügt. (Sie würden nur jahrelang unzufrieden sein.) Das fehlende Geld lässt sich ja beschaffen. Wie? Fragen Sie einfach Ihren VW-Händler nach den Finanzierungsmöglichkeiten.

Für einen VW 1500 N. Oder für einen VW 1500 S, der zwar DM 410.– mehr kostet, aber auch noch mehr bietet.

Merke: Kaufen Sie Ihren Wagen nach seinem Gegenwert.

2. Wie gross ist das Automobil aussen (und wie bequem ist es innen)?

Heisst es für Sie: je grösser je besser? Je länger (und breiter) je lieber?

Es wäre uns nicht schwer gefallen, den VW 1500 aussen noch grösser zu machen. Blech ist geduldig.

Schwieriger war es, den VW 1500 aussen kompakt und innen trotzdem geräumig zu machen. Noch ist es nicht möglich, Wagen zu bauen, die innen grösser sind als aussen. Aber wir sind hart dran.

Warum überhaupt so kompakt aussen? Damit man keine Parksorgen und keine Stadtverkehrssorgen hat. Damit man nicht unnützes Gewicht und ungenützten Raum mitschleppt.

Geräumig und bequem hingegen macht man einen Wagen innen, indem man Sitz- und Knieraum grosszügig bemisst. Die Sitze anatomisch richtig formt. Keine Mühe bei der Polsterung spart.

Merke also: Kaufen Sie Ihren Wagen nach seinem Gegenwert und nach dem Verhältnis von äusserer Grösse zu innerem Komfort.

3. Was kosten Steuer und Versicherung (und wie vernünftig ist es, hier zu sparen)?

Die Steuer richtet sich nach dem Hubraum. Die Versicherung nach der Leistung des Motors, nach der PS-Zahl.

Das heisst: Sie können Steuer sparen. Wie? Indem Sie einen Wagen kaufen, der so gross wie ein Automobil der 1,5 l-Klasse ist, aber einen Motor mit kleinerem Hubraum hat.

Wird er auch dasselbe leisten? Vielleicht, wenn er hochgezüchtet ist. Oder, wenn das Gewicht des Wagens verringert wird. Aber damit vermutlich auch die Solidität und Ausstattung.

Anders gesagt: Der in punkto Steuer und Versicherung günstigere Motor ist entweder schwächer (spart Versicherung) oder empfindlicher (spart Steuer).

Was Sie also an Steuer und Versicherung sparen, kann Ihnen anderswo wieder was kosten.

Dieses Risiko wollten wir beim VW 1500 nicht eingehen. Darum bauten wir einen im Hubraum und PS-Leistung ausgewogenen Motor. Er arbeitet bei ungewöhnlich niedrigen Drehzahlen. Er gibt dem VW 1500 S eine Höchstgeschwindigkeit von 135 km/h. Das ist auch seine Dauergeschwindigkeit, weil er so robust ist.

Merke also: Kaufen Sie Ihren Wagen nach seinem Gegenwert und nach dem Verhältnis von äusserer Grösse zu innerem Komfort. Sparen Sie aber nicht unbedingt an Steuer und Versicherung.

4. Wie ist das Automobil technisch konzipiert (und was hat das für Vorteile)?

Aus 6.238 Teilen besteht der VW 1500.

Jedes dieser Teile wird sorgfältig bearbeitet und immer wieder geprüft. Der VW 1500 ist aber nicht nur gut, weil alle seine Teile gut sind und gut zusammengebaut werden. Er ist gut, weil alle Teile eine Gesamtkonzeption verkörpern, die sich seit Jahrzehnten bewährt hat.

Nämlich: Der Motor des VW 1500 wird mit Luft und nicht mit Wasser gekühlt. Weil Wasser kochen kann. Gefrieren kann. Lecken kann. Rost verursachen kann.

Der Motor des VW 1500 sitzt im Heck, weil er dort die Antriebsräder besser belastet. Keine Kardanwelle.

Er hat einzeln aufgehängte, mit Drehstäben gefederte Räder, weil dann jedes Rad immer in gutem Kontakt mit der Strasse bleibt.

Merke also: Kaufen Sie Ihren Wagen nach seinem Gegenwert und nach dem Verhältnis von äusserer Grösse zu innerem Komfort. Sparen Sie aber nicht unbedingt an Steuer und Versicherung. Und überlegen Sie immer, welche Vorteile Ihnen die technische Grundkonzeption bietet.

5. Wie hoch sind die Fahrkosten (und wie langlebig ist der Wagen)?

Was sind Fahrkosten?

Etwa die Benzinkosten? Der VW 1500 N braucht nach DIN 8,4 l auf 100 km. Der VW 1500 S braucht 7,8 l (Super) auf 100 km.

Dann Kosten für Oel. Eine Motorfüllung 2,5 l.

Das sind aber nicht alle Fahrkosten. Und wer nur auf diese Zahlen schaut, vergisst die Hälfte.

Es kommt dazu: Reifenverschleiss. Er ist gering beim VW 1500. Warum? Weil die Räder und damit die Reifen so gross sind. Eigentlich klar: Ein grosses Rad schafft dieselbe Distanz mit weniger Umdrehungen als ein kleines Rad.

Es kommt dazu: Reparaturanfälligkeit. Auch gering beim VW 1500. Weil seine technische Grundkonzeption sich über Jahrzehnte bewährt hat und weil der Wagen so sorgfältig gebaut wird.

Merke also: Kaufen Sie Ihren Wagen nach seinem Gegenwert und nach dem Verhältnis von äusserer Grösse zu innerem Komfort. Sparen Sie aber nicht unbedingt an Steuer und Versicherung und überlegen Sie immer, welche Vorteile Ihnen die technische Grundkonzeption bietet, ohne dabei die Frage der Fahrkosten zu vergessen.

6. Wie gut ist der Kundendienst (und wie billig sind Reparaturen, wenn sie mal kommen)?

Der VW 1500 ist in seiner Konzeption so angelegt, dass er günstig zu reparieren ist, weil ihm ja mal, wie jedem Automobil, etwas passieren kann, sogar ohne dass sein Fahrer schuld daran ist. Ein eingedrückter Kotflügel etwa.

Darum kann man (zum Beispiel) die Kotflügel einzeln abschrauben.

Ein Volkswagen aber ist nicht nur ein Automobil und sonst nichts. Hinter jedem VW stehen das Werk und der VW-Kundendienst.

Das Werk, das seine Modelle nicht der Mode zuliebe wechselt. Deshalb sind VW-Ersatzteile für alle Modelle (gleich welchen Jahrgangs) leicht und billig zu haben.

Die VW-Kundendienst-Organisation, die alle Ersatzteile vorrätig hat. Und die Mechaniker sind im Werk geschult.

Merke also: Kaufen Sie Ihren Wagen nach seinem Gegenwert und nach dem Verhältnis von äusserer Grösse zu innerem Komfort. Sparen Sie aber nicht unbedingt an Steuer und Versicherung. Und überlegen Sie immer, welche Vorteile die technische Grundkonzeption bietet, ohne die Frage der Fahrkosten und des Kundendienstes zu vergessen.

7. Wie hoch ist der Wiederverkaufswert des Wagens (und wie wichtig ist das)?

Es mag Sie überraschen, dass wir vom Wiederverkaufswert sprechen, ehe Sie überhaupt einen Wagen gekauft haben.

Was ein Wagen aber wert ist nach zwei oder drei oder vier oder fünf Jahren, ist vielleicht die wichtigste Überlegung vor dem Neukauf überhaupt. Denn ein guter Wiederverkaufswert ist entscheidend für die echte Wirtschaftlichkeit eines Automobils.

Der VW 1500 ist qualitativ gut verarbeitet. Er hat eine widerstandsfähige, einfache, auf Wirtschaftlichkeit angelegte technische Konzeption. Also hält er lange.

Er spart Fahrkosten, schont also den Geldbeutel. Er lässt sich einfach und billig reparieren. Bewahrt also vor unliebsamen Überraschungen.

Wundert es Sie, dass der VW 1500 ein beliebter Gebrauchtwagen ist? Das heisst: Sie können Ihren VW 1500 später günstig wieder verkaufen.

Sie machen ein gutes Geschäft – weil Sie noch so viel gutes Geld erhalten. Der Käufer macht ein gutes Geschäft – weil er noch einen so guten Wagen erhält.

Merke also: Kaufen Sie Ihren Wagen nach seinem Gegenwert und nach dem Verhältnis von äusserer Grösse zu innerem Komfort. Sparen Sie aber nicht unbedingt an Steuer und Versicherung und überlegen Sie immer, welche Vorteile Ihnen die technische Grundkonzeption bietet – ohne die Frage der Fahrkosten und des Kundendienstes zu vergessen. Denken Sie immer beim Neukauf daran, dass die wahre Wirtschaftlichkeit eines Automobils nicht zuletzt von seinem Wiederverkaufswert abhängt.

Das sind die sieben Fragen, auf die Sie Antwort finden müssen, bevor Sie einen Neuwagen kaufen.

Wenn Sie alle 7 Antworten gefunden haben, ist vielleicht der VW 1500 der einzige Wagen, der noch in Frage kommt.

Wenn nicht, so müssen Sie einen Stichentscheid fällen.

Wie?

Mit einer Probefahrt.

Nehmen Sie sich dazu mindestens dreimal soviel Zeit, wie Sie gebraucht haben, um diese Anzeige zu lesen.

Der Kauf eines neuen Automobils ist das schon wert.

Maria hatte Angst vor der Scheidung – und wußte doch, daß die Trennung längst vollzogen war...

© 1964 Verlag Th. Martens & Co., München

Nur eine geschiedene Frau

Ein ganz alltäglicher Roman von Jens Peter Langen

Punkt neun stand Maria Forbach am Fenster und sah unruhig in den Morgen hinaus. Sie konnte nicht begreifen, daß der Tag hell und sonnig war. Das war ebenso unabänderlich wie alles, was heute geschehen sollte.

Die Hausglocke schrillte. Und obwohl Maria Forbach darauf gewartet hatte, fuhr sie zusammen.

Sie ging in die Diele und zog vor dem Spiegel die blaue Kappe über das dunkle Haar. Sie hatte dabei das Gefühl, einer anderen beim Abschied zuzusehen: Ein schmales Gesicht mit müden Augen und einem bitteren Mund.

Ihr war, als sähe sie ihr Gesicht zwanzig Jahre später, das Gesicht einer alten Frau. Die Wahrheit von morgen oder übermorgen. Lebt sie heute schon in uns, diese Wahrheit von morgen? dachte sie.

Sie nahm ihre Tasche, stand an der Tür — und blieb stehen, die Hand schon auf der Klinke: Schritte auf der Treppe.

Unmöglich, jetzt jemandem zu begegnen, zu lächeln oder auch nur „Guten Morgen" zu sagen.

Die Schritte näherten sich der Flurtür.

Da wurde draußen die Klappe gehoben: Der Briefträger schob die Post durch den Türschlitz. Die Briefe fielen vor ihr zu Boden. Ein grüner von der Bank, und ein paar Drucksachen:

Herrn Dr. Klaus Forbach . . .

Wie oft hatte sie dem Briefträger gesagt, daß er die Post für Klaus nicht mehr bei ihr einwerfen sollte! Am liebsten hätte sie die Tür aufgerissen und ihn zurückgerufen: „Nehmen Sie das wieder mit. In einer Stunde ist er nicht mehr mein Mann. In einer Stunde wird unsere Ehe geschieden!"

Zuletzt lag nur noch ein weißer Umschlag am Boden, die Adresse mit der Hand geschrieben. Von Klaus? Hatte er ihr geschrieben, jetzt im letzten Augenblick?

Sie griff nach dem Brief. Die Schrift ihrer Mutter. ➜

Nur eine geschiedene Frau

Maria Forbach...

die betrogene Frau. Sie sieht nur einen Ausweg: Scheidung. Aber sie weiß nicht, was das bedeutet. Sie will nur Ruhe, Ordnung und Klarheit – für sich und ihre fünfjährige Monika.

Klaus Forbach...

ein bekannter Chemiker. Er sieht das Leben realer. Er hat die Trennung vor dem Richter nicht gewollt. Er weiß, daß die Folgen Maria härter treffen als ihn selber.

Inge Krenz...

die „Andere". Eine Frau ohne Gewissen – oder nur das Opfer von Klatsch und Verleumdung?

Brigitte Bayer...

die „gute Freundin", die in so vielen Ehen auftaucht und Entscheidungen provoziert, die eigentlich niemand will.

Buchhändler Brunner...

ein Mann, der eine Scheidung aus eigener Erfahrung kennt und den Grundsatz vertritt: Nur keine Einmischung.

Maria Forbach ließ das Kuvert enttäuscht fallen.

Ein Wahnsinn, zu glauben, daß Klaus ihr schreiben würde. Das war vorbei.

Sie ging hinunter zum Wagen, in dem ihr Anwalt auf sie wartete.

—

Durch den Morgenverkehr fuhren sie dem Zentrum zu. Erst nach einer Weile sagte Dr. Andreas:

„Gnädige Frau, Sie sind sich doch klar darüber, daß Sie sich jetzt zusammennehmen müssen?"

„Ja." Maria stemmte sich mit der Hand gegen das Armaturenbrett, weil der Wagen mit einem Ruck vor einer Ampel stoppte. So gut Dr. Andreas als Anwalt auch sein mochte, mit ihm Auto zu fahren war eine Qual.

„Nur nicht nach rechts und links sehen", sagte er — vermutlich tat er das beim Fahren auch nie. „Die Fragen kennen Sie. Und die Antworten auch. Wenn Sie unsicher sind — lieber schweigen. Dann rede ich. Dazu bin ich da."

„Und mein Kind? Monika bleibt bei mir, das ist doch klar?"

Der Anwalt nickte. „Ja, das regelt das Vormundschaftsgericht."

Maria dachte an ihre Tochter.

War es ein Fehler gewesen, das Kind mit einer Ausrede zu ihrer Freundin Brigitte zu geben? Einmal mußte Monika die Wahrheit doch erfahren. Sie sollte nicht von anderen Menschen hören, was heute entschieden wurde — auch über sie.

Der Anwalt bog in die Südallee ein. Wie eine Festung stand das Landgericht mit seinen roten Ziegelmauern vor ihnen.

Während Dr. Andreas eine Parklücke suchte, sah Maria beunruhigt die lange Reihe der Wagen entlang. Ein blaues Kabriolett mit der Nummer KM 56 war nicht darunter. Die Nummer, die aus den Anfangsbuchstaben der beiden Forbachs bestand und aus der Jahreszahl ihrer Hochzeit: Klaus und Maria, 1956.

Nun saß eine andere Frau in diesem Wagen.

Maria Forbach konnte Klaus nicht begreifen. Kann ein Mensch sich so sehr ändern? fragte sie sich. Neben mir, unter meinen Augen?

„Er hat ein Doppelleben geführt", waren die Worte ihrer Freundin Brigitte gewesen, die alles aufgedeckt hatte. „Er hat dich verraten — Tag für Tag."

Der Anwalt schloß seinen Wagen ab und kam auf sie zu, die Aktenmappe in der Hand, die zusammengelegte schwarze Robe über dem Arm.

„Eine Frage noch, gnädige Frau: Sie sind doch fest entschlossen?"

„Sie brauchen keine Angst zu haben, ich falle nicht um." Maria ging auf das Portal des Gerichtsgebäudes zu.

Sie hatte den blauen Wagen nicht gesehen, also war Klaus noch nicht gekommen.

Das machte die ersten Minuten etwas leichter.

—

Im Bannkreis des Rechts schien es kein Licht und keine Wärme zu geben. Fröstelnd stieg Maria neben dem Anwalt die breite Treppe in der hohen, kahlen Halle hinauf.

Wie fragwürdig ihre Beherrschung war, erkannte sie in diesem Augenblick.

Sie hatte Angst vor der Entscheidung, die unwiderruflich sein würde, wenn sie diese Stufen wieder hinunterging ...

„So, da wären wir." Der Anwalt zog die Robe über und ging zum Schwarzen Brett, wo die Termine angeschlagen waren.

Der triste Korridor erschien Maria endlos: Tür nach Tür, Fenster nach Fenster. Und auf den abgewetzten Bänken die Menschen, die zu den Namen am Schwarzen Brett gehörten.

Gut, daß Klaus nicht schon hier ist, dachte Maria. Wenn ich ihn so sehen müßte wie die anderen, einsam auf einer Bank — ich wüßte nicht, was ich tun würde ...

Da sah sie ihn, ganz am Ende des Korridors, eine Zigarette in der Hand.

Er blickte zu ihr her. Ihre Augen begegneten sich.

Marias erste Reaktion: Ich muß zu ihm.

„Zimmer fünfzehn", sagte in diesem Moment der Anwalt neben ihr. „Die Partei vor uns ist schon beim Protokoll."

„Da ist mein Mann", entgegnete Maria leise. „Auf der letzten Bank am Fenster."

„Ah ja — mit dem Kollegen Wagner." Dr. Andreas grüßte hinüber.

„Er kommt her."

Der Anwalt legte die Hand auf ihren Arm. „Sie werden auf keinen Fall mit ihm sprechen."

„Nein." Trotzdem sah sie ihrem Mann entgegen.

Er kam näher. In dieser fast ein wenig linkischen Art, die sie liebte. Oder geliebt hatte.

„Sie werden auf keinen Fall mit ihm sprechen", wiederholte der Anwalt. „Das wäre sinnlos."

Da stand Klaus schon vor ihr. Er beachtete Dr. Andreas gar nicht.

„Maria."

Seine dunkle Stimme — die sie so lange nicht mehr gehört hatte. „Maria, was wir vorhaben, ist doch falsch."

„Daran hättest du früher denken sollen", hörte sie sich antworten. „Jetzt hat es keinen Sinn mehr."

Sie wagte nicht, ihn dabei anzusehen. Sie hätte ihm die Arme um den Hals werfen mögen. Nein, nicht sie — dieses andere Ich in ihr war es nur, das nicht klug werden wollte.

Und wieder hörte sie sich sagen:

„Klaus, ich brauche meine Ruhe, meine Ordnung und meine Klarheit für mich und Monika. Ich kann anders nicht leben. Du vielleicht ..."

„Mach dir keine Illusionen!"

Und wie als Illustration seiner Worte war plötzlich Unruhe auf dem Korridor. Schnelle Schritte. Sie sahen beide einem Mann nach, der eine schmale blonde Frau verfolgte: „Du Flittchen!"

Ein massiger Mann, aber ein Kindergesicht mit verzweifelten Augen:

„Das ganze Haus hat's gewußt", schrie er. „Immer war sie mit dem Kerl zusammen. Ich hab geschuftet, das Geld gebracht, und sie ..."

Die Frau blieb stehen, wandte sich um. Da schlug er ihr ins Gesicht. Er hatte dabei Tränen in den Augen.

Maria sah es genau.

Plötzlich brach die Frau zusammen. Der Mann fing sie auf und trug sie zur Treppe. Ein hilfloser, aufgeregter Anwalt folgte ihnen.

Maria sah ihnen nach, bis sie verschwunden waren. „Er hat sie geschlagen — und dabei geweint. Hast du das ...?" Sie wollte sich zu Klaus umwenden. Aber da war niemand mehr. Am Ende des Korridors ging ihr Mann auf seinen Anwalt zu.

Was das Gericht auch entscheiden mochte — die Trennung war vollzogen, in diesem Augenblick.

„Forbach gegen Forbach, Zimmer fünfzehn!" rief ein Gerichtsbeamter in den Flur. Maria hörte nur das Wort „gegen" heraus.

„Kommen Sie, gnädige Frau." Dr. Andreas nahm Maria am Arm. „Bringen wir es hinter uns."

Ein weißes Schild mit der Aufschrift ÖFFENTLICHKEIT AUSGESCHLOSSEN hing an der Tür zu Zimmer 15.

Maria ging darauf zu.

Hinter mir habe ich alles, dachte sie. Und was habe ich vor mir?

—

Die trockene Stimme war fast einschläfernd. Maria Forbach mußte sich bemühen, zu begreifen, daß mit „Klägerin" sie selber und mit „Beklagter" ihr Mann gemeint war — Klaus, am anderen Ende der langen Bank.

Sie hatte das alles gewollt, und sie bereute nichts. Stünde sie noch einmal vor der gleichen Entscheidung, sie würde noch einmal genauso handeln. Um ihre Selbstachtung nicht zu verlieren. Und wegen Monika.

Maria blickte ihre Hände an, die etwas verkrampft die schwarze Tasche hielten.

Da bemerkte sie, daß sie noch immer ihren Ehering trug. Den breiten Ring mit den Initialen K und M und dem Hochzeitsdatum.

Maria Forbach deckte den Ringfinger mit der linken Hand zu. Sie versuchte heimlich den Ring abzustreifen. Sie hatte plötzlich das Gefühl, daß es zu keiner Entscheidung kommen könnte, ehe sie sich nicht von dieser Fessel getrennt hätte.

Aber der Ring saß fest.

Warum hatte sie nicht früher daran gedacht, ihn abzulegen? Zu Hause, mit Wasser und Seife, wäre er bestimmt heruntergegangen.

Sie zog und zog; es schmerzte. Aber der Ring war wie ein Teil von ihr selber.

Sah nicht schon jeder im Saal auf ihre Hand? Beobachtete Klaus ihren vergeblichen Kampf?

Auf einmal wurde es für Maria Forbach zur fixen Idee, daß der Vorsitzende das Urteil nicht eher verkünden könnte, als bis sie ihm diesen Ring auf den Tisch gelegt hatte.

Dieser absurde Gedanke beschäftigte sie so, daß sie erschrak, als Dr. Andreas ihr beruhigend die Hand auf den Arm legte.

Die Verlesung der Anträge beider „Parteien" war beendet.

Der Vorsitzende stellte fest: „Die Ehe der Parteien wurde am einundzwanzigsten Mai neunzehnhundertsechsundfünfzig vor dem Standesamt Hamburg eins geschlossen. Aus der Ehe ist eine Tochter hervorgegangen, geboren am vierten März neunzehnhundertsiebenundfünfzig."

Er schob die aufgeschlagenen Akten weg und wandte sich mit einem fragenden Kopfnicken nach rechts und links zu seinen Beisitzern. Dann verkündete er den Beweisbeschluß:

„Zur Klage wird die verantwortliche Vernehmung des Beklagten angeordnet. Herr Doktor Forbach, darf ich bitten."

Klaus stand auf und ging langsam zum Richtertisch.

Der Vorsitzende sah ihn an:

„Herr Doktor Forbach, Sie sind nicht zur Aussage verpflichtet. Wenn Sie aber aussagen wollen, muß es die reine Wahrheit sein. Eine falsche uneidliche Aussage vor Gericht kann mit Gefängnis bestraft werden. Sie können auf Beschluß des Gerichts auch vereidigt werden. Meineid wird mit Zuchthaus bestraft."

„Das ist mir bekannt, Herr Vorsitzender", sagte Klaus kühl.

Aber Maria erkannte die Anzeichen seiner inneren Erregung: Die

VON HÖCHSTER REINHEIT

21 Stück
in der Becherpackung
DM 1,75

Wir geben bekannt,

daß unsere Marke ERNTE 23
nunmehr zusätzlich in der Becherpackung,
Inhalt 21 Stück, zur Verfügung steht.

Damit wird der Wunsch vieler unserer Freunde erfüllt,
die dieser Packungsgröße den Vorzug geben möchten.

H. F. & PH. F. REEMTSMA
Hamburg

Nur eine geschiedene Frau

auf dem Rücken verschränkten Hände waren weiß, so fest preßte er die Finger ineinander.

„Wollen Sie aussagen?"

„Ja, ich möchte aussagen."

Der Vorsitzende wandte sich der jungen Protokollführerin zu: „Der Beklagte wurde ordnungsgemäß belehrt und ist zur Aussage bereit. Bitte, Herr Doktor Forbach, was haben Sie zur Klage zu sagen?"

Klaus Forbachs Stimme blieb klar und kühl: „Ich gebe zu, ehebrecherische Beziehungen zu einer anderen Frau unterhalten zu haben. Diese Beziehungen sind mir von meiner Frau nicht verziehen worden. Der letzte eheliche Verkehr war am achten November. Unsere Ehe ist unheilbar zerrüttet. Ich will geschieden werden . . ."

Als die Protokollführerin das Blatt aus der Maschine nahm, fragte der Vorsitzende:

„Soll Ihnen die Aussage noch einmal vorgelesen werden, Herr Doktor Forbach?"

„Ich verzichte." Die zusammengeballten Hände auf dem Rücken lösten sich.

„Auf Diktat genehmigt", sagte der Vorsitzende zur Protokollführerin. Und dann zu Klaus: „Sie können sich wieder setzen, Herr Doktor Forbach."

Klaus ging zu seinem Platz zurück, ohne Maria anzusehen.

—

Sie dachte nur an das Datum, das so kühl und nüchtern als Tag der letzten Liebe im Protokoll stand.

Achter November. Der Geburtstag von Klaus.

Sie hatte den Tisch gedeckt, Kerzen angezündet und die Geschenke aufgebaut. In der Mitte ein kleines Lederetui, mit dem Bild seiner Mutter auf der einen und Monikas erstem Porträt auf der anderen Seite. Klaus sollte „die beiden liebsten Bilder", wie er sie nannte, immer bei sich tragen.

Er war an diesem Tag nicht in sein Labor gegangen, sondern bei ihr und Monika geblieben.

Dieser achte November war ein fast sommerlich heller Tag gewesen, ohne herbstliche Melancholie. Und sie war ihrer Liebe und ihres gemeinsamen Glücks eigentlich niemals so sicher gewesen wie damals.

Bis am nächsten Morgen die Lüge ans Licht kam. Die Lüge, mit der Klaus gelebt, die Lüge, mit der er sie in seinen Armen gehalten hatte.

Brigitte Bayer, ihre alte Freundin, war mit „Beweisen" gekommen. Mit Tatsachen, die sich nicht auslöschen ließen durch Worte oder durch ein Lächeln, eine Entschuldigung. Klaus hatte es auch gar nicht versucht — er gab alles zu.

Inge Krenz hieß die andere. Und er hatte sie schon gekannt, als seine Tochter Monika noch gar nicht geboren war.

—

„Bitte, Frau Forbach, kommen Sie an den Richtertisch", sagte der Vorsitzende. Er sagte es schon zum zweitenmal.

Maria hörte es nicht.

Der Anwalt machte ihr ein Zeichen. „Zum Richtertisch, gnädige Frau!"

Maria stand erschrocken auf. Mit drei Schritten war sie vorn.

Der Vorsitzende nahm seine Brille ab und betrachtete die zarte, blasse Frau wohlwollend. Freundlich fragte er:

„Frau Forbach — Sie sind nicht bereit, Ihrem Mann die ehebrecherischen Beziehungen zu verzeihen?"

„Nein", Maria zögerte nicht.

„Ich bin nicht bereit, meinem Mann die ehebrecherischen Beziehungen zu verzeihen", diktierte der Vorsitzende ins Protokoll und wandte sich wieder der jungen Frau zu.

„Ist die Ehe auch nach Ihrer Ansicht unheilbar zerrüttet?"

„Ja."

„Die Ehe ist auch nach meiner Ansicht unheilbar zerrüttet", diktierte der Vorsitzende mit einer abschließenden Bewegung zur Protokollführerin hin und schloß seine Akten.

Inzwischen hatte der erste Beisitzer das Urteil schon vornotiert. Er schob den Bogen dem Vorsitzenden zu. Der Landgerichtsdirektor unterschrieb.

Maria, die noch immer wartete, ging auf sein Zeichen zu ihrem Platz zurück.

Vorsitzender und Beisitzer setzten ihre Barette auf und erhoben sich. Auch die Anwälte und Klaus standen auf. Maria blieb neben Dr. Andreas stehen, während der Landgerichtsdirektor begann:

„Im Namen des Volkes. Die am einundzwanzigsten Mai neunzehnhundertsechsundfünfzig vor dem Standesamt Hamburg eins geschlossene Ehe der Parteien wird aus dem Alleinverschulden des Beklagten geschieden. Der Beklagte trägt die Kosten."

Der Vorsitzende nahm sein Barett wieder ab und setzte sich.

Maria ließ sich auf die Bank fallen. Plötzlich war sie am Ende ihrer Kraft.

„Was sagen Sie nun?" Die Stimme ihres Anwalts klang zufrieden. „Kurz und schmerzlos, wie ich es Ihnen versprochen habe."

Er bemerkte den fragenden Blick des Vorsitzenden, stand noch einmal auf und sagte:

„Rechtsmittelverzicht."

Sein Kollege Dr. Wagner, neben Klaus Forbach, nickte zustimmend, und mit einem Blick auf die Uhr verkündete der Vorsitzende: „Beide Parteien erklären um elf Uhr achtzehn Rechtsmittelverzicht."

Er nahm die Akten auf, reichte der Protokollführerin das Urteil und ging mit kurzem Gruß aus dem Saal, gefolgt von den Beisitzern.

Erst jetzt, nachdem alles vorüber war, begrüßten die gegnerischen Anwälte einander. In eingehendem Gespräch verließen sie den Saal. Vor ihnen ging Klaus.

Maria war die letzte. Sie ging langsam — als sie bemerkte, daß Klaus in der Tür stehengeblieben war.

„Bist du zufrieden? Alles so gelaufen, wie du's gewollt hast?"

„Ja, alles ist in Ordnung", nickte Maria. „Darf ich jetzt vorbei, bitte."

Seine grauen Augen waren dicht vor ihr: „Deine Freundin Brigitte kann zufrieden sein."

„Was hat denn Brigitte damit zu tun?"

„Sehr viel, leider. Was diese alte Jungfer sagt, ist für dich wie ein Evangelium."

„Ich tue, was ich für richtig halte."

„Weißt du denn, was richtig ist?" Und dann, überraschend freundschaftlich: „Müssen wir uns so trennen, Maria, wie Feinde?"

„Ich bin nicht einmal mehr deine Feindin", sagte Maria leise. „Ich wünsche dir viel Glück in deiner neuen Freiheit."

Er streckte seine Hand aus. „Maria, viele Ehepaare bleiben auch nach der Scheidung Freunde."

„Menschen, die das können, haben nicht geliebt und dem anderen nie so vertraut wie ich dir. Bitte, laß mich jetzt vorbei."

Da zog er seine Hand zurück und trat zur Seite.

Maria ging langsam vorbei. Dann aber lief sie über den langen Korridor bis zur Treppe — getrieben von Angst, Klaus könnte ihr nachkommen.

Maria Forbach hatte Angst. Vor ihm und vor ihrer eigenen Schwäche.

Während sie die Stufen hinunterlief, wurde ihr bewußt: Gestern noch war dieser Gerichtstermin ein Ziel für sie gewesen. Heute ging sie ins Leere.

Sie zog die große Tür auf und stand in der grellen Sonne.

Es würde ihr guttun, jetzt ein paar Schritte zu gehen. Vielleicht konnte sie so auch ihrem Anwalt entkommen, der natürlich darauf bestehen würde, sie nach Hause zu bringen.

Unmöglich, jetzt seinen dürftigen Trost mitanzuhören: Kopf hoch, gnädige Frau. Alles halb so schlimm, wie's scheint. In ein paar Monaten werden Sie gar nicht mehr verstehen, warum Sie überhaupt darunter gelitten haben. Und noch ein bißchen später ist alles vergessen.

Maria wußte: Für sie galt das Gegenteil.

Und gleichzeitig kamen die Zweifel:

War ihr Entschluß zu schnell gewesen, zu streng? Tat sie Klaus unrecht? Hatte sie das Recht gehabt, seine Hand auszuschlagen?

Sie blieb stehen und erkannte in der zweiten Reihe des Parkplatzes das blaue Kabriolett. Kennzeichen KM 56 — Klaus und Maria 1956.

Sein Wagen.

Niemals würde sie den Tag vergessen, an dem Klaus damals nach Hause gekommen war und sie zum Fenster geführt hatte: „Schau runter, da steht etwas für dich."

Ein halbes Jahr vor Monikas Geburt . . . Sie waren aus der Stadt hinausgefahren, hatten einen Spaziergang gemacht . . .

Maria Forbach ging auf den Wagen zu.

Bis sie plötzlich blonde Haare hinter der Scheibe bemerkte, Augen, die ihr entgegensahen. Die Frau, die stärker gewesen war als sie selber. Oder gewissenloser.

Sie ist sicher gekommen, dachte Maria, um ihn abzuholen und mit ihm zu feiern.

Im ersten Impuls wollte sie sich umdrehen — doch sie ging weiter auf das Auto mit der Frau zu, die sie heute zum erstenmal sah, nach Brigittes Beschreibung aber sofort erkannt hatte.

Die andere sah sie nicht triumphierend an, wie Maria geglaubt hatte. Eher mit einem Ausdruck von Verlegenheit und Angst.

Sie stand jetzt dicht vor dem blauen Wagen, der einmal ihr gehört hatte.

Ohne zu wissen, was sie tat, faßte sie nach dem Griff . . .

Da drehte die blonde Frau langsam das Fenster herunter.

Vergeblich suchte Maria Forbach einen Ausdruck von Kälte und Berechnung in diesem blassen Gesicht, das Brigitte als so abstoßend beschrieben hatte.

Im Gegenteil: weiche Züge, eine gewisse erschrockene Ergebenheit.

„Ich begreife Sie nicht", sagte Maria Forbach mit einer Ruhe, die sie nie für möglich gehalten hätte. „Wie können Sie nur einen Augenblick glücklich sein mit ihm, nachdem Sie . . ."

„Ich hatte eben das Gefühl, Sie wollten mir ins Gesicht schlagen", unterbrach die Blonde, die Inge Krenz sein mußte. „Warum tun Sie es jetzt nicht?"

Maria Forbach schüttelte den Kopf. „Ich wollte Ihnen nur einmal ins Gesicht sehen."

„Sie hassen mich?"

„Nicht mehr", sagte Maria. „Aber ich glaube, daß man für alles einmal bezahlen muß."

„Hat Ihnen Klaus denn niemals von mir etwas gesagt?"

„Nein. Ich will auch nichts wissen. Werden Sie glücklich mit ihm — falls Sie's können."

Sie wandte sich abrupt um — da stand Klaus hinter ihr. So wütend, wie sie ihn noch nie gesehen hatte.

„Laß diese Frau in Frieden, sie hat nichts mit der Sache zu tun. Was fällt dir eigentlich ein?"

Das also war der Mann, den sie geliebt und mit dem sie gelebt hatte, Monikas Vater.

Wortlos zwängte sich Maria Forbach zwischen den eng parkenden Wagen hindurch.

Sie ging schnell über den besonnten Platz.

Der Wagen, den sie hinter sich hörte, war schneller. Er schob sich neben sie.

„Warum laufen Sie denn weg?" Dr. Andreas öffnete die Tür. „Ich hatte nur noch ein paar Worte mit dem Kollegen Wagner zu sprechen."

Maria stieg ein.

„Wohin darf ich Sie bringen?" fragte der Anwalt.

„Nach Hause."

Maria Forbach hatte nur noch einen Wunsch: bei ihrem Kind zu sein.

—

„Ich kann mich noch gut erinnern, als Forbachs da drüben einzogen", sagte der Buchhändler Brunner. Sein Blick glitt über die Regale mit Kinderbüchern. „Ein glückliches junges Paar!"

„Das ist lange her", sagte Brigitte Bayer. Sie versuchte, Brunners Blick auf sich zu lenken — aber er wich ihr aus.

Der Buchhändler Friedemann Brunner war ein scheuer Typ. Selbst Brigitte Bayer war es nicht gelungen, etwas über sein Privatleben zu erfahren. Dabei verwickelte sie ihn bei jeder Gelegenheit in Gespräche.

Brunner nahm ein großes Bilderbuch aus dem Regal und reichte es der kleinen Monika. „Ich glaube, das kennst du noch nicht. ‚Familie Igel in den Ferien.'"

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 64

Marianne Koch findet es einfach herrlich, wenn sie zu Film- und Fernseh-Aufnahmen in die weite Welt hinaus muß. Wieder daheim, hält sie dann ihre Erinnerungen fest - bei einer köstlich duftenden Tasse Jacobs Kaffee.

Sie liebt diesen aromatischen Kaffee, seinen herrlichen Duft und die zauberhafte Stimmung, die von ihm ausgeht.

JACOBS KAFFEE

Wunderbar

Frühjahrs-Hausputz 1964 —

Vieles ist einfacher, wenn man es richtig macht. Das gilt auch für den großen Frühjahrs-Hausputz. Thompson hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Hausfrauen bei ihrer Arbeit zu helfen: mit Tips und mit zeitgemäßen Produkten für die fortschrittliche Wohnungspflege.

Thompson

präsentiert einen neuen Weg der Bodenpflege

Vereinfachte Bodenpflege:

Der Boden muß sich das meiste gefallen lassen. Auf dem Boden wird der meiste Schmutz abgeladen — der Boden ist das meist strapazierte „Stück" in der Wohnung. Verständlich, daß hier immer wieder nach Vereinfachung, nach Arbeitsersparnis, nach besseren Methoden gesucht wird. Darum entwickelte Thompson Sofix — speziell für die vielen modernen Bodenbeläge. Seit Jahren schon wird Sofix getestet und erprobt in Schulen, Kliniken und Bürohäusern. Das Ergebnis: Sofix wird von führenden Bodenbelagsherstellern besonders empfohlen.

...nur Sofix ins Putzwasser

Nur noch Sofix ins Putzwasser. Sofix reinigt und schützt alle Böden aus PVC und anderen Kunststoffen. Ebensogut kann Sofix verwendet werden für Linoleum, Natur- und Kunststein, Fliesen und Terrazzo.
Verblüffend, wie Sofix den Schmutz wegnimmt. Und nicht nur das: In einem Aufwisch reinigt, pflegt und schützt Sofix Ihre Böden. Nach dem Sofix-Aufwisch nicht mit klarem Wasser nachwischen. Dann verbleibt auf dem Boden ein schmutzabweisender Schutzfilm, der die nächste Reinigung noch leichter macht.

Speziell für alle Kunststoffböden

Nur einen Schuß Sofix ins Putzwasser • einfach wie gewohnt feucht aufwischen • das ist alles • der Boden ist gereinigt, gepflegt und geschützt.

leichter als vor einem Jahr!

Nehmen Sie kein Wasser für Ihre Scheiben

Es geht einfacher ohne Wasser, ohne Fensterleder — mit into-fensterklar. Kein mühsames Reiben und Blankpolieren mehr. Keine Angst vor Streifen. Selbst bei Sonnenschein erhalten Sie mit into-fensterklar immer blanke, klare, saubere Fensterscheiben. into-fensterklar nimmt dem Fensterputzen alle unangenehmen Seiten. Nehmen Sie also keinen Wassereimer mehr zum Fensterputzen. Sie brauchen nur noch ein angefeuchtetes Tuch und ganz wenig into-fensterklar.

Die into-Tube kostet DM 1,— und reicht für viele Wochen.

Wenig into-fensterklar

auf ein feuchtes Tuch geben. Wichtig: Sie brauchen wirklich nur ganz wenig into. Mit mehr into wird die Wirkung nicht verbessert.

hauchdünn auftragen

Am besten verteilen Sie into-fensterklar in großzügigen Schlangenlinien. Ecken und Ränder können frei bleiben.

gut trocknen lassen — abwischen

Nehmen Sie zum Nachwischen ein Wolltuch. Dann wird aller Schmutz und das trockene into-fensterklar mühelos davon aufgenommen.

Es geht auch hier einfacher

Möbel sind aus lebendem Holz — sie brauchen regelmäßig Pflege. Beim Frühjahrsputz kommen auch die manchmal vergessenen Möbelstücke wieder dran. Vorher vergessen Sie aber bei Ihrem Einzelhändler nicht, die Thompson-möbelpflege für DM 1,65 mitzubringen. Sie spart Ihnen viel Zeit und Arbeitskraft. Vorher kein Staubwischen — und nachher kein mühsames Blankpolieren mehr. Thompson-möbelpflege gibt man einfach auf einen Lappen und verteilt es dünn auf der Möbelfläche. So wird der Staub aufgenommen und festgehalten, der Schmutz entfernt und Flecken werden beseitigt. Den Erfolg sehen Sie in Ihrem Tuch — und matter, gepflegter Glanz entsteht von selbst.

Ihr Teppich wird wieder wie neu

und das ist nicht zuviel gesagt. In größeren Zeitabständen hat jeder Teppich einmal eine Grundreinigung nötig. Da hilft kein Staubsaugen, Bürsten oder Klopfen. Allmählich wird jeder Teppich grau, blaß und unansehnlich, weil sich Schmutzverkrustungen um die Faser bilden. Der Teppichreiniger von Thompson ist ein hochwirksamer Trockenschaum, der mit dem Thompson-Spezialschwamm ganz einfach aufzutragen ist. Die Farben und Muster werden wieder aufgefrischt, und Sie werden selbst feststellen: Ihr Teppich sieht wieder aus wie neu. Übrigens können Sie den Thompson-teppichreiniger auch für Ihre Polstermöbel benutzen.

WC-Hygiene gehört dazu

Natürlich ist das Thema „WC-Hygiene" nicht nur zum großen Hausputz aktuell. Aber wenn man schon von der Reinigung und Pflege der gesamten Wohnung spricht, gehört die Toilette unbedingt dazu. Thompson hat für diesen speziellen Bereich bif entwickelt, bif ist ebenso für die Grundreinigung des WC wie auch für die regelmäßige Anwendung gedacht. Einfach bif ins WC-Becken. Das ist alles. bif wird sofort reinigungsaktiv und beseitigt über Nacht auch hartnäckige Rückstände und Ablagerungen. Und nicht nur das: bif desinfiziert und desodoriert auch gleichzeitig. bif ist die moderne WC-Hygiene für den kultivierten Haushalt.

Sie erhalten . . .

Thompson-Produkte für die Wohnungspflege in allen gutgeführten Einzelhandelsgeschäften. Fachgeschäfte (also Drogerien, Seifengeschäfte und Tapetenhandlungen) führen das gesamte Thompson-Sortiment.

Rat und Auskunft

über zeitgemäße Wohnungspflege gibt der Thompson-Beratungsdienst. Haben Sie Pflege- oder Reinigungsprobleme in Ihrem Haushalt, schreiben Sie einfach an den Thompson-Beratungsdienst, 4 Düsseldorf 1, Postf. 1126

Th 3b/64

Thompson für die Wohnungspflege

Das Ergebnis neuester medizinischer Erkenntnisse und jahrzehntelanger Erfahrung

Merken Sie was?

Ihr Atem ist natürlich frisch und rein . . .

Sehen Sie was?

Strahlend weiße und gesunde Zähne . . .

Das macht das neue Chlorodont m

natürlich wirksam durch minze und myrrhe DM 1.30

Nur eine geschiedene Frau

„Nein", sagte die Fünfjährige mit ihrer hohen Kinderstimme und setzte sich auf den Schemel neben Tante Brigitte, um sich in die Abenteuer der Igelfamilie zu vertiefen.

„Für mich ist es immer unbegreiflich", sagte Brunner, „wenn sich zwei Menschen trennen, die so gut zusammenpassen wie die Forbachs."

„Meiner Freundin ist es auch nicht leichtgefallen", erklärte Brigitte Bayer. „Das Hin und Her hat sie an den Rand ihrer Kräfte gebracht. Bis ich ihr gesagt habe: Schluß jetzt, schick ihn zum Teufel, besinn dich wieder auf dich selber."

„Das haben Sie getan?" Brunner schüttelte den Kopf. „Ich finde, solche Ratschläge kann man guten Gewissens nicht geben. So etwas sollten die Betroffenen mit sich allein ausmachen."

„Sicher. Aber hier war das etwas anderes. Ich kannte schließlich den Mann meiner Freundin schon, bevor sie ihn kannte."

„Ah . . ."

„Aber dann lernten sich die beiden kennen und flogen aufeinander. Heirat, Kind — wie das so geht. Viel später erst stellte sich heraus, wer dieser Doktor Forbach wirklich ist."

„Ein sehr interessanter Mann", sagte Herr Brunner. „Er hat als Chemiker einen glänzenden Ruf."

„Vielleicht zu interessant für nur eine Frau. Ich bin jedenfalls froh, daß die beiden sich getrennt haben." Brigitte Bayer blickte zur Seite — in Monikas große erstaunte Augen.

„Gefällt dir das Buch, Moni?" sagte Brigitte etwas verlegen. „Setz dich doch lieber dort drüben an den niedrigen Tisch — da hast du's bequemer . . ."

Monika ging schweigend zu dem Tischchen, und Brigitte Bayer wandte sich wieder Brunner zu.

„Das Kind weiß nämlich noch nicht, daß ihr Vater nicht wieder nach Hause kommt", sagte sie leiser. „Wir haben ihr erzählt, er sei auf einer großen Reise. Mit der Zeit wird sie ihn sicher vergessen."

„Kinder vergessen nicht so schnell."

„O doch, von heute auf morgen." Brigitte Bayer hatte zwar keine Erfahrung, aber eine durch nichts zu erschütternde Meinung. „In Monis Alter ist noch alles Spiel. Sie lernen spielend und vergessen spielend."

„Wenn sich Eltern trennen, dann ist das kein Kinderspiel."

„Bestimmt nicht. Aber ehe sich zwei zu Tode quälen, sollen sie lieber auseinandergehen."

„Ich habe das alles selber durchgemacht", sagte Friedemann Brunner nachdenklich. „Eine Scheidung, mit diesem peinlichen Ausbreiten der intimsten Dinge vor Gericht . . ."

„Sie sind geschieden?" fragte Brigitte Bayer ungläubig. Dieser sympathische Brunner war also frei. Brigittes Erstaunen begann sich in Hoffnung zu verwandeln.

„Ihre Freundin kommt nach Hause." Brunner deutete zum Schaufenster: Maria Forbach stieg aus einem Wagen.

„Da müssen wir uns beeilen. Dabei hätte ich fast vergessen: Haben Sie Taschenausgaben vom Bürgerlichen Gesetzbuch und vom Strafgesetzbuch?"

Brunner trat zu einem Regal. „Natürlich. Wollen Sie etwa den Anwälten noch ins Handwerk pfuschen?"

„Ich muß meine Freundin nur auf ein paar Scheidungsparagraphen aufmerksam machen, die sie bestimmt noch nicht kennt."

—

Die Hand zitterte nervös, als Maria Forbach ihre Wohnungstür öffnete — in der Erwartung, daß Monika ihr im nächsten Augenblick um den Hals fallen würde.

Monikas Freude, ihre Umarmung würden ihr heute wie ein langersehntes Geschenk vorkommen.

Enttäuscht riß sie die Kappe vom Kopf, zog im Weitergehen die Kostümjacke aus und ließ sich im Wohnzimmer auf die Couch fallen.

Die Hände unterm Kopf verschränkt, lag sie da. Dabei fühlte sie ihren Ehering wieder.

Sie sprang auf, ging ins Badezimmer und hielt die Hand unter das warme Wasser, seifte den Finger ein und zog an dem Ring. Plötzlich lag er in ihrer Hand.

Es war ganz leicht gegangen.

Vorsichtig trug sie den Ring ins Schlafzimmer. Sie schloß die Kommode auf und zog das Fach heraus, in dem die Briefe von Klaus lagen. Ob sie die Briefe vernichten sollte? Aber dann ließ sie den Ring einfach dazwischenfallen und verschloß das Fach wieder.

Sie würde es nie mehr öffnen.

Die Türglocke schrillte zweimal — Monika!

Maria Forbach rannte zur Flurtür, riß sie auf.

„Mutti!"

Maria Forbach bückte sich und preßte ihr Gesicht an die weiche Kinderwange.

„Das ging aber schnell." Brigitte schloß die Tür. „Ich hatte dich später erwartet. Wir waren noch auf einen Sprung in der Buchhandlung bei Herrn Brunner. Wie war's?"

Maria ging vor ihr her ins Wohnzimmer, ohne zu antworten, Monika auf dem Arm.

„Hast du mit ihm gesprochen?" fragte Brigitte.

Ehe Maria antworten konnte, fragte Monika: „Mutti, hast du Pappi gesehn?"

„Aber Moni", mischte sich Brigitte ein, „ich hab dir doch erklärt, daß dein Pappi verreist ist . . ."

Das Kind ließ sich nicht beirren. „Du hast aber gesagt, daß er einmal wiederkommt. Ist heute einmal?"

„Wir müssen noch ein bißchen warten, Moni."

Sie wollte ihr übers Haar streichen. Aber Monika rutschte blitzschnell von Marias Knien. Sie stand eine Armlänge von der Mutter entfernt und sah sie mit kühlen, grauen Augen an.

„Mutti, du lügst!"

„So etwas darfst du nicht sagen. Deine Mutti lügt nicht."

Aber ihre Strenge machte keinen Eindruck auf Monika.

„Du sagst, Pappi kommt wieder. Tante Brigitte hat aber gesagt, daß Pappi niemals wiederkommt und daß sie froh ist darüber und —"

„Unsinn", fuhr Brigitte wütend dazwischen. „Wie kommst du denn darauf, Monika?"

„Du hast es im Buchladen gesagt", wiederholte das Kind sachlich. „Und daß du froh bist . . ."

„Ganz gleich, was Tante Brigitte gesagt hat." Maria Forbach kauerte sich vor ihrer Tochter nieder. „Es ist wahr, dein Vater hat uns verlassen. Du und ich, wir müssen jetzt allein leben. Warum das so ist, erkläre ich dir noch . . ."

Monika nickte, ohne zu antworten. Ihr Gesicht war ernst. Das war kein Kindergesicht mehr. Sie wußte alles, ohne daß man es ihr erklären mußte.

Maria Forbach nahm Monika in die Arme und drückte sie fest an sich.

„Wir wollen nicht traurig sein. Du bist nun kein kleines Mädchen mehr, sondern meine große Tochter, mit der ich alles besprechen kann, ja?"

Monika nickte mit seltsam verschlossenem Gesicht.

„Und jetzt gehst du in dein Zimmer zu deinen Puppen", sagte Maria. Sie hatte das Gefühl, dem Kind schon zu viel zugemutet zu haben.

Monika war kaum verschwunden, da holte Brigitte Bayer zu einer wortreichen Erklärung aus.

„Ich begreife überhaupt nicht, wie sie darauf kommt, so etwas zu sagen . . ."

„Du brauchst mir nichts zu erklären, Brigitte", wehrte Maria müde ab. „Ich muß dich aber bitten, mit fremden Menschen nicht meine Privat-Angelegenheiten zu besprechen."

„Fremde Menschen?" entrüstete sich die Freundin. „Brunner kennt dich."

„Ich will nicht, daß du mit irgendwem über mich sprichst."

„Wo lebst du denn?" fragte Brigitte erstaunt. „Die sprechen doch alle über dich, das ganze Haus, und Brunner ist noch der Beste von allen. Stell dir vor, er ist auch geschieden. Er hat dasselbe durchgemacht, und er sagt auch, dann sollte man auch ganz hart auf seinen Rechten bestehen."

„Auf was für Rechten?" sagte Maria. „Eine geschiedene Frau hat keine Rechte mehr."

„Da sieht man's: Du hast keine Ahnung", triumphierte Brigitte und schlug das Taschenbuch auf. „Ich werde dir jetzt sagen, was dir dein Anwalt hätte sagen müssen. Hier im Paragraphen 172 steht es wörtlich: Die Schuldigen in einem Ehescheidungsprozeß können mit Gefängnis bestraft werden."

„Das steht da?" Maria Forbach nahm erstaunt das Buch. „Diese blonde . . . könnte Gefängnis bekommen."

„Ja, weil sie die Ehebrecherin ist. Wenn du Inge Krenz anzeigst, muß der Staatsanwalt gegen sie Anklage erheben. Ich fände das auch richtig. Warum muß sich denn eine betrogene Frau alles gefallen lassen?"

„Ach, das ist doch kein Recht!" Maria Forbach warf das Buch auf den Tisch. „Das ist ein Racheparagraph. Ich will aber keine Rache."

„Ich glaube, du weißt immer noch nicht, wer Inge Krenz ist." Brigitte tippte mit spitzen Fingern auf das Buch. „Ich bin sicher, daß sie Klaus heiraten will, und das kannst du ihr und ihm versalzen."

Fortsetzung in der nächsten

Guter Sekt gute Laune

KUPFERBERG GOLD

‚Die gute Laune selbst'

SIE FINDEN DIE MARKE – NEBEN VIELEN LÄNDERN – AUCH IN ÖSTERREICH UND DER SCHWEIZ

WY
Chester alles klar
WY
BROWN AND RIPE
CHESTER
FILTER
CIGARETTES
WY-CHESTER FILTER
20 Stück DM 1.50

Wichtige Information (1)

Das Melabon-Werk gibt bekannt: Das seit nunmehr 40 Jahren bewährte Schmerzmittel Melabon wurde nach neuen medizinisch-wissenschaftlichen Erkenntnissen weiterentwickelt. Das neue Melabon hat entscheidende Vorteile.

Melabon®
in stark verkleinerter Kapsel
zentral und *peripher* wirksam

In der stark verkleinerten Schluck-Kapsel läßt sich das neue Melabon besonders leicht einnehmen. Nebenstehend schematische Skizze der Verkleinerung.

Wie wirkt das neue Melabon? In der kleinen Melabon-Kapsel sind verschiedene bewährte Arzneistoffe so sinnvoll kombiniert, daß einige dieser Stoffe zentral schmerzbefreiend und andere zugleich peripher krampflösend wirken. Weil Melabon Gefäßkrämpfe löst, werden die Gewebe besser durchblutet. Auf diese Weise beseitigt Melabon nicht nur den Schmerz, sondern geht auch die Schmerzursache direkt an. Magen, Herz und Kreislauf werden dabei nicht belastet. Auch Gewöhnung tritt nicht ein.

Wogegen hilft Melabon? Gegen Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Migräne, Frauenbeschwerden, Alkoholnachwirkungen, rheumatische und neuralgische Schmerzen sowie Grippe.
Neu: Die verkleinerte Melabon-Kapsel ist eingesiegelt. Besorgen Sie sich das neue Melabon. Sie erhalten es zu unverändertem Preis in allen Apotheken.

zentral und peripher wirksam

.....natürlich nur in Apotheken

Ende gleich – alles gut

Der alte Anzug, ha — der saß
zur völligen Zufriedenheit;
hier nimmt man nun von neuem Maß
am Rücken des Herrn Künnigkeit.
Der prüft mit dem geübten Blick,
den er schon immer dafür hatte,
auf guten Sitz und rechten Schick
die neu erstandene Krawatte.

Unsern Lesern und Lösern geben wir, wie in allen vorausgegangenen Fällen, wieder einige Hinweise, um ihnen die Lösung zu erleichtern. Unsere Zeichnung enthält drei Bestandteile, deren Bezeichnungen mit den gleichen drei Buchstaben enden. Ein Beispiel: **Kette, Matte, Grotte.** Und noch eins: Entnehmen Sie bitte den gefundenen Bezeichnungen (die alle Hauptwörter sind) jeweils den zweiten Buchstaben (sch = 1 Buchstabe). Bei richtiger Lösung und richtig geordnet, ergeben diese Buchstaben ein Wort, das soviel wie „niemals" bedeutet. Schicken Sie bitte die vier Lösungswörter (also einschließlich des zuletzt sich ergebenden) auf einer einfachen Postkarte (nicht im Briefumschlag) an den

Verlag der Quick, 94. Preisrätsel, 8 München 3, Postfach 525

Einsendeschluß: 9. März 1964

Gewinner-Veröffentlichung in Quick, Heft 14, 1964

Teilnahmebedingungen:

Jeder kann sich an diesem Preisrätsel mit einer Einsendung beteiligen (Mitarbeiter des Quick-Verlages und deren Familienangehörige sind von der Teilnahme ausgeschlossen). Die Preisträger werden unter den richtigen Einsendungen durch das Los ermittelt. Aufsicht: Rechtsanwalt Dr. Romatka, München. Seine Entscheidung ist endgültig und unanfechtbar. Umtausch eines Preises oder Vergütung in DM ist nicht möglich. Teilnehmer im Ausland erhalten Gewinne nur, wenn sie eine Empfangsadresse in der Bundesrepublik angeben können.

Auf Gewinne, die infolge unleserlicher oder unvollständiger Absenderangabe oder aus sonstigen Gründen nicht zugestellt werden können, entfällt 3 Monate nach der Ziehung jeder Rechtsanspruch.

Das sind die Preise:

1. Preis: 1 Küchenmaschine Ellis-Super mit Zubehör zu DM 720,—

2. Preis: 1 Schaub - Lorenz - Kofferradio Touring T 40 zu DM 362,—

3. Preis: 1 Roamer-Damenarmbanduhr 14 kt Gold zu DM 208,—

4.—20. Preis: je 1 Calor Mixomat

21.—55. Preis: je 1 elektrische Kaffeemühle

56.—155. Preis: je 1 Dauertaschenlampe Quicki

156.—225. Preis: je 1 Flasche Likör

226.—300. Preis: je 1 Roman

Lösung

des 4. Winterpreisrätsels in Quick Nr. 2

1. Seite 6: „MM-Extra"; **2.** Seite 26: „babyfein"; **3.** Seite 33: „Höhensonne Original Hanau"; **4.** Seite 36: „Roamer"; **5.** Seite 37: „Warner Erkältungs-Salbe"; **6.** Seite 43: „Vitamol"; **7.** Seite 49: „Enablitz"; **8.** Seite 50: „Nur 1 Tropfen"; **9.** Seite 58: „Constructa 100" oder „Erwin Wiesinger"; **10.** Seite 58: „Lindberg"; **11.** Seite 58: „Scherz-Artikel aus Köln" oder „Scherz-Dapper"; **12.** Seite 58: „Gamma Verlag"; **13.** Seite 58: „Radio Fietz"; **14.** Seite 58: „Huxol Schlankheitsbohnen".

Die Gewinner

des 4. Winterpreisrätsels
aus Quick Nr. 2 vom 12. 1. 1964

Von den eingegangenen Lösungen wurden bedingungsgemäß folgende Gewinner durch das Los bestimmt:

1. Preis: 1 Zickzack-Koffernähmaschine Anker Phönix zu DM 750,—: Erwin Palm, 6 Frankfurt/M.-Niederrad, Melibocustr. 82;

2. Preis: 1 Tonbandgerät mit Zubehör zu DM 575,—: Dr. Heimo Isbert, 1 Berlin 42, Tempelhofer Damm 54;

3.—10. Preis: je 1 Astron-Super-Tangentiallüfter zu DM 108,—: Christel Möllenhoff, 5841 Kalthof, Refflinger Str. 39; Gisela Groeninger, 75 Karlsruhe, Gartenstr. 3a; Horst Wolf b. Wollschlägel, 2057 Geesthacht, Finkenweg 31; Luise Jacke, 28 Bremen 20, Wienhauser Str. 12; Emilie Diehl, 6741 Godramstein, Im Räuschel 269a; Liesbeth Beyer, 7022 Unteraichen, Krs. Böblingen, Rosenbrunnenstr. 12; Gerh. Dahmen, 35 Kassel, Luisenstr. 20; Renate Hain, 8761 Wörth/Main, Rathausstr. 17.

Diese und alle übrigen Gewinner wurden schriftlich benachrichtigt.

Engel mit kleinen Fehlern? Vollkommen schöne Frauen gibt es ganz selten. Wir andern sind »Engel mit kleinen Fehlern«. Aber schätzen Sie Ihr Kapital an natürlicher Anmut nicht zu niedrig ein. Und nehmen Sie die kleinen Fehler nicht zu ernst! Machen Sie das Beste daraus durch RIZ-Kosmetik. Sie ist dafür geschaffen. Diese Kosmetik soll hervorheben, was hübsch und liebenswert an Ihnen ist. RIZ soll Sie täglich ein wenig verwöhnen.

Kosmetikgeheimnisse verrät zu Ihrem Vorteil das RIZ-Kosmetikbüchlein.
Verlangen Sie es kostenlos (Postkarte genügt) beim RIZ-Depot 2, 5 Köln 14, Postfach 240.

Zaubern mit RIZ-Lippenstiften
Die Farbnuance gibt Ihrem Gesicht natürlichen Zauber. Vollendete Formung jedoch erreichen Sie mit Ihrem Konturen-Drehstift von RIZ.
Lesen Sie mehr darüber im RIZ-Kosmetikbüchlein.

Ihre Hände wirken schmaler,
wenn die Form der Nägel schmal und länglich ist. Mit RIZ-Nagellack können Sie dem Ideal viel näher kommen. Wie, lesen Sie im RIZ-Kosmetikbüchlein.

6/64

Das Geheimnis dieser Augen?

Sie liegen im Schatten langer dunkler Wimpern. Darum wirkt dieser Blick so anziehend und ausdrucksvoll. RIZ-Mascarastifte zeigen Ihnen, was Sie vielleicht noch gar nicht wußten: Auch Sie besitzen schöne Wimpern, die Ihre Augen geheimnisvoll strahlen lassen. Die kleine Rundbürste des Stiftes erfaßt und tönt auch die hellen Spitzen Ihrer feinen Wimpernhärchen. Wählen Sie unter 5 verschiedenen Farbtönen.

täglich verwöhnt und verschönt

Die tollste deutsche Gauner-Geschichte

Ehrlich fährt am längsten

Von Peter Norden

Bearbeitung: Günter Karweina

© 1964 by Verlag Kurt Desch, München — Wien — Basel

Ideen muß man haben. Ronald Bruck, 56, Kurt Lehnert, 38, und Karl Bauer, 32, haben eine Idee: Amerika mit Volkswagen zu motorisieren. Der VW hat 1956 noch endlose Lieferfristen. Amerikaner aber wollen ihren „Käfer" sofort haben. Dafür sind sie bereit, ein paar Dollar mehr springen zu lassen. Die Firma Bruck & Co. in Berlin wird also neuwertige VWs zu Überpreisen organisieren, um sie zu noch höheren Preisen an amerikanische Aufkäufer in Hamburg weiterzugeben. Lehnert und Bauer testen die Verkaufschancen — dabei kommt Lehnert an die Adresse des Verbindungsmanns Jim Colloway. Zweifellos zahlt er mehr als die deutschen Zwischenhändler. Also ran! Ein sauberes Geschäft. Das einzig unsaubere ist die Vergangenheit der drei Firmeninhaber: Sie haben zusammen rund 17 Jahre Zuchthaus hinter sich . . .

Ehrlich verdientes Geld — der Gedanke daran war für den schönen Kurt Lehnert so erschreckend wie Labskaus für einen Oberbayern.

Aber schon der nächste Gedanke beruhigte ihn: Bei diesem Geld konnte es sich um Millionen handeln.

Um es kurz zu machen: Es wurden Millionen. Ehrlich verdiente Millionen! Nur der Weg zur ersten war kurvenreich und ungewiß. Kurt entschloß sich, ihn dennoch zu gehen.

Der eisige Januar-Wind, der vom Hamburger Hafen her wehte, vertrieb auch seine letzten Skrupel.

Nur eine flüchtige Nervenschwäche konnte der Grund für seinen häßlichen Verdacht gewesen sein: Niemals würde ihn Geschäftsführer Ronald Bruck in Berlin, genannt „Professor", aufs Kreuz legen, niemals würde er ihn hier in Hamburg die heißen Kastanien aus dem Feuer holen lassen . . .

Unter der nächsten Laterne blieb Kurt stehen, um den Mann herankommen zu lassen, der ihm seit einer Weile folgte.

Als er sich dann umdrehte, sah er in das Gesicht seines Mitdirektors Karl Bauer, genannt Charly. Es wirkte wie ein Betonklotz.

„Wenn du Zicken machst", sagte Charly ganz ruhig, „wenn du aussteigen willst, dann siehst du in den nächsten Minuten so aus, daß dich kein Fundbüro mehr annimmt."

Der schöne Kurt lachte unsicher. „Ich mache keine Zicken, ich mache einen Spaziergang. Und was das Aussteigen betrifft — bei unserem ehrlichen Geschäft würde selbst Hjalmar Schacht mitmachen."

„Schacht? Kenn' ich nicht. Aber wenn die Sache so prima aussieht, woll'n wir uns zur Feier mal eine innere Spülung genehmigen." Charlys Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Sie rasteten an der nächsten Theke. Charly bestellte doppelten Himbeergeist. Erst nach dem dritten gab Kurt einen Lagebericht:

„Hansen und Hansen wollen in drei Tagen zehn Volkswagen von uns kaufen. Ich habe sie gleich auf sechshundert Mark über Neupreis hochgehandelt. Sie übernehmen in Berlin. Also keine Transportkosten für uns."

Charly starrte ihn entgeistert an. Dann griff er über die Theke, nahm dem Wirt Abrechnungsblock und Kugelschreiber aus der Hand und rechnete vor sich hin.

Da wir zweihundert Piepen für jeden Schlitten geben müssen, bleiben uns viertausend", verkündete er schließlich staunend.

„Du solltest als Rechenkünstler auftreten", sagte der schöne Kurt.

„Stimmt's etwa nicht?" fragte Charly betreten.

„Doch, stimmt schon. Aber bald wirst du 'ne Rechenmaschine brauchen. Ich kenne nämlich den Ami, an den die Firma Hansen die Volkswagen weiterverkauft. Der Ami gibt uns garantiert tausend Mark über Neupreis."

Charly schüttelte benommen den Kopf und griff erneut zum Kugelschreiber.

„Macht bei zehn Wagen achttausend für uns", half Kurt Lehnert nach. „Und achtzigtausend bei hundert Wagen. Und achthunderttausend bei tausend."

„Mensch, das kannst du im Kopf ausrechnen?" Dann erst fiel

Wer kauft nicht gern im eigenen Geschäft?

Frau Hauser kauft bei Frau Hauser. Namensgleichheit? Nein. Zwillingsschwestern? Auch nicht. Beide Male ist es dieselbe Frau Hauser – sie ist Kundin und zugleich Mitinhaber des Geschäfts, in dem sie kauft. Das ist eine feine Sache! Fragen Sie die Leute, die das heute schon machen! Die Mitglieder des Konsum nämlich – das sind insgesamt 2,6 Millionen Verbraucher!

Die Vorteile liegen auf der Hand: Da spart man täglich. Und die Preise sind so, wie man sie sich selber machen würde: vernünftig. Und außerdem gibt's die Rückvergütung – allein im letzten Jahr 91 Millionen DM.

Da kann man verstehen, warum Frau Hauser doppelt strahlt. Es ist eben ein gutes „Geschäft", im eigenen Geschäft zu kaufen.

Im KONSUM kaufen kluge Kunden

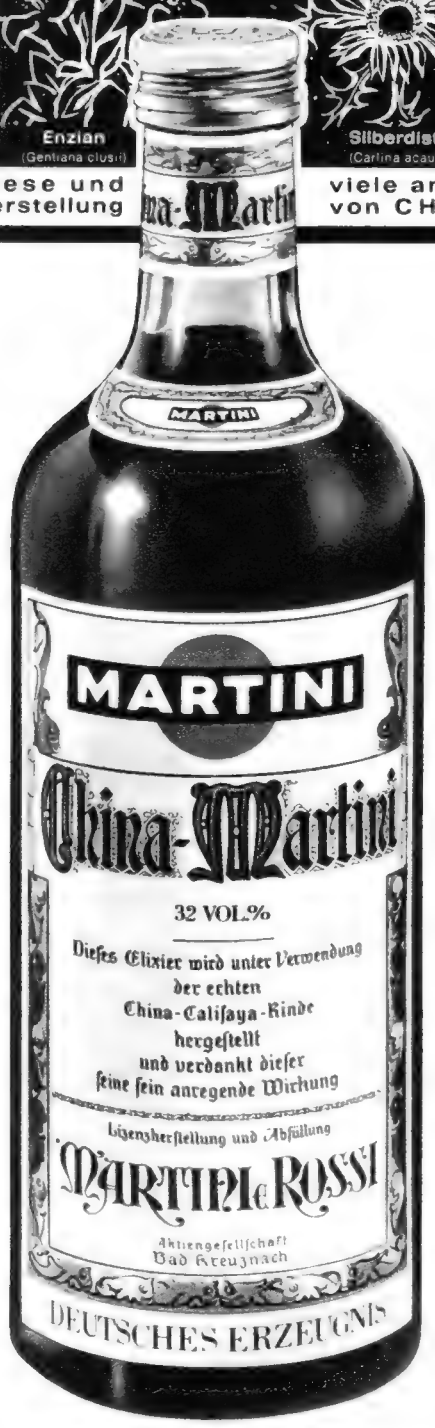
K 8/

China-Martini

die vielbegehrte Kräuterspirituose Italiens

wird in Deutschland für Sie in Lizenz hergestellt

Diese und viele andere Kräuter finden bei der Herstellung von CHINA-MARTINI Verwendung.



Echtes Wohlbehagen

durch

CHINA-MARTINI

China-Martini ist eine glückliche Komposition

vieler, erlesener, köstlich duftender Alpenkräuter

mit dem natürlichen Aroma sonnengereifter Südfrüchte

und der fein anregenden Wirkung der Chinarinde

. . . und so wird China-Martini serviert:

China-Martini-Pur — eine bekömmliche Kräuterspirituose

China-Martini-Soda — eine köstliche Erfrischung an heißen Tagen (1/3 China-Martini · 2/3 Soda einige Eiswürfel)

China-Martini-Grog — eine angenehme Anregung in der kalten Jahreszeit (1/2 China-Martini · ein Stückchen Zitronenschale · 1/2 heißes Wasser)

Ehrlich fährt am längsten

der Groschen bei Charly, und er richtete sich zu voller Größe auf: „Achthunderttausend hast du gesagt?"

Der schöne Kurt nickte amüsiert.

„Dann werden wir jetzt eine Orgie feiern! Chef, bringen Sie uns . . ."

Charly nahm unwillig den Zettel entgegen, den ihm sein Kompagnon herüberschob. Es war die „Dienstanweisung" des Professors aus Berlin. Dick unterstrichen mit drei Ausrufezeichen stand da: „SPAREN!!!"

„Zwei Helle, bitte", bestellte Charly.

Als sie angestoßen hatten, klopfte der schöne Kurt mal kurz auf den Busch. „Übrigens, prima, daß wir uns eben zufällig getroffen haben."

Charly grinste breit.

„Zufällig ist gut. Ich bin hinter dir hergestiefelt. Erst zu Hansen, dann zum Hotel, und dann vom Hotel weiter . . ." Er senkte seine Stimme zu einem Flüstern, das bis in die fernste Ecke drang: „Auftrag des Professors."

„Und du als *Direktor Beschaffung* schämst dich nicht, deinen Export-Direktor zu bespitzeln?"

„Nee. Würdest du, wenn es um solche Summen geht?"

Kurt Lehnert lachte. Er ärgerte sich, bewunderte aber im stillen die Vorsicht des ewig mißtrauischen Ronald Bruck.

Sparwillig aßen sie je eine Bockwurst und zogen sich dann in ihr Hotel zurück. Klein, sauber — aber dritte Kategorie.

Von dort rief der schöne Kurt wieder das Hotel Atlantic an. Diesmal war Mr. Colloway, der amerikanische VW-Aufkäufer, anwesend.

„Mein Name ist Lehnert, Verkaufsdirektor der Automobilhandelsgesellschaft Bruck und Co. in Berlin. Nach meinen Informationen sind Sie, Mister Colloway, an neuen Volkswagen für Amerika interessiert. Wir könnten liefern."

Mr. Colloway war interessiert.

„Könnten Sie morgen abend um neunzehn Uhr in die Bar des Hotels Atlantic kommen?" fragte der Amerikaner.

Der schöne Kurt konnte. Die Hörer wurden aufgelegt, nicht ohne die Versicherung gegenseitiger Hochachtung.

§1: Ein Anpfiff kann nie schaden

Am nächsten Morgen wollte Kurt Lehnert eigentlich durch Hamburg bummeln. Doch Charly bestand auf strikter Einhaltung der Dienstanweisung von Geschäftsführer Ronald Bruck. Und das hieß: Die restlichen Autohändler mußten abgeklappert werden. Seit es Colloway gab, schienen solche Besuche zwar überflüssig, aber für Charly war ein Auftrag des Professors nie überholt.

Kurt Lehnert machte sich grollend auf den Weg, zumal Charly unbedingt mitgehen wollte.

Aber vorher bestellte der schöne Kurt hundert Visitenkarten. So sahen sie aus:

> KURT LEHNERT
> Export-Direktor
> in Firma Internationale Automobil-Handelsgesellschaft
> Ronald Bruck & Co.,
> Berlin

Das Ganze in Bütten.

Gegen entsprechenden Aufpreis konnte Kurt bereits am Nachmittag damit um sich werfen.

Dann besuchten sie die Gebrauchtwagenhändler auf der Liste des Professors.

Alle waren brennend interessiert, sobald sie die Zauberformel „fabrikneue Volkswagen" hörten. Alle wollten zwar nur zweihundert Mark über Neupreis zahlen, aber Kurt Lehnert war so scharf wie ein Jagdhund auf einer blutigen Fährte. Man bot ihm sechshundert, dann siebenhundert und schließlich achthundert Mark.

Hier war tatsächlich das größte Geschäft seines Lebens zu machen. Und volkswagenhungrige Amerikaner würden es finanzieren. Jetzt erst war der Groschen bei Kurt ganz gefallen. Und die Sache war risikolos, völlig im Rahmen der Gesetze . . . außerdem vollkommen vereinbar mit den Klippen der Bewährungsfrist, mit der die gesamte Firma Bruck & Co. auf Jahre hinaus bedacht worden war.

Gleich nach dem letzten Geschäftsbesuch fuhren Kurt und Charly zur Hamburger Hauptpost und telefonierten mit Berlin.

„Bruck und Co.", meldete sich der Professor.

„Hier Kurt. Ich wollte dir nur sagen, daß ich schon sechsundvierzig Wagen verkauft habe, Lieferung in den nächsten . . ."

„Halt die Luft an", unterbrach der Professor den Redefluß. „Wann solltest du mich anrufen?"

„Morgen um fünfzehn Uhr. Aber . . ."

„Dann verschwende gefälligst jetzt nicht das Geld unserer Firma." Das klang eisig. Klick — aufgelegt!

Der schöne Kurt nahm den Hörer vom Ohr.

„Was hat er gesagt?" fragte Charly nervös.

„Wir sollen gefälligst morgen um drei anrufen."

Im gleichen Moment hatten der Muskelmann Charly und der clevere Kurt denselben Gedanken: Es war nicht einfach, einen Teilhaber wie Ronald Bruck zu haben.

§2: Barbesuche nur im Dienst der Firma!

Mit dem Glockenschlag sieben betrat Kurt Lehnert die Atlantic-Bar. Der Professor hätte an so viel präziser Pflichterfüllung seine Freude gehabt. Das galt selbst für den nicht anwesenden Charly. Denn er hatte Kurts Blauen von der Stange in einen akzeptablen Zustand zurechtgebürstet.

Kurt blieb gelassen stehen und musterte die Gäste.

„Herr Direktor Lehnert?"

Kurt drehte sich um. Direkt neben ihm stand ein breitschultriger blonder Mann mit schmalem Clark-Gable-Bärtchen.

„Ihr Drink wartet schon", sagte der Blonde. „Ich bin Jim Colloway."

Kurt war natürlich angenehm überrascht. Der Ami war in seinem Alter und sprach ein passables Deutsch. Kantiges Gesicht, kühle, blaue Augen mit einigen roten Äderchen. Anscheinend war dies nicht die erste Besprechung in der Bar.

Sie tranken sich zu. „Auf das Volkswagenwerk", prostete Colloway. Damit waren sie mitten im Geschäft. „Wieviel Wagen haben Sie?"

„Soviel Sie wollen", sagte der schöne Kurt in stiller Bescheidenheit.

Colloway lächelte. Aber seine Augen beobachteten den Deutschen kühl und prüfend.

„Hundert?"

„Bitte sehr." Kurts Geste dazu wollte sagen: Bedienen Sie sich! Dann fügte er sachlich hinzu: „Aber wenn Sie zweihundert oder fünfhundert haben wollen . . ."

Colloway sah auf das glimmende Ende seiner Zigarette. „Auch tausend?"

„Wenn Sie uns Zeit lassen, dann können es fünftausend sein. Das ist in erster Linie eine Transportfrage für uns."

Colloway hob sein Glas mit angewinkeltem Arm. Wo hatte er das wohl abgeguckt?

„Wenn Sie das halten, Sir, werden wir sehr viel Geld verdienen."

Und damit waren sie schon beim zweiten Akt.

„Wieviel Geld?" fragte Kurt.

„Tausend Mark über Neupreis. Natürlich nehme ich nur Wagen, die höchstens fünfhundert Kilometer gelaufen sind."

Tausend Mark — das konnte nur ein Köder sein. Der schöne Kurt behandelte das Angebot entsprechend: Er machte keinerlei Anstalten, danach zu schnappen.

„Zwölfhundert", bot Colloway, jetzt schon ernsthafter.

„Wir sind nicht Hansen und Hansen", sagte Kurt Lehnert. „Wir sind auch nicht Eiselmann und Co. oder wie Ihre Lieferanten alle heißen. Bieten Sie mehr. Sie bekommen auch mehr — viel mehr."

„Sie sind gut informiert." Colloway staunte.

„Ich kenne auch Ihre Lieferanten in Bremen." Zu gern hätte der schöne Kurt die Dienstanweisung des Professors mit den Adressen aus der Tasche gezogen. Aber leider mußte er sie Colloway vorenthalten. Wegen des Wörtchens „Sparen!"

Colloway rechnete. Oder er tat so. Jedenfalls ließ er sich Zeit.

„Vierzehnhundert", sagte er dann, doch Kurt Lehnert war der Köder noch immer nicht fett genug.

„Sie rechnen falsch, Mister Colloway. Wir liefern Ihnen in den ersten Wochen jeweils fünfzig Volkswagen, später hundert und mehr. Sagen wir also fünfzehnhundert. Okay?"

„Okay, aber nur, wenn ich fünfzig und mehr Wagen in der Woche bekomme. Wie ist die Zahlungsweise?"

„Bar bei Übernahme im Hamburger Freihafen."

„Bar?" fragte Colloway ungläubig zurück. „Da muß ich mir ja einen kleinen Geldkoffer kaufen."

„Nehmen Sie besser gleich einen großen", riet Kurt. Er sah auf seine Uhr. „Entschuldigen

Ein Bombenwurf!

Da war Mumm dahinter. Für gesunde Kinder ist es herrlich, sich bei Schnee und Eis so richtig auszutoben. Kinder gedeihen besser mit SANOSTOL. Regelmäßig SANOSTOL fördert ihre körperlichen und geistigen Fähigkeiten. SANOSTOL enthält lebenswichtige Aufbaustoffe, die unser Nachwuchs so dringend braucht: Natürliche Lebertran-, Malz- und Orangenvitamine. Morgens und abends zwei Teelöffel SANOSTOL — das schmeckt und tut gut.

NATÜRLICHE VITAMINE A + D₂ + B + C

Sanostol

Lebenswichtige Vitamine und Aufbaustoffe
Malz-, Orangen- und Lebertranvitamine
Schmeckt köstlich
Kräftigt Kinder und Erwachsene
Schützt vor Erkrankungen

SANOSTOL
macht Kinder kräftig

14

Ehrlich fährt am längsten

Sie bitte, ich bin um acht verabredet. Wir sind uns ja einig. In zwei Tagen kommt unser erster Transport. Ich rufe Sie morgen abend aus Berlin an und teile Ihnen mit, wann die Käfer im Freihafen eintreffen."

Die Herren tauschten außer den Visitenkarten eine angedeutete Verbeugung und verabschiedeten sich.

§ 3: Auf Bluff steht keine Strafe

Wie Jim Colloway später — nicht etwa vor Gericht! — erklärte, hatte ihn außer der Pünktlichkeit besonders die geschäftsmäßige Kürze seines Verhandlungspartners beeindruckt.

Der schöne Kurt hatte einen triumphalen Sieg erblufft. Und er wußte es. Was er nicht wußte, bedrückte ihn in diesem stolzen Augenblick überhaupt nicht: Ob es dem Professor in Berlin gelingen würde, einen VW aufzutreiben. Von fünfzig ganz zu schweigen.

Charly, der Muskelmann, saß im Wartesaal erster Klasse des Hamburger Hauptbahnhofs. Vor ihm lag ein mit klobigen Ziffern bekritzelter Zettel: seine Gewinnberechnung.

„Kannst du wegwerfen", sagte der schöne Kurt mit einer lässigen Handbewegung. „Wir müssen jetzt den Professor anrufen."

„Aber das dürfen wir doch erst morgen um drei . . ."

„Quatsch! Der Professor wird dankbar sein", sagte Kurt Lehnert siegesgewiß.

Und er irrte sich nicht.

Ronald Bruck saß noch in seinem Kudamm-Büro.

Schweigend hörte er sich Kurts Bericht über die Verhandlung mit Colloway an. Dann, hörbar bewegt: „Kurt, du hast alle meine Hoffnungen weit übertroffen. Das vergeß ich dir nie." Er räusperte sich und wurde sachlich: „Ihr nehmt jetzt sofort ein Taxi, holt euer Gepäck aus dem Hotel und fahrt zum Flughafen. Die letzte Maschine nach Berlin müßt ihr noch bekommen. Ich brauche euch morgen früh um sieben hier im Büro . . ."

§ 4: Katzen im Sack kauft man nicht

Jim Colloway ging mit einem Whiskyglas in der Hand in seinem Atlantic-Appartement auf und ab. Er mußte sich einfach an irgend etwas festhalten. Das große Angebot von Direktor Lehnert hatte ihn zu sehr bewegt.

Wenn dieser Deutsche Wort hielt, dann konnte Colloway in kurzer Zeit Millionär werden. New York schrie nach Volkswagen. Das Werk Wolfsburg konnte aber den amerikanischen Markt nicht rasch genug beliefern. Also organisierten clevere Boys den „Grauen Markt". Schließlich zahlten viele Käufer in den USA phantastische Preise, um sofort einen solchen „Käfer" aus Germany zu bekommen.

Fünfzig VWs in der Woche — da konnten die Hansens, die Eiselmanns und wie sie alle hießen, mit ihren drei, vier Stück nicht mithalten. Diese Berliner Firma schien aus anderem Holz zu sein.

Vorsichtshalber hatte sich Mr. Colloway entschlossen, an diesem Holz zu klopfen.

Der erwartete Besucher trat endlich ein. Ein kleiner, untersetzter Mann in einem dunklen Mantel, mit obligater Aktentasche.

Der kleine Mann wischte seine Brille ab und nahm bescheiden in einem der eindrucksvollen Sessel Platz.

„Tut mir leid", sagte Colloway achselzuckend, „aber ich brauche eine Blitzauskunft. Sie muß morgen nachmittag in meinen Händen sein. Geht das?"

„Das kommt darauf an, Sir. . ."

Colloway zog Kurt Lehnerts Visitenkarte aus der Tasche. „Hier, es geht um diese Firma!"

Der kleine Mann von der Auskunftei „Augur" notierte Adresse und Telefonnummer von Bruck & Co. „Und was wollen Sie wissen?"

„Ob es sich um ehrliche Geschäftsleute handelt, wie groß die Firma ist und ob die Leute Geld haben."

„Das werden wir Ihnen sogar schon bis morgen vormittag sagen können."

Der kleine Mann verabschiedete sich. Und so nahm die Ermittlung, vom Professor dummerweise nicht eingeplant, ihren Lauf.

§ 5: Eine Frau muß ins Geschäft!

Ronald Bruck, genannt „Professor", saß zu dieser Stunde immer noch in seinem Spiegelsaal-Büro Uhlandstraße-Ecke Kurfürstendamm. Er war erschöpft, aber glücklich.

Gerade war seine Frau Helga gekommen, um ihn am Telefon abzulösen. Sie hatte ihren Mann selten in so blendender Laune gesehen.

Kunststück, selbst der Professor war verblüfft, wie reibungslos seine kühne Idee, Amerika zu motorisieren, in der Praxis anlief. Auf seine Zeitungsanzeigen hatten sich an diesem ersten Tag bereits dreiundvierzig Berliner gemeldet, die bereit waren, sich für 200 Mark Prämie von ihrem neuen VW zu trennen.

Im Januar 1956 waren zweihundert Mark in Berlin für viele Leute eine Menge Geld. Dafür gaben sie leichten Herzens ihren gerade gekauften VW oder ihren zuteilungsreifen Vertrag her. Es fiel auch nicht besonders schwer, denn für Nachschub war gesorgt: Das VW-Werk belieferte die alte Reichshauptstadt bevorzugt. Die Wartezeit betrug kaum länger als sechs Monate.

Das Telefon im Büro der Firma Bruck & Co. stand auch nach acht Uhr abends noch nicht still.

Nr. 01/1951
mit automatischer Datumanzeige, 14 Kt. Hartgold plattiert, Leucht-Punkte, robustes Werk, bruchsichere Zugfeder
nur DM 26.–*
verchromt
Nr. 01/1921 DM 24.–*

*empfohlene Verkaufspreise

Eine praktische Uhr mit Datumanzeige

Ihren hohen Gebrauchswert beweist sie auf den ersten Blick: eine ideale Kombination von Zweckmäßigkeit und Eleganz. Und das robuste Werk geht nach Jahren genauso zuverlässig wie am ersten Tag.
Die Kienzle-Strapazieruhr hat es millionenfach bewiesen: sie hält mehr aus, als man glaubt; sie ist mehr wert, als sie kostet.

KIENZLE
Strapazieruhren

einzigartig in dieser Preisklasse

In vielen Modellen von DM 20,- bis DM 29,-* in jedem Uhrenfachgeschäft.

Kienzle-Armbanduhren: von der weltbekannten Strapazieruhr bis hinauf zum Chronometer.

Beim ersten Anruf, den seine Frau entgegennahm, kontrollierte der Professor, ob sie alles richtig machte.

„Bruck und Co.", meldete sie sich. „Guten Abend . . . Ja, wir nehmen auch Wagen, die schon angemeldet sind. Sie dürfen nur nicht mehr als fünfhundert Kilometer gelaufen sein . . . Selbstverständlich zahlen wir bar . . . Bei Aushändigung des Wagens und der Papiere . . . Morgen im Lauf des Tages kommt einer unserer Herren bei Ihnen vorbei und sieht sich das Fahrzeug an . . . Wir bedanken uns. Guten Abend."

Helga Bruck hatte eine neue Adresse in das Auftragsbuch eingetragen, die vierundvierzigste.

„Dein Gespräch hat uns rund zwölfhundert Mark eingebracht." Der Professor sagte es voller Stolz.

Frau Bruck kannte ihren Ronald. „Und das ist wirklich alles ganz . . ."

„. . . ganz ehrlich", versicherte der Professor. „Das ist ja der Clou, Helga: Es ist so leicht, ehrlich reich zu werden."

Er zog seinen dunkelblauen Mantel an und griff nach dem Hut.

„Und woher willst du das Geld nehmen, um diese Wagen zu bezahlen?" fragte Helga skeptisch.

„Dazu allerdings", räumte der Professor immer noch wohlgelaunt ein, „dazu kommen mir einige Verbindungen meines alten und, wenn du willst, nicht ehrlichen Lebens gut zustatten."

§ 6: Wucherzinsen zahlt man nur im Notfall

Der Professor machte sich auf den Weg zu Otto Krüger, und damit auf den Weg zu Geld.

Krüger war bis vor kurzem Schrotthändler gewesen und machte jetzt in Immobilien. Schon früher hatte er für den Professor die nicht immer ganz dankbare Rolle einer Hausbank gespielt. Aber bei jedem seiner Prozesse — es waren nicht wenige — hatte Ronald Bruck dichtgehalten. So war also Krüger das, was in den Gerichtsakten nur „die mysteriöse Geldquelle des Ronald Bruck" genannt wurde.

Der Professor konnte sich jede umständliche Vorrede ersparen: „Wie ich dir schon am Telefon gesagt habe, Otto, brauche ich hundertzwanzig Mille Bares."

„Und was handelst du dir dafür ein?" fragte Otto Krüger, während er seinem Gast einen alten französischen Kognak eingoß. „Zuchthaus oder nur Gefängnis?"

„Weder noch." Der Professor kostete bedächtig den Kognak, der garantiert luxuriöser war als die Wohnungen, die Krüger vermittelte. „Ich bin nicht mehr der jüngste und . . . nur auf Bewährung draußen." Bruck schüttelte den Kopf. „Mein System heißt ab sofort: ehrlich, ehrlich und noch mal ehrlich."

„Hoffentlich hältst du das durch", meinte Otto Krüger skeptisch. „Ehrlich verdienen heißt arbeiten."

„Was auf dich nicht zutrifft", sagte der Professor. „Sonst wären deine Zinsen nicht so unverschämt hoch."

Otto Krüger war weit entfernt davon, beleidigt zu sein. Er ging statt dessen an seinen Tresor und kam mit 120 Bündeln 100-

Wer sich Creme Mouson anvertraut - fühlt sich wohl in seiner Haut.

in Tuben DM 1,—
DM 1,30
DM 1,60
im Topf DM 3,75

Darum:
Für die Pflege des ganzen Körpers

CREME MOUSON

zum Jungsein und Jungbleiben

mit Tiefen-Wirkung

Das größte Teppichhaus der Welt bietet Ihnen:

- Riesenauswahl in persergemustert und modern.
- Teppiche, Bettumrandungen, Brücken, Läufer und Auslegeware von Wand zu Wand.
- Vorteilhafte Kibek-Preise.
- Großauswahl in Echt-Orient.
- Barzahlung mit Rabatt oder bequeme Teilzahlung.
- Kauf ohne Risiko - Rücknahmegarantie.

Fordern Sie noch heute per Post das sehenswerte Teppich-Spezial-Album mit 580 Buntdruckseiten und starkem Orientteil! Oder wenn Sie Stück für Stück kritisch prüfen und in den Flor greifen wollen, das praktische Musterpaket mit Original-Teppichproben! Sie werden hell begeistert sein!

Teppich-Kibek

Hausfach 14 A 22 Elmshorn

Bitte auf Postkarte kleben oder im Umschlag einsenden

Anforderungs-Bon 14A

Ich wünsche kostenlos und unverbindlich Zusendung

○ des neuen bunten Teppich-Albums (580 Seiten) mit starkem Orientteil - das ich behalten kann - oder

○ des neuen Musterpaketes mit Original-Teppichproben für 8 Tage zur Ansicht.

(Gewünschtes habe ich angekreuzt)

Vorname/Zuname (Blockschrift)

Postleitzahl/Wohnort

Straße/Hausnummer

Verkaufshäuser

Elmshorn: Stammhaus
Berlin:
Teppich-Kibek am Zoo
Essen:
Limbecker Straße 75-77
Dortmund:
Westenhellweg 112

Ehrlich fährt am längsten

Mark-Scheinen zurück. Dann holte er aus dem Aktenschrank ein seriöses Köfferchen und legte das Geld hinein.

„Hundertzwanzig Mille, und den Koffer kriegst du als Werbegeschenk dazu."

Der Professor sah auf seine Uhr. „Es ist jetzt zwanzig Uhr vierzig. Von dieser Minute an kriegst du für jede volle vierundzwanzig Stunden deine tausend Mark Zinsen. Ich hoffe sehr, daß ich dir das Geld plus Zinsen in spätestens drei Tagen zurückgeben kann."

Er öffnete den Koffer, lächelte den säuberlich gebündelten Scheinen grüßend zu und ließ den Deckel wieder zuschnappen. Ohne nachzuzählen. Er wußte, daß Otto Krüger ihn nicht betrügen würde.

Man war schließlich unter sich.

§ 7: Finger weg von leichten Mädchen!

Der Professor erwartete den schönen Kurt und Charly in Tempelhof. Er fing sie direkt am Gepäckschalter ab und schleppte sie zum Bus Linie A 19.

Charly hielt seine Neugier nur mühsam im Zaum. Schließlich ging sie ihm durch.

„Was hast du denn im Koffer?"

Weil der Bus nur schwach besetzt war, lüpfte der Professor den Deckel. Nur ganz kurz.

Charly kniff blitzartig die Augen zusammen, als hätte er in grelle afrikanische Sonne gesehen.

„Mensch", sagte er dann, und er stieß Ronald Bruck begeistert mit dem Ellbogen in die Seite: „Du bist wohl im Zeichen des Geldbriefträgers geboren, was?"

Der schöne Kurt sagte gar nichts. Erst als sie Ecke Uhlandstraße ausstiegen und zu ihrem Büro gingen, machte er den Mund auf.

„Ich hab nicht dran glauben wollen, daß du auch nur eine Mark auftreibst", sagte er. Wäre ihm jetzt der vielzitierte Stein vom Herzen gefallen, er hätte bestimmt eine Marmorstufe des Treppenhauses zertrümmert.

Die Überraschung aber, die Kurt Lehnert endgültig von allen Befürchtungen befreite, wartete im Büro.

„Noch drei Angebote eingegangen", rief ihnen Helga Bruck statt eines Grußes entgegen.

„Macht siebenundvierzig Volkswagen." Der Professor sagte es mit demselben Pathos, mit dem Seebohm einen neuen halben Kilometer Autobahn eröffnet.

Andächtige Stille, die der nüchterne Kurt Lehnert prosaisch unterbrach: „. . . und die uns abzüglich sämtlicher Unkosten mindestens vierzigtausend Mark bringen!"

„Deine Hand, Professor", rief Charly. „Oder kostet das Schütteln auch schon tausend Mark?"

Der schöne Kurt aber machte eine artige Verbeugung vor Helga Bruck: „Gnädige Frau, das ist erst der Anfang. Aber ein Nerz ist schon drin."

Der Professor stellte mit einem leisen Hüsteln die Ordnung wieder her.

„Von Nerz kann noch keine Rede sein. Aber eine Flasche Sekt bei mir zu Hause haben wir uns verdient."

Charly und der schöne Kurt waren bitter enttäuscht, denn es blieb bei der einen Flasche. Ihre Stimmung sank auf den Gefrierpunkt, als der Professor sie nötigte, bei ihm auf Sofa und Couch zu übernachten.

„Morgen, Punkt sieben Uhr, gibt's Frühstück. Und dann wird gearbeitet, wie keiner von uns jemals gearbeitet hat."

Das reichte Kurt. Er stand abrupt auf. „Soll das heißen, daß du zwei erfolgreiche Manager jetzt unter Hausarrest stellen willst?"

Ronald Bruck blieb gelassen. „Spar dir die Arien für die nächste Oper auf. So wie ich euch kenne, wollt ihr jetzt doch nur ein paar Damen für einen gemischten Chor zusammentrommeln."

„Damen ist gut", feixte Charly. „Er will zu Lolita."

„Natürlich will ich zu Lolita", fuhr der schöne Kurt ihn an. Der Gedanke an das schwarzhaarige Mädchen mit den graugrünen Augen hatte ihn während der letzten zwei Tage genug geplagt. Vier Jahre hinter Gittern hatten ihn nicht gerade geduldiger gemacht.

Wündrich-Meißen

Wenn sie mich nur verstehen wollten!

Ich bin ja so müde! Versteht denn niemand, daß ich längst ins Bett gehöre! – Keine Sorge! Mutti kommt schon und bringt das kleine Schlafmützchen rechtzeitig zur Ruhe. Sie vergißt dabei nicht die Versorgung mit dem Penaten-3-Phasen-Schutz: reinigen mit Penaten-Öl, eincremen mit Penaten-Creme, überstäuben mit Penaten-Puder. So können die beißenden Urinsäuren über Nacht der zarten Babyhaut nichts anhaben; unser Kind schläft ruhig durch. Penaten in allen Apotheken und Drogerien – auch in Österreich, in Holland und in der Schweiz.

PENATEN
Creme·Puder·Seife·Öl

„Du kannst tun und lassen, Kurt, was du willst — in deiner freien Zeit. Aber in den nächsten vier Wochen wirst du die nicht haben. Entschließe dich jetzt und sofort: Was ist dir wichtiger — Weiber oder großes Geld?"

„Die Kohlen natürlich! Aber... ich bin schließlich kein dummer Junge!"

„Entweder schläfst du heute nacht hier, oder du fliegst. Klar?"

„Und das Geld, das ich in unser Geschäft eingebracht habe?" wagte Kurt noch einzuwenden.

Wortlos drehte sich Bruck um und öffnete den Geldkoffer, den er neben seinem Sessel stehen hatte. „Wieviel?" fragte er lauernd.

Kurt zog resigniert die Jacke aus. „Okay, Professor, du bist der Boß."

§ 8: Mit Vollgas wird man schneller reich

Kurz nach sieben verließen sie die Wohnung am Bayerischen Platz. Der Professor hatte mit einundzwanzig Kunden verabredet, daß er ihre Volkswagen bis elf Uhr abnehmen würde.

Er hatte am Tag vorher Waggons bei der Bahn bestellt. Am Spätnachmittag sollten sie an einen Güter-D-Zug nach Hamburg angehängt werden.

Jetzt mußte es hopplahopp gehen: Warenbegleitscheine in West- und Ostberlin abstempeln lassen, Ladepapiere ausfüllen, organisieren, planen, drängeln. Alles ganz ehrlich.

Wegen der gebotenen Eile gestattete der Professor für diesen Tag ausnahmsweise die Benutzung von Taxis. Gegen Quittung, versteht sich.

„Den ersten Wagen machen wir gemeinsam", dozierte er. „Damit ihr mal seht, wie ich mir das vorgestellt habe."

Kunde 1 war Handelsvertreter Ulrich. Sein VW stand vor dem Haus auf der Straße. Nagelneu, resedagrün, Export-Modell.

Der Professor ging einmal mit prüfendem Blick um den Wagen herum. „Tadellos." Dann warf er einen Blick auf den Tacho. „Hundertzehn Kilometer."

Er ließ sich von Ulrich Kraftfahrzeugbrief und Kraftfahrzeugschein geben, trug Motor- und Fahrgestellnummer in den vorgedruckten Kaufvertrag ein, tauschte Unterschriften mit dem Verkäufer und zückte dann die Brieftasche.

Er zählte vor: „Eintausend, zweitausend, dreitausend, viertausend, fünftausend . . . das sind bereits zehn Mark mehr als Neupreis. Aber wir wollen nicht kleinlich sein. Hier die Überführungs- und Zulassungskosten. Und hier noch einmal zweihundert Mark bar. Die versprochene Prämie!"

Herr Ulrich unterschrieb die Quittung. „Wenn ich wieder einen VW habe . . . nehmen Sie den zu gleichen Bedingungen?"

„Jederzeit!" versicherte der Professor und stieg ein.

Der schöne Kurt und Charly setzten sich mit einem absolut neuen Autogefühl dazu. Das war der erste rollende Grundstein zu ihren Millionen. Keine krumme Tour, kein doppelter Boden: Ehrlich fährt am längsten!

„Und wer gibt uns nun die hundertundneunzig Mark für Überführung und Zulassung zurück?" fragte der schöne Kurt.

„Vater Staat", antwortete der Professor. „Diese Summe bekommen wir in Form von Exportbeihilfen wieder herein."

„Was du nicht sagst", staunte Charly.

Der Professor händigte seinen Partnern je einen Block mit Kaufverträgen und Quittungen, drei Kunden-Adressen sowie siebzehntausend bare Mark aus.

„Stellt die Wagen am Güterbahnhof auf der Verladerampe ab", befahl er. „Wenn ihr drei habt, kommt ihr ins Büro, übergebt meiner Frau die Wagenpapiere und tankt neues Geld. Tempo, bitte! Wir müssen unbedingt um elf fertig sein, sonst bekommen wir die Warenbegleitscheine nicht mehr."

Er redete sich in Rage. Er war wie der Feldherr, der gleich zum Angriff blasen läßt.

Den schönen Kurt und Charly setzte Bruck nach der Eröffnungsdemonstration bei zwei Kunden ab. Er selber fuhr weiter zum Güterbahnhof, parkte den allerersten VW nach den Anweisungen des Lademeisters und fuhr mit einem Taxi zum nächsten Interessenten.

Als er nach einer knappen Stunde zum Güterbahnhof zurückkam, standen dort schon vier Käfer in einer Reihe.

Sein Herz schlug höher . . .

§ 9: Kaltes Blut ist besser als kalte Füße

Helga Bruck machte seit acht Uhr Telefondienst im Kudamm-Büro. Der Mann mit der Aktentasche kam um halb neun.

„Schulz", stellte er sich vor. „Wilhelm Schulz von der Auskunftei ‚Augur'."

Helga Bruck bot ihm einen Stuhl an. „Herr Geschäftsführer Bruck ist leider bereits unterwegs."

„Das macht nichts." Herr Schulz konnte warten.

Das Telefon klingelte. Ein VW-Angebot. Und kaum hatte Helga Bruck wieder aufgelegt, da klingelte es erneut. Noch 'n VW, noch 'n VW, noch 'n VW.

An diesem Vormittag begann die Flut der Angebote — wie später aus den Unterlagen der Firma Bruck ersichtlich wurde.

„Sehr hübsch haben Sie es hier", sagte Herr Schulz in einer Telefonpause.

Frau Bruck nickte. „Ich arbeite auch sehr gern hier . . . bitte entschuldigen Sie!" Das Telefon klingelte wieder. Noch ein Berliner wollte 200 Mark an seinem VW verdienen.

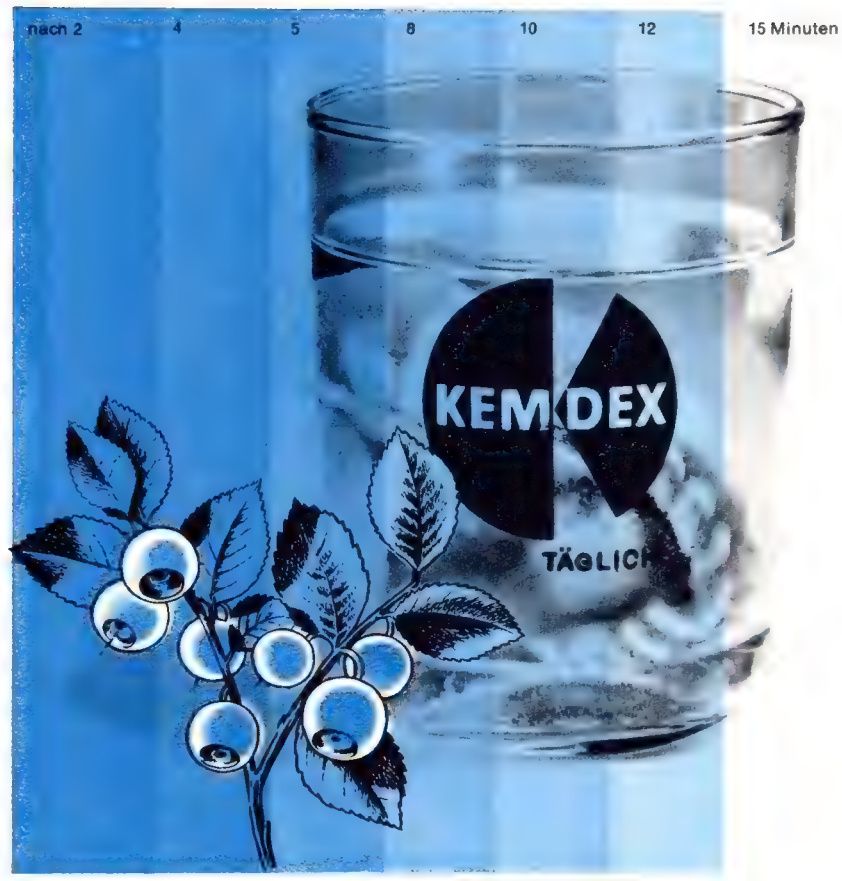
Kurz nach neun kam der Professsor. Sein dritter Wagen stand am Güterbahnhof. Jetzt wollte er seine Kompagnons im Büro erwarten, um zu sehen, ob die Schlacht weiterhin zum Sieg tendierte.

„Herr Bruck", sagte seine Frau zu ihm. „Herr Schulz wartet seit einer halben Stunde auf Sie."

Der Professor sah den Besucher mit einem fragenden Lächeln an. Durch nichts verriet er, daß seine sämtlichen Alarmanlagen klingelten. Er kannte solche farblosen Männer in schwarzen Winterpaletots nur zu gut. Er kannte auch ihre abgegriffenen Aktentaschen, mit Haftbefehlen oder mit Pfändungsbeschlüssen oder . . .

„Schulz", stellte sich der Besucher vor, „von der Auskunftei ‚Augur'."

„Was kann ich für Sie tun?" ➡



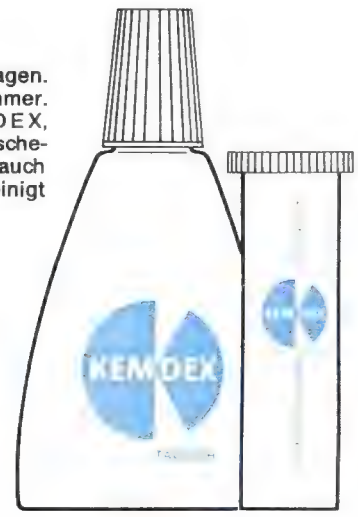
Der Blaubeertest beweist es:

ein Gebiß-Reinigungsmittel von höchster Qualität!

Eine mit Blau- oder Heidelbeeren stark eingefärbte Zahnprothese wird in eine normale KEMDEX-Lösung gelegt.
Nach 5 Minuten ist das Verschwinden der Färbung bereits deutlich zu sehen.
Nach 15 Minuten ist die Zahnprothese glänzend sauber, wie neu. Sie können diesen Test selbst mühelos prüfen mit Blaubeeren oder anderen stark färbenden oder z. B. auch stark riechenden Stoffen. Immer werden Sie feststellen: Nach kurzer Zeit ist das Gebiß wieder sauber und frisch — und das wertvolle Prothesenmaterial wird geschont.

KEMDEX reinigt rasch und sanft

Sie können Ihr Gebiß immer - auch nachts - tragen. Viele Zahnärzte empfehlen es. Es ist angenehmer. Die regelmäßige Reinigung kann mit KEMDEX, während Sie sich umkleiden und waschen, geschehen. Wenn Sie sich zurechtgemacht haben, ist auch das Gebiß wieder rein und frisch. KEMDEX reinigt selbsttätig und diskret.



KEMDEX-Tabletten	
Originalpackung	DM 1,95
KEMDEX-Pulver	
Originalpackung	DM 1,95
Nachfüllbeutel	DM 1,35

Außerdem: KEMDEX in Großpackungen, besonders preisgünstig.

SCOTT & BOWNE GMBH FRANKFURT/MAIN

Wird das Männerbein vernachlässigt?

Diesen Eindruck hat man leider allzuoft. Im Zug, im Café, im Theater. Wenn die Beine übereinandergeschlagen werden und die hochgezogene Hose häßliche, zusammengerutschte Strumpffalten zeigt. Immer mehr Männer wissen aber, daß sie sich diese »Blöße« nicht geben können. – Daher trägt der korrekt gekleidete Herr Elbeo Herrenstrümpfe; denn ihr stets straffer Sitz ist sprichwörtlich. Für alle Elbeo-Erzeugnisse werden die besten Rohstoffe verwendet, die auf dem internationalen Markt zu haben sind!

Wündrich-Meißen eh 1/64

Ehrlich fährt am längsten

fragte der Professor nicht gerade abweisend, aber auch nicht höflich. Innerlich war er kalt und ruhig. Ihm ging es wie Napoleon: Sein Blutdruck wurde erst bei Gefahr normal. Und Gefahr drohte ihm von diesem Mann.

„Unser Hamburger Büro hat eine Anfrage an uns weitergeleitet", begann Herr Schulz höflich. „Ein dortiger Kunde will mit Ihnen in Geschäftsbeziehungen treten. Er möchte vorher nur über die Situation Ihrer Firma, Ihr Geschäftsvolumen, kurz über ihre Bonität unterrichtet sein."

Herr Schulz nestelte Papier und Bleistift aus der Aktentasche und sah den Professor fragend an.

„Das trifft sich gut. Ich komme gerade von meiner Bank." Der Professor reichte Herrn Schulz den Aktenkoffer. „Bitte, überzeugen Sie sich, ob wir flüssig sind."

„Aber nein", zierte sich Herr Schulz.

„Machen Sie den Koffer doch auf!" sagte der Professor nachdrücklich.

Herr Schulz öffnete den Deckel so vorsichtig, als könnte ein halbes Dutzend Kobras drunter sein.

Als er die gestapelten Bündel Hundertmarkscheine sah, klappte er den Koffer erschrocken wieder zu. „Danke, das genügt mir, Herr Bruck."

Der Professor aber wollte jeden Zweifel im Keim ersticken: „Müssen Sie denn nicht auch über unseren Umsatz etwas in Erfahrung bringen?"

Herr Schulz erlaubte sich ein Lächeln. „Darüber bin ich bereits ausreichend durch zahlreiche Telefonanrufe informiert."

Der Professor, etwas traurig, schüttelte den Kopf. „Sie sind nur unzureichend informiert."

§ 10: Kleiner Trick erhält die Freundschaft

In dieser Sekunde kam der schöne Kurt eilig durch die Tür.

Der Professor erkannte blitzartig seine große Chance.

„Da sind Sie ja, Herr von Haverkamp", sagte er zu Kurt Lehnert, von oben herab und ganz großer Kaufmann. „Ich habe Ihr Angebot überprüft. Ich kaufe die Wagen. Und zahle jetzt schon ein Drittel bar an, einverstanden? Das wären siebzehntausendfünfhundert, abzüglich zwei Prozent Skonto, macht siebzehntausendeinhundertfünfzig."

Der Professor wandte sich an Herrn Schulz. „Entschuldigen Sie mich bitte einen Augenblick."

Der schöne Kurt wußte zwar nicht, was gespielt wurde. Er wußte nur, welche Rolle er übernehmen mußte.

„Aber, Herr Bruck!" sagte er. „Es bedarf doch keiner Anzahlung zwischen uns. Für fünfzig Mille sind Sie mir immer noch gut."

„Ich habe meine Grundsätze", wehrte der Professor entschieden ab. (Derselbe Professor, der noch vor einer Woche ein bekannter Zuchthausgast war.) Er schob siebzehn Hunderterbündel mit roten Banderolen über den Tisch.

Herr Schulz stand eilig auf. „Ich will nicht weiter stören. Wenn ich nur noch erfahren dürfte, wer die Inhaber der Firma sind?"

„Aber sicher: Kurt Lehnert und Karl Bauer — mich kennen Sie ja schon: Ronald Bruck."

Herr Schulz notierte, verbeugte sich und ging.

§ 11: Keine Angst vor großen Summen!

Kurz nach zwölf übermittelte das Hamburger Büro der Detektei „Augur" die Berliner Recherchen telefonisch an den ungeduldigen Auftraggeber im Hotel Atlantic.

„Die Firma Ronald Bruck und Co., Internationale Automobil-Handelsgesellschaft, hat ihr Büro in Berlin am Kurfürstendamm (erstklassige Geschäftslage). Inhaber sind die Kaufleute Ronald Bruck, Kurt Lehnert und Karl Bauer, alle Berlin. Das Büro macht einen eleganten, gediegenen Eindruck. Die Firma verfügt über reichliche Mittel, bezahlt bar und nimmt Skonto in Anspruch. Geschäftsvolumen und Auftragslage sind ausgezeichnet."

Jim Colloway, die Graue Eminenz des Grauen, aber dollarschweren VW-Marktes, nahm die Nachricht mit außerordentlicher Befriedigung entgegen.

Wie bestellt — dabei war es tatsächlich reiner Zufall — rief eine halbe Stunde später Export-Direktor Lehnert aus Berlin an. Er avisierte für Mitternacht per Hamburger Freihafen einundzwanzig Volkswagen für Amerika.

Der schöne Kurt war damit noch nicht zu Ende. „Und, Mister Colloway", ergänzte er, „um Ihnen jede überflüssige Bemühung zu ersparen, haben wir gleich die Summe errechnet, die wir von Ihnen heute nacht bekommen: einhundertsechsunddreißigtausendzwohundertneunzig Deutsche Mark! Bar, wie wir vereinbart hatten."

Kurt Lehnert nickte dabei seinem Geschäftsführer Ronald Bruck zu, und der „Direktor Beschaffung" Karl Bauer, genannt Charly, stand mit großen Kinderaugen daneben.

Sie hatten insgesamt siebzehn Jahre Zuchthaus, standen alle drei unter Bewährungsfrist — und waren soeben dabei, ein Geschäft abzuschließen, von dem tüchtigere (und noch ehrlichere) Leute ein Leben lang nur träumen können.

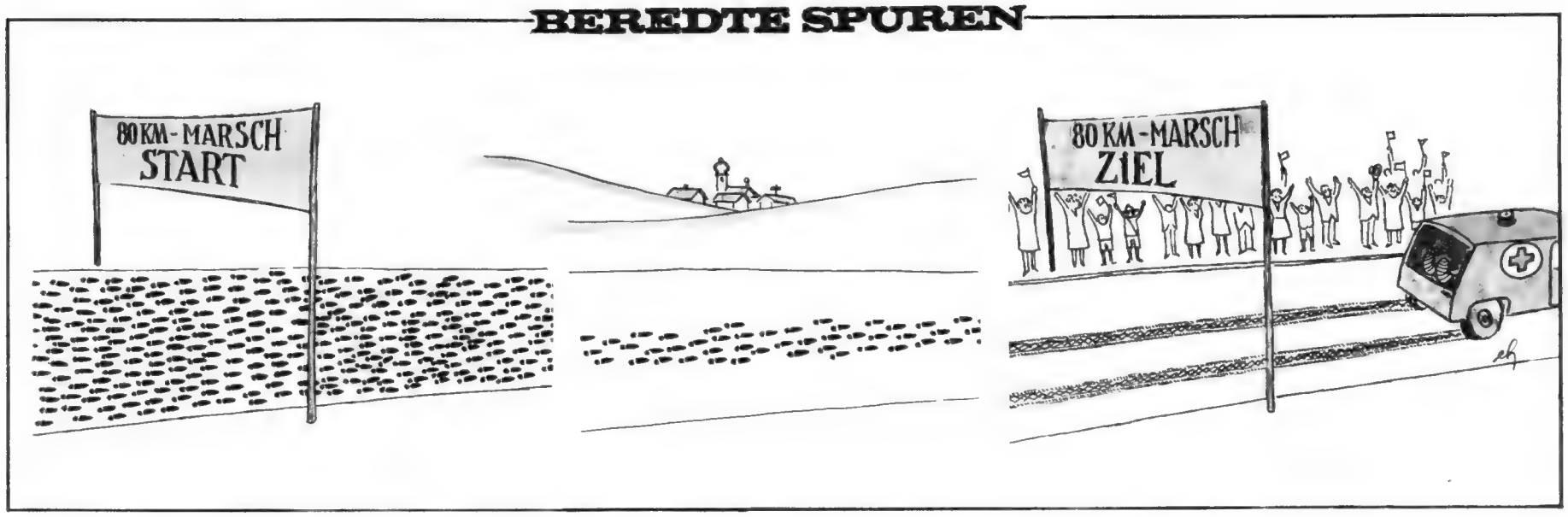
DM 136 290 — eine phantastische Summe!

Ein lächerlicher Betrag aber, wenn man bedenkt, welche Summen in den nächsten Monaten in die Taschen dieses sauberen Trios fließen sollten.

„Und alles ganz ehrlich" — um es mit den Worten des Professors auszudrücken.

Mehr in der nächsten

BEREDTE SPUREN



Pflegen Sie Ihr Haar nicht zu spät: Deshalb

Vac

Wir empfehlen Ihnen Vac-Haarwasser zur Pflege Ihres Haares. Und wir versprechen Ihnen nicht zuviel: Auf einem völlig blanken Kopf kann Vac keine neuen Haare sprießen lassen. Aber wenn Sie rechtzeitig Vac nehmen, hilft es gegen Schuppen und Haarausfall.

Jeden Morgen Vac ins Haar. Sie spüren es sofort, wie Ihre Kopfhaut kräftig durchblutet wird. Dadurch gelangen natürliche Nährstoffe verstärkt an die Haarwurzeln. Sie haben keine Schuppen mehr und Haarausfall wird im Keim erstickt. Ihr Haar wächst – und es bleibt kräftig und gesund. Pflegen Sie Ihr Haar von jetzt an mit Vac-Haarwasser! DM 3,75 und DM 5,85

Vac wirkt spürbar gegen Schuppen und Haarausfall

Vac-Haarwasser gibt es auch in Österreich, in der Schweiz, in Italien und in vielen anderen Ländern.

KOSMETIK AUF WISSENSCHAFTLICHER GRUNDLAGE

V 3/1.64

... und zur Haarwäsche Vac-Glanz-Shampoo: Beseitigt Schuppen, macht Ihr Haar weich und natürlich glänzend. DM 1,95

Kobold

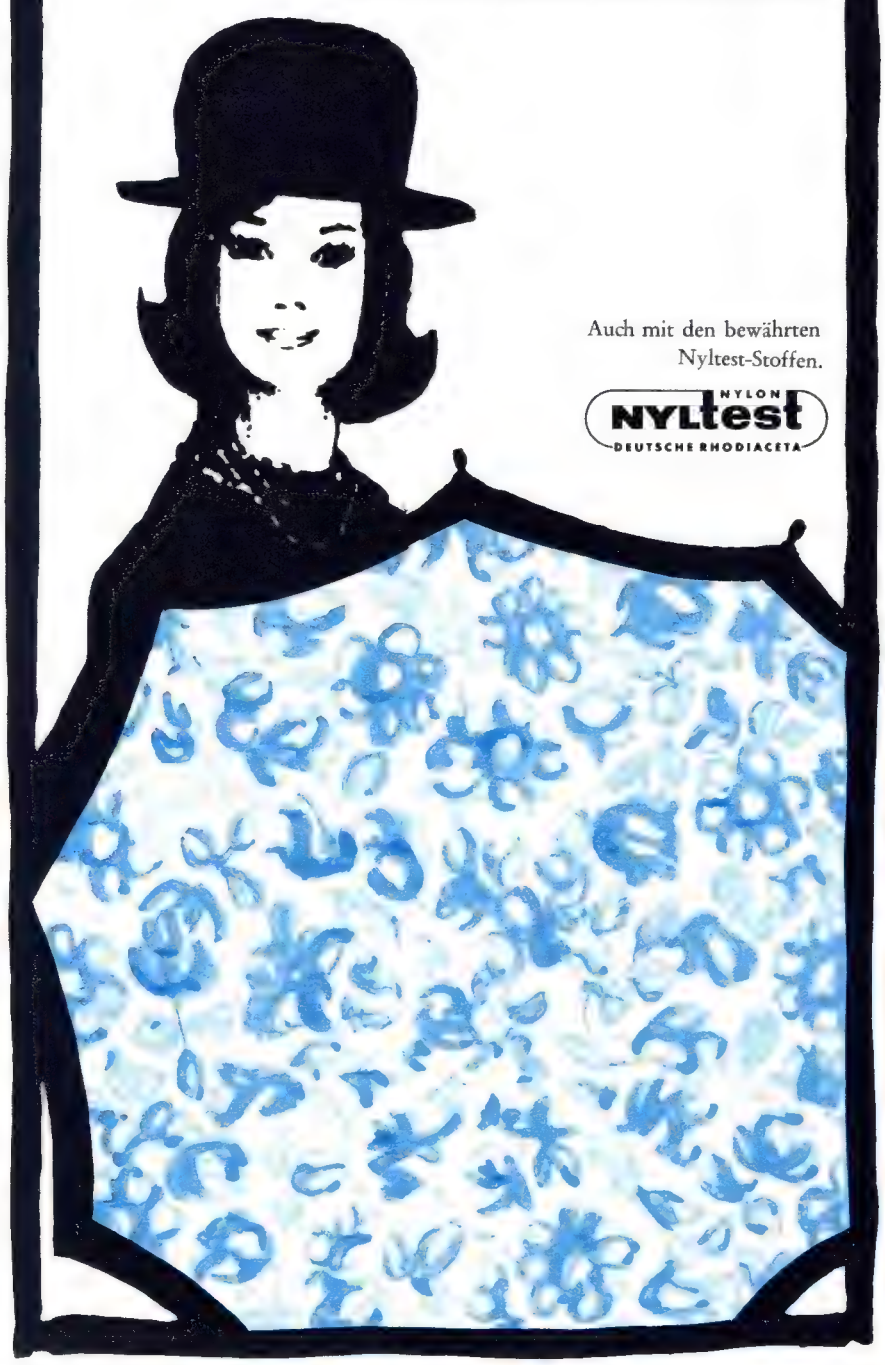
Der Taschenschirm mit dem Schubring

NEU zum Modefrühling '64:

Kobold „Schlager-Dessins"

Garantiert moderichtig. In den Modetip-Farben „Capri-Blau mit Weiß" und „Flamingo-Rot mit Weiß". Fragen Sie danach.

Übrigens: Auch der Taschenschirm FLIRT kommt aus dem gleichen Hause wie KOBOLD.



Auch mit den bewährten Nyltest-Stoffen.

NYLON NYLtest DEUTSCHE RHODIACETA

Rennie Rennie Rennie Rennie Rennie Rennie Rennie

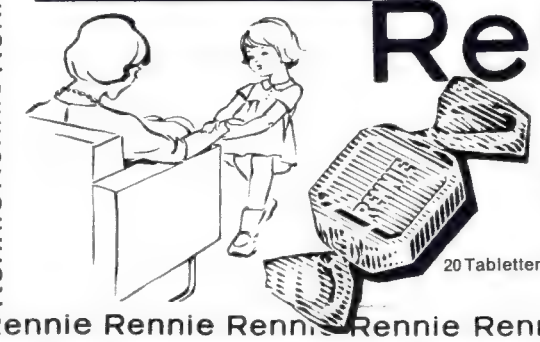
SODBRENNEN

MAGENDRUCK

VÖLLEGEFÜHL

Nach dem Sonntagmittagessen

fällt's Spazierengehen manchmal schwer. Der Magen drückt. Das braucht nicht sein. Nach dem Essen – oder auch schon vorher – Rennie lutschen. Rennie beugt vor – immer, nicht nur sonntags.



Rennie®

räumt den Magen auf

schmeckt gut nach Pfefferminz einzelverpackt – immer griffbereit in der (Hand-)Tasche

Packungen mit
20 Tabletten DM 0,90 50 Tabletten DM 1,90
100 Tabletten DM 3,25

Rennie Rennie Rennie Rennie Rennie Rennie Rennie

QUICK

Wer mit wem?

Yvettes makabrer Ritt auf den Wellen

Eine hochmondäne Todesart haben sich amerikanische Fernsehproduzenten für **Yvette Mimieux** („Licht auf der Piazza") ausgedacht: den epileptischen Anfall beim Wellenreiten. Das Stehen auf dem über die Wogen gleitenden schmalen Brett lernte Yvette beim Wasser-Brettl-König **Rick Grigg.** In den klinischen Erscheinungsformen des für sie tödlichen Anfalls unterwies sie ein Irrenarzt.

Zur Gipsbein-Prominenz der diesjährigen Wintersaison zählt auch der **Herzog von Kent.** Auf der Corviglia, wo der Herzog mit einem Team seines Regiments, der Royal Scots Greys, für die britische Armee-Skimeisterschaft trainierte, geriet er in einen Massensturz. Mit Prellungen und Zerrungen am linken Fuß wurde er vom Schlachtfeld getragen. Jetzt sitzt er in St. Moritz in der Sonne und wartet auf die **Herzogin,** die von dem Kanadier **Ceasar Wenkal** durch die Gegend kutschiert wird. Wenkal besitzt einen Schlitten mit vorgebautem Minitraktor.

Die Besitzer des Pariser Revuetheaters „Folies Bergères", das Ehepaar **Paul und Antonia Derval,** gewähren ihrer Köchin Entwicklungshilfe. Täglich darf die Küchenfee im Dervalschen Rolls Royce zur Kochschule „Cordon bleu" in der Rue de Faubourg Saint-Honoré zum Nachhilfe-Unterricht fahren.

Obwohl sie schon 80 Jahre alt geworden ist und seit rund 40 Jahren internationalen Ruhm als Jazzsängerin genießt, ist **Sophie Tucker** („Some Of These Days") in Deutschland noch nicht lexikonreif. Weder Knaurs Jazzlexikon noch das Duden-Lexikon wissen etwas von Sophie. Dabei hätte sie in

den beiden Nachschlagebüchern bequem zwischen Tucholsky und Tucumán Platz gehabt.

Unter den langatmigen Biographien, die die amerikanischen Senatoren für das „White-House — Who is who" verfaßt haben, fallen die Verlautbarungen der Senatorin von Maine durch Kürze auf. Ihre Angaben zur Person beschränken sich auf: **Margaret Chase Smith, Republikanerin.** Die 67jährige Margaret, Tochter eines Friseurs, deren Fähigkeit im Kopfwaschen bei ihren Senatoren-Kollegen gefürchtet ist, hat die Chance, bei der nächsten Wahl die erste weibliche Präsidentin der USA zu werden.

Die Brieftauben der **Königin von England** gewannen ihrer Herrin im letzten Jahr bei sieben Wettflügen Preise im Werte von 198 Mark. **Len Rush,** Trainer der königlichen Tauben, hofft, daß das kostbare Federvieh in diesem Jahr erheblich mehr einfliegt und damit einen größeren Teil seiner Unkosten deckt.

Rund 3,5 Millionen Mark will **Curd Jürgens** für seine Villa in Cap Ferrat (Côte d'Azur) haben. Obwohl der Käufer als Zugabe auch noch Curds Nerz-Bettdecken erhält, hat sich bis jetzt noch kein Reflektant gefunden.

Prinzessin Margarethes fernöstlicher Flirt

Dänemarks Thronfolgerin, die 23jährige **Prinzessin Margarethe,** scheint sich endgültig für den dänischen **Baron Ulrik von Haxthausen** entschieden zu haben. Als der 28jährige Baron die Prinzessin kürzlich auf ihrer Ostasienreise begleitete, flog ihm deren Herz zu. Haxthausen ist Sekretär im Außenministerium.

Soviel für heute.
Nächste Woche hören Sie wieder von Ihrem

Anatol Aber

Ref. 44524, TISSOT Seastar Seven, Edelstahl oder Goldplaqué, 20 micron, DM 185.–

TISSOT

erfüllt Ihren Wunsch nach einer guten Schweizer Uhr

1. Ref. 41014
Chrom-Stahl DM 88.–
Goldplaqué 20 micron DM 98.–
Ref. 41029
14 kt Gold DM 230.–

2. Ref. 19000
Goldplaqué 20 micron DM 120.–
Ref. 19005
14 kt Gold DM 170.–

3. Ref. 19826
14 kt Gold DM 410.–
andere Goldbanduhren
schon ab DM 380.–

4. Ref. 17000
Chrom-Stahl DM 98.–
Ref. 17008
Goldplaqué 20 micron DM 98.–
Ref. 17009
14 kt Gold DM 160.–

5 Vorteile entscheiden für TISSOT:

Präzision
Persönliche Note
Elegante Form
Erstaunlicher Preis
Schweizer Qualität.

TISSOT

Auskunft und Prospekte durch die Uhren-Handelsgesellschaft mbH, 6000 Frankfurt am Main, Münchener Straße 8

1 H 41 S

korrekt und unauffällig...

Dieses Fertigpflaster sieht immer gut aus. Es hat ein in der Mitte liegendes geschlossenes Mullkissen, kann also nicht ausfransen. Hansaplast strip behindert nicht, ist schmutzabweisend, hautfarben und hauchdünn. Kurz: Ein Pflaster, das sich sehen lassen kann.

- Es ist einzeln hygienisch versiegelt
- dehnbar, extra dünn – hautangenehm
- wasserfest, abwaschbar, fett- und schmutzabweisend
- hat gerundete Ecken und franst nicht aus
- es bleibt sauber und adrett

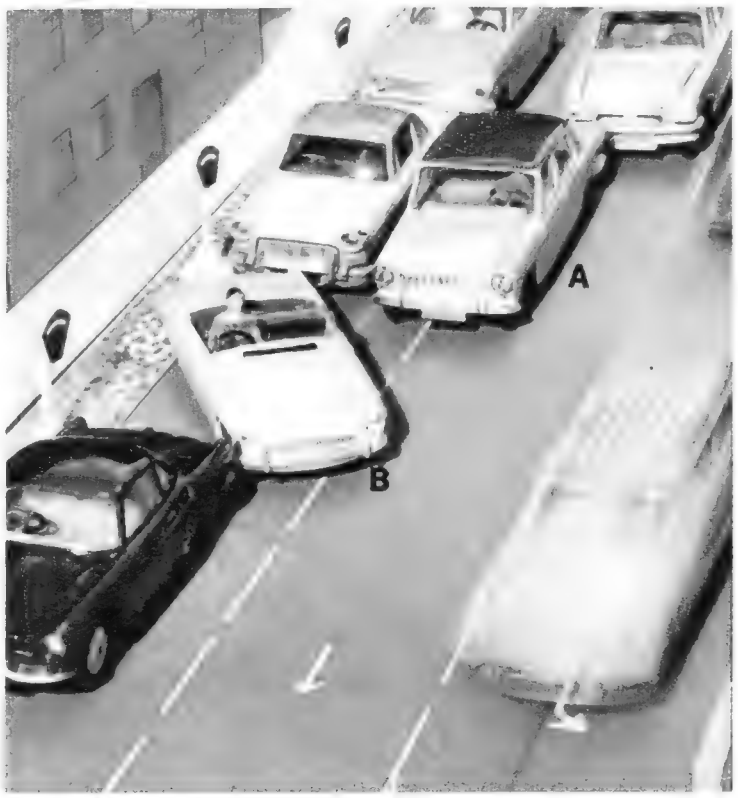
Hansaplast strips für kleine Wunden immer zur Hand – sicherheitshalber!

fertig zugeschnitten

Dieses flache Plastic-Täschchen enthält zehn einzeln hygienisch verpackte, gebrauchsfertige strips in zwei Breiten. Sie bekommen es in jeder Apotheke und Drogerie für DM 1,–.

Fahrschule im Gerichtssaal (10)

Nur weil einer parken will...



QUICK berichtet über Verkehrs-Urteile, die jeden Autofahrer angehen. Huschke von Hanstein sagt dazu, was man aus ihnen lernen sollte.

Der Fall

Großstadtfahrer kennen die Situation zur Genüge: Eine Fahrbahn hat drei Spuren — und im Endeffekt doch nur eine. Die rechte ist besetzt von parkenden Autos. Die linke wird blockiert durch die Linksabbieger. Allein die Mittelspur bleibt für den Durchgangsverkehr. Plötzlich aber ist auch sie versperrt. Dann nämlich, wenn ein Parkplatzsucher anhält. Das geschah hier: Fahrer A entdeckte, daß sich Fahrer B anschickte, aus der Parkreihe auszuscheren. Fahrer A stoppte und blockierte zwanzig Sekunden lang die Fahrzeugschlange hinter sich, bis er in den frei gewordenen Parkplatz einfahren konnte. Das Hupkonzert ließ ihn kalt. Ein verärgerter Hintermann zeigte ihn an.

Das Urteil

Die erste Runde verlor Fahrer A. Ein Amtsrichter bestrafte ihn wegen konkreter Verkehrsbehinderung. Dem Autofahrer könne zugemutet werden, in einer solchen Situation zum Parken in eine Seitenstraße zu fahren. Ganz anderer Meinung war jedoch das Oberlandesgericht Köln. Es sprach den Angeklagten frei. Kernpunkt des Urteils: Wenn die Verkehrsbehörde auf der rechten Spur das Parken erlaubt und auch noch Parkuhren aufstellt, dann muß sie auch in Kauf nehmen, daß die Autofahrer aus der Mittelspur heraus „in angemessener Weise" zu parken versuchen. Unter „angemessen" verstanden die Kölner Richter: Etwa zwanzig Sekunden lang darf der Parkplatzsucher seine Hintermänner aufhalten. Denn im modernen Großstadtverkehr sei es überaus selten, daß man eine Parklücke finde,

in die man ohne Zögern einbiegen könne. Außerdem sei es dem Fahrer B erst durch den anhaltenden Fahrer A gelungen, in die Mittelspur einzufahren.

Huschke von Hanstein

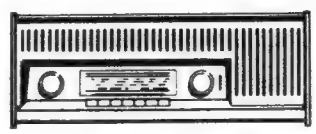
Wer hätte nicht Verständnis für die Not der Parkplatzsucher! Natürlich jeder — wenn er selber parken will. Wer ärgert sich nicht über Parkplatzsucher! Natürlich jeder — wenn er selber geradeaus weiter will. Das ist die Schizophrenie des modernen Verkehrs. Ich glaube nicht, daß das Kölner Urteil dieses Problem gelöst hat. Die Richter konnten nur in dem einen Fall entscheiden: Etwa zwanzig Sekunden sind nicht zu lang. Denn zwanzig Sekunden sind von der wartenden „Schlange" schnell wieder aufgeholt. Was aber ist, wenn der Fahrer auch nach dreißig Sekunden den Verkehr noch blockiert? Muß er dann weiterfahren? Ob er muß oder nicht — ich würde sagen: Schicke Fahrer wissen, wieviel Geduld sie anderen zumuten dürfen. Und wieviel Geduld sie selber aufbringen müssen. Was wird denn die Folge sein, wenn der Behörde, die das Parken erlaubt hat, der Schwarze Peter zugespielt wird? Sie wird zum einfachsten Mittel greifen und das Parken an exponierten Stellen verbieten. Damit ist aber niemandem gedient. Mein Tip: Lieber in eine Seitenstraße steuern, als den Zorn der anderen Autofahrer im Nacken zu spüren. Für Leute mit Elefantenhaut mag das allerdings in den (Fahrt-)Wind gesprochen sein.

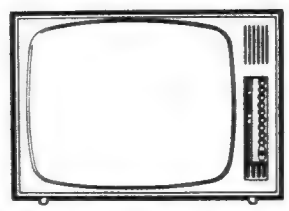
Ohne BLAUPUNKT ist Ihr Wagen nicht komplett...

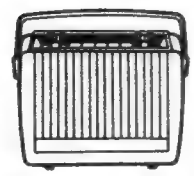
Wer täglich im Wagen unterwegs ist, weiß seinen BLAUPUNKT-Autosuper besonders zu schätzen. Für ihn gehört er zum guten Ton.
Sie hören im BLAUPUNKT-Autoradio neben der angenehmen Unterhaltung die Warnmeldungen des Rundfunks über Straßenzustand und Verkehrssituation und vermeiden dadurch Ärger und unnötige Umwege.

Köln, das erste Alltransistor-UKW-Autoradio der Welt mit elektronisch gesteuertem Senderdurchlauf. Lassen Sie sich bei Ihrem Fachhändler oder beim Bosch-Dienst dieses Spitzengerät vorführen.

Bosch-Auto-Antennen besonders empfohlen für Blaupunkt-Autoradios.







BLAUPUNKT

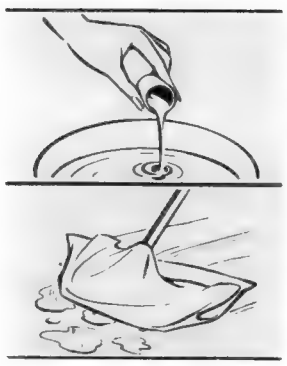
SIEGEL Fortschritt für die Welt der Hausfrau

Ki 6403

neu
aus den Siegel-Werken, Köln

So einfach macht kik
die Fußbodenpflege:

Wachsen Sie
gleich
mit dem
Aufwischwasser
!



kik ist ein neuartiges Wisch-Wachs-Konzentrat, das sich völlig mit dem Aufwischwasser verbindet zu einem praktischen Pflegemittel, zur einmaligen kik-Lösung.

Damit wischen Sie wie immer. Das reinigt, aber vor allem: Sie haben zugleich gewachst. Nachpolieren gibt seidigen Glanz. Alle Böden - sogar Kunststoffböden - werden auf diese einfache Art gleich beim Wischen gereinigt, gewachst und gepflegt. Das spart Arbeit und Zeit.

kik gehört ins Aufwischwasser!

...denn kik ist konzentriert!

Der Roman,
den
QUICK allen
Frauen
widmet

Das stärkere Geschlecht

Die
Geschichte
einer
deutschen Familie
von
Herbert Reinecker

© 1963 Verlag Th. Martens & Co., München, und Telelit, Chur

Doris Mansfeld stand in der überfüllten S-Bahn. Stoff rieb sich an Stoff. Grauer Militärstoff, wattierte Jacken, die an Gefangenschaft erinnerten. Rucksäcke drückten sich gegen Koffer, und die Koffer waren bindfadenverschnürt.

An den wenigen noch verglasten Fenstern zog Berlin vorbei. Mehr einem Steinbruch gleichend als einer Stadt. Das Erhaltene war überzogen von grauem Schnee, der nasse Streifen durch die Straßen zog.

Doris stand eingekeilt zwischen schweigsamen Menschen.

Sie erlebte einen Augenblick, in dem sie sich außerhalb ihrer selbst befand. Das war nicht mehr Januar, nicht mehr das Jahr sechsundvierzig. Das Geräusch des fahrenden Zuges trug sie fort, als sei es das Geräusch aller Züge, in denen sie jemals gesessen oder gestanden hatte.

Ihre Schule, der Wannsee, Wasserduft und Blütenhauch, gegen den Himmel schneidende Segel — die Bilder traten nach vorn und wehten vorbei wie der Atem von Menschen.

Ihr Hochzeitskleid, Hansi, der an jenem Tage Schnaps trank. Ein Blick von Hermann, die schaukelnde Lampe im Schlafzimmer im Lufthauch von Bomben-Explosionen. Der lächelnde Onkel Paul in der Hotelhalle und Kaminsky mit seinen traurigen Augen, der Stühle in einer Absteige zertrümmerte.

Das war nicht alles, neue Bilder lösten einander ab: Frau Mangold, die ihre letzte Tasse Kaffee trank. Der Mann am Strande von Bansin, der weinend auf dem Boden lag und „Kowno" sagte. Aber da war auch die Lust zu leben und der Wunsch zu leben, das Lebenwollen, der Schrei, der nicht in Worte zu fassen war: Laßt mich leben!

Es sieht aus, dachte Doris, als habe jeder hier im Zug eine dicke Kehle, als seien hier in einem Waggon Menschen zusammengefaßt, die ihre Schreie nicht loswerden.

Warum kann ich nicht leben, wie ich will? Was ist dieses Leben?

Doris wurde die Treppe des Bahnhofs Witzleben mit anderen zusammen hinaufgeschwemmt. Füße, Füße.

Und ihre eigenen liefen die Heerstraße hinauf.

Ich bin verrückt, dachte Doris. Ich renne zu Henry, als ginge es um mein Leben.

Ihre Schritte wurden langsamer, je näher sie dem Wildpfad kam.

Vielleicht ist er nicht da, dachte sie verzweifelt.

Aber Henry war da.

Und er begriff alles, als er sie sah.

Mein Gott, dachte Doris erleichtert, wie angenehm ist ein Mensch, dem man nichts erklären muß.

Henry lächelte. „In Ordnung, Doris. Ich fahre morgen nach New York. Ich brauche ein paar Tage, um meine Entlassung hinter mich zu bringen. Und ich bin eine Woche später zurück. Welches Standesamt soll es sein?"

„Das nächste", lächelte Doris zurück.

Draußen bewegte sich der Himmel nicht. Er nahm nicht Notiz.

Anfänge sind allein unsere Sache.

—

Doris und Henry standen vor der Zollabfertigung des Flughafens Tempelhof und warteten auf die Ankunft der Passagiere aus New York.

Gerade setzte die Frankfurter Maschine der Pan American sanft auf und rollte langsam vor dem Flughafengebäude aus. Die Gangway wurde herangeschoben.

Neben Doris und Henry standen ihre beiden Töchter Erika und Inge, blond und langhaarig.

„Da sind sie." Doris atmete tief auf. Sie wandte sich um und lief durch die Zollsperre auf Schwester und Schwager zu.

„Mama." Erika wollte sie zurückhalten.

„Laß sie." Henry Mittler faßte seine beiden Töchter um die Schultern.

Doris umarmte ihre Schwester Hannelore. Sie hielten sich, küßten sich und sahen sich wieder ungläubig an.

Hansi Wagner stand neben seiner Frau und wartete geduldig, bis Doris auch ihn küßte.

„Du siehst prachtvoll aus, Hansi. Ich kann verstehen, daß man ohne dich in Amerika nicht mehr auskommt." Erschrocken drehte sie sich um: „Himmel, ich habe meine Familie ganz vergessen."

Aber sie ließ Hannelore nicht los und auch Hansi nicht. Henry kam heran, und Hannelore staunte die beiden Mädchen an: „Sie sind schon wieder gewachsen." Sie küßte die beiden Mädchen. „Sie werden Schönheiten, Henry."

„Ja", Henry nickte, „man muß schon aufpassen. Ich sehe öfter verdächtige junge Männer ums Haus schleichen."

Hansi sah sich um: „Der Flughafen wird immer größer."

„Berlin macht sich."

Sie redeten durcheinander, sie stritten sich um die Gepäckstücke.

Als sie, eine heitere, glückliche Gruppe, durch den Ausgang schritten, leuchtete blau und dezent der Mercedesstern über ihnen.

Hannelore fragte ununterbrochen. Was Vater mache. Ob er gesund sei. Natürlich sei er gesund.

„So gesund war er nie", sagte Henry.

Und wo Bruder Walter sei, wollte sie wissen.

„Walter kann erst morgen kommen. Er ist in Zürich, aber schon unterwegs."

Und ihr Neffe Andy?

„Ist noch auf der Uni", entschuldigte Henry seinen Stiefsohn. „Er mag den Familienklüngel auf dem Flughafen nicht, sagt er."

„Wie sieht er aus?" wollte Hannelore wissen.

„Er paßt zu meinen Töchtern."

Sie quetschten sich alle in ein Taxi und fuhren nach Nikolassee.

Das Haus lag am Wasser, war groß und modern. In der Einfahrt standen Alfons Wingert und Waldemar Mansfeld. ➡

12/64 - Q - II/b

Erfahrene Frauen bestätigen: Zu warme und robuste Waschbehandlung ist fast immer der Grund, wenn Wolle verfilzt oder die Farben leiden. Wolle will sanft und vor allem *kalt* gewaschen werden. Deshalb braucht Wolle ein spezielles Waschmittel, das schon in kaltem Wasser seine volle Waschkraft entwickelt. Dafür wurde sanso geschaffen, das Spezial-Wollwaschmittel, das ganz und gar auf die richtige Pflege der Wolle abgestimmt ist. Behutsam und doch gründlich entfernt die kalte sanso-Lösung allen Schmutz. Bei sanso gibt es kein Verfilzen und Auslaufen der Farben.

Deshalb empfehlen so viele maßgebliche Wollwarenhersteller sanso, denn sie wissen: mit sanso gewaschen, bleibt Wolle wie neu gekauft.

Wolle braucht sanso

Musik mit Q QUICK

Der Sängerkrieg von San Remo

Für das diesjährige „Festival della Canzone Italiana" in San Remo hatte man die Wettbewerbsbestimmungen geändert. Erstens: Die Mitglieder der Jury, aus 50 italienischen Städten je 20 Bürger, sitzen nicht mehr vor dem Fernsehschirm, sondern am Radioapparat. Zweitens: Preisgekrönt wird nur die Sieger-Canzone; es gibt keinen zweiten und dritten Platz, es bleiben also (kein schlechter Trick der italienischen Schlagerexporteure) 11 „gleichwertige" Lieder übrig. Drittens: Jedes der konkurrierenden Schnülzlein wird nicht nur von einem italienischen Interpreten, sondern auch noch von einem ausländischen Schlagerstar gesungen.

Eintrittspreise: Am ersten und zweiten Tag 20 000 Lire (128 DM), am dritten Tag 30 000 Lire (192 DM).

Publikum: Wie bei einer Gala-Premiere in der Mailänder Scala. Viel ältere Jahrgänge mit Charakterköpfen, wenig Jugend und Schönheit.

Auf der Bühne: Die jungen und die noch jüngeren übertrumpften die alten Hasen.

Erster Krach: Die französischen Sänger sagten ab, weil das italienische Schlagergeschäft zu ostentativ mit dem amerikanischen Markt liebäugelt. (Festansprache in Englisch.)

Zweiter Krach: Um das Kasino flatterten die Fahnen aller Kulturnationen (sprich: Schlagerverbraucher), nur Schwarzrotgold war vergessen worden.

Früher Lorbeer für Gigliola

Dritter Krach: **Toni Renis,** der 1963 mit „Uno per tutti" den Ersten machte und 1962 mit „Quando, quando" den zweiten Platz belegte, wurde nicht ins Kasino gelassen. Da er in Uniform erschien, erkannten ihn die Polizisten nicht und schmissen ihn kurzerhand raus. (Toni wurde vor drei Monaten eingezogen und hat noch 15 uniformierte Monate vor sich.)

Sofort erkannt wurde hingegen der amerikanische Schlagermillionär **Paul Anka,** obwohl er sich bei einem Chirurgen eine griechische Nase einpflanzen ließ. Der 164 Zentimeter große Paul vermied es geflissentlich, mit seiner 178 Zentimeter großen Frau auf gleicher Höhe angetroffen zu werden. Die beiden ließen sich nur dann gemeinsam fotografieren, wenn Paul die Chance hatte, auf einer Treppe eine Stufe höher als seine Eheliebste zu stehen. **Anne Anka,** ein ehemaliges Pariser Mannequin, kam mit drei Pelzmänteln und zwei Nerzstolen in das sommerlich warme San Remo. Außerdem führte sie Mutter und Schwester mit sich. Übrigens: Paul Anka verzichtet auch beim Singen nicht auf seinen Kaugummi.

Als einziger deutscher Sänger ließ **Peter Kraus** seine Stimme erschallen. In den drei Festival-Tagen bewältigte er neben seinen Auftritten — er sang italienisch und deutsch — auch noch 27 Stunden Musik- und Fernsehproben, 4 Rundfunk- und 26 Zeitungsinterviews sowie 2 Wochenschau-Aufnahmen und 17 Fototermine. Immer wieder fragten die Journalisten den modischen Peter nach der Herkunft seiner Maßanzüge. Seine Antwort: „Die sind von einem italienischen Schneider in München."

Der amerikanische Teenager-Liebling **Bobby Rydell** wurde von Radio Freies Europa interviewt. Der Reporter sagte: „In unseren tschechischen Sendungen haben wir schon viele Platten von Ihnen gespielt. Unsere Hörer hinter dem Eisernen Vorhang werden sich daher über ein paar Worte von Ihnen freuen. Was haben Sie ihnen zu sagen?" Der Sänger antwortete: „Ja, was soll ich schon sagen? Ich bin 1,78 groß, ich wiege 67 Kilo, habe 56 Zentimeter Taillenumfang, mein Brustumfang . . ." Da brach der Reporter das Interview ab.

Sieger des Festivals wurde die 16jährige **Gigliola Cinquetti,** die sich bisher als Nähmädchen mühsam über Wasser hielt. Sie kann keine Noten lesen, hat aber ein absolutes Gehör. Mit „Non ho l'età per amarti" (Ich bin zu jung, um dich zu lieben) schmetterte sie die weltbekannte Sänger-Elite Italiens an die Wand. Dieses Lied erwarb der Münchner Musikverleger **Karl Heinz Busse** für seine Plattenmarke Italia. Es soll noch im Februar als Sofortpressung unter dem Titel „Luna nel blu" auf den Markt kommen. Von der San-Remo-Siegerin gesungen.

Produzent **Gerhard Mendelson** kaufte für Deutschland die Schlager „Sole, pizza e amore" (Sonne, Pizza und Liebe) und „Quando vedrai la mia ragazza" (Wenn du mein Mädchen siehst). Die deutsche Fassung von „Sole, pizza e amore" wird, von **Peter Kraus und Lil Babs** im Duett gesungen, schon bald unter Polydor-Etikett auf die Plattenteller rollen. „Quando vedrai la mia ragazza" ist ein musikalisch besonders reizvoller, aber anspruchsvoller Schlager mit Chansoncharakter, der eine etwas längere Vorbereitungszeit braucht.

Nun auch Marika . . .

Wie QUICK erfuhr, hat die CBS-Schallplatten-Produktion schon seit sechs Monaten eine Marika-Kilius-Platte in ihrem Frankfurter Tresor liegen. Und dieses Rillenwerk soll nun, nachdem die Olympischen Winterspiele vorüber sind, auf die Musik- und Sportfreunde losgelassen werden. Marika trällert zwei Schlager des Komponisten Karl Götz, die nach bewährtem Western-Rezept ausgekocht wurden. Die eine Nummer heißt „Wenn die Cowboys träumen" und die andere „Zwei Indianer aus Winnipeg". Auch mit Hans-Jürgen Bäumler steht die CBS in Verhandlung. Ob seine gesanglichen Qualitäten ausreichen, weiß man noch nicht. CBS-Boß Bernhard Mikulski: „Immerhin spielt er Gitarre, was sich auf einer Kilius-Bäumler-Plattentasche gut ausmachen würde."

„Das ist meiner . . . ein idealer Magenbitter!"

Meine Entdeckung: Sechsämtertropfen tut gut und - schmeckt gut.

Mein Tip: Regelmäßig Sechsämtertropfen! Er trinkt sich wie ein Aperitif. Da bleibt es nie beim ersten Glas.

Mein Vorschlag: Man kann Sechsämtertropfen jedem anbieten. Der schmeckt Damen und Herren, Alten und Jungen.

Sechsämtertropfen wird nach einem geheimen Hausrezept seit dem Jahre 1895 in unveränderter, hoher Qualität hergestellt . . . Sechsämtertropfen bleibt so wie ihn seine zahlreichen Freunde wollen: nicht zu süß, nicht zu herb.

Sechsämtertropfen

Ein Magenbitter, der nach mehr schmeckt

„Jetzt auch in Österreich und in der Schweiz erhältlich"

Das stärkere Geschlecht

Fortsetzung von Seite 83

Hannelore wandte sich an Doris: „Die beiden werden sich immer ähnlicher."

„Sie sind doch schließlich Kompagnons", sagte Henry lakonisch.

Wingerts Haar war weiß geworden. Sein Gesicht war fast so faltig wie das von Waldemar, der genauso aussah wie immer: dunkel, mit zerzausten Haaren, mit freundlichen braunen Augen.

Wingert umarmte Hannelore. „Ich muß schnell machen, ehe Mama dich mit Beschlag belegt."

Charlotte Wingert kam schon. „Ihr seht prächtig gesund aus. Hoffentlich habt ihr nicht in der Maschine gegessen. Ich habe so ein fabelhaftes Mittagessen gemacht."

Hannelore hatte das Haus Mittlers noch nicht gesehen, und Doris führte sie herum.

„Großartig. Und Mama und Papa wohnen mit hier?"

Henry mischte sich ein. „Liebe Hannelore, deine Schwester Doris ist um so glücklicher, je mehr Menschen sie um sich hat. Und das hat Nachteile. Ich habe sie tatsächlich kaum für mich allein."

Sie aßen gemeinsam, sie tranken nach dem Essen Kaffee, und dann kam Doris mit dem Kognak.

Henry mußte lächeln: „Einer in dieser Familie trinkt immer. Seit Oma nicht mehr lebt, macht sich Doris an die Flaschen."

„Ja." Doris hob entschuldigend die Schultern. „Es schmeckt mir eben."

Und mit geübter Hand kippte sie den Kognak.

„Geht das nicht auf die Figur?" fragte Hannelore.

„Laß es gehen, wohin es will", lachte Doris. „Die Figur von meinen Töchtern kriege ich sowieso nicht mehr."

Die Herren saßen gemütlich beisammen. Wingert berichtete von dem Fabrikneubau, und Waldemar ließ ihn reden.

Später sagte er zu Hansi: „Um heutzutage einen Neubau hochzuziehen, braucht man tatsächlich einen Mann, der kommandieren gelernt hat." Lächelnd fügte er hinzu: „Das konnte ich nie."

Hansi erzählte von seiner Arbeit in Amerika, und man vertiefte sich nun allgemein in Politik.

Das war der Moment, in dem Henry zu Doris hinübersah. Er bemerkte ihre leichte Ungeduld, und sie wußte, daß er es bemerkte. Aber sie lächelte ihn an.

Dann kam Andy.

Er war hoch gewachsen, schlank. „Hallo."

Hannelore stand gleich auf. „Gott, sieht der Bengel aus." Sie küßte ihn und schob ihn Hansi zu.

Andy begrüßte alle reihum und verdrückte sich schnell.

Erika und Inge folgten ihm ziemlich bald.

Sie gingen hinunter in Andys Zimmer im Souterrain.

„Kommt rein", sagte er. „Ihr habt wohl auch die Flucht ergriffen."

Inge hockte sich auf die Couch. „Das ewige Gequatsche von gestern kann man gar nicht mehr hören."

„Hully-Gully", sagte Andy und setzte hinzu: „Laßt die Alten da oben reden." Er legte eine Platte auf.

ENDE

Bezaubernd jung im Poesie-BH! Weil er so gut sitzt – schaumweich gefüttert! Weil er so entzückend gearbeitet ist. Weil er die Büste so hübsch formt. Und dazu – überraschend preiswert: BH Poesie Plastik DM 6,50

Poesie

Triumph krönt die Figur

QUICK gibt Antwort

auf Fragen, die Sie zu unserem Anzeigenteil oder ganz allgemein zur Werbung stellen.

? Herr Josef Martin, Urseln, Ringstraße 33, schreibt:

Ich sage Ihnen: Werbung ist alles. Das ist die Arbeit der Werbeagenturen. Die dichten uns etwas vor über die Unternehmen, die sie betreuen, über ihre Pionierleistung, ihre Forschung und den Stand ihrer Produktion. Das soll uns davon überzeugen, daß wir es mit Hersteller-Firmen zu tun haben, die unser Vertrauen verdienen, ganz gleich, was sie uns bieten oder verlangen. Wenn wir damit erst einmal geimpft sind, dann zahlen wir, ohne mit der Wimper zu zucken, was immer verlangt wird. Oder doch nicht?

Antwort: Ehrlich, die offene Sprache in Ihrem Brief hat uns Spaß gemacht. So möchten wir uns gern immer mit unseren Lesern unterhalten.

Zur Sache: Wir haben es bisher immer so gehalten, daß die Redaktion selbst aus eigenem Wissen und eigener Meinung zu den Leserfragen in dieser Spalte Stellung genommen hat. Gerade beim Thema „Ist Werbung alles?" hielten wir es aber für reizvoll, einmal Männer aus der Werbung zu Worte kommen zu lassen. Hier sind ihre Erwiderungen:

„Zahlen Sie, Herr Martin, wirklich immer, was verlangt wird? Dann fassen Sie sich an der eigenen sehr geehrten Nase, und zupfen Sie nicht die Werbung am Ohr. Sie bietet nur an, was Ihr Leben schöner machen kann. Sie zwingt Sie doch nicht, etwas zu kaufen, was Sie nicht wollen. Ist es nicht viel besser „zu können" und nicht „zu wollen", als „zu wollen" und nicht „zu können"?

Das ist doch das Glück der freien Wirtschaft, kaufen zu können, was Ihnen gefällt, wie es Ihnen gefällt und wann es Ihnen gefällt.

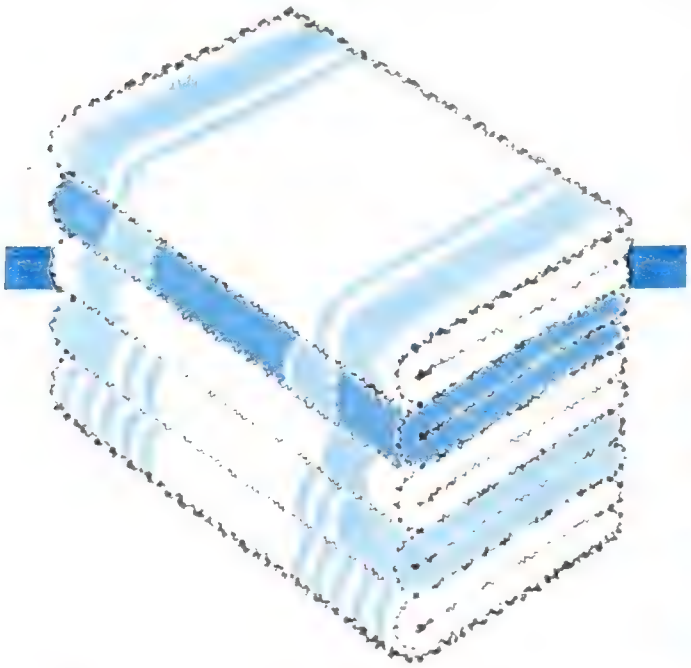
Freie Wirtschaft ist für freie Menschen. Aber auch Freiheit will gelernt sein und braucht starke Charaktere, die frei sind, „ja" oder „nein" zu sagen.

Man soll niemandem seine Tüchtigkeit vorwerfen, auch den Werbeagenturen nicht ... sie können nur sagen, „was ist". Das aber gut und eindrucksvoll zu sagen, ist ihre Qualitätsleistung. Und auch das wiederum ist eine Voraussetzung — und ein Erfolg — der Freiheit in der Wirtschaft."

Hans Schnupp, Wiesbaden

Frau Plechinger, Schwenningen: „Für die Waschmaschine ist OMO ideal, denn es schäumt nicht über."

Frau Dengler, Weissenburg: „Ich habe keine Ablagerungen in der Maschine, weil ich nur noch mit OMO wasche."



Hausfrauen sind von

für alle Wä
und für je
Waschma

vollendet gepflegt

„Nein, Werbung ist nicht alles. Sie ist ein Teil, allerdings ein sehr wesentlicher, aller Absatzbemühungen eines Unternehmens. Vor allen Dingen ist sie aber keine Dichtung. Den Produkten etwas anzudichten, was sie einfach nicht haben, bedeutet von vornherein geschäftlichen Mißerfolg. Jeder gute Werbefachmann wird vorher eingehend und eindringlich prüfen, ob das, was in der Werbung behauptet wird, auch wirklich zutrifft. Wahrheit in der Werbung ist kein Schlagwort, sondern ist einfach eine Notwendigkeit."

Helmut Schröter, Hamburg

„Die Werbe-Agentur, die von einem Unternehmen mit der Betreuung einer Marke beauftragt wird, besteht keinesfalls aus „Dichtern". Werbeberater, Marktforscher, Betriebswirte, Soziologen, Grafiker, Texter usw. sind in einer Werbe-Agentur ständig an der Arbeit, um nicht nur das Erzeugnis eines Unternehmens ins rechte Licht zu rücken, sondern darüber hinaus selbst aktiv mitzuwirken, um dem Auftraggeber immer neue Hinweise für die Verbesserung seines Produktes zu geben."

Wolfgang Ernst, Köln

„Sicher könnte man mit massiver Werbung auch eine minderwertige Ware *einmal* dem Verbraucher verkaufen. Ein zweites Mal bestimmt nicht. Denn der Verbraucher ist, trotz vielfach geäußerter Gegenmeinungen, kein Laie. Er weiß, ob ihm die Margarine schmeckt, ob die Wäsche mit Waschmittel X wirklich weiß wird oder Duft und Wirkung eines Rasierwassers ihm zusagen. Hält die Ware nicht, was die Werbung verspricht, dann kauft er sie nicht wieder. Und erst die Wiederkäufe machen Werbung rentabel, erst durch sie wird ein Geschäft — ein Geschäft."

Heinz Lüneburg, Hamburg

„Auch Werbefachleute sind keine Zauberer. Ein Produkt, das nicht ‚marktreif' ist, das weder im Aussehen, im Geschmack, im Gebrauchswert und vom Preis her gesehen den Vorstellungen des Verbrauchers entspricht, wird selbst unter höchstmöglichem Werbeeinsatz auf Ablehnung stoßen. Dafür gibt es Beispiele.

Andererseits sollte man einem großen oder kleinen Unternehmen nicht verübeln, wenn es eine breite Schicht über seine Leistungen wahrheitsgemäß informiert.

Unternehmer und Werbefachleute haben vom Verbraucher eine hohe Meinung. Sie glauben zu wissen, daß er sich nicht verführen läßt, sondern das vorhandene Angebot kritisch prüft. Darum werden Produkte, die neu am Markt eingeführt werden sollen, vor der Einführung gewissenhaft getestet. Getestet auch von den späteren Konsumenten."

Werner Berger, Osnabrück

„Werbung ist alles? Wenn Sie so wollen: ja. Selbst eine Ehe kommt nur zustande durch Werbung des jungen Mannes um die Dame seines Herzens. Auch die junge Dame wird sich im besten Lichte zeigen, ihre Vorzüge geschickt betonen, ihre kleinen Schwächen diplomatisch nicht gerade an die große Glocke hängen. Denn was wäre in unserer Welt schon vollkommen! Ist nun aber die junge Dame gezwungen, jenen jungen Mann zu heiraten, weil er um sie geworben hat? Sie kann ‚nein' sagen, wenn ihr an ihm etwas nicht gefällt. Genauso ist es in der Wirtschaftswerbung, mit der sich die Werbe-Agenturen beschäftigen. Gekauft wird nur das, wonach Bedarf besteht."

Albrecht Schulze van Loon, Hamburg

Wenn Sie selbst interessante Fragen haben, schreiben Sie bitte an die Redaktion QUICK, Abteilung QA, München 3, Brienner Straße 20.

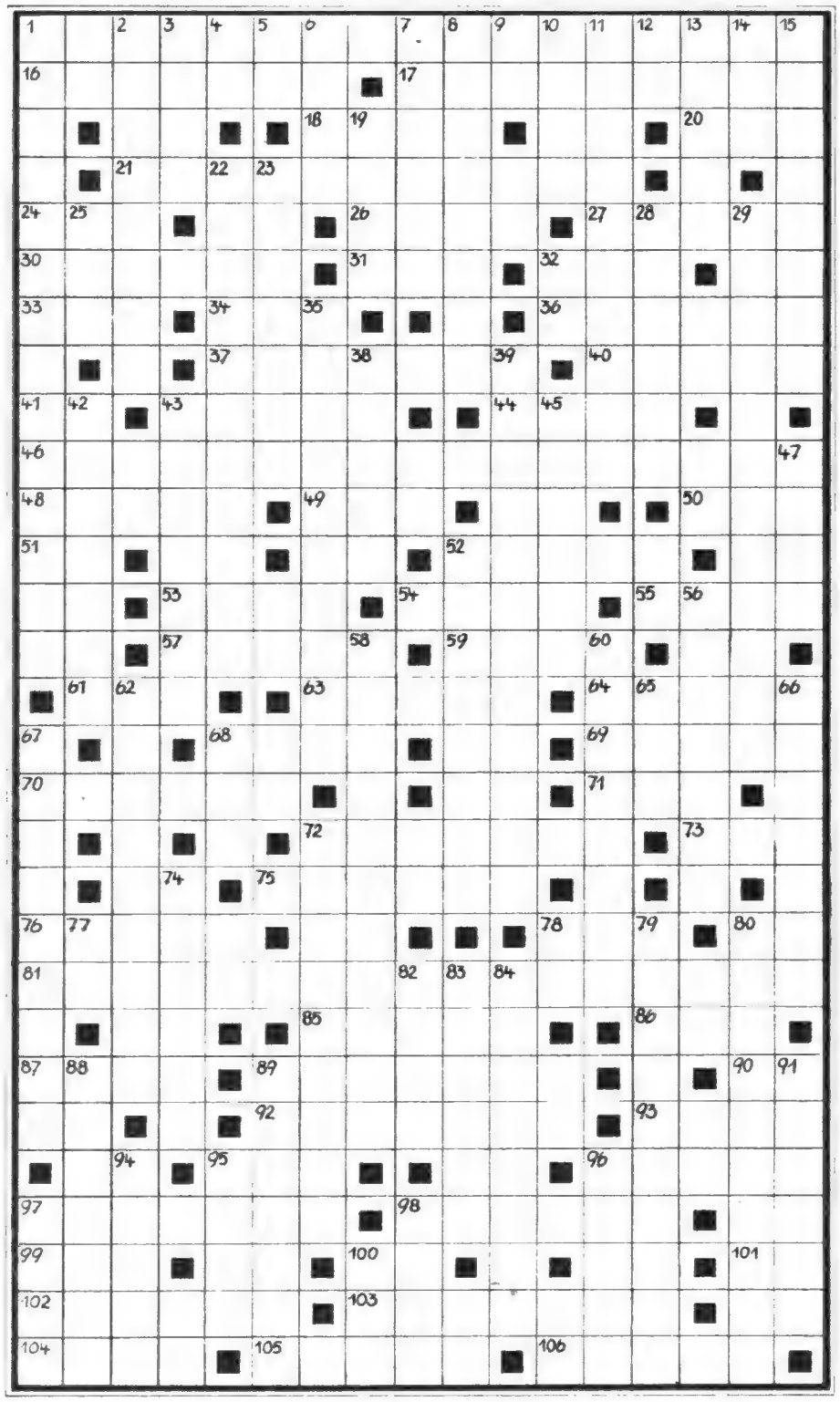
Frau Roden, Mülheim: „Ich bin begeistert, daß alle Wäsche sehr schön weiß wird."

OMO überzeugt:

sche
de
schine! — das Vollwaschmittel

QUICK RÄTSEL

KREUZWORTRÄTSEL



Waagerecht: **1.** Bühnenwerk von G. B. Shaw, **16.** Gerichtsentscheidungen, **17.** dramat. Tonstück, **18.** Küchengerät, **20.** griech. Buchstabe, **21.** Erläuterer, **24.** Lebensgemeinschaft, **26.** Moralbegriff, **27.** Grabsäule, **30.** Schlangenart, **31.** Sohn Noahs, **32.** belgischer Badeort, **33.** sportlich in Form, **34.** Teil der Takelung, **36.** immergrüne Schmarotzerpflanze, **37.** rückständiger Schuldner, **40.** Stockwerk, **41.** Auerochse, **43.** Frauenname, **44.** Nachtvogel, **46.** Teil eines Opernzyklus von Rich. Wagner (ohne Artikel), **48.** Scheitelpunkt, **49.** flüssiges Fett, **50.** mohammedan. Name Jesu, **51.** lat.: und, **52.** Singvogel, **53.** Widerhall, **54.** Planet, **55.** Gerbrinde, **57.** bayer. Dichter, **59.** Nagetier, **61.** Bedrängnis, **63.** niederträchtig, **64.** Gewebe, **68.** Papiermaß, **69.** Teil des Klaviers, **70.** röm. Quellnymphe, **71.** Verhältniswort, **72.** Backwaren aus Pfefferkuchenteig, **73.** Stadt a. d. Donau, **75.** wehmütiges Gedicht, **76.** atlasartiger Stoff, **78.** Schwur, **80.** Verhältniswort, **81.** Komödie von Shakespeare, **85.** deutscher Strom, **86.** Handlung, **87.** Kreuzesüberschrift, **89.** Wasserpflanze, **90.** ägypt. Sonnengott, **92.** Vormundschaft, **93.** Zahl, **95.** Schicksal, **96.** Endergebnis, **97.** böses Weib, **98.** Männername, **99.** german. Gottheit, **101.** ital. Musiknote, **102.** Stadt am Bodensee, **103.** Wollgewebe, **104.** italien. Fürstengeschlecht, **105.** Vogel, **106.** röm. Liebesgöttin.

Senkrecht: **1.** Luftverkehrsmittel, **2.** Hofsitte, **3.** Geliebte des Leander, **4.** Keimzelle, **5.** franz. Fürwort, **6.** Weinernte, **7.** deutscher Klassiker, **8.** Mitgefühl, **9.** Zustimmung, **10.** Männername, **11.** Funkdramen, **12.** Feldmaß, **13.** Körperorgan, **14.** Furche, **15.** Sauerkirsche, **19.** span. Frauenname, **22.** Wurzelgemüse, **23.** Gletschergeröll, **25.** Raubfisch, **28.** Feingerät, Teil der Setzmaschine, **29.** Grundstück, **35.** Sternkunde, **38.** Verweis, **39.** Gemütsveranlagung (Mz.), **42.** Kinderkrankheit, **43.** schmale Stichwaffe, **45.** Kontur, **47.** Geschenk, **52.** Edelholz, **56.** Beutelratte, **58.** Handwerker, **60.** südamerik. Viehfarm, **62.** Filmkameramann, **65.** Niederschlag, **66.** Gärungsstoff, **67.** Rebensaft, **68.** brasilian. Hafenstadt (Kurzform), **72.** geknüpfte Straußfeder, **74.** Begründer der organ. Chemie, **77.** Faultier, **79.** Knall, Explosion, **80.** Selbstlosigkeit, **82.** Gattin des Zeus, **83.** florentin. Maler, **84.** Schauspielergruppe, **88.** Göttin der Vergeltung, **89.** Krankheit durch Mangel an Vitamin C, **91.** Mitbesitz, **94.** Spion, **95.** Geliebte des Zeus, **96.** Erkundigung, **97.** Zeichen (Mz.), **98.** Donauzufluß, **100.** Straußenvogel.

SILBENRÄTSEL

a — a — al — auf — bar — bi — chro — dem — den — der — e — el — elf — en — er — gel — gold — kel — ker — la — le — leh — lip — ma — me — nung — on — or — ra — rausch — ren — rer — sall — satz — se — spren — stel — ster — tan — tank — tat — ter — ter — ter — the — ti — tik — treu — un — war — ze

Aus diesen Silben bilde man 21 Wörter, deren erste und vierte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein japanisches Sprichwort ergeben. (ch = 1 Buchst.)

1. .....
   Mahnruf
2. .....
   Kegelschnitt
3. .....
   dünnes Messingblech
4. .....
   Untugend
5. .....
   geschichtl. Name Englands
6. .....
   Strafstoß im Fußball
7. .....
   Farbenlehre
8. .....
   Vorbau
9. .....
   Pädagoge
10. .....
    zweisitziges Fahrrad
11. .....
    Amtsgebiet der Bischöfe
12. .....
    Papstkrone
13. .....
    Schulaufgabe
14. .....
    Reithalle
15. .....
    Kunstinstitut
16. .....
    südlicher Nadelbaum
17. .....
    Verrat
18. .....
    Autoversorgungsbetrieb
19. .....
    Auszeichnung
20. .....
    Turngerät
21. .....
    Nachkomme

SPRUCHVERSTECK

Verachtung — Tomate — Nichtangriffspakt — Kadaver — Raufbold — Viebig — Kalender — Carmen — Kirschen — Zukunft — Angebot — Falke — Lenbach — Höhensonne — Zedernwald — Nurmi — Wirkstoff — Windlichter — Goldwert — Voltaire — Hallensport — Denndorf — Schlechtigkeit — Fastenzeit — Zufall — Mißtrauen — Nachtfalter — Widerwillen — Benares — Andeutung — Motette — Fürwort — Undichte — Nurse — Lobredner

Diesen Wörtern ist je eine Silbe zu entnehmen. Diese Silben, fortlaufend gelesen, ergeben einen Ausspruch von Seneca.

WER IST BELESEN?

Wie heißen die Autoren folgender Werke:

Sechs Personen suchen einen Autor — Nur ein Geiger — Die Fliegen — Väter und Söhne — Aus dem Leben eines Taugenichts — Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge — Lumpazivagabundus — Ariane — Der Prozeß

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Namen nennen, fortlaufend gelesen, einen russischen Dichter und Nobelpreisträger.

BERUFE ZU ERRATEN

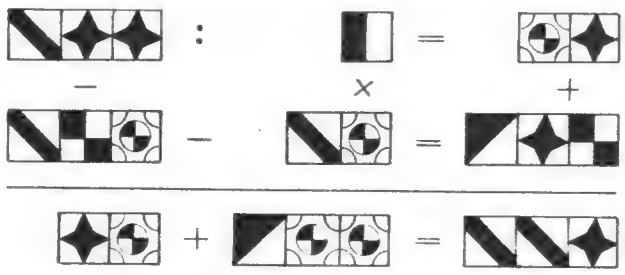
LORE RIMFT
PRIEN

FRED TAEKE
CHUR

GRÜSSEN ALS VERLOBTE

Der Beruf führte die Verlobten zusammen. Ihre Namen und Wohnorte verraten ihre jeweilige Tätigkeit.

RATEN UND RECHNEN



Jedes Karo bedeutet eine Ziffer, gleiche Karos also gleiche Ziffern. Welche Ziffern sind für die Karos einzusetzen, damit die 6 Aufgaben gelöst werden können?

ZUM AUSFÜLLEN

Es entstehen bekannte Hauptwörter, wenn man mit Hilfe unten aufgeführter Buchstaben die Punkte mit Konsonanten und die Striche mit Vokalen besetzt.

Ma . r — . / D — . s . / Pf — — .
O . — . sa / O . — l / K . — . e

Die eingesetzten Buchstaben nennen, fortlaufend gelesen, ein Gemälde von Rubens.

a a d d e e i i l p r r s s s t u

AUFLÖSUNGEN AUS NR. 7

KREUZWORTRÄTSEL: *Waagerecht:* **1.** Karnevalsorden, **12.** Laterne, **18.** Asiaten, **19.** Troika, **20.** Eieruhr, **21.** Ren, **22.** ora, **23.** Eis, **24.** Etat, **26.** Angina, **28.** Enge, **29.** Last, **30.** Liebe, **34.** Gina, **36.** Scelba, **38.** Irre, **40.** Dosenmilch, **41.** Aesche, **43.** Nu, **44.** Lear, **46.** Laos, **47.** Stolen, **48.** Ehe, **51.** Ra, **52.** Barnim, **53.** Religion, **55.** Tau, **57.** Ola, **58.** neu, **60.** Pi, **61.** Ern, **62.** Haar, **63.** Talg, **65.** Prinzengarde, **69.** Chor, **71.** Rute, **73.** Seil, **74.** Garde, **77.** Psalm, **79.** Spor, **80.** Eisblume, **83.** Hellebarde, **86.** Bude, **87.** Kemenate, **88.** Imam, **89.** Prolog, **91.** Uhu, **93.** Niet, **94.** nie, **96.** Ast, **97.** Ade, **98.** Samson, **99.** Korn, **100.** Phi, **101.** Tuer, **102.** Anekdote, **103.** Aronstab. — *Senkrecht:* **1.** Karabiner, **2.** Asen, **3.** Ringer, **4.** Eton, **5.** Veranda, **6.** Ana, **7.** Stengel, **8.** Original, **9.** Rosenmontag, **10.** Ekel, **11.** Natascha, **12.** Lette, **13.** Ai, **14.** Teilbetrag, **15.** er, **16.** Ruhe, **17.** erleben, **25.** Asche, **27.** Igel, **31.** Iason, **32.** Bohème, **33.** Sorbonne, **35.** Ais, **37.** La Salle, **39.** Ruhepause, **42.** Clinch, **45.** Eiger, **49.** Eli, **50.** un, **52.** Boa, **54.** Iris, **56.** Aragonien, **59.** Uhrzeiger, **62.** Hel, **63.** Tedeum, **64.** Orpheus, **65.** Pelle, **66.** Zierat, **67.** rar, **68.** Dr., **69.** Cello, **70.** Olm, **72.** Talkum, **75.** Eid, **76.** Ob, **78.** Memnon, **79.** Seenot, **81.** Sepsis, **82.** Urlaub, **84.** Beine, **85.** Ane, **86.** Bar, **90.** Ode, **92.** Hai, **95.** Ire, **96.** Ahn, **99.** k.o., **100.** Po.

SILBENRÄTSEL: **1.** Damast, **2.** Iglu, **3.** Eigensinn, **4.** Nadelwald, **5.** Eberhard, **6.** Jachenau, **7.** Eisshow, **8.** Dementi, **9.** Elster, **10.** Rabelais, **11.** Sendezeit, **12.** Talmud, **13.** Undine, **14.** Nachtfalter, **15.** Derwisch, **16.** Erdbeere, **17.** Anker, **18.** Laster, **19.** Solbad, **20.** Tapete, **21.** Reblaus, **22.** Export, **23.** Ursula, **24.** Essig, **25.** Rakete, **26.** Kollaps, **27.** Negus, **28.** Eiderente, **29.** Capri, **30.** Hundekuchen. „Diene jeder Stunde als treuer Knecht, und du wirst der Herr des Tages sein."

ANAGRAMM: Delta, Insel, Eifer, Falte, Anker, Schema, Inder, Notar, Genie, Salbe, Fahne, Ernst, Eiger. — Die Faschingsfee.

GLEICHUNG: (Einer — er) + (Madame — Dame) + [Ski — (Igel — Gel)] + (Enter — Ter) + (Ballast — Ast) = Ein Maskenball.

Unserem Foto-Reporter läuft sichtlich das Wasser im Mund zusammen. Und ohne die Aussicht auf ein großes Glas Fruchtsaft wäre ihm diese Farbaufnahme kaum gelungen, bei der Hitze in Beirut.

Beirut: Zwei machen Pause

Zwei machen Pause, Wagen und Fahrerin. Kleine Erfrischung gefällig? Bitteschön – Kraftstoff, Öl und Wasser fürs Auto. Und für die Dame handgepreßten Apfelsinensaft. Auch wenn nicht überall gerade ein Obstverkäufer bereitsteht – bei ESSO fühlt man sich immer wohl. Das gilt auf der ganzen Welt. Ob in Bayreuth oder hier, in Beirut, bei ESSO macht man gern Station.

Forschung und Service sprechen für ESSO
– auf der ganzen Welt

Alles über Briefmarken

Von Rolph Gaïl

Vor fast einhundertfünfzehn Jahren wurde der Grundstein für das heute so beliebte philatelistische Sammelgebiet „Altdeutschland" gelegt: Im November 1849 begann mit der Ausgabe der ersten deutschen Briefmarke auch bei uns das Zeitalter der aufklebbaren Postwertzeichen. Damals war es das Königreich Bayern, das den anderen deutschen Ländern durch die revolutionäre Einführung von Briefmarken ein Beispiel gab.

Natürlich fällt auch in Deutschland der Anfang der Briefmarkenzeit nicht mit dem Beginn des Postwesens überhaupt zusammen. Schon Jahrhunderte früher gab es mehr oder weniger gut funktionierende Organisationen für die Beförderung von Briefen. Fürstliche oder kaiserliche Botendienste, regelmäßige private Kuriere und von Ständen eingerichtete Privatpostunternehmen nahmen Briefe mit auf die strapaziöse Reise und lieferten sie häufig sogar bei den Adressaten ab — zum Teil gegen Gebühren, im Vergleich zu denen unser Bundespostminister als billiger Jakob erscheint.

Briefe solcher Art, ohne Marken, sind Objekte für den Sammler sogenannter vorphilatelistischer Stücke. Aber selbst der normale Philatelist sollte von ihnen einige Ahnung haben.

- Da gibt es die Postverbindung des Franz von Taxis, die bereits um das Jahr 1520 über eine Strecke von rund 160 Kilometern täglich Post beförderte — gute, rechtzeitig ausgewechselte Pferde und eine modern anmutende Organisation waren ihr Geheimnis.
- Da gab es die sogenannte Metzgerpost — Metzger, die mit Pferd und Wagen zum Einkauf von Vieh über Land fuhren, nahmen gegen Entgelt Briefe mit. Diese Organisation funktionierte bis weit ins 17. Jahrhundert hinein.
- Da wurde 1701 in Preußen ein General-Postmeisteramt geschaffen, 1736 in Hannover die Post verstaatlicht, 1744 das Generalpostmeisteramt von Thurn und Taxis zum Reichsthronlehen erhoben.

Andere, weniger erfreuliche Begebenheiten aus der vorphilatelistischen Zeit zeigen fatale Ähnlichkeiten mit Begebenheiten der Gegenwart. Wer etwa glaubt, die unlängst angegriffenen Zensurmethoden des Verfassungsschutzes seien „typisch für unsere Zeit", ist Optimist: Eingriffe in das Postgeheimnis, und zwar noch viel rüderer Art, gab es bei uns schon vor Hunderten von Jahren.

Wilhelm Eisenbeiss, Verfasser des für Altdeutschland-Sammler interessanten Buches „Bayerische Post- und Briefkunde", weiß von einem kaiserlichen Verfassungsbruch zu berichten, der 330 Jahre zurückliegt:

Im Jahr 1633, im Dreißigjährigen Krieg, entschloß sich Kaiser Ferdinand II. zu nicht sehr feinen Repressalien gegen die freien Reichsstädte Augsburg, Frankfurt, Nürnberg und Ulm, weil sie es mit den Protestanten hielten. Am 20. März 1633 ließ er an „Unseren Diener und des Reichs lieben getreuen David Frey, Postverwalter zu Augsburg" unter anderem folgendes schreiben:

„Also haben wir Dir noch weiter gnädigst und ernstlich anbefehlen wollen, daß Du alle diejenigen Schreiben so aus Italia kommen und an die Kaufleute lauten, sie seien gesessen welcher Orten sie wollen, bei Dir behalten wolltest, diejenigen aber so an die Kaufleute zu Augsburg gerichtet, wöllest zwar insinuieren (zustellen), jedoch die darauf erfolgende Antwort gleicher Gestalt bei Dir innen behalten."

Feine Methoden! Vor allem, wenn man weiß, daß der Kaiser die Wahrung des Postgeheimnisses garantiert hatte. Und daß es obendrein dem Kaiser nicht zustand, dem Postmeister in Augsburg derartige Weisungen zu erteilen, weil das höchstens Sache der Gräfin Rye gewesen wäre, der Witwe des Reichserbgeneralpostmeisters Leonhard II. von Thurn und Taxis.

Zweihundert Jahre später neigt sich die vorphilatelistische Zeit ihrem Ende entgegen. 1834 stellt der schottische Verleger James Chalmers die ersten Probedrucke aufklebbarer Briefmarken her. 1840 läßt der englische Post-Reformator Rowland Hill an allen Schaltern Großbritanniens und Irlands die schwarze „one penny" verkaufen, die erste Briefmarke der Welt.

Andere Länder folgen diesem Beispiel:

1842 werden in New York Lokalmarken ausgegeben.

1843 beginnt der Markenverkauf in Brasilien, in Genf, in Zürich.

1844 verkauft die Genfer Post ihre neuen Marken zunächst zu „Einführungspreisen", das heißt zwanzig Prozent unter dem Normalwert.

1845 werden in Basel die ersten Marken ausgegeben — gleichfalls mit zwanzig Prozent „Nachlaß". In den USA erscheinen mehrere Postmeisterausgaben.

1847 führen die Vereinigten Staaten und die Insel Mauritius Marken ein.

1848 gibt es die ersten Marken im Schweizer Kanton Waadt.

1849 tritt Deutschland mit der bayerischen schwarzen Ein-Kreuzer-Marke in die Reihe der Briefmarkenländer.

Damit war Altdeutschland Nr. 1, das Schaustück jeder Deutschland-Sammlung, geboren.

Weiter Weg zum Schwarzen Einser

Einen Tag vor der offiziellen Einführung der ersten bayerischen Briefmarken im Jahre 1849 wurde dieser Brief abgestempelt.

Neu und wichtig

Eine afrikanische Markenausgabe macht auf eine Tatsache aufmerksam, die in Europa weitgehend unbekannt ist: daß Leopoldville, die Hauptstadt der Republik Kongo, eine große Universität besitzt.

Zwei von vier neuen **Sonderwerten der Republik Kongo**

Zum zehnten Jahrestag der Gründung der Lovanus-Universität, die unter der Patenschaft der belgischen Universität von Löwen entstand, bringt die kongolesische Post vier Sonderwerte heraus. Zwei von ihnen zeigen Gebäude der Universität, ein dritter einen Studenten beim Studium, ein vierter stilisiert den der Universität zur Verfügung stehenden Atomreaktor — den ersten Afrikas.

Ein zweites philatelistisches Ereignis kommt vom anderen Ende des Schwarzen Erdteils, von Sansibar, der unruhigen Insel vor Ostafrika.

Dort wurden die vier Markenwerte mit dem Bild des Sultans, Ausgaben zur Feier der Unabhängigkeit Sansibars, von der neuen, „volksdemokratischen" Regierung wieder zurückgezogen.

Sie waren nur wenige Wochen bis zur Flucht des Sultans im Verkauf und dürften deshalb auf der Briefmarkenbörse rasch im Wert steigen.

Fünf goldene Regeln zum Thema Tausch:

Jeder Sammler möchte seine Dubletten gegen Marken eintauschen, die er noch nicht besitzt. Um Enttäuschungen zu vermeiden, lohnt es sich, einige Regeln zu beherzigen:

1. Markentausch ist nur zu empfehlen mit Freunden oder in Sammlervereinen, deren Mitglieder ja bekannt sind.
2. Getauscht wird nach dem Katalogwert, wobei natürlich auch mehrere billige Marken gegen eine wertvollere gegeben oder genommen werden können.
3. Die Marken des eigenen Landes sind meist am begehrtesten. Deutsche Marken sind deshalb in deutschen Katalogen gewöhnlich höher bewertet als zum Beispiel in einem französischen Katalog und umgekehrt. Dieses „Wertgefälle" sollte beim Tausch berücksichtigt werden.
4. Prüfen Sie sorgfältig mit der Lupe, ob die Ihnen angebotenen Marken genauso gut erhalten sind wie die Stücke, die Sie hergeben wollen. Ist dies nicht der Fall, lehnen Sie den Tausch ab!
5. Vorsicht bei sogenannten „Rundsendungen", bei denen sich die Mitglieder eines philatelistischen Zirkels ihre Dubletten zuschicken. Es könnte sein, daß ein unseriöser Teilnehmer Ihr gutes Stück gegen ein schlecht erhaltenes auswechselt. Und niemand hat's gesehn . . .

In der nächsten QUICK

- **Altdeutschland von Baden bis Württemberg**
- **Die Stars und ihre Preise**
- **Soll man Marken abonnieren?**

Genuß im Stil der neuen Zeit

LORD EXTRA

aromareich im Geschmack
und nikotinarm im Rauch

Ein Erzeugnis der Cigarettenfabrik Kristinus

FILTER · KING SIZE · 20 STÜCK DM 1,75

Meine Herren Geschworenen/Von HANS HABE

Eine Sittengeschichte des Verbrechens

Die Blondine, die allzu hoch hinaus wollte: Ruth Ellis (mit ihrem letzten Freund, dem Kaufmann Cussen). Ruths Lebensstationen: Arbeiterin in einer Fabrik, Mutter eines unehelichen Kindes, Fotomodell, Bardame in London. Später heiratete sie den Zahnarzt Ellis, ließ Mann und Kind bald im Stich, wurde wieder Bardame. Am 10. April 1955 ließ sie sich von Cussen zu einem Lokal bringen, vor dem sie dem Mann auflauerte, der ihr die Ehe versprochen hatte: dem Rennfahrer David Blakely. Er starb unter Ruths Schüssen . . .

© 1963 Ferenczy Verlag AG, Zürich

Tausende umlagern Old Bailey in London, um Näheres über den Prozeß zu erfahren, der im Juni 1955 in dem alten Gerichtsgebäude stattfindet.

Die platinblonde Bardame Ruth Ellis, die den berühmten Rennfahrer David Blakely erschossen hat: Überall in der Welt würde ein solcher Mordprozeß Aufsehen erregen — aber mehr noch als anderswo ist das in London der Fall.

Und das ist bezeichnend für England.

Das Privatleben der Durchschnittsengländer spielt sich immer noch hinter streng verschlossenen Türen ab. „My home is my castle", mein Heim ist meine Festung — nirgendwo schützen Gesetze das Privatleben so sorgfältig wie in England. Die geringste Indiskretion: Schon kann das „Opfer" den Schutz der Gerichte anrufen, schon werden Zeitungen, Verleumder oder auch nur Klatschsüchtige zu empfindlichen Strafen verdonnert.

Wie kommt es dann aber, daß die großen Boulevard-Blätter Londons sensationeller wirken als irgendeine Zeitung des Kontinents?

Den äußeren Grund liefern die erwähnten „Ehrenschutz-Gesetze": Da es keine Zeitung wagt, eine Klatschgeschichte, ein Gerücht zu veröffentlichen, stürzen sich die Reporter auf sensationelle „Tatsachen", zum Beispiel Prozeßberichte. Hier darf auch das Privateste gedruckt werden; sämtliche Schranken und Hemmungen fallen.

Weil die Vorhänge der englischen Heime stets geschlossen sind, weil man in das Leben anderer Menschen nur selten Einblick gewinnt, erfährt man — hat sich der Vorhang erst einmal gehoben — alles „ganz genau".

Das sind die Hintergründe, die — neben dem Milieu, in dem er spielt — den Fall Ruth Ellis zu einem der aufsehenerregendsten Fälle der englischen Kriminalgeschichte machen.

Sagt der Kronzeuge die Wahrheit?

Der Prozeß Ruth Ellis ist einer der kürzesten aller Sensationsprozesse. Da die Täterin geständig ist, spielen die Zeugenaussagen nur eine geringe Rolle. Mit um so größerem Interesse blickt man am 21. Juni 1955 dem Auftreten des Kaufmanns Desmond Cussen entgegen. Er ist Ruth Ellis' letzter Geliebter gewesen: Er hat sie in seinem Wagen an den Tatort gebracht.

Cussen ist ein mittelgroßer, rundlicher Mann, unscheinbar und uninteressant. Als leidenschaftlichen Liebhaber der platinblonden Bardame kann man sich ihn schwer vorstellen. Er geht schnell an der achtundzwanzigjährigen Angeklagten vorbei, die ein einfaches Kostüm trägt und mit stereotypem, geistesabwesendem Lächeln vor sich hin starrt. Viele Männer und Frauen unter den Zuhörern haben das unbestimmte Gefühl, als fürchtete sich Cussen vor der Begegnung mit der Angeklagten. Als hätte er, mehr als sie, etwas zu verbergen.

Der Vorsitzende, Justice Havers, richtet nur wenige Worte an den Zeugen. Seine Rolle wird erst interessant, wenn das Beweisverfahren abgeschlossen ist — das typisch angelsächsische Kreuzverhör ist ein Zweikampf zwischen Anklage und Verteidigung.

Staatsanwalt Claxton ist ein ruhiger, beherrschter Mann. Er nimmt Cussen als erster ins Verhör.

STAATSANWALT: Mister Cus-

ein
Erica Rössler
modell

Gefällt Ihnen dieses Modell?
Dann schreiben Sie an:
Erica Rössler GmbH.,
Modische Strickerei, Abt. 30
45 Osnabrück, Postfach 1177
Man schickt Ihnen kostenlos einen Prospekt und teilt Ihnen gern mit, wo Sie dieses hübsche Modell anprobieren und kaufen können.

Ein Blau wie hundert Sommertage

Dieses leuchtende Blau! Erinnert Sie das nicht an Ihren Urlaub im Süden? An Sonne, Meer und strahlend blauen Himmel...

Das ist ein wirklich sommerliches Jäckchen – ein herrliches, sommerliches Blau, das immer leuchtend frisch bleibt wie am ersten Tag. Woran das liegt? Am Material: feingestricktes Merino-Kammgarn aus reiner Schur-Wolle. Denn Wolle ist farbbeständig. Wolle läßt sich tief und echt färben. Durch und durch. Und wo die Farbe nicht nur an der Oberfläche sitzt, kann sie auch nicht so leicht ausbleichen. Bezaubernd mädchenhaft wirken Sie in diesem Modell von Erica Rössler. Und immer fühlen Sie sich wohl darin. Denn Wolle ist wie eine Klimaanlage. Wolle schenkt Ihnen immer die Temperatur, die für Sie am angenehmsten ist.

Ob Sonnenschein, ob Wolkenhimmel, in diesem Modell aus Schur-Wolle sind Sie der Sommer selbst.

schurwolle

ist Maßstab für Qualität

JETZT IN

HÖR ZU veröffentlicht jetzt die erregende Geschichte des größten Schatzgräbers aller Zeiten. Sein Leben war nur einer Idee geweiht: der Erde die kostbarsten Schätze zu entreißen. Er grub Tag und Nacht. Zeitgenossen nannten ihn:

DER NARR MIT DEM GOLDENEN SPATEN

Hat der Kaufmann Heinrich Schliemann sein Ziel erreichen können? Wie viele Kostbarkeiten mögen noch im Schoß der Erde ruhen? Wo vermutet man die Stellen, die immer noch unermeßliche Reichtümer bergen? Lesen Sie in HÖR ZU: Der Narr mit dem goldenen Spaten.

DAS NEUE GROSSE PREISRÄTSEL

Alle vier Wochen sind vier Autos zu gewinnen! (Diesmal 2 VW 1200, 1 Opel Kadett, 1 Ford M 12.) Raten Sie mit — das Glück wartet auf Sie! Vielleicht trägt Sie schon bald IHR Mecki-Auto von HÖR ZU an das ersehnte Ferienziel.

HÖR ZU bringt das Fernseh- und Rundfunkprogramm speziell für Ihren Sendebereich

sen, der ermordete David Blakely war ein Freund von Ihnen?

ZEUGE: Wir hatten uns durch unser gemeinsames Interesse an Rennwagen kennengelernt.

STAATSANWALT: Sie wußten, daß Mrs. Ellis damals die Freundin des Rennfahrers war?

ZEUGE: Das Verhältnis zwischen den beiden war unerträglich geworden. Als sie im Dezember in meine Wohnung in Goodwood-Court übersiedelte, tat sie es, weil sie Blakely vergessen wollte.

STAATSANWALT: Aber es ist richtig, daß sie mit Blakely auch danach noch ausging?

ZEUGE: Ja, er pflegte sie zuweilen abzuholen.

STAATSANWALT: Waren Sie überzeugt, daß die Beziehungen zwischen den beiden endgültig abgebrochen waren?

ZEUGE: Sie versuchten, voneinander loszukommen.

STAATSANWALT *(scharf)*: Wer versuchte, vom andern loszukommen?

ZEUGE: Beide. Als Blakely Mrs. Ellis an jenem Silvesterabend kennenlernte, wohnte er bei seinen Eltern. Sehr bald zog er aber zu ihr in die kleine Wohnung über der „Little Bar". Wenn sie sich von Blakely befreien wollte, mußte sie zu mir übersiedeln.

STAATSANWALT: Sie sagten, daß Blakely die Angeklagte auch später noch „abgeholt" hat. Er hat dabei also auch Ihre Wohnung betreten?

ZEUGE *(zögernd)*: Ja, als die große Szene stattfand.

STAATSANWALT: Bitte, schildern Sie uns diese Szene.

ZEUGE *(kaum hörbar)*: Blakely kam von einer Reise nach Hause. Er kam in meine Wohnung und erklärte: „Ich will Ruth zurück haben." Ich erwiderte, daß er sie nicht zurück haben könne.

STAATSANWALT: Und was sagte die Angeklagte?

ZEUGE: Sie sagte: „Ich gehe nicht."

STAATSANWALT: Hat die Angeklagte Blakely erklärt, daß sie Sie liebe?

ZEUGE *(nach längerer Pause)*: Im Gegenteil. Sie sagte: „Ich liebe Desmond nicht. Ich will nur nichts mit dir zu tun haben. *(Bewegung im Saal.)*

STAATSANWALT: Und dann?

ZEUGE: Blakely begann, auf die . . . auf Ruth einzuschlagen.

STAATSANWALT: Ließen Sie das ohne weiteres geschehen?

ZEUGE: Ich dachte, es würde ihr guttun. *(Sich verbessernd)*: Ich meine, sie würde endlich zur Besinnung kommen und Blakely aufgeben.

Eine peinliche Frage wird verhindert

Staatsanwalt Claxton setzt sich. Man hat das Gefühl, daß ihm der Zeuge widerwärtiger ist als die Angeklagte. Ein Mann, dem es nichts ausmacht, daß seine Geliebte erklärt, ihn nicht zu lieben, ein Engländer, der es gestattet, daß eine Frau in seiner Gegenwart geschlagen wird — Staatsanwalt Claxton scheint das alles als persönliche Beleidigung zu empfinden.

Auch im Zuschauerraum wächst die Abneigung gegen den Zeugen. Warum hat er nichts unternommen, um sie von dem verhängnisvollen Schritt abzuhalten? Glaubte Cussen wirklich, daß Ruth Ellis nur nach Tanza-Road gefahren sei, um ihrem ehemaligen Geliebten Blakely eine „Szene" zu machen? Ahnte er nicht, daß es die letzte Szene sein würde?

Das Kreuzverhör, in das Sebag

Eine Sittengeschichte des Verbrechens

Das Opfer . . . Nicht auf der Piste kam Rennfahrer David Blakely ums Leben, sondern vor einer — Bar. Prozeß und Urteil gegen seine Mörderin erregten die ganze Welt.

Shaw, einer der drei Anwälte Ruths, den seltsamen Zeugen nimmt, ist nicht geeignet, die Sympathien für Cussen zu erhöhen.

Shaw ist Strafverteidiger mit Leib und Seele. Er scheint es als moralische Pflicht zu betrachten, Ruth Ellis vor dem Galgen zu retten.

VERTEIDIGER: Mister Cussen — Sie haben uns gesagt, daß Mister Blakely bei Mrs. Ellis gewohnt hat. Wissen Sie, warum er zu ihr gezogen ist?

ZEUGE: Er soll in finanziellen Schwierigkeiten gewesen sein. Ruth hat ihn wiederholt unterstützt. *(Bewegung im Saal.)*

VERTEIDIGER: Hatte denn Mrs. Ellis Geld?

ZEUGE: Sehr wenig. Ich mußte ihr mehrere Male aushelfen. Seit sie Blakely kennengelernt hatte, kümmerte sie sich nicht mehr um die anderen Gäste der Bar und verdiente infolgedessen immer weniger. *(Bitter.)* Sie gab Blakely Geld für Whisky, und ich gab ihr Geld für die Milch ihrer Kinder.

VERTEIDIGER: Sie haben von einem heftigen Auftritt in Ihrer Wohnung gesprochen. Ist es richtig, daß es zu ähnlichen Auftritten in der „Little Bar" gekommen ist?

ZEUGE: Ja. Ruth war genauso eifersüchtig wie Blakely. Als sie einmal in der Bar eine Geburtstagsparty für ihn gab und er mit mehrstündiger Verspätung eintraf, ging sie mit einer Whisky-Flasche auf ihn los. Er parierte den Schlag und schnitt sich dabei die Adern auf. Außer sich vor Wut, warf er mit Gläsern nach ihr. *(Mit einem spöttischen Lächeln.)* Es war ein richtiges Blutbad.

VERTEIDIGER: Angesichts dieser Tatsachen muß ich Sie fragen, Herr Zeuge, ob Sie an dem Mordsonntag

nicht ahnten, was sich ereignen würde? Warum haben Sie . . .

Sofort wird der Verteidiger vom Staatsanwalt unterbrochen. Die Frage, so meint der Ankläger, sei nicht zulässig. Sie habe nichts mit der Tat zu tun.

Der Vorsitzende läßt die Frage nicht zu.

Schnell, wie er gekommen ist, verläßt Desmond Cussen den Gerichtssaal.

Mosaik einer Eifersuchtstragödie

Das englische Gesetz kennt den „Totschlag" im kontinentalen Sinne nicht. Gewiß gibt es auch im englischen Gesetz die Tat ohne Vorsatz — dieser Mangel an Vorsatz unterscheidet sie dann von einem „gemeinen Mord". Hätte beispielsweise Ruth Ellis die Mordwaffe nicht bei sich getragen, hätte sie „zufällig" nach einer herumliegenden Waffe gegriffen, dann könnte von einem Verbrechen ohne Vorsatz die Rede sein.

Die Tatsache, daß jemand eine Tat aus Eifersucht begeht, spielt im angelsächsischen Recht überhaupt keine Rolle. Sobald jemand eine Waffe an sich nimmt, um einen anderen „zu töten oder ihm körperlichen Schaden zuzufügen", ist der Tatbestand des Mordes beziehungsweise des Mordversuchs gegeben.

Nur so ist es zu erklären, daß in dem Prozeß Ruth Ellis vom eigentlichen *Motiv* der Tat fast gar nicht gesprochen wird. Nur aus einzelnen Steinen läßt sich das Mosaik einer großen Eifersuchtstragödie zusammensetzen.

Die Mörderin und der Ermordete waren einander hörig.

BEWEIS: Ruth und David waren unfähig, miteinander, und sie waren unfähig, ohne einander zu leben — eine Kombination, die fast immer auf Hörigkeit hinweist. Auf die Frage, zum wievielten Mal Täterin und Opfer miteinander „gebrochen" hatten, erklärte die Angeklagte: „Vielleicht zum zwanzigsten Mal — ich weiß es nicht."

Die Abhängigkeit war gegenseitig. Einmal war es Ruth, die zu David, ein anderes Mal war es David, der zu Ruth zurückkehrte.

Außerdem waren die Mörderin und der Ermordete von krankhafter Eifersucht besessen.

BEWEIS: Fast sämtliche Zeugen wußten von ununterbrochenen Eifersuchtsszenen zu berichten.

Bei der Eifersucht kommt es nicht darauf an, daß sie begründet ist. Als Ruth Ellis ihre ersten hysterischen Eifersuchtsanfälle bekam, hatte Blakely sie wahrscheinlich noch gar nicht betrogen. Blakely, andererseits, bedurfte keiner „Beweise". Er gebärdete sich wie ein Wahnsinniger.

Die Eifersucht wird, wie Jean Paul sagte, „um einen Tag älter als die Liebe". Der plumpe Cussen kam als ernsthafter Nebenbuhler des umschwärmten Rennfahrers gar nicht in Betracht, die Liebe zwischen David und Ruth war vermutlich längst vorbei. Nur die Eifersucht war geblieben. Ruth ihrerseits hätte, wie Zeugenaussagen bestätigten, zu David Blakely zurückkehren können, aber es kam ihr nicht darauf an, David zu besitzen, es ging ihr nur darum, daß ihn keine andere besaß.

Die Mörderin und der Ermordete waren gescheiterte Existenzen.

BEWEIS: Seit sie ihr Elternhaus verlassen hatte, war Ruth Ellis immer tiefer gesunken. Aber auch als Bardame in der „Little Bar" träumte sie noch von einer bürgerlichen Existenz — freilich durfte es keine

SAATQUELL

für klare Köpfe

313-1

Reines, goldenes Korn... nur das beste ist gut genug... dazu eine mehrfache Destillation: Das gibt ein wundervolles Getränk voller Reinheit und Klarheit. Das gibt SAATQUELL aus Vollkorn – korngesund. Und man schmeckt's!

ERSTAUNLICHE MÖGLICHKEITEN DES GEDÄCHTNISSES

Von E. Barsan

Als ich bei meinem Freund G. M. Borg ankam, konnte ich nicht ahnen, daß ich Zeuge eines wirklich außerordentlichen Schauspiels sein und mein Gedächtnis um das Zehnfache stärken würde.

Er hatte mich nach Stockholm gebeten, um in Schweden einen Vortrag über Pasteur und andere große französische Gelehrte zu halten. Am Abend meiner Ankunft kam, nach einem Glase Champagner, das Gespräch natürlich auf die Schwierigkeiten der Kunst des Vortrages und die große Arbeit, die dem Redner durch die Notwendigkeit einer lückenlosen Beherrschung seiner Vorträge auferlegt wird.

G. M. Borg sagte mir dann, daß er, der zur Zeit unserer Rechtsstudien in Paris über ein wirklich schlechtes Gedächtnis verfügte, mich wohl heute in Erstaunen versetzen könnte.

Er trat in eine Ecke des Salons und bat mich, einhundert beliebige dreistellige Zahlen niederzuschreiben und sie laut und deutlich vorzulesen. Als ich den Rand einer alten Zeitung von oben nach unten vollgeschrieben hatte, wiederholte G. M. Borg diese hundert Zahlen zuerst der Reihenfolge nach, dann umgekehrt, indem er mit den letzten anfing. Er ließ mich auch über die Reihenfolge der Zahlen Fragen stellen; ich fragte ihn z. B. welches die 24., die 72., die 39. sei und er beantwortete alle meine Fragen ohne Zögern, ohne Anstrengung, sofort, als ob die Zahlen, die ich auf das Papier geschrieben hatte, auch in seinem Hirn stünden.

Ich war sprachlos über eine solche Leistung und suchte vergebens den Kniff, der sie ermöglicht hatte. Mein Freund sagte mir: „Was du gesehen hast und was dir so außerordentlich scheint, ist in Wirklichkeit sehr einfach: Jeder Mensch besitzt genügend Gedächtniskraft, um dasselbe zu tun, aber nur wenige wissen sich dieser wunderbaren Gabe zu bedienen."

Er gab mir dann das Verfahren an, um die gleiche Leistung vollbringen zu können, und es gelang mir auch sofort ohne Mühe, genauso wie es Ihnen morgen gelingen wird.

Ich blieb aber nicht bei diesen ergötzlichen Versuchen stehen und wandte die erlernten Grundsätze bei meiner Alltagsbeschäftigung an. Ich konnte bald meine Lektüren und Vorträge, die ich gehört hatte oder solche, die ich halten sollte, Personennamen, Anschriften und tausend andere wichtige Dinge mit ungeheurer Leichtigkeit behalten.

Auch bemerkte ich nach einiger Zeit, daß sich mein Gedächtnis nicht nur verbessert hatte, sondern auch meine Aufmerksamkeit, daß ich mir ein sichereres Urteil bildete, was leicht verständlich ist, da unsere Geistesschärfe besonders von Zahl und Umfang unserer Erinnerungseindrücke abhängt.

Wenn Sie dieselben Erfolge erreichen und diese Geistesstärke gewinnen wollen, die die größte Erfolgschance in Ihrem Leben darstellt, so bitten Sie G. M. Borg, Ihnen sein interessantes kleines Werk „Die ewigen Gesetze des Erfolges" senden zu wollen. Er verteilt es kostenlos an alle, die ihr Gedächtnis verbessern wollen. Schreiben Sie an: G. M. Borg, chez Aubanel, 7, place St. Pierre, Avignon (Frankreich). Schreiben Sie sofort bevor die Propagandaauflage vergriffen ist.

Warum sind „Spalt-Tabletten" so wirksam und doch preiswert?

Die **„Spalt-Tablette"** besteht über 30 Jahre. Sie hat sich das Vertrauen der Verbraucherschaft in so großem Maße erworben, daß sie zur meistgebrauchten Schmerz-Tablette wurde.

Warum? Die einzelnen Wirkstoffe in den **„Spalt-Tabletten"** sind so aufeinander abgestimmt, daß es zu einer stark schmerzstillenden Wirkung bei weitestgehender Unschädlichkeit kommt (Prinzip Prof. Bürgi). Außerdem enthält die **„Spalt-Tablette"** einen **eigenartig** wirkenden Ester, der auch die **spastisch** bedingten Schmerzen wirksam bekämpft. Das Herstellungsverfahren für diesen Ester ist durch die Patente 919 467 und 1 005 948 und zahlreiche Auslandspatente geschützt. Nur die **„Spalt-Tabletten"-Fabrikation** arbeitet nach diesem Verfahren.

Ein lückenloses Kontrollsystem von Chemikern, Ärzten und Apothekern sorgt dafür, daß die **„Spalt-Tabletten"** in stets gleichbleibender Zusammensetzung und höchster Wirksamkeit zum Verbraucher gelangen.

Wann helfen „Spalt-Tabletten"?

„Spalt-Tabletten" sind ein zuverlässiges Mittel gegen Kopfschmerzen, Frauenschmerzen, Nervenschmerzen, Migräne, Zahnschmerzen, Rheuma, Muskelschmerzen, Kater, beginnende Erkältung, Grippe, Föhn und Wetterwechsel, Abgeschlagenheit, Konzentrationsschwäche bei geistig Tätigen und zur Wiederherstellung des Wohlbefindens bei den kleinen Unpäßlichkeiten des Alltags. Es ist ratsam, in ernsteren Fällen den Arzt zu Rate zu ziehen.

Dosis: Siehe Anweisung auf der Packung.
Verhindern Sie bitte Mißbrauch!

Warum sind „Spalt-Tabletten" so preiswert?
10 Stück DM 0,85
20 Stück DM 1,50
60 Stück DM 3,80

Diese Preise sind trotz laufender Lohnerhöhungen und Preissteigerungen **seit 1957 unverändert** geblieben. Eine sinnvolle Rationalisierung, ein hoher Stand der technischen Entwicklung und Fertigung ermöglichen es, kostensparend und preiswert zu produzieren.

Deutschlands meistgebrauchte Schmerz-Tablette
In allen Apotheken erhältlich.

Eine Sittengeschichte des Verbrechens

kleinbürgerliche, es mußte eine noble Existenz sein. Bezeichnend ist das Verhältnis Ruths zu ihren Kindern: Sie war eine aufopfernde Mutter. Die Kinder waren für sie das Symbol einer Welt, die ihr abhanden gekommen war.

David Blakely, der Sohn des vornehmen Arztes, hatte sich zweifellos in Ruth Ellis verliebt, aber er schämte sich dieser Liebe, weil die Liebe zu der Bardame für ihn das Sinnbild seines Abstiegs war ...

Die letzte Zeugenaussage nimmt noch einmal das Motiv der Tat auf.

Der Freund des Ermordeten, Seaton Findlater, der den Mord miterlebt hat, wird befragt, ob er je mit der Angeklagten über ihre Eifersucht gesprochen habe.

„Ja", sagt Findlater, „wir haben davon gesprochen."

„Und was hat die Angeklagte gesagt?" will der Staatsanwalt wissen. „Hat sie gesagt, was sie tun würde, wenn Blakely sie betröge?"

„Sie hat gesagt", antwortet Findlater, „sie würde ihn umbringen."

Ein Urteil ohne „moralische Entrüstung"

Nachdem das Gericht die Plädoyers von Anklage und Verteidigung gehört hat, herrscht Totenstille.

Alle Blicke sind auf den Vorsitzenden gerichtet. Jedermann weiß, wie groß die Bedeutung der richterlichen Belehrung in der englischen Rechtspflege ist, wie sehr die Geschworenen das Urteil des Richters achten. Diesmal scheint die Bürde der Verantwortung, die Justice Havers tragen muß, doppelt schwer zu wiegen, denn ein Schuldspruch bedeutet die Todesstrafe, und diese Todesstrafe würde eine schöne achtundzwanzigjährige Frau treffen.

Wenn die Journalisten, die während des ganzen Prozesses Ruth Ellis recht milde beurteilt haben, eine tolerante, eine auch nur kompromißbereite Rechtsbelehrung erwarten, werden sie schnell eines Besseren belehrt.

„Mrs. Ellis", beginnt der Richter langsam, jedes Wort wägend, „hat uns gesagt, daß sie sechs Schüsse auf David Blakely abgegeben habe, weil sie angenommen hat, daß der erste Schuß nicht getroffen habe. Das soll uns erklären, warum sie sämtliche Patronen verschossen hat — bedeutet es aber nicht gleichzeitig, daß sie David Blakely um jeden Preis töten wollte?"

Sind diese Worte schon das Todesurteil?

Justice Havers fährt fort: „Unser Gesetz kennt keinen Mord aus Eifersucht. Wir kennen die Verwüstungen, die Eifersucht in einer Menschenseele anrichten kann, aber unser Gesetz akzeptiert sie nicht als Entschuldigung, akzeptiert sie auch dann nicht, wenn die Eifersucht — wie etwa im Falle eines bewiesenen Ehebruchs — begründet sein sollte."

Wieder eine Pause.

„Meine Herren Geschworenen", sagt der Vorsitzende, „moralische Entrüstung kann und darf in Ihrem Urteil keine Rolle spielen. Daß die Angeklagte eine Reihe von Geliebten hatte; daß sie sich, als verheiratete Frau, einen Geliebten nahm; daß sie gleichzeitig mit zwei Männern Beziehungen unterhielt — das darf Ihr Urteil so wenig beeinflussen wie die Tatsache ihrer Eifersucht. Ich glaube der Angeklagten. Auch Sie haben, meine ich, den Eindruck gewonnen, daß sie sich hier nach bestem Wissen und Gewissen bemüht hat, die Wahrheit zu sagen."

Dann aber fällt das Beil.

„Wenn wir Mrs. Ruth Ellis Glauben schenken, dann können wir zu keinem anderen Schluß gelangen, als daß sie den Mord an David Blakely vorsätzlich, in der bewußten Absicht, ihn zu töten, begangen hat."

Ruth Ellis hat sich während der Rechtsbelehrung kein einziges Mal bewegt. Ihr hübsches Gesicht bleibt regungslos.

Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück.

Es ist ein sonniger Junitag. Die meisten Zuhörer — sie nehmen an, daß die zwölf Geschworenen, zehn Männer und zwei Frauen, lange beraten werden — verlassen den dumpfen Saal. Man geht in die benachbarten „Pubs", um ein Bier zu trinken.

So ist der Gerichtssaal fast leer, als die Geschworenen zurückkehren — nach einer Beratung von nur 24 Minuten! Ihr Urteil lautet:

„Schuldig!"

Eine Minute später erklärt der Vorsitzende: „Die Richter Ihrer Majestät haben Ruth Ellis des vorsätzlichen Mordes schuldig befunden und zum Tod durch den Strang verurteilt."

Als die Besucher der „Pubs", Teestuben und Restaurants eilig zurückkommen, haben die beiden Wärter die Angeklagte Ruth Ellis bereits abgeführt.

Sie hat das Urteil mit einem kleinen Kopfnicken zur Kenntnis genommen.

Drei Fragen bleiben unbeantwortet

Was sich in den nächsten Tagen abspielt, das steht in der Geschichte des kühlen, bedachten und gesetzestreuen englischen Volkes ohne Beispiel da.

Innenminister Lloyd George hat die Möglichkeit, Königin Elizabeth ein Gnadengesuch zu unterbreiten. Erst vor wenigen Tagen hat die Königin die vierzigjährige Mörderin Sarah Lloyd begnadigt.

Um diese Möglichkeit geht es.

Ein Gegner der Todesstrafe, William Griffin, sammelt in wenigen Stunden 2000 Unterschriften.

Mrs. Violet van der Elst, eine Dame der englischen Gesellschaft, stellt sich an die Spitze einer Aktion und erzwingt sich Zutritt zum Innenminister.

Eine gutbezahlte Statistikerin eines britischen Ministeriums, die 35jährige Frieda Pratt, kündigt ihre Stellung und widmet sich ausschließlich der Sammlung von Unterschriften.

Der „Daily Herald" veröffentlicht einen aufsehenerregenden Artikel des bekannten Kolumnisten Emery Pearce, in dem es heißt:

Wer ist der Henker? Er ist ein netter, fetter Kerl. Der Besitzer einer Stehtrinkhalle. Er bekommt fünfzehn Pfund für jede Hinrich-

tung. Niemand spricht davon. Wir bezahlen es. Wir bezahlen dafür, daß Ruth Ellis gehängt wird. Dreht es Ihnen den Magen um? Mir dreht es den Magen um. Eine Nation nach der anderen hat die Todesstrafe abgeschafft. In Deutschland, wo so viel Schreckliches geschehen ist, gibt es keine Todesstrafe mehr. Wenn Ruth Ellis gehängt wird, wird sie in ungeweihter Erde begraben werden. Dreht es Ihnen den Magen um? Mir dreht es den Magen um.

Prominente springen in die Bresche. Emanuel Shinwell, der frühere britische Verteidigungsminister, erklärt: *Ruth Ellis hat gegen das Gesetz verstoßen. Wenn wir sie hängen, werden wir gegen die Menschlichkeit verstoßen.*

Cassandra, der berühmte Leitartikler des „Daily Mirror", schreibt: *Ein Sack, mit Sand gefüllt, der genau dasselbe Gewicht hat wie die verurteilte Frau, wird in der Nacht an den Henkerstrick gehängt, damit dieser sich streckt. Es ist heute ein wunderbarer Tag zum Heumachen, es ist ein wunderbarer Tag zum Fischen, es ist ein wunderbarer Tag, um in der Sonne zu faulenzen. Glauben wirklich Millionen, daß es auch ein guter Tag sei zum Hängen?*

Duncan Webb, einer der bedeutendsten Kriminalreporter Englands, will Ruth Ellis mit einer neuen Theorie über die Tat retten. Duncan Webb behauptet, Ruth Ellis habe, übereifrig-geständig, gelogen. Zwar habe sie die Tat begangen, aber sie habe es nicht aus eigenem Antrieb getan. Duncan Webb stellt drei Fragen — Fragen, die bis heute ungeklärt sind.

★ Erstens: Warum hat das Gericht Ruth Ellis' Erklärung, sie habe den Revolver von einem für den Prozeß „unwichtigen" Mann bekommen, ohne weiteres akzeptiert?

★ Zweitens: Besteht nicht die Möglichkeit, daß sie den Revolver von einem Mann bekommen hat, der ein Interesse daran hatte, den Rennfahrer aus dem Weg zu räumen?

★ Drittens: Warum hat sich das Gericht nicht näher mit dem Mann beschäftigt, der Ruth Ellis in seinem Wagen an den Tatort gebracht hat?

Telegramme an den Innenminister treffen aus allen Teilen der Welt ein. Eines der bemerkenswertesten Telegramme kommt von der Chanson-Sängerin Edith Piaf aus Paris:

WIR FRANZOSEN WÜRDEN EINE FRAU, DEREN SCHULD LIEBE WAR, NIE HÄNGEN. ÜBEN SIE GNADE!

Wie aber verhält sich die Frau, deren bevorstehende Hinrichtung die Welt in Atem hält?

Sie schreibt Briefe. Ein kurzer Brief an einen Freund kennzeichnet ihren ganzen Seelenzustand:

Lieber Frank,

vielen Dank für Deinen Brief, ich möchte eher sagen, Deine Epistel. Ich habe mich darüber gefreut.

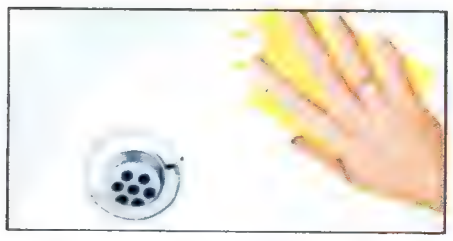
Es war reizend von Dir, zu sagen, daß Du zu mir stehen willst. Aber denke daran: Ich bin ganz zufrieden mit dem Urteil, wenn auch nicht mit der Art, wie die Geschichte dargestellt wurde. Da ist noch so viel, was die Leute nicht wissen.

Leb wohl, Frank. Noch einmal vielen Dank. *Deine Ruth Ellis*

Die Öffentlichkeit erfährt immer mehr Einzelheiten über die einzig-

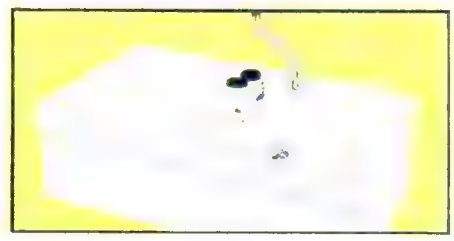
Machen Sie die Probe am Ausguß:

Auch kritische Stellen werden fleckenlos sauber!



tenn bleicht selbsttätig

Probieren Sie tenn bei hartnäckigen Flecken und Rändern in Becken, in der Wanne, auf Fliesen! Alles wird blitzsauber – ohne grobes Scheuern!



. . . und reinigt pflegsam

tenn schont die Oberflächen. tenn desinfiziert und bleicht die Flecken fort. Das duftende tenn ist so mild. Wieviel angenehmer für Ihre Hände!

Henkel

tenn für duftende Frische

tn 1/64

... alles, was man zum täglichen Leben braucht und was das Leben angenehmer macht. Mehr als 7500 Angebote enthält der Neckermann-Katalog Frühling-Sommer 1964, eines schöner als das andere. Er orientiert Sie über das Neueste und Interessanteste, was der in- und ausländische Markt bietet, er informiert Sie über geprüfte Qualitätswaren zu äußerst niedrigen Preisen!

Gut informiert – schnell orientiert! Sichern Sie sich diesen wichtigen Einkaufshelfer schon jetzt, fordern Sie den wertvollen Katalog an, Sie erhalten ihn kostenlos!

Neckermann garantiert: ein volles Halbjahr Preissicherheit, ein volles Halbjahr gleichbleibend gute Qualität.

Ein besonderer Vorteil für alle Neckermann-Kunden: bequeme, diskrete Teilzahlung mit Versicherungsschutz (z. B. bei Arbeitsunfähigkeit). Schreiben Sie deshalb noch heute!

Bitte ausschneiden, auf Postkarte kleben

GUTSCHEIN

für die kostenlose Zusendung des neuen Frühling-Sommer-Kataloges 1964

NECKERMANN-VERSAND KGaA
Abt. W.674- 6000 Frankfurt 1

ABT. W. 674 6000 FRANKFURT 1

Eine Sittengeschichte des Verbrechens

artige Tatsache, daß die Achtundzwanzigjährige, die in den nächsten Tagen gehängt werden soll, sich *weigert*, ein Gnadengesuch einzureichen.

Alle Bemühungen richten sich in diesen Tagen darauf, Ruth Ellis von ihrem „sanktionierten Selbstmord" — so nennt es ein Kommentator — abzuhalten.

Ruth Ellis — vom ersten Tag an eine „Mustergefangene" — befindet sich jetzt im Holloway-Gefängnis für Frauen.

Wenige Tage bevor das Urteil vollstreckt werden soll, öffnet sich die schwere Eisentür zur Zelle 17 in Block B. Die blonde Frau in der Zelle erhebt sich und geht den Besuchern entgegen. Sie trägt ein schwarzes Wollkleid mit einem kleinen weißen Kragen. In der Hand hält sie ein Taschentuch, zerknüllt, aber nicht naß. Ruth Ellis weint nicht.

Die Besucher sind ein Mann und eine Frau, typisch englische Mittelständler, Ende Fünfzig, die Inkarnation solider Bürger.

„Ich durfte dir keine Blumen bringen", sagt die Frau. Sie ist Ruths Mutter.

„Ich habe die Kinder gesehen. Es geht ihnen gut", sagt der Mann. Er ist Ruths Vater.

Die Kinder wissen nichts vom Schicksal ihrer Mutter. Ruth hat genaue Instruktionen über die Lügen hinterlassen, die man ihren Kindern erzählen sollte. Man hat sich an diese frommen Lügen gehalten.

Die junge Frau sieht sich um. Eine Wärterin bringt zwei Stühle herein. Dann sitzen sie sich schweigend gegenüber — die zum Tode Verurteilte und ihre Eltern.

Die Eltern beschwören ihre Tochter, endlich ein Gnadengesuch einzureichen. Ruth schüttelt den Kopf:

„David ist tot. Mein Leben hat keinen Sinn."

Geheimnisse in der Todeszelle

Etwas später empfängt Ruth Ellis die Leiterin des Gefängnisses, Dr. Charity Taylor. Die Verurteilte hat für sie auf einem Blatt Papier ihre letzten Wünsche aufgezeichnet:

Ich habe drei Wünsche.

Erstens: Ich möchte, daß in meiner Zelle Kerzen brennen, wenn ich vor der Hinrichtung die letzte Kommunion erhalte.

Zweitens: In dem Raum, in dem die Hinrichtung stattfindet, soll ein Kruzifix so befestigt werden, daß ich es sehen kann, wenn ich der Raum betrete.

Drittens: Ein Glas Kognak, ehe ich die Todeszelle verlasse.

Eine Stunde, nachdem Frau Dr. Taylor gegangen ist, erhält ein Besucher die Erlaubnis, die Todeszelle zu betreten: Desmond Cussen.

Weiß dieser Mann mehr, als er vor Gericht ausgesagt hat? Gibt es ein Geheimnis um den Tod des Rennfahrers Blakely — ein Geheimnis, das nur Cussen kennt?

Die Gerüchte erhalten neue Nahrung, als man erfährt, daß sich Ruth Ellis geweigert hat, ihren letzten Liebhaber zu empfangen. Erst nach vierundzwanzig Stunden erklärte sie sich bereit, Cussen zu sehen.

Von dem Gespräch ist bis heute nichts bekanntgeworden. Es liegt nur eine Äußerung vor, die der Mann beim Verlassen des Gefängnisses gemacht hat. In äußerster Erregung erklärte er den Reportern, Ruth habe ihm gesagt, „ein Besucher hätte sie erpressen wollen". Wer dieser Besucher war, habe sie nicht sagen wollen. Sie habe nur erzählt, daß der Besucher gedroht habe, den Kindern Ruths „die ganze Wahrheit zu enthüllen", wenn sie sich weiterhin weigere, das Gnadengesuch zu unterschreiben.

Das Phänomen des Falles Ruth Ellis wird nun immer deutlicher.

Unter tausend Kriminalfällen gibt es kaum einen, in dem die „Geheimnisse" erst nach der Verurteilung des Angeklagten beginnen.

Im Fall Ruth Ellis aber ist es so.

Von jener Minute an, in der Ruth Ellis ihren Geliebten aus Eifersucht erschossen hat, schien alles mit der Präzision eines wohlgeprobten Theaterstücks abzurollen. Nun aber, da das Urteil gefällt ist, ist die Zahl der Fragezeichen zu einem dunklen Wald angewachsen.

1. Warum hat Ruth Ellis alles getan, um sich nicht nur zu belasten, sondern die Vorsätzlichkeit ihrer Tat zu beweisen?

2. Warum hat sie nie den Namen des Mannes genannt, von dem sie die Mordwaffe hatte?

3. Warum hat sie kein einziges entlastendes Indiz ins Treffen geführt?

4. Warum lehnt sie es ab, ein Gnadengesuch zu unterzeichnen?

Der einzige Mensch, der diese Fragen vielleicht beantworten kann, ist der Abgeordnete von North Kensington, George Rogers.

George Rogers, ein erbitterter Gegner der Todesstrafe, erwirkt die Erlaubnis, Ruth Ellis besuchen zu dürfen. Als Mitglied des Parlaments hat er das Recht, mit der Verurteilten allein zu sprechen.

Niemand weiß, was die beiden Menschen miteinander sprechen. Tausende bangender Menschen warten vor den mit Efeu bewachsenen roten Ziegelwänden des Holloway-Gefängnisses. Die Wärter gehen stumm vor den Zellen auf und ab. Die Mitgefangenen von Ruth Ellis pressen die Ohren gegen die Wände.

Da schallt auf einmal ein Schrei aus Zelle 17:

„Ich will nicht sterben! Ich will nicht sterben!"

Wenige Minuten später verläßt der Abgeordnete George Rogers das Gefängnis. Den Reportern, die ihn von allen Seiten bedrängen, erklärt er: „Ich fahre sofort zum Minister. Ruth Ellis hat mich beauftragt, das Gnadengesuch in ihrem Namen einzubringen."

In der nächsten

- ★ **Der Prozeß beginnt nach dem Tod**
- ★ **Ein Mann mordet für seine Karriere**
- ★ **Der Kaiser läßt sich berichten**

Dem Quick-Leser gehört die Welt

Verlag und Redaktion:
München 3, Brienner Straße 26–28
Tel. 22 88 01; nachts 22 88 01–04 (im Selbstwählferndienst Ortskennzahl 0811)
Fernschreiber-Anschluß: 05-23600
Versandstelle Essen: Telefon 77 19 61 (im Selbstwählferndienst Ortskennzahl 02141)
Fernschreiber-Anschluß 08-57354

QUICK erscheint wöchentlich im Verlag Th. Martens & Co. GmbH

Verlagsleitung
Dr. Theodor Martens, Diedrich Kenneweg, Gullan Weltz, Dieter Martens, Paul Manet

Herausgeber: Diedrich Kenneweg
Chefredakteur: Karl-Heinz Hagen

Stellvertretender Chefredakteur
Günter Prinz
Chef vom Dienst
Dieter Schöfer
Bildbeiträge
Leitung und verantwortlich: Günter Prinz
Textbeiträge
Leitung und verantwortlich:
Alexander Fuhrmann
Quick-Report
Leitung und verantwortlich:
Friedrich C. Piepenburg
Redaktion: P. Bacher, H. v. Berzeviczy, K.-P. Bochow, J. Bremer, Ilse Ebbinghaus, B. Eberle, H. Fust, K. Gessl, H. Grothe, W. F. Hiss, H. Jaenecke, O. Katz, J. Leeb, M. v. Mantey, G. Moosleitner, B. Naegele, R. Palm, T. Reychardt, K. Rüstig, H. Schmidt, O. Schuster, M. Stiebing, K. Thaler, H. Wahl, B. Wundshammer, H. Zolling
Imprimatur: W. Küchler, E. Bendixen
Vertragsautoren: H. Herlin, G. Jaeckel, M. Lütgenhorst, H. T. Rowe, J. M. Simmel
Quick-Reporter: P. Bock-Schroeder, H. u. I. Dau, W. Fischer, E. Grosser, G. Gronefeld, H. Hartmann, L. C. Hartmann, H. Hubmann, H. Jetter, U. Mack, G. Mangold, H. Mayr, W. McBride, C.-H. Mühmel, V. Peters
Grafische Gestaltung: H. Schwarz, D. Eisenlau, E. Rossbach
Layout: G. Halden, J. Pabst, H. Schmitt
Grafische Beratung: W. Fleckhaus
Schlußredaktion: G. Fritz, F. Hinterholzer
Bilderdienst: M. Paupitz
Bild-Agenturen: AP, dpa, Graziani, Keystone, Lutetia, UPI
Auslandsredaktionen
England: Dr. Erik Wiget, 1 Umbria Street, Roehampton, London S. W. 15, Tel. Putney 33 38. Frankreich: Ursula Daninos, 9 Rue Duphot, Paris 1, Tel. Richelieu 32 30. Belgien, Holland und Luxemburg: Benedict van Doorne, 95 Avenue Eisenhower, Brüssel 3, Tel. 16 82 97. Österreich: Sebastian Leitner, Gentzgasse 50, Wien XVIII, Tel. 34 36 66. Schweiz, Jugoslawien und Italien: Friedrich Strindberg, Mailand, Viale L. Majno 21, Tel. 78 20 32. USA: Arthur Steiner, 69-10 Yellowstone Blvd. Forest Hills, New York, N. Y., Tel. JII. 9-34 28. Ferner Osten: Hans Pringsheim, Tokio, Central P. O. B. 1261, Tel. 481-27 77
Redaktionsvertreter in Deutschland
Berlin: R. Zscheile, Berlin-Schlachtensee, Ahrenshooperzeile 5, Tel. 84 52 69. Bonn: M. Graf Nayhauß, Bad Godesberg, Rodderbergstr. 91, Tel. 1 20 47, Fernschr.: 088 6672-76. Hamburg: G. Kistenmacher, Hamburg 1, Alstertor 15, Tel. 33 04 66, Fernschr.: 02-13 753. Hannover: G. Dierssen, Hannover, Büssingweg 22, Tel. 66 66 98. Köln: F. Mörschbach, Köln-Klettenberg, Hirschbergstr. 27. Stuttgart: L. Fischer, Stuttgart, Reinsburgstraße 125, Tel. 6 72 67.
Research: Dr. Manfred Koch
Herstellung: A. Hofmann
Anzeigenleitung
Verlagsdirektor Alfred Boehme
Stellvertr.: E. Gutmann. Struktur: L. Tonke
Vertriebsleitung: Paul Manet
Stellvertr.: W. Freitag. Ausland: H. Korting
Druck: W. Girardet, Essen.
Abonnements nimmt jede Postanstalt oder der Verlag direkt entgegen. Monatlicher Bezugspreis: DM 3.20. QUICK darf nur mit ausdrücklicher widerruflicher Genehmigung des Verlages in den Lesemappen geführt werden. Wiederverwendung des Inhalts nur mit schriftlicher Zustimmung des Verlages gestattet. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. Bank: Bankhaus H. Aufhäuser, München. Postscheckkonto: München 976 00. In Österreich für die Herausgabe verantwortlich: Hans G. Kramer, Wien I, Freyung 6. Erscheinungsort: München.
Asien: US $ 0,35; Australien: austr. 3/–; Belgien: bfrs 12,–; Canada: can $ 0,35; Dänemark: dkr 1,75; Frankreich: F 1,20; Großbritannien: 2/–; Holland: hfl 0,90; Italien: Lit 150,–; Luxemburg: lfrs 11,–; Norwegen: nkr 1,75; Österreich: ö. S. 5,–; Portugal: Esc 10,–; Schweiz: sfrs 0,90; Spanien: Ptas 20,–; Süd- und Südwestafrika: Rand 0,23; Mittel- und Südamerika: US $ 0,35; Türkei: TL 3,20; USA: US $ 0,35.
Printed in Germany.

Ihre Gesundheit ist in Gefahr:

Unsere Ernährung ist vitaminarm

Wir essen zwar gut, aber unsere Nahrung enthält zu wenig Vitamin C. Das ist ein schwerer Mangel. Denn unser Körper muß heute mehr Nerven- als Muskelarbeit leisten. Das erfordert mehr Vitamin C als uns die Nahrung bietet. Die Folgen dieses Vitaminmangels reichen von leichter Ermüdbarkeit bis zu schweren körperlichen Schäden.

Hier hilft am besten die Natur

Das Naturprodukt „hohes C" gibt unserem Körper alle natürlichen Vitamine und Wirkstoffe sonnengereifter Apfelsinen. Besonders das lebensnotwendige Vitamin C. „hohes C" ist ein idealer Bestandteil unserer modernen Ernährung. Lärm, Verantwortung, Überarbeitung, erhöhte nervliche Beanspruchung — alles das macht „hohes C" für unsere spannungsgeladene Zeit so wichtig.

Erfahrene Ärzte bestätigen es: „hohes C" ist ein idealer Spender natürlicher Vitamine ... es schützt die gefährdeten Körperzellen vor frühzeitigem Verschleiß ... „hohes C" steigert die körperliche und geistige Leistungskraft ... es ist herz- und kreislauffreundlich ... macht den Organismus widerstandsfähiger gegen Krankheiten ... „hohes C" ist eine echte Hilfe der Natur für den modernen, überbelasteten Menschen.

hohes C

Das Vitamingeschenk der Natur

Normal-Tagesbedarf: ein Glas „hohes C" — Gesundheit für den ganzen Tag

Garantie
„hohes C" enthält in jeder 0,7 l Flasche den Saft von ca. vier Pfund vollreif gepflückten, handverlesenen und geschälten Apfelsinen.
„hohes C" enthält in jeder 0,7 l Flasche: Vitamin C ca. 280 mg, Vitamin-P-Faktor (Hesperidin) ca. 540 mg, Vitamin B_1 ca. 0,51 mg.
„hohes C" ist frei von Konservierungsmitteln sowie Zusätzen an Zucker und Farbstoffen.

Institut für Getränkeforschung Mainz

D 4/64

Klaus Rüstig: Kochen, um geliebt zu werden

Eleonora Duse-die grosse Liebende

Sie war die größte Schauspielerin italienischer Sprache. Noch heute ist der Ruhm der Eleonora Duse von keiner Primadonna und keinem Star aus Rom oder Mailand überstrahlt. In den Jahren vor dem ersten Weltkrieg reiste sie von Hauptstadt zu Hauptstadt, von Kontinent zu Kontinent — die Welt lag ihr zu Füßen, wenn sie die „Kameliendame" oder Ibsens „Nora" gab. Selbst wer ihre Sprache nicht verstand, fühlte das Besondere, das Außergewöhnliche in ihr: ihre Leidenschaft und ihre Wahrhaftigkeit.

„Oh, die Kunst, welche Verwüstung meines Lebens! Und welche Zuflucht!"

So sprach die Duse von sich selbst. Aber auch:

„Alle, die vor mir gelitten und gelebt haben, finde ich in mir wieder."

Das war die Faszination der Duse: Sie spielte ihre erdachten Figuren nicht, sie lebte sie.

„Die armen Frauen meiner Stücke — ich achte nicht darauf, ob sie gelogen, verraten, gesündigt haben, ob sie pervers geboren sind, wenn ich nur fühle, daß sie geweint und gelitten haben — eben weil sie logen, verrieten oder liebten. Ich stehe mit ihnen und für sie, ich durchforsche sie — nicht aus einer Leidensmanie heraus, sondern weil der Schmerz größer, verzweigter, süßer, vollkommener ist, als die Männer es zugeben wollen."

Konnte ein solch flammender Geist sich teilen — in die Schauspielerin Nora vielleicht und das Mädchen Nennella (wie Freunde sie in zärtlichem Neapolitanisch manchmal nannten)? Selbst wenn die Duse diese Spaltung versucht hat, wirklich gelungen ist sie ihr nicht. In ihrem Leben als Künstlerin wie als Frau blieb sie von den Furien ihres Wollens gepeitscht. Das Ziel ihrer größten Leidenschaft, der Dichter Gabriele d'Annunzio, nannte sie bei ihrer ersten Begegnung ein wenig spöttisch „die große Liebende". Das war Eleonora Duse wirklich — auf der Bühne und im Leben.

Die italienische Schriftstellerin Olga Signorelli schrieb über die Liebende Eleonora:

„Wenn sie liebte, dann liebte sie in wilder Raserei, in vollkommener Hingabe. Sie konnte nicht heucheln, nicht lügen, nicht zurückweichen. Und wenn in einer Liebe der Tod gewesen wäre, freudig hätte sie den Tod empfangen. Kein Ruf hätte sie aufzuhalten vermocht."

Eleonora war mit dem Publizisten Martino Cafiero liiert gewesen und hatte einen ihrer Kollegen, Tebaldo Checci, geheiratet, als ein anderer Schauspieler in ihr Leben trat. „Ein Wettstreit, der Primadonna den Hof zu machen, hat sich zwischen Flavio Andó und Arturo Diotti entwickelt", vermeldeten die Gazetten.

Die Wirklichkeit war etwas anders. Flavio Andó war Bühnenpartner der Duse. Mit dem allabendlichen Wiederholen der Worte der Leidenschaft im Gewande erdichteter Personen wandelte sich nach und nach, kaum merklich, die Bühnendarstellung in die Wirklichkeit.

Allerdings, später sagte die Duse über Andó:

„Er war dumm, aber er war schön, und man weiß, welche Bedeutung man der Schönheit gibt, wenn man jung ist."

Inzwischen aber hatte Eleonora „ihren" Gabriele kennengelernt: d'Annunzio, genialer Dichter und — wie es scheinen muß — personifizierte Anmaßung. In sein Wappen schrieb er: „Wille, Wollust, Stolz, Instinkt, ihr wart mein königliches Viergespann." Und seine Meinung über die Frauen?

„Die Klage des jungen Mannes, auf dem das Unglück vernichtender Liebe lastet, sie ist der Fluch des Opfers, das sich vergebens auf dem Scheiterhaufen der Sinnengier wälzt. Durch die Gattung Frau sind schon viele untergegangen."

Diesen Mann liebt Eleonora Duse mit der ganzen, nur ihr eigenen Unerbittlichkeit. Doch es ist nicht nur Liebe, es ist auch die große, erhabene Seelenfreundschaft ihrer Zeit weit vorauseilender Geister. Eleonora glaubt an die dichterische Begabung d'Annunzios. Sie inszeniert auf eigene Rechnung seine Stücke. Zum totalen Durchfall kommt es meist nur deshalb nicht, weil die Duse spielt. Die Reaktion der „großen Liebenden": „Eines Tages wird das Publikum auch für diese neue Art von Theater reif sein."

„Der Dichter", so erzählt eine Freundin der Duse, Mathilde Serao, „wohnte in Settignano in der berühmten Capponcina, die von einem großen Garten umgeben ist. Im Hintergrund dieses Gartens befand sich ein sauberes kleines Bauernhäuschen. Es war von oben bis unten weiß gestrichen und wurde Porziuncola genannt. Ein kleiner Weg zwischen zwei dunklen Buchsbaumgehegen und zarten Rosenstöcken verband die Capponcina mit der Porziuncola. Dort wohnte Eleonora Duse, um mit ihrem Freund zu leben."

Aus dieser Zeit, da Eleonora ihren Geliebten auf das liebevollste und sorgsamste umhegte, sind einige der kulinarischen Zärtlichkeiten überliefert, die sie miteinander teilten. Andere Gerichte „à la Duse" wurden von Verehrern ihrer Kunst erdacht und ihr gewidmet. Das war in späterer Zeit, als die Duse — nun ganz allein — auf der Höhe ihres Ruhmes stand.

Im Frühjahr 1900 ist endlich der große Roman fertig, den d'Annunzio fünf Jahre zuvor angekündigt hat und an dem er seit drei Jahren arbeitet: Fuoco. Schon beim flüchtigen Durchlesen ist aller Welt deutlich: Zwischen den Hauptfiguren des Romans, Foscarina und Stelio, und dem Paar Eleonora—Gabriele besteht weitgehende Ähnlichkeit. Eine äußerliche zumindest. Aber auch in den Charakteren?

So beschreibt d'Annunzio die Foscarina:

„Ein Bild herbstlicher Melancholie ... die zarten Linien, die sich von den Augenwinkeln zu den Schläfen hinzogen, die kleinen dunklen Adern, welche die Augenlider veilchenfarbig erscheinen ließen, die Rundungen der Wangen und das abgezehrte Kinn und alles, was nie wieder erblühen würde.

Und ihr Verlangen war ungesund, maßlos, es war Grausamkeit, Groll, Eifersucht, Poesie und Stolz."

Der Impresario der Duse wollte d'Annunzio an der Veröffentlichung des Romans hindern. Doch Eleonora schrieb ihm:

„Ich kenne den Roman, und ich habe den Druck genehmigt, weil mein Leid, wie auch immer es sei, nicht zählt, wenn es sich darum handelt, der italienischen Literatur ein Meisterwerk zu schenken."

Und dann: „Ich bin vierzig Jahre alt ... und ich liebe!"

Kraftbrühe Nennella

Kosten: 0,90—2,10 DM

Die Zutaten:

1. Ein halber Liter kräftige Hühnerbrühe.
2. Zwei Eßlöffel Fadennudeln.
3. Ein gehäufter Eßlöffel gekochtes Hühnerfleisch.
4. Ein gestrichener Eßlöffel Tomatenmark.
5. Ein großes Eiweiß.
6. Eine Teelöffelspitze Salz.

Die Zubereitung:

a) Brühe heiß werden lassen.

b) Hühnerfleisch sehr fein hacken, mit Zutaten 4 bis 6 gut mischen. Mit nassem Teelöffel feine Klößchen abstechen und in der Brühe gar machen (sie sind fertig, wenn sie an die Oberfläche steigen).

c) Klößchen herausnehmen, Nudeln in der Brühe kochen, mit den Klößchen auftragen.

Alles legten ihr die Anbeter zu Füßen: Geld, Liebe und kulinarische Kostbarkeiten.

Schmorhahn Duse

Kosten: 9,80—10,50 DM

(So kann man sich auch zu viert an einem Hähnchen verlustieren.)

Die Zutaten:

1. Ein Brathähnchen von etwa zwei Pfund, roh in Teile zerlegt.
2. Ein gehäufter Teelöffel Salz.
3. Eine Teelöffelspitze weißer Pfeffer, gemahlen.
4. Ein halber Teelöffel edelsüßer Paprika, gemahlen.
5. Ein halber Teelöffel Majoran, gemahlen.
6. Eine Teelöffelspitze Salbei, gemahlen.
7. Drei Eßlöffel Olivenöl.
8. Ein halber Liter Wasser, kochend.
9. Zwei Eßlöffel Tomatenmark.
10. Trockenextrakt für einen halben Liter Tomatensoße.
11. Eine Packung (450 Gramm) tiefgefrorener Rosenkohl.

Die Zubereitung:

a) Die Gewürze (Zutaten 2 bis 6) mischen und Hähnchenteile damit einreiben.

b) In einem breiten, niedrigen Brattopf das Öl heiß werden lassen. Hähnchenteile darin ringsum schön braun anbraten.

c) Zutaten 8 und 9 verrühren und zum Fleisch gießen. Zugedeckt 40 Minuten schmoren.

d) Fleisch herausnehmen, Soße etwas abkühlen lassen. Zutat 10 mit dem Schneebesen dazurühren. Vier Minuten durchkochen. Angetauten Rosenkohl zugeben, acht Minuten sanft kochen lassen. Hähnchenteile in die Soße legen, wieder heiß werden lassen, auftragen. Als Beilage: körnig gekochter Safran-Reis.

In der nächsten QUICK: Kleopatra — oder: Es hat sich nichts geändert.

Sie schmeckt ihm, seine Marlboro.
Er kennt viele Cigaretten.
Jetzt raucht er nur noch Marlboro.
Sie gibt ihm, was er verlangt.
Sie schmeckt ausgereift.

Sie schmeckt würzig. Seine Marlboro.
Der berühmte Marlboro-Geschmack
hat diese Filtercigarette in der ganzen Welt
beliebt gemacht.
Sie wird auch Ihnen schmecken.

Marlboro gehört dazu

20 Filtercigaretten DM 1,75

HIER UND HEUTE

Champagner-Charlie und die Frauen

Englands exklusiver Heiratsschwindler gab sein Spiel auf

Er hatte glänzende Manieren, war bestechend elegant gekleidet, tauchte stets unter neuen Namen auf und hatte Erfolg. Aber mit 42 Jahren gab der „Major" sein großes Spiel auf: Michael Johnson durchschnitt sich in der Untersuchungshaft die Pulsader. Auch mit Erfolg. Ein Vierteljahrhundert hatte der englische Hochstapler seine Umgebung zum Narren gehalten. Jetzt war es aus mit ihm.

Zu Beginn des letzten Krieges beförderte sich der Kanonier Johnson zum Offizier — mit einer gestohlenen Uniform. Das war die Premiere eines jungen Mannes, der aus guter Familie stammte.

Als „Sir Patrick Johnson" gab er nach seiner Entlassung vom Heeresdienst im Londoner Savoy-Hotel ein großes Essen, bei dem er einen Minister und sieben Filmstars begrüßte. Vor dem Begleichen der Rechnung (etwa 6000 Mark) verschwand Sir Patrick über alle Berge. Geblieben war nur sein Verlangen nach Champagner.

In der Diplomaten-Rolle erleichterte er nun eine Witwe um 70 000 Mark, was ihm schließlich fünf Jahre hinter schwedischen Gardinen einbrachte.

Seinen raffiniertesten Auftritt hatte der freundliche Gauner mit dem Schnurrbart als Major Woodfall. Livrierter Chauffeur, ein Rolls-Royce, aufwendige Jagden, große Gesellschaften — unter dem tat er es nicht. Aus dieser Zeit stammt die Bezeichnung „Champagner-Charlie"; so nannten ihn seine Ganoven-Komplicen.

Immer waren es Frauen, die auf Johnsons aalglatte Art hereinfielen; Frauen, denen er alles mögliche vorgaunerte, denen er die Heirat versprach.

In den fünfziger Jahren tauchte er in Irland als Gouverneur der Bahama-Inseln auf. Zu seinem exklusiven Ball erschien auch das Fernsehen und machte Aufnahmen. Das war sein Pech: Ein Detektiv von Scotland Yard erkannte „Champagner-Charlie" und ließ ihn festnehmen. Ver-

Der phantasiereiche Michael Johnson wußte die Frauen zu nehmen: als Herrenreiter, als Kavalier alter Schule, als Draufgänger. Mit Heiratsversprechen war er schnell zur Hand. Der ehemaligen Schönheitskönigin Helen Heckman (rechts) versprach er innerhalb von 48 Stunden die Ehe ... beim zärtlichen Tanz.

NEU! Allwasch-Automatik + 100° Kochstufe

Vom duftigsten Weiß bis zum rußigsten Schwarz . . .

In Ihrem Fachgeschäft steht dieser neue Bauknecht-Waschvollautomat vorführbereit. Sie sehen dort am besten, wieviel mehr an Waschkomfort Sie jetzt bekommen - vor allem: Allwasch-Automatik! Acht vollautomatische Grundprogramme - und jedes Waschprogramm läßt sich mit jeder Temperatur von kalt bis kochend beliebig kombinieren, vielfältig abwandeln. Damit haben Sie unbegrenzte Waschmöglichkeiten. Sie waschen alles, einfach alles - vom duftigsten Weiß bis zum rußigsten Schwarz, lupenrein und temperaturgerecht.
Als erfahrene Hausfrau erkennen Sie: Die Allwasch-Automatik von Bauknecht ist die vollendete Art, jede Wäsche richtig zu waschen. Und Sie wissen: Dieser neue Bauknecht-Waschvollautomat ist zukunftsicher. Er wird auch Textilien von morgen stets richtig waschen.

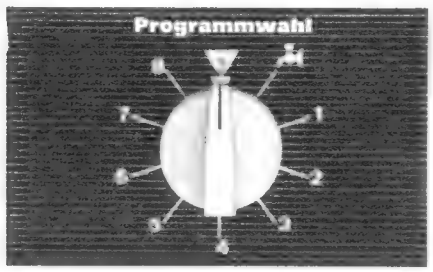
VDE-geprüft

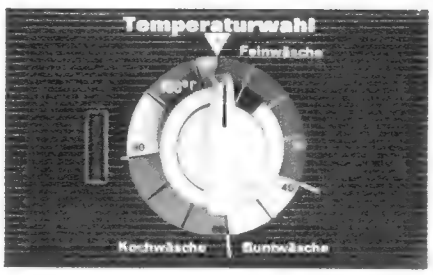
Bauknecht weiß, was Frauen wünschen

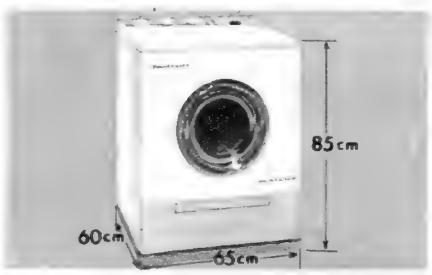
Ein Programmschalter - ein Temperaturschalter. Jeder ist unabhängig vom anderen einzustellen: Zum geeigneten Grundprogramm die richtige Waschtemperatur - von kalt bis kochend. Das ist die neue Allwasch-Automatik!

Küchengerechte Norm-Maße! Ein „Bauknecht" paßt in moderne Anbauküchen. Er ist formschön, zweckmäßig.

Bitte ausschneiden, auf eine Postkarte kleben und absenden an G. Bauknecht GmbH., 7000 Stuttgart 1, Postfach 983.







GUTSCHEIN für Informationen über Bauknecht-Waschvollautomaten de-Luxe.

Name _____

Wohnort ( ) _____

Straße _____

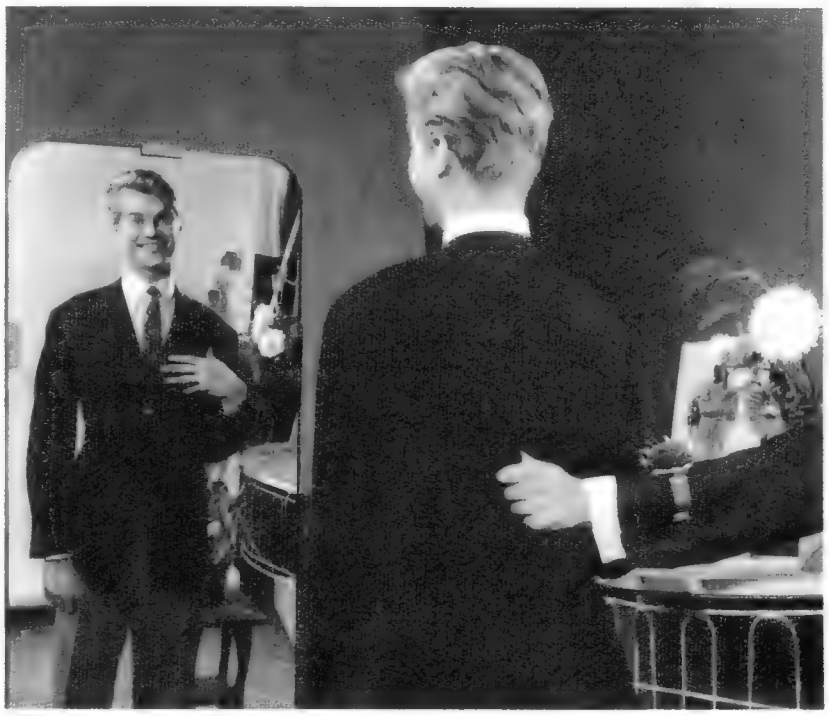
Unser siebenter Weintip für Sie:

. . PASST!!

Würden Sie sich bei der Auswahl Ihres Anzuges nach dieser Methode beraten lassen? Wohl kaum. Wir hängen, wenn es zum Beispiel um Kleidung geht, heute nicht mehr an strengen, konventionellen Regeln. Doch wir legen alle großen Wert darauf, daß das „gute Stück", das wir kaufen, nicht nur in der Größe sondern auch in etwa zu der Gelegenheit paßt, zu der wir es später tragen wollen.

Beim Wein ist es ganz ähnlich. Mancher Wein paßt besser zu dieser, mancher besser zu jener Gelegenheit. Dafür gibt es ein paar Erfahrungsregeln, die diese Wahl leicht machen:

Weißer Wein zu weißem Fleisch.
Roter Wein zu rotem Fleisch.



Denken Sie daran, daß Damen zumeist einen milden, lieblichen Wein bevorzugen. Herrn, besonders wenn sie in fröhlicher Männerrunde zusammensitzen, schätzen einen kräftigeren, kernigen Wein. Schwerere Weine sollten Sie nicht erst zu vorgerückter Stunde auf den Tisch bringen, sondern einen milden, eleganten Wein den guten Abschluß bilden lassen.

Natürlich das ist alles nicht zwingend und letzten Endes ist, wie immer, auch beim Wein Ihre persönliche Ansicht maßgebend. Es ist durchaus möglich, daß Sie einmal an einer anderen Zusammenstellung Gefallen finden.

Das wär's? Ja, Sie sehen, es ist wirklich ganz einfach und Sie werden bemerken, daß der passende Wein die Speisen trefflich ergänzt und ihren Geschmack erhöht. Wenn Sie bei Gelegenheit an unseren Tip denken, dann werden Sie noch mehr Freude an unserem Wein aus deutschen Landen haben, an dem Wein, den man trinkt — — ganz einfach weil er schmeckt!

SfW 7/63/64 Fr.

Wein aus deutschen Landen
. . . ganz einfach weil er schmeckt

gangenes Jahr entkam Johnson in Handschellen auf dem Weg ins Gerichtsgebäude. Nachdem ihn später zwei Beamte geschnappt hatten, rief er Straßenpassanten zu: „Helft mir — diese beiden Männer sind gesuchte Verbrecher!" Das war sein letzter Bluff. Er rettete ihn nicht mehr.

Der Trotzkopf, der auf die Krone verzichtet: Prinzessin Irene

Das kommt in den besten Familien vor

Die spanischen Reise-Abenteuer der ungehorsamen Irene

Sie liebt ihn, er liebt sie. Also wollen sie sich verloben. Beide sind im richtigen Heiratsalter, beide Europäer, beide Christen, beide aus denselben „Kreisen".

Nur zwei kleine Ungleichheiten gibt es: die Nationalität und das christliche Bekenntnis.

Die Braut hat aber — mehr oder weniger zufällig — „seine" Sprache gelernt und ist zu „seiner" Konfession übergetreten. Und schon gibt es einen Familienkrach. Eltern und Verwandte der Braut sind entsetzt, der ganze Bekanntenkreis teilt sich in zwei feindliche Lager, und alle Nachbarn klatschen.

Mutter verkündet: „Den Mann will ich nicht unter meinem Dach sehen." Die Tochter reißt aus.

Mutter erzählt den Nachbarn: „Verlobung? Nein, das ist ein Irrtum!" und befiehlt der Tochter: „Komm sofort nach Hause!" Die Tochter ist trotzig und versteckt sich.

Die Freunde der Mutter geben gute Ratschläge, jeder einen anderen. Die Kritiker spotten: „Schöne Erziehung."

Schließlich — was soll sie anderes tun? — resigniert die Mutter: „Mach, was du willst." Und gibt die Verlobung ihrer Tochter bekannt.

Das kommt in den besten Familien vor. Auch in den allerbesten. Sogar bei „Königs".

Irene von Oranien, zweitälteste Tochter der niederländischen Königin, fuhr am 10. Januar dieses Jahres auf Urlaub nach Spanien, privat und ohne standesgemäße Begleitung.

Prinzessin Irene fuhr gern allein. Ihr Familiensinn war nie so ausgeprägt, wie Königin Juliane ihn wünschte und Kronprinzessin Beatrix ihn zeigte. Und „privat" zu sein, war seit Kindheit einer der größten unerfüllbaren Wünsche von Irene. „Wenn du nicht artig bist", sagte die kleine Prinzessin zu ihrer Puppe, „dann verzaubere ich dich in eine Prinzessin. Und

dann darf kein richtiges Kind mehr mit dir spielen."
Dieser kindliche Ausspruch stammt zwar von Irenes Großmutter Wilhelmina, aber Irene hat Mitschülerinnen gegenüber ganz ähnliche Stoßseufzer ausgestoßen.

Immer nur die zweite

Wenn sie wenigstens die „Erste", die zukünftige Königin, gewesen wäre. Dann hätte sie in allen Pflichten und Beschränkungen ihrer Freiheit noch einen Sinn gesehen. Aber sie war nur „Ersatzmann", Reservistin — einsatzbereit als Kronprinzessin oder Königin, falls ihre ältere Schwester Beatrix aus irgendwelchen Gründen „ausfallen" sollte.
Und wenn sie wenigstens nicht nur die gleichen Pflichten, sondern auch die gleichen Rechte wie Beatrix gehabt hätte. Aber wenn sie derartige Wünsche äußerte, hieß es: „Das geht nicht, schließlich ist Beatrix die zukünftige Königin."
Also bekam Irene alles eine Nummer kleiner, alles eine Qualität schlechter als die Schwester: die zweitbeste Schule, die zweitbeste Universität, das zweitschönste Auto.
Und als sie den Wunsch äußerte, sich mit einem Mann ihrer Wahl zu verbinden, sollte sie wieder nicht: „Erst muß doch Beatrix . . ."
Wieweit die Ereignisse der Spanienreise von ihr geplant waren, wird wohl erst sehr viel später herauskommen. Daß sie ständig auf ihre Chance wartete, aus dem Pflichtenkreis auszubrechen, darf angenommen werden.

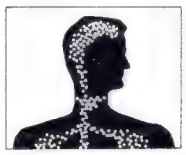
Die Sprach-Studien

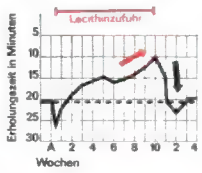
Am 10. Januar trifft Irene in Madrid ein. Mit sieben vollgepfropften roten Lederkoffern, drei Handtaschen und ein Paar Skiern.
In der niederländischen Botschaft, ihrer offiziellen Urlaubsunterkunft, gibt sie den spanischen Journalisten ein Interview.
„Das Motiv meiner Reise ist, Urlaub zu machen und meine spanischen Sprachkenntnisse zu verbessern."
Mühelos, in fehlerfreiem Spanisch, kommen ihre Antworten. Schon 1959 hatte sie begonnen, die fremde Sprache zu lernen. Spanische Studenten waren darüber so begeistert, daß sie ihr einen der schönsten Esel des Landes verehrten und den Vierbeiner persönlich nach Holland brachten.
1962: Sie fährt nach Mallorca. Bei ihrer Spanienreise 1963 gibt es zum erstenmal Verlobungsgerüchte. Am 9. Dezember 1963 besteht Irene an der Universität Amsterdam ihr Dolmetscher-Examen in Spanisch; zwei Tage vor ihrer Abreise, am 8. Januar, sogar das Gerichts-Dolmetscher-Examen.
Die spanischen Journalisten nicken höflich zu den Sprachstudien-Plänen der fröhlichen Prinzessin und beschließen, bis zu Irenes Abreise — geplant für Ende Januar — aufzupassen,

Tag für Tag Erholung für Ihre Nerven

Nach getaner Arbeit bleibt den meisten von uns für die Erholung viel zu wenig Zeit. Um so mehr gilt es, sie zu nützen. ‚buerlecithin flüssig' beschleunigt und intensiviert die Regeneration unserer Nerven. Es ersetzt das durch Hetze und Leistungsanspannung verbrauchte Lecithin, ohne das keine der 30 Billionen Körperzellen leben kann. Der angenehme Nußgeschmack beweist: ‚buerlecithin flüssig' besteht in hohem Maße aus Lecithin. Aus Lecithin in seiner wirksamsten Form! Hochaktiv begünstigt es durchgreifend Ihren Allgemeinzustand, ersetzt verlorene Nervenkraft und schenkt Ihnen Ruhe und Entspannung. Die Unrast des Alltags verklingt schneller, und Sie machen Urlaub vom Schaffen – Tag für Tag!

Der menschliche Körper baut sich aus etwa 30 Billionen kleinster Zellen auf, von denen keine ohne Lecithin leben kann. Nur wenn die Zellen auch ausreichend mit Lecithin versorgt sind, ist man leistungsfähig und gesund.





Wissenschaftliche Versuchsreihen haben bewiesen:
‚buerlecithin flüssig' beschleunigt die Erholung nach besonderen Beanspruchungen
Langsamere Erholung nach Aussetzen der Lecithinzufuhr
--- Durchschnittliche Erholungszeit

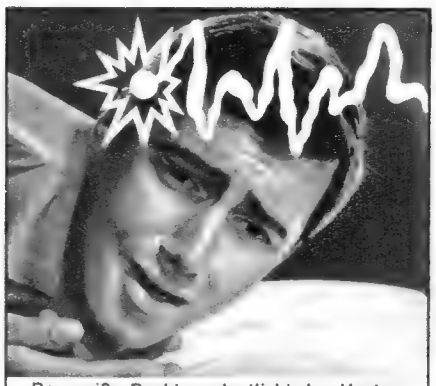
Wer schafft braucht Kraft, braucht

buerlecithin® flüssig

Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Reformhäusern, auch in der Schweiz und in Österreich in allen Apotheken.

F 6403

NEU in Deutschland!



Der weiße Punkt verdeutlicht das Hustenreflexzentrum, wo Husten ausgelöst wird. Hier ist das Hustenreflexzentrum gereizt.

Hier zeigt der weiße Punkt das beruhigte Hustenreflexzentrum: „Formel 44" stoppt den Husten direkt im Hustenreflexzentrum.

Die neue Wick Hustenkur Formel 44

stoppt Husten schnell

Spezieller neuer Bestandteil wirkt direkt auf das Hustenreflexzentrum

Im Hustenreflexzentrum werden die krampfartigen Hustenstöße ausgelöst. Das Hustenreflexzentrum wird durch Reizung und Entzündung in den Atemwegen erregt.

Der Wick Hustenstiller in „Formel 44" wirkt direkt auf das Hustenreflexzentrum und stoppt dadurch den quälenden trockenen Hustenreiz.

Husten wird schnell gestillt, zugleich lindert „Formel 44" Reizungen in Rachen und Hals.

Formel 44 ist in aller Welt millionenfach erprobt und bewährt. Keine Magenbeschwerden — keine unangenehmen Nebenwirkungen.

Die Hustenkur, die wieder ruhig schlafen läßt

In allen Apotheken

Formel 44 mit dem Wick Hustenstiller

Jetzt "diät-gesüßt"- frei von Kalorien.

Das ist wichtig für alle, die auf ihr Gewicht achten,

Fettansatz im Körper entsteht insbesondere durch eine kohlenhydratreiche Ernährung. Wichtigstes Kohlenhydrat ist der Zucker mit 410 Kalorien je 100 g.

Jetzt können Sie mit natrena „diät-süße" *kalorienfrei und kohlenhydratfrei* süßen. natrena „diät-süße" ist ein für Deutschland ganz neuartiges Süßungsmittel, das dank seines Wohlgeschmackes in vielen europäischen Ländern und in Amerika seit Jahren in Millionen Haushalten täglich verwendet wird.

natrena „diät-süße" süßt wie Zucker alle Speisen und Getränke — ohne jede Kalorien. Sie merken keinen Unterschied — natrena „diät-süße" ergibt einen reinen, natürlichen Süßgeschmack.

natrena „diät-süße" ist frei von Kohlenhydraten, auch für die Diabetes-Diät geeignet.

natrena „diät-süße" gibt es in Taschendosen (Inhalt 100 Diätsüßer * DM 1,50), in Tafeldosen (Inhalt 500 Diätsüßer DM 4,–) und in flüssiger Form (Flasche 150 ccm DM 3,50) in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

* 1 Diätsüßer entspricht 1 Teelöffel Zucker

DRUGOFA KÖLN 4/64

wo und mit wem sie ihr Spanisch noch verbessern würde.

Zunächst besucht das Königskind Museen. Am 12. Januar beispielsweise den Prado in Madrid. Fünf Minuten lang betrachtet sie das Bild „Die Lanzen" des spanischen Malers Velázquez, der väterlicherseits einer ihrer Vorfahren sein soll — wie ein holländischer Ahnenforscher etwas respektlos behauptet.

... da weinte Irene

Am 14. Januar macht die Prinzessin mit ihrer ständigen Begleiterin Manuela Rosario Andrade dem Madrider Armenkrankenhaus San Rafael einen Besuch.

„Als sie einen der Krankensäle betrat, wo die Kinder auf ihren Betten noch die Geschenke vom Dreikönigstag liegen hatten, da weinte Irene", berichtet der spanische Journalist Jaime Peñafiel. „Und einen kleinen Jungen, der an diesem Tage eingeliefert worden war und der bitterlich schluchzte, tröstete sie solange, bis er lächelte."

Irene hat im Umgang mit kranken Kindern Erfahrung. Ihre jüngste, jetzt 17jährige Schwester Maria Christina („Marijke") hat seit ihrer Geburt ein schweres Augenleiden. Eine Wunderdoktorin wurde heimlich engagiert. „Innerhalb von zwei Jahren wird Marijke wieder normal sehen", versprach 1948 die Heilpraktikerin Greet Hofmans, die von sich behauptete, göttliche Stimmen zu hören.

Als sie ihr Versprechen nicht einlösen konnte, gab sie einfach dem Prinzgemahl Bernhard die Schuld. Er sei kein vorbildlicher Christ, und darum verweigere Gott dem kranken Kind seinen Beistand.

Königliche Ehekrise

Jahrelang spaltete sich der niederländische Hof in zwei feindliche Parteien: die „Pro-Hofmans'" mit Königin Juliane an der Spitze und die „Anti-Hofmans'" mit Prinzgemahl Bernhard als Wortführer.

Am 15. Juni 1956 war der „kalte Krieg" zwischen Königin Juliane und Prinz Bernhard derart heftig geworden, daß ein amtliches Kommuniqué herausgegeben wurde:

„Es wird kategorisch dementiert, daß irgendwelche Schritte im Hinblick auf eine Scheidung vorgeschlagen oder eingeleitet worden sind."

Erst im September 1956 beruhigten sich die Gemüter. Die königliche Ehe war gerettet, Juliane hatte nicht zugunsten ihrer Tochter Beatrix abgedankt, Greet Hofmans wurde in die Wüste geschickt, und der holländische Ministerpräsident versicherte, die Königin werde sich „von nun an besser beraten lassen".

Das Volk aber war nicht so schnell zu beruhigen. Die Holländer lieben Ordnung und Klarheit. Sie lieben zwar auch ihre königliche Familie. Aber auch dort — oder gerade dort — setzen sie unmißverständliche Ordnung voraus. Und allen Versicherungen zum Trotz blieben sie gegenüber dem Königshaus mißtrauisch.

Die holländischen Königskinder 1950: Margriet, Beatrix, Irene

Nun, Mitte Januar 1964, kursierten wieder einmal Gerüchte, die von „unordentlichen" Dingen handelten:

„Prinzessin Irene liebt einen spanischen Edelmann."

Hof- und Regierungs-Sprecher in Holland sagten dazu: „Kein Kommentar."

Verloben, das wußten die Holländer, kann sich Irene nicht. Dazu braucht sie gesetzlich bis zum 30. Lebensjahr die Zustimmung der Eltern.

Und die würde sie nicht bekommen.

„Erst muß Beatrix ..." Und ein spanischer Katholik kommt für eine holländische Prinzessin schon gar nicht in Betracht.

Am 24. Januar heißt es in den Gerüchten sogar, eine Verlobung der Prinzessin stehe unmittelbar bevor.

In Holland wieder: „Kein Kommentar."

Am 27. Januar interviewt der Korrespondent der Amsterdamer Tageszeitung „De Telegraaf", Joost C. de Ruiter, die Prinzessin.

„Was ist an den Gerüchten wahr?"

Die Prinzessin antwortet unzweideutig: „Nichts. Die Gerüchte sind völliger Unsinn."

In jenen Tagen reist Irene viel in Spanien herum. Man sieht sie in Sevilla, Bilbao und Barcelona. Überall besucht sie befreundete Familien. Überall spricht sie mit spanischen Adeligen. Und jeder von ihnen, soweit er noch Junggeselle ist, wird sofort „verdächtig".

Beispielsweise der Likör-Fabrikant Don Juan Mosco Alvear, zumal der Onkel des 25jährigen Don Juan erklärt: „Mein Neffe kennt die Prinzessin sehr gut und bewundert sie außerordentlich."

Überfall in der Kirche

Am 28. Januar bekommen spanische Journalisten einen Tip, Prinzessin Irene sei heimlich zum Katholizismus übergetreten.

Ein Schlachtplan für den nächsten Tag wird entworfen. Zu jeder der in Madrid in Frage kommenden Kirchen wird ein Fotograf entsandt. Jaime Peñafiel lauert der Prinzessin vor dem Portal der Kirche „San Gerònimo" auf.

„Am 29. Januar, um 12 Uhr 30, erschien die Prinzessin", berichtet der Fotograf. „Sie steuerte ein cremefarbenes Auto mit einer Nummer aus Barcelona. Señorita Manuela Rosario Andrade begleitete sie. Irene trug ein grünes Kostüm und eine kleine spanische Mantilla."

Der Fotograf folgt den beiden Frauen in die Kirche und sieht, wie sie in einer der Bänke niederknien.

„Als die Glocke zur Kommunion rief", erzählt Jaime Peñafiel, „erhob sich Irene und ging mit über der Brust gekreuzten Händen zur Kommunionbank. Dort kniete sie mit ihrer Freundin nieder, um die Heilige Kommunion zu empfangen."

Später, wieder in ihrer Kirchenbank, betet sie kniend, „das Gesicht in den Händen verborgen."

In diesem Augenblick fotografiert Jaime Peñafiel. Irene hört das Klicken in der absoluten Stille sehr genau, springt auf, nimmt ihre Handtasche und verläßt die Kirche.

Ihr Wunsch, irgendwo in der Welt einmal privat zu sein, wird ihr also auch in den Ferien nicht erfüllt. Aber schon beim Verlassen der Kirche lächelt sie.

Sprüche und Widersprüche

Ein Nachrichtenbüro telefoniert aus Spanien mit dem offiziellen Presse-Amt in Holland, um die Sensation amtlich beglaubigen zu lassen.

Dort wird die Nachricht, Prinzessin Irene sei augenscheinlich zum Katholizismus übergetreten, als „fürchterlicher Unsinn" bezeichnet.

Man solle doch mal bei Hofe nachfragen, bohrt der spanische Journalist. ➜

23 K42

Fenjal ist zauberhaft!

Einige Tropfen Fenjal ins Bad – und es wird zauberhaft verwandelt!

Königliches Schönheitsbad

So haben Sie noch nie gebadet: während Sie sich wohlig im Bad entspannen, pflegt Fenjal Ihre Haut.

Wertvolle Öle beginnen zu wirken

Fenjal löst sich sofort im Wasser, durchdringt es mit ätherischen Ölen. Es führt der Haut alle jene Nährstoffe zu, die ihr Wasser und Seife und äußere Einflüsse so leicht entziehen...

Trockene Haut einfach weggebadet

Sie fühlen es sofort: wie geschmeidig ist Ihre Haut, wie glatt und jugendfrisch. Jetzt brauchen Sie sich nach dem Bade nicht mehr umständlich einzucremen – Fenjal hat Ihre Haut während des Bades zauberhaft gepflegt; denn Fenjal bedeutet: Baden und Eincremen zugleich.

*

Flasche mit 6 Bädern DM 4,80, Flasche mit 12 Bädern DM 7,80. Fenjal erhalten Sie in allen Fachgeschäften, auch in Österreich und in der Schweiz.

Dr. Carl Hahn GmbH

Die holländischen Kollegen weigern sich: „Unser Königshaus ist reformiert. Derartige Nachfragen wären einfach ungehörig."

Aber dann, als die Bilder des spanischen Fotografen bereits in aller Welt erscheinen, erklärt ein Sprecher des holländischen Königshauses kurz und bündig: „Prinzessin Irene ist schon seit langem katholisch."

Die Holländer spalten sich spontan in zwei Lager. Die Möglichkeit, von einer katholischen Königin regiert zu werden, ist durch Irenes Konfessionswechsel greifbar nahe gerückt, wenn Prinzessin Beatrix aus irgendeinem Grund nicht die Nachfolge ihrer Mutter antreten würde.

Am 30. Januar werden die letzten „Zweifler" überzeugt. Prinzessin Irene kniet in Saragossa zu Füßen der Heiligen Jungfrau von Pilar nieder und empfängt aus den Händen des Erzbischofs Dr. Morcillo die Kommunion.

Königin Juliane und Prinz Bernhard fliegen am nächsten Tag zu den Olympischen Winterspielen nach Innsbruck, um ihre Eiskunstläuferin Sjoukje Dijkstra siegen zu sehen.

Das königliche Flugzeug startet sofort zum Weiterflug nach Madrid, um die ungehorsame Tochter Irene zur Familie zu bringen. Aber Irene ist verschwunden, ohne Angabe der Adresse und der Gründe.

Um 15 Uhr hatte sie Madrid im Auto verlassen. Das letzte, was Neugierige von ihr im cremefarbenen Auto sahen, war ein Kopftuch und eine Sonnenbrille.

Abends, um 20 Uhr, landete das „Abhol"-Flugzeug auf dem Flugplatz Barajas bei Madrid.

Am nächsten Tag — Sonntag, dem 2. Februar — steht es noch immer dort. Mittags soll gestartet werden. Die Prinzessin bleibt verschollen. Die laufenden Motoren werden wieder abgestellt, die Maschine steht weiter nutzlos herum. Erst am Montag, um 16 Uhr nachmittags, erhebt sie sich in die Luft; mit einem Teil des Gepäcks der Prinzessin, aber ohne die Hauptperson.

Zwei Stunden später landet das Flugzeug in Barcelona, bleibt dort bis Dienstag vormittag. Aber die Prinzessin kommt nicht.

In Holland warten Mutter, Vater, Regierung und das Volk auf Irene. Der königliche Besuch der Olympischen Spiele war abgebrochen worden. Königin Juliane hatte durch den Rundfunk

Vor ihrer Verlobung: Prinzessin Irene im Armen-Krankenhaus von Madrid

verkündet: „Unsere Tochter hat uns mitgeteilt, sie werde sich nicht verloben. Sie werden mitfühlen, welch eine schwierige Zeit unsere Tochter jetzt durchmacht . . ."

Kurz nach Mitternacht stellte sich der „Direktor des Reichs-Informationsdienstes", Dr. Lammers, der Presse.

„Wer ist, beziehungsweise war der Bewerber?" lautet eine Frage.

Kein Kommentar.

„Warum scheiterte die geplante Verlobung?"

Kein Kommentar.

„Weiß das Kabinett den Namen des Bewerbers?"

Ja, das Kabinett wußte ihn. Aber es hüllte sich in Schwei-

...nix mit zu tun!
...geht mich nichts an!
ICH will
meine Ruhe...

Das ist Herr Ohnemichel-

er winkt immer ab, wenn es darum geht, zu helfen, Rücksicht zu nehmen, sich mitverantwortlich zu fühlen. Ihm fehlt eben, was den guten Bürger, den sympathischen Mitmenschen ausmacht — ihm fehlt Gemeinsinn

Unter dem Motto „Miteinander—Füreinander" wirbt in der AKTION GEMEINSINN eine Gruppe unabhängiger Bürger auch um Ihre freiwillige Mitarbeit.

gen. Das Rätselraten ging weiter. Ein halbes Dutzend Namen standen zur Debatte.
Und die Prinzessin war und blieb verschollen, unauffindbar, als hätte sie sich auf einen anderen Stern geflüchtet.
„Irene ist auf dem Mond", spotteten einige Holländer und erinnerten an eine Hof-Krise von 1959, als die Königin zum Ärger vieler Landeskinder den amerikanischen „Untertassen-Phantasten" George Adamski im Palast Soestdijk empfangen hatte. Er wollte mit erdgelandeten Venusbewohnern dem Mond einen Besuch gemacht haben.
Realistischere Reporter suchen in Spanien alle Klöster ab. Vergeblich.
Romantische Schlagzeilen gehen um die Welt: „Prinzessin Irene opfert ihre Liebe."
Sie dachte gar nicht daran. Sie wartete, daß ihre Mutter endlich mürbe würde.

Happy End

Am 8. Februar war es soweit, nachdem zwei Tage zuvor Königin Juliane und Prinz Bernhard einen Spanienflug in Paris abbrechen mußten und der niederländische Hof-Sprecher Dr. Willem P. van den Berge erklärt hatte, daß er nun auch nicht mehr genau wisse, was eigentlich stimme und nicht stimme. Hof und Regierung waren es leid, immer wieder Dementis zu dementieren.
Tags darauf aber konnte Dr. van den Berge erleichtert bekanntgeben: „Am Sonnabend, dem 8. Februar, wird Prinzessin Irene mit ihrem Verlobten nach Holland zurückkehren."
Diesmal gab es kein Dementi. Und endlich erfuhr die Welt auch den Namen des Glücklichen: Prinz Carlos Hugo de Bourbon-Parma, Nachkomme der einstigen spanischen Könige, Vetter Otto von Habsburgs. Und dann kommt er, in Begleitung der Braut Irene und seines zukünftigen Schwiegervaters Prinz Bernhard. Halb Holland winkt, jubelt und freut sich über das Happy End.
Die andere Hälfte der Holländer aber ist böse. Der 33jährige Verlobte paßt nicht in die Tradition ihres Königshauses. Ein spanischer Katholik ist das Ärgste, was sie sich vorstellen können. Seit sich die Niederlande im 16. Jahrhundert nach blutigen Kämpfen von der spanischen Herrschaft befreiten, haben sie das Besatzungsregime des strengen spanischen Herzogs Alba und die Grausamkeit der Inquisition nicht überwunden.
Prinzessin Irene beugt sich dieser althergebrachten Antipathie: Sie verzichtet auf ihre Erbfolgerechte und auf ihre Heimat als ständigen Wohnsitz. Nur auf ihren Carlos verzichtet sie nicht. Im April soll Hochzeit sein.

In der nächsten

Dürfen Prinzessinnen lieben?

...so strahlen alle meine Böden

Mehr Freude wenn Dompfaff im Hause ist

Dompfaff
EDEL-HARTWACHS
250 g · DM 1,65
Empfohlener Preis

Verlangen Sie die „Große Weiße von Dompfaff"!

Dieses Bohnerwachs bringt warmen Glanz auf Ihre Böden. Wenn Sie's gemütlich haben wollen: Dompfaff. Das weiße Bohnerwachs in der großen Klartube. Dompfaff gibt nicht nur Glanz: es reinigt auch intensiv!

Dompfaff wisch pflege

Auch in Österreich erhältlich

Neu für Kunststoffböden

Spannkraft Frische

Durch die Urkraft des Meeres gesteigerte Lebensfreude für jedes Alter – das Meeresalgen-Vitamin-Kurbad im Heim.

ALGEMARIN enthält eine Vielzahl an Wirkstoffen, gewonnen aus der Tiefe des Meeres: wertvolle Vitamine, Meeressalze, Glutaminsäure, Chlorophyll, Jod und andere. Sie verleihen Ihnen in einem erfrischenden Schaumbad Leistungsfähigkeit, Energie und Vitalität.

ALGEMARIN reinigt und pflegt Ihre Haut, brennt nicht in den Augen und ist daher auch als Babybad vorzüglich geeignet. Die Wanne bleibt ohne Rand.

Das tägliche Bad mit ALGEMARIN wirkt desodorisierend für den ganzen Tag.

Überzeugen Sie sich selbst, wir übersenden Ihnen gern eine Testprobe!

ALGEMARIN erhalten Sie in Drogerien und Fachgeschäften in fünf Packungsgrößen von DM 0,75 für 1 Bad bis DM 32,– für 85 Bäder

bade mit **algemarin** Meeresalgen-Schaumbad

PROF. BAUERBRUCH-PRÄP. BOTTGER KG

1 BERLIN 31 · PAULSBORNER STRASSE 2

Dein Kind das unbekannte Wesen

Fortsetzung von Seite 39

und — bekommt sie nicht. Der Mund schreit, der Mund lutscht. Der Mund unterscheidet süß und sauer, salzig und bitter. Der Mund schließlich ist die Verbindung des Kindes zur Mutter, bevor es noch zielvoll greifen und zielvoll sehen kann.

Die Welt des größeren Kindes und die Welt der Erwachsenen sieht anders aus. Vielfältiger. Vor allem hat sie mehr Möglichkeiten, ein Unbehagen abzureagieren.

Wenn der Erwachsene sich in einem unerträglichen Spannungszustand befindet, kann er sich auf verschiedene Arten entspannen: Er kann rauchen, trinken, reden, essen — mit dem Mund. Er kann spazierengehen — mit den Beinen. Er kann sich mit einer handwerklichen Tätigkeit beschäftigen — mit den Händen. Er kann sich einen Film ansehen — mit den Augen.

Das Baby, das kleine Kind, muß seine Spannung mit Hilfe des Mundes abreagieren.

Nun zur Dreimonats-Kolik: Wenn Babys schreien, reichen besorgte Mütter — selten aber Pflegerinnen eines Heimes — die Flasche oder die Brust. Das Baby aber wollte gar keine Nahrung. Es wollte nur den Mund bewegen, mehr Atem holen oder was auch immer. Auf das Angebot unerwünschter Nahrung reagieren die Magennerven ungut — daher die Koliken.

Der Schnuller der Doktoren Levine und Bell hingegen war genau das Mittel, das die Kinder als Ventil für ihre Spannungen brauchten.

Großmutter weiß es besser:

Ein Loblied auf den Schnuller

Im Alter von drei Monaten enden die Koliken regelmäßig. Daher der Name. Mit drei Monaten nämlich bricht das Kind aus der „Mundwelt" aus und dringt in die Greifwelt ein. Es kann jetzt Spannungen in Bewegungen entladen. Zum mindesten einen Teil der Spannungen.

Manche Kinder lutschen sehr lange am Daumen oder verlangen nach dem Schnuller. Bis zu einem gewissen Alter ist das völlig normal. Wenn ein vierjähriger Junge allerdings noch immer nicht ohne Schnuller auskommen kann und auch am Tage ständig den Daumen im Mund hat — dann sollte man nach den Ursachen forschen.

Wer sich als Erwachsener über die primitive Mundwelt des Kleinkindes erhaben dünkt, urteilt vorschnell und ohne — Selbsterkenntnis. Denn die Erinnerungen an die Zeit der Mundwelt werden im Erwachsenen unbewußt immer wieder lebendig. Etwa, wenn er seine Spannungen in der Zigarette entlädt — dem Schnuller der Großen. Wie oft kaut der nachdenkliche Mensch an seinem Federhalter oder steckt den Bügel seiner Brille in den Mund . . .

Die Frage „Schnuller oder nicht?" ist in den letzten Jahrzehnten zu einem fast weltanschaulichen Problem geworden.

Als ein Argument unter vielen hier ein markanter Ausspruch des amerikanischen Kinder-Psychologen René Spitz: „Unsere Großmütter wußten sehr wohl, daß der Schnuller den Säugling beruhigt. Wir haben ihn verbannt, weil wir von den Gefahren der Infektion hypnotisiert waren, denn ein Schnuller ist angeblich nicht hygienisch — als ob man einen Gummischnuller nicht auskochen könnte!"

Es sei hinzugefügt: als ob man ein Kind ernsthaft und auf die Dauer daran hindern könnte, den „schmutzigen" Daumen und tausend andere Gegenstände in den Mund zu nehmen.

Bei den Primitiven:

Kein Haß unter Geschwistern

Man hört sehr oft den Vorwurf: Die Psychologen und Psychoanalytiker machen uns mit ihren Theorien ganz verrückt. Eine Mutter weiß schon gar nicht mehr, wie sie sich verhalten soll.

In Wirklichkeit versuchen die modernen Psychologen gerade das Gegenteil: Sie wollen die Zäune niederreißen, die in den letzten hundert Jahren von Sauberkeits-Fanatikern zwischen Mutter und Kind errichtet wurden. Sie rufen den Müttern und Vätern zu: Findet zurück zu euren natürlichen Instinkten. Gebt dem gesunden Kind nicht Vitaminpillen, sondern Muttermilch. Die Muttermilch enthält genügend Vitamine. Für die Seele des Kindes ist das beste Vitamin der warme, zärtliche Kontakt mit der Mutter.

Wie stark die Mutter-Erlebnisse der frühen Kindheit den Menschen formen, haben die Schweizer Forscher Parin und Morgenthaler bei dem Stamm der Dogon in Westafrika festgestellt. Ihren Bericht über die Erfahrungen bei den Dogon überschrieben sie mit der Mahnung: „Die Weißen denken zuviel."

Bei den Dogon hat jedes Kind von Anfang an außer der leiblichen Mutter viele „Ersatzmütter" im Stammesclan. Nie ist das Kind allein. Alle gleichaltrigen Kinder eines Dorfes bilden die „Geschwister-Gemeinschaft".

Das Kind liegt tagsüber im Hohlkreuz am Leib der Mutter. Nachts hält die Mutter es mit den Armen umfaßt.

Das Kind wird lange Zeit gestillt: zwei Regenzeiten und zwei Trockenzeiten. Wenn es abgestillt ist, wird es der Obhut der Geschwister überlassen. Während der Stillzeit versucht niemand, das Kind an Sauberkeit zu gewöhnen. Die größeren Kinder leiten es später dazu an. Es lernt dann schnell und ohne Schwierigkeiten.

Geht's um den Hals

dann **Panflavin**®

gleich, ob es sich dabei um den Schutz vor Erkältungen und Grippe oder um Halsentzündungen handelt.

PPn 6

MÖBEL aus dem Weserbergland

Mit ca. 10 000 Einrichtungsbeispielen hat unser 900 seitiges, reich illustriertes Vorlagewerk größte Marktbedeutung.

Wohnz. „Weserraum" bestehend aus Wohnschr., 180 cm breit, Rundcouch, Cocktailsessel, Teppich u. Couchtisch mit Kunststoffplatte.
Anz. 60,- Barpreis 598,- 24 Monatsr. à 26,-

Wohnzimmer „Weserstrand Deluxe" Schrank und Anrichte echt Siam-Teak, Tisch, Blumenhocker passend, Polstergarn. mod. Stoffe, nord. Stilart.
Anz. 90,- Barpreis 896,- 24 Monatsr. à 38,-

Wohnz.-Schr. „Weserstrom" Schrank 200 cm, Front Riegelah. Seiten nußbaumfarbig geb., mit geräumig. Geschirrfächern, Barfach.
Anz. 30,- Barpreis 298,- 24 Monatsr. à 13,-

Schlafz. „Weserlust" Esche gebleicht, Seiten T. Macoré Schrank 200 cm, Betten, Frisko., Spinde, Bettvorleger in 3 Farben, Pudelhocker.
Anz. 59,- Barpreis 588,- 24 Monatsr. à 25,-

Schlafz.- „Wesereck" mit großem 4-türigem 200 cm breiten Schrank, Doppelbett, Nachtschränken, franz. Frisko mit Glasplatte, in natur matt.
Anz. 40,- Barpreis 392,- 24 Monatsr. à 17,-

Schlafzimmer „Weser" Weißesche, pigmentiert, m. Hochbauschrank, 210 cm br., Doppelbetten, Frisierko. mit Stehspiegel u. mod. Hocker in 3 Farben.
Anz. 80,- Barpreis 792,- 24 Monatsr. à 34,-

Küche „Weserstolz" mit farbiger Polyesterfront bestehend aus Schwedenschrank, Eckbanktisch, Polsterstuhl u. gepolsterter Eckbank
Anz. 40,- Barpreis 396,- 24 Monatsr. à 17,-

Küche „Weserglanz" Polyesterfront grau, mit blauen Schubk. Ein Schlager aus der Koll. 63. Über 100 Küchen im Vorlagewerk. Schrank ca. 90 cm.
Anz. 22,- Barpreis 218,- 24 Monatsr. à 9,-

Unsere Lieferungen erfolgen frachtfrei. Aufbau ist kostenlos. Ihre Kreditwünsche können wir weitgehendst berücksichtigen. Es ist Ihr Vorteil, wenn Sie noch heute unser Angebot anfordern

WESERBERGLAND-MÖBEL

3253 Hess. Oldendorf/Weser Lager u. Versand

Niemals hört man bei den Dogon ein Kind schreien.

Wir hören die Kritik: Welch eine entsetzliche Verwöhnung, was kann aus diesen Kindern werden! Doch nur verzogene Geschöpfe.

Keine Spur.

Die Dogon-Kinder werden früh erwachsen, selbständig, verantwortlich gegenüber ihrer Gemeinschaft. Die erwachsenen Dogon sind furchtlos und frei von einer Lebensangst — der anscheinend grundlosen Angst, die wir in unseren Breitengraden bei so vielen Menschen finden.

Natürlich kann man die Erziehungsregeln einer Menschen-Gemeinschaft nicht auf eine andere übertragen. Aber wir können lernen. Wir können aus den Erfahrungen anderer menschlicher Gesellschaften heraus unsere Erziehungs-Methoden verbessern.

Vor hundert Jahren noch hätten unsere Vorfahren es als verrückte Zumutung empfunden, die Zähne mit einer weißen Paste zu putzen und den Körper mit Seife und Wasser zu waschen — anstatt mit Parfüm, wie es damals als „fein" galt.

Die körperliche Hygiene ist uns selbstverständlich geworden, die seelische Hygiene sollte es auch werden.

Indessen können wir auch mit der noch so ausgeklügelten seelischen Hygiene gewisse Spannungen nicht vermeiden. Bei den westafrikanischen Dogon bleibt jedem Kind die Mutter, solange es die Mutter wirklich braucht. Eine zweite Geborgenheit findet das ältere Kind dann in der riesigen Geschwister-Gemeinschaft des Stammes. Offenbar kommt es gar nicht in die Gefahr jener schweren Seelenkrise, die man mit „Geschwister-Eifersucht" bezeichnet.

In unseren kleinen Familiengemeinschaften ist das ganz anders. Hier verletzt ein Neugeborenes die Interessen der früher geborenen Kinder. Und diese Kinder wehren sich, Mordgelüste im Herzen: „Mutti, wann stirbt es wieder?"

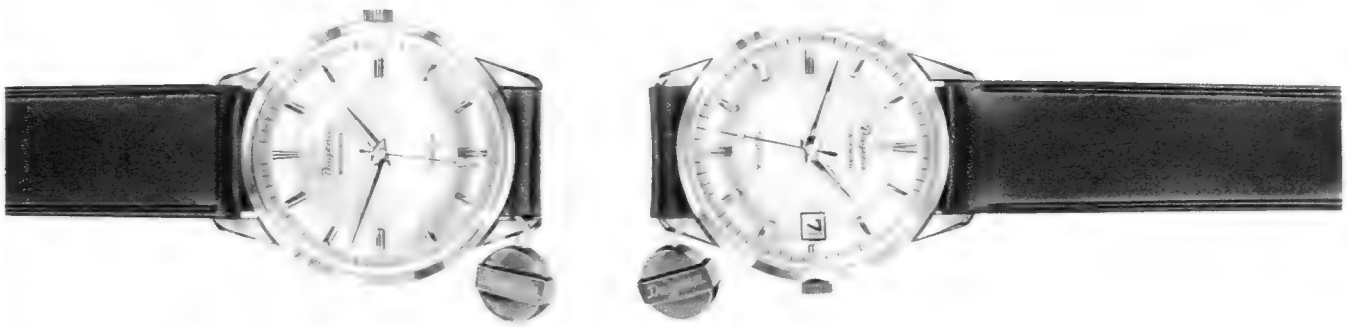
Der Haß aufs neugeborene Schwesterchen oder Brüderchen kann schon bei kleinen Kindern zu erschreckenden Gewalttaten führen. Und oft genug bleiben Haß und Neid unter Geschwistern ein Leben lang bestehen, weil die Eltern zuwenig über die Seelen ihrer Kinder — und über sich selber — wußten.

- ***Mordversuch in der Kinder-Badewanne***
- ***Geschwisterneid — auch im Berufsleben***
- ***Der Klapperstorch ist tot***
- ***Geheimsignale für Zärtlichkeit***

In der nächsten

Eine Uhr mit Vergangenheit, der die Zukunft gehört!

Diese Uhr hatte eine schwere Jugend. Ihr ging es schlecht. Sie aber ging gut. Sie machte Dienst im Schneesturm auf dem Nanga Parbat. Im Tropenregen des indischen Dschungels. Im Sandsturm der Libyschen Wüste. Wir kochten sie mit unseren Frühstückseiern. Pflaumenweich (die Eier). Wir tauchten mit ihr nach versunkenen Wracks... Die DUGENA-TROPICA geht wie vorher. Genauso. Und so genau. Ja, und? Nichts und. Das ist es eben.
...Höchstens noch eins: der Preis. Den finden Sie unten. Jetzt wissen Sie, warum dieser Uhr die Zukunft gehört.



DUGENA-TROPICA: Schweizer Werk • tropenfest • froststabil • wasserdicht • staubgeschützt • doppelt stoßgesichert • antimagnetisch • unzerbrechliches Glas. Oben groß: DUGENA-TROPICA mit diamantgeschliffenem Edelstahlgehäuse.
In Originalgröße zwei TROPICA-Modelle mit doppelter Hartgoldauflage. Kostenpunkt: Handaufzug DM 100,-, mit Kalender DM 108,-, mit Automatic DM 125,-, mit Automatic und Kalender DM 135,-.

DUGENA-Uhren tragen die rote Güteplombe. Exklusiv in DUGENA-Fachgeschäften.

DUGENA - Darmstadt - Berlin - Genève - Wien

'Scotch' sagen viele, doch ich sage: QUEEN ANNE

QUEEN ANNE

Rare Scotch Whisky

Hoflieferant Ihrer Majestät der Königin Elizabeth II.

By Appointment Suppliers of Scotch Whisky to H. M. The Queen H. Thomson & Co. Ltd

Import: GODARD GmbH, Neuß/Rh.

QUEEN ANNE RARE SCOTCH WHISKY
HILL THOMSON & CO. LTD. EDINBURGH
DISTILLED AND BLENDED IN SCOTLAND

Eine Gruppe von Mördern aus Auschwitz steht vor Gericht. Ein Beschützer des Bundeskanzlers war des Massenmords verdächtig. Ein Minister mußte gehen. Alles in diesen Tagen. Es ist noch zu früh, einen Schlußstrich unter die Vergangenheit zu ziehen. Viel zu früh.

Dialog ums

Der Untersuchungshäftling Ewald Peters erhängte sich in seiner Zelle mit Hilfe eines Bettuches. Wenige Tage vor seiner Haft war er an der Seite des Bundeskanzlers noch durch Rom gegangen. Als Regierungskriminalrat und Referatsleiter der Sicherungsgruppe Bonn, verantwortlich für den Begleitschutz des Bundespräsidenten, des Bundeskanzlers und ausländischer Staatsgäste. Ewald Peters, der seine nicht geringen Pflichten immer gewissenhaft (also mit seinem Gewissen haftend!) und mit Erfolg versah, war dringend verdächtig, sich der Beihilfe zum Massenmord schuldig gemacht zu haben. Zwar leugnete er im Sinne dieses Vorwurfes, aber er hatte gestanden, im Kriege dem „Einsatzkommando 6" angehört zu haben. Das „Einsatzkommando 6" war im Rücken der Ostfront mit Massenmorden an Juden beschäftigt gewesen. Das ist jetzt fast 20 Jahre her.

Der Fall Peters lehrt zunächst vier einfach erscheinende Wahrheiten:

Erstens, die Staatsanwältin Jost-Dahlmann hatte recht, als sie vor Jahren sagte, in deutschen Polizeidienststellen seien noch Mörder beschäftigt.

Zweitens, die Mordverdächtigen aus Hitlers personellem Nachlaß werden strafverfolgt, wenn sie entdeckt werden.

Drittens, die deutsche Vergangenheit ist zu ernst, um sie allein den Juristen zu überlassen.

Und viertens, es ist zu früh, einen Schlußstrich zu ziehen.

Regierungskriminalrat Peters hat zwar für sich allein den Schlußstrich gezogen und mit seinem Leben zugleich sein Problem beendet — für die Lebenden gilt das nicht.

Als Ewald Peters aus seinem Laken die Schlinge legte, stand eine Mördergruppe von Auschwitz vor Gericht. Männer, die dem Führer gedient hatten, indem sie Injektionsspritzen mit Phenol füllten, die Nadeln Kindern in die Brust stießen und zu ihrer Entlastung anführten, die Opfer seien kurz vor ihrer Ermordung vertrauensvoll und ballspielend fern jeder Todesfurcht gewesen. Die meisten unter uns bringen es bis zu der Frage, wie das alles möglich war und ist: der Befehl, die Tat, die biedere Nachkriegsphase der Täter und die untermenschliche Beschaffenheit ihrer Aussagen. Wer aber behauptet, eine Antwort auf diese Frage zu haben, lügt.

Ein Bundesministerium, das allerdings meiner Meinung nach entbehrlich wäre, verwaiste plötzlich. Der Vertriebenenminister wurde vertrieben, ehe nachgewiesen war, ob er als Sonderrichter in Polen an Todesurteilen mitwirkte. Daß er überhaupt Sonderrichter war, erfuhren wir von denen, die etwa zur gleichen Zeit durch ihre eigenen (leider gegenwärtigen) Sonderrichter eine Familie wegen versuchter Republik-Flucht für lange Jahre ins Zuchthaus schicken ließen. Die Akten aus dem kommunistischen Archivarsenal werden immer dann erst abgeschossen, wenn die lebenden Ziele einen lohnenden Rang im

GUTSCHEIN Anzahlung nur 10.-

Den neuen Batterie-Tonbandkoffer PHILIPS RK 5 L mit abnehmbarem Richtmikrofon bis 3 Stunden Spieldauer · gr. Lautsprecher · Aussteuerungs-Anzeiger · einschl. notwendigem Zubehör können Sie

F 5/35 1

8 Tage ausprobieren

Bei Gefallen behalten zu den fairen (H+S)-Bedingungen: 20 Mon.-Raten à DM 18.10; zunächst nur Anzahlg. DM 10.- (bei Rücksendung zurück). Einfach diese Anzeige senden

(H+S) An H + S-Versand Abt. Q 39
7 Stuttgart 1 · Postfach 2770

Zuname Vorname
Beruf geb. am
Postleitzahl / Wohnort
Straße Bitte unten eigenhändige Unterschrift

GEMA-Einwilligung vom Erwerber einzuholen!

DER ARZT KLÄRT AUF!

In diesem Buch erklärt ein **erfahrener Frauenarzt**, wie Eheleute durch Verfeinerung ihrer **intimen Beziehungen** nicht nur am ersten Tage ihrer Ehe glücklich sind, sondern durch Jahre hindurch glücklich bleiben. Instruktive Illustrationen geben Ihnen praktische Hinweise hierzu (Tafeln, Tabellen, fruchtb. u. unfruchtb. Tage, usw.).

Was wir nicht wissen, aber wissen sollten: Dr. med. Oster-Ebeling **Das große Buch der Liebeslehre**

Ein umfangreiches (248 Seiten) Ehebuch, das nichts verschweigt, was Sie wissen MÜSSEN! Eine offene Aufklärung für Braut- und Eheleute jeden Alters! Die Antwort auf so viele **heikle** und **intime** Fragen! Wesentlich veränderte, kurzgefaßte **Neuauflage!** 248 Seiten illustriert! NUR DM 19.80 zzgl. Vers.-Spesen! Sofort **diskret** gegen Nachn. (bitte Alter angeben, da **nicht** für Jugendliche!) durch den **Buchversand Schmitz, Abteilung 101, 8 München 15, Postfach 10.**

Der neue OTTO-Katalog ist da!

Der neue OTTO-Katalog bringt auf über 500 Seiten alles für Heim und Familie. Es lohnt sich, dieses Weltstadtangebot aus Hamburg zu besitzen und die Vorteile der **Sammelbestellung** vom OTTO VERSAND kennenzulernen!

FRÜHLING SOMMER 1964 OTTO VERSAND

Schreib hin - Dein Gewinn!

OTTO VERSAND · Hamburg 26 · Hauspost H 613

Hämorrhoiden

Die Behandlung mit der großen Chance

Leichtes Jucken und Brennen sind oft erste Anzeichen von Hämorrhoiden — Zeit für Sie, mit der VARITAN-Kur zu beginnen. Aber selbst im fortgeschrittenen Stadium, wenn Sie Beschwerden beim Sitzen und Gehen haben, die Schmerzen unerträglich werden, führt VARITAN oft zur völligen Schrumpfung und schmerzlosen Heilung Ihrer Hämorrhoiden. VARITAN lindert Ihre Schmerzen, schrumpft Ihre Hämorrhoiden.

Hämorrhoidalbeschwerden sind weit verbreitet – VARITAN hilft.

VARITAN-Salbe und Zäpfchen erhalten Sie in allen Apotheken.

EIN HEILMITTEL DER W. R. WARNER & CO. GMBH.

Matthias Walden

eigene Nest

sogenannten öffentlichen Leben der Bundesrepublik erklommen haben. Auch den Krüger hatten sie sich aufgespart, bis er Bundesminister war. Seine Beschäftigung an einem Sondergericht war in Bonn nicht bekannt. Bekannt war aber, daß er zahlreichen Nazi-Organisationen angehört hatte. Wie war es möglich, daß er trotzdem auf den Stuhl gebeten wurde, von dem einst Oberländer heruntergeschossen wurde? Nicht einmal auf diese Frage weiß jemand eine Antwort. Erhard reagierte zwar schneller, als wir es gewöhnt waren, aber er hätte sich und uns und den anderen! — die Vertreibung Krügers ersparen können, wenn er Krüger gar nicht erst in sein Kabinett hineingelassen hätte. Nicht einmal, wo es besonders darauf ankommt, können unsere Behörden mit Akten umgehen, die einen Minister-Kandidaten als alten Nazi ausweisen.

Hat es eigentlich irgendeinen Sinn, das alles immer wieder zu sagen, zu schreiben und zu drucken? Die Hornhäute der Betreffenden und der Betroffenen sind offenbar nur immer dicker geworden. Die Empfehlung, nun endlich auf dem Schlußstrich zu gehen, scheint eine gewisse Popularität zu haben. Immer wieder die gleichen Vorgänge, die gleichen Begriffe, die gleichen Wörter und Worte. Ermüdend, erschöpfend.

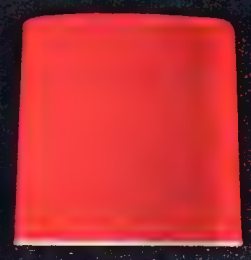
Die einen: „Wir dürfen nicht immer das eigene Nest beschmutzen!" Die anderen: „Wir beschmutzen es ja nicht. Es ist noch schmutzig, und wir wollen es säubern helfen!" Der langweiligste deutsche Nachkriegs-Dialog, der sich ausdenken läßt, aber immer wieder und immer weiter auf dem Programm ein Repertoirestück mit zwei primitiv verteilten Rollen. Man darf das eine sagen, und nichts geschieht. Man darf das andere sagen, und nichts geschieht. Man darf sogar ausspeien, wenn man es für richtig hält. Es macht nichts, irgendwelche singen den Refrain schon weiter. Nazi böse, Antinazi gut, das scheinen einige sich immerhin eingepaukt zu haben, aber dann verlieren sie die Lust am Lernen, wenn sie merken, daß die Probleme in der Mitte zwischen beiden Begriffen liegen. Auch die Zurufe derer, die es besser wissen, sind bis zur Unverdaulichkeit bekannt: Die eifernde (und nunmehr ungefährliche) Befriedigung des Nachholbedarfs in antifaschistischer Gesinnungstüchtigkeit sei fast so peinlich wie braune Unbelehrbarkeit. Ja gut — und weiter? Aufhören, einfach aufhören, still sein und abwarten? Was abwarten? Bis die Kinder groß geworden sind und den Alten in die Gräber nachrufen, es interessiere sie gar nicht mehr? Oder, wie es auch so oft und so gern empfohlen wird, „differenzieren", die Schwarzweißmalerei aufgeben, Zwischentöne suchen? Ich finde die Zwischentöne für die Männer mit den Phenolspritzen nicht. Ich kann auch der Empfehlung nicht folgen, den Mord und den Totschlag (und die Mörder und die Totschläger) in Vergessenheit zu betten und sie mit pseudo-philosophischer Ruhe zu umgeben. Ich kann mich natürlich täuschen, aber ich gehe davon aus, daß uns das die Gräber von James von Moltke, von Leber und von Gördeler verbieten. Ja, ich weiß, es ist leicht, auf die alten braunen Henker mit Fingern zu zeigen und zu rufen: „Der da war dabei und der da hat das getan!" Es kostet heute nichts — aber ist es darum billig? Wir dürfen es uns nicht zu einfach machen, ich weiß, aber was ist zu einfach?

Zu einfach ist, der Jugend unseres armen, kranken, zerstückelten Landes zu sagen, Hitler sei der größte Verbrecher aller Zeiten gewesen, ein Wahnsinniger. Schließt das eine nicht das andere aus? Ich verspreche mir auch nichts von der Untersuchung, ob Hitler nachträglich ein klinisch begründeter Paragraph 51 zuzubilligen ist. Das hilft den Deutschen leider gar nicht weiter. Es hilft ihnen auch nicht, daran zu erinnern, daß Hitler gut zu Hunden war, einen faszinierenden blauen Blick hatte und Kindern ein glaubhaftes Lächeln zu schenken pflegte. Das macht die Sache nur noch entsetzlicher. Als ich von einer Berliner Ärztin hörte, daß Himmler kreidebleich seine Kinder streichelte, als sie gegen Pocken geimpft wurden, hat es mich erst recht geschüttelt. Die tödlichen Phenolspritzen sind damit nicht zu erklären. Wer seinerzeit Hitler nachgelaufen ist, mag heute Gründe dafür anführen, Rechtfertigungen anbieten, Entschuldigungen vortragen — es kann sogar einige überzeugende geben — aber die Schäferhunde und die blauen Augen haben im Entlastungskatalog nichts zu suchen.

Auf Artikel wie diesen kommen immer Briefe, die etwa so lauten: „Sollen wir uns denn auf ewig in Sack und Asche hüllen? Sollen wir unser Leben in Selbstanklagen erschöpfen?" Nein. Wenn es keine Kollektivschuld gibt, dann kann es wohl auch keine Kollektivsühne geben. Aber ganz bestimmt auch keine Kollektivunschuld. Gebrauchsanweisungen für eine möglichst erfolgreiche Bewältigung der Vergangenheit stehen nicht zur Verfügung. Jeder tut oder unterläßt, was er will. Nur eines scheint mir Pflicht für jeden zu sein. Eine so winzige, unscheinbare, leicht erfüllbare Pflicht, daß ich Hemmungen habe, sie zu nennen: Interesse an dem, was war, was verging und was blieb.

Ganz gleich, welchen Rasierapparat Sie verwenden ...

Old Spice
PRO-ELECTRIC ROLL-ON
macht den Bart rasierbereit



... jetzt einfach aufrollen *

* OLD SPICE Pro-Electric Roll-On Lotion rollen Sie jetzt einfach auf die Haut auf - sauber, sparsam, schnell. Das Barthaar richtet sich auf, der Apparat greift tiefer - Sie sind besser rasiert für den ganzen Tag!

Old Spice
SHULTON · NEW YORK

Bezaubernde Anmut

Vitamine sind notwendige Bausteine des Lebens. Der menschliche Körper bildet sie nicht, braucht sie aber täglich neu. Vitamine, auch für die Haut, müssen daher von aussen zugeführt werden. Unersetzliche Nährstoffe gelangen durch sie in die lebenden Hautzellen.

Alle lebenswichtigen Vitamine, welche Ihre Haut frisch und gesund erhalten, sie vor Fältchen und Krähenfüssen bewahren, sind in Vitamol enthalten. Deshalb die überraschenden Resultate gerade bei empfindlicher, heikler Haut.

vitamol

EIN TRIUMPH DER SCHWEIZER KOSMETIK

Crème Hydratante *ein Wunder an Feinheit. Das Ergebnis: rosige Reinheit und Frische.*

Zell-Nährcrème *wirkt über Nacht wie eine gute Fee.*

Hamol: Zürich/Wien/Frankfurt

Von Werner Lüddecke

MÖRDER WIE DU UND ICH

Die Ermordete: Janine Probst aus Straßburg, Witwe, alt und reich. Der Mörder: John Geldermanns, ihr Untermieter. Das Motiv: Angst — die alte Frau hat Geldermanns erwischt, als er ihr 300 000 Francs stehlen wollte. Von der Polizei verdächtigt: Walter Klett, Neffe der Toten. Die einzige, die an ihn glaubt: Juliette Leblanc, seine Geliebte, eine „Frau mit Vergangenheit". Der Verfolger: Kriminalkommissar Robic. Seine erste Arbeit: Er prüft Kletts Alibi nach.

Der Sommerabend war schwül und machte die Menschen nervös, vor allem die Autofahrer. Im dichten Verkehr der Straßburger Innenstadt kam Kommissar Robic mit seinem alten Dienstwagen nur langsam vorwärts. Er hatte Zeit zum Überlegen.

Kein unsympathischer Bursche, dieser Walter Klett, Neffe und Universalerbe der ermordeten Janine Probst. Aber aus seiner langjährigen Praxis im Mordezernat wußte Robic, wie sehr das Äußere eines Menschen täuschen konnte. Wüst aussehende Kerle waren manchmal so harmlos wie Säuglinge, und ein glattrasierter Gentleman-Typ konnte sich als Massenmörder entpuppen. Also . . .

Robic hielt vor der Tankstelle Cressy. Klett war dort Stammkunde.

Monsieur Cressy war ein älterer schnauzbärtiger Mann, dem man ansah, wie sehr er den Wein liebte. Er schlurfte auf Holzpantinen aus seinem Büro.

„Super oder Normal?"

„Ich möchte gar nicht tanken", sagte Kommissar Robic. „Ich möchte eine Auskunft von Ihnen." Er zog seine Polizeimarke hervor.

„Ach so. Polizei. Wieder mal ein Wagen geklaut?"

Sie gingen in das kleine, enge Büro, in dem es noch heißer war als draußen.

„Gemütlich haben Sie es hier", lobte der Beamte. „Und diese schönen Blumen! Mohn und Kornblumen. Abgesehen von der Blume auf einem kühlen Bier sind mir das die liebsten." Er betrachtete den Strauß genau. Es war Gras, Schafgarbe und anderes Unkraut dazwischen. So sah

Für Ihr Wohlbefinden

DARMOL

die Abführ-Schokolade mild-sicher-unschädlich

PLATIN gegen den Bart

Der neue **BRAUN-SIXTANT** im Luxus-Spiegeletui ist da!

Ein Spitzengerät von höchster Qualität, mit diamantgeschliffenen Messern, platinveredeltem Scherblatt, mit neuartiger Wabenlochung

14 Tage Gratisprobe
3 Jahre volle Garantie

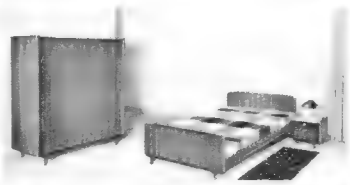
Preis DM 94,— 10 Monatsraten zu DM 9,70. Barzahlg. 3% Skonto. Karte mit Beruf und Geburtsdatum genügt.

JAUCH & SPALDING
795 Biberach/Riss Abteilung R 17

Eine große Freude

erwartet Sie mit dem neuen farbigen Arzberger-Katalog. Auf 340 Seiten finden Sie mehr als 11000 Möbel-Kombinationen. Informieren Sie sich über unsere eleganten Exklusiv-Modelle zu niedrigen Preisen und vorteilhaften Zahlungsbedingungen.

Tochterzimmer (echt Nußbaum) DM 458.– Monatsrate ab DM **30,–**



Fordern Sie kostenlose Vorlage des neuen 340-seit. Großbildangebotes.

Arzberger KG Abt. K 102
DEUTSCHLANDS GRÖSSTER MÖBELFACHVERSAND

Die neue Linie
für Frühjahr und Sommer zeigt Ihnen der große **WENZ-Modekatalog**
Kostenlose Zusendung.
Postkarte genügt an
GROSSVERSANDHAUS WENZ
753 PFORZHEIM
Abteilung 47

© 1964 Werner Lüddecke, Rom

kein Strauß aus, den man im Laden kauft. „Selbst gepflückt?"

„Andere Sorgen als Blumen pflücken", sagte Cressy. „Hat heute mittag ein Kunde meiner Frau geschenkt. Hatte Angst, sie verwelken, ehe er nach Hause kommt."

„Recht hat er", nickte der Kommissar. „Übrigens — kannten Sie den Kunden?"

„Klar. Der Herr Klett. Aber wenn Sie glauben, daß der Autos klaut, sind Sie auf dem Holzweg."

Der Kommissar klopfte Cressy beruhigend auf die Schulter. „Ich nehme Ihnen schon keinen Kunden weg. Übrigens, was mir noch einfällt: Sie erinnern sich nicht zufällig an die genaue Uhrzeit, als Herr Klett bei Ihnen getankt hat?"

„Wozu wollen Sie denn das wissen?"

Robic antwortete nicht. Aber er zog noch einmal seine Polizeimarke hervor.

„Also, wenn's Sie interessiert: Es war kurz nach zwölf Uhr. Ich hatte den Laden schon dichtgemacht, und wenn's nicht der Klett gewesen wäre, hätte er bei der Konkurrenz tanken müssen. Sonst noch Fragen, Herr Kommissar?"

„Nein. Leider nicht."

—

Als John Geldermanns, Vertreter in Scherzartikeln, neben dem hünenhaften Polizisten Pierre Derval die schlecht beleuchtete Treppe emporstieg, war das Gebäude der Polizeipräfektur so gut wie ausgestorben.

Sie gingen durch die trostlosen Korridore. Der Mörder Geldermanns wirkte müde, aber eher verärgert als deprimiert oder etwa verängstigt. Erstaunlich fand Derval nur, daß er sich so wenig für den Grund seines ungewöhnlichen Transports zur Polizei interessierte. Ob er vielleicht gar der Täter war?

Derval sah Geldermanns von der Seite an und dachte: Wenn er es war, werde ich es in meinem Beruf nicht weit bringen. Dann habe ich keine Menschenkenntnis.

Sie betraten das Büro von Kommissar Robic. Der Polizist bot Geldermanns einen Stuhl an und ging zum Haustelefon.

„Inspektor Dussart? Hier Derval. Ich warte im Zimmer von Kommissar Robic mit Herrn Geldermanns." Er legte auf.

Und jetzt wiederholte Geldermanns die Frage, mit deren unbestimmter Beantwortung er sich zu Hause begnügt hatte: „Also, um was geht es hier eigentlich?"

Derval brachte die verdrehte Telefonschnur in Ordnung, ehe er sagte:

„Die Witwe Janine Probst ist ermordet und um solide dreihunderttausend beraubt worden."

Als Derval das sagte, sah er Geldermanns nicht einmal an. Er war mit der Schnur beschäftigt. Er schien sich für die Reaktion des Untermieters der Witwe Probst überhaupt nicht zu interessieren. Aber die Reaktion kam wie aus einem Schulbuch für Unschuldige.

Zunächst sagte der Herr Geldermanns gar nichts. Dann, nach einer Weile:

„Späße machen Sie . . ."

„Wieso — ich?" sagte Derval.

Der Mörder blickte den Polizisten an und fragte: „Ist das wahr?"

Derval nickte: „Leider."

John Geldermanns, atemlos: „Und der Täter?"

Derval hob die Schultern: „Da müssen Sie nicht mich fragen. Ich bin hier nur eine kleine Nummer."

Geldermanns begann schwer und unregelmäßig zu atmen. Er stöhnte: „Das ist ja furchtbar!"

Derval nickte düster. „Mord ist immer furchtbar. Mochten Sie die alte Dame?"

Geldermanns sah ihn verdutzt an. Und dann kam schon wieder der kleine Zauberer, der Spaßmacher und Scherzartikelverkäufer zum Vorschein. Er sagte:

„Nichts Böses über die Tote, aber sie war eine Hexe. Keine Ahnung, warum ich es so lange bei ihr ausgehalten habe. Ihre Mietpreise waren happig. . . . Aber,

Kräfte aus der Tiefe

Geheimnisvolle Stoffe hat die Natur im Hafer angesammelt. Mit ihren meterlangen Wurzeln holt die Pflanze aus der Tiefe des Bodens kostbare Nährsalze, die in den oberen Ackerschichten fehlen, und verwahrt sie im Haferkorn wie in einer Schatzkammer. Es sind die seltenen Mineralstoffe, die Schaffenskraft und Temperament schenken – viel Temperament, wie das Sprichwort „den sticht der Hafer" bekundet. Schon die alten griechischen Ärzte kannten die typische Haferwirkung und rühmten die „stärkenden Kräfte, die Leib und Seele beleben".

Kein anderes Getreide enthält diese belebenden Wirkstoffe. Kein anderes Getreide ist so reich an lebenswichtigen Mineralsalzen und wertvollstem Pflanzenfett. Kein anderes Getreide hat den gesundheitlichen Wert des Hafers aufzuweisen.

Alle Mineralstoffe aus der Tiefe des Bodens bleiben bei der Herstellung der Köllnflocken erhalten. Die belebenden Kräfte des Hafers, das sind Köllnflocken. 5 Stunden lang passiert jedes einzelne Haferkorn 33 Fertigungsstationen, damit keines seiner Inhaltsstoffe beschädigt wird. Sie spüren es, wenn Sie täglich Köllnflocken zu sich nehmen: das ist noch die volle Schatzkammer der Natur. Sie fühlen sich leistungsfähiger und stellen fest, daß Ihre Nerven wieder besser durchhalten.

Wer sich richtig ernährt, hat auch keine Sorgen mit dem Körpergewicht. Bei einem Ernährungsversuch mit Köllnflocken erreichten die beteiligten Frauen innerhalb von 2 Monaten Gewichtsverluste von 2–8 Kilogramm. Damit wurde die Erfahrung, daß Köllnflocken nicht dick machen, nun wissenschaftlich bestätigt. Die Anleitung **„Richtig ernährt – richtiges Gewicht"** bringt Ihnen der Gutschein kostenlos ins Haus.

Gutschein

für die kostenlose Anleitung „Richtig ernährt - richtiges Gewicht"

als Briefdrucksache (Porto 15 Pf) einsenden an die Köllnflockenwerke 22 Elmshorn.

Name _____
Qu 1

Wohnort ( ) _____

Straße _____

TUNGSRAM
KRYPTON *Superba*

Eine Glühlampe von ungewöhnlicher Leuchtkraft. Ihr Licht schont die Augen, weil es völlig blendungsfrei ist. Dafür sorgt die in jeder KRYPTON Superba* enthaltene hochwertige Edelgasfüllung.

*KRYPTON Superba ist die Vollendung der guten, bewährten Kryptonlampe von TUNGSRAM: bei gleichem Stromverbrauch noch besseres Licht.

TUNGSRAM –
DAS ANGENEHME LICHT

sagen Sie, das mit den zweihunderttausend, das war doch wohl ein Scherz?"

„Es waren dreihunderttausend, und es war kein Scherz."

Das Telefon klingelte. Derval nahm den Hörer und lauschte aufmerksam. Das Gespräch dauerte ziemlich lange.

Endlich legte Derval den Hörer auf. Er nahm ein paar Handschellen aus der Tasche, und ehe Geldermanns den furchtbaren Sinn dieser Aktion erraten konnte, hatte er stählerne Manschetten um seine Handgelenke.

Derval lächelte und sagte:

„Nun passen Sie mal auf, Herr Geldermanns. In den nächsten fünf Minuten reden Sie kein Wort. Was immer geschieht, wer immer dieses Zimmer betritt, Sie halten den Mund. Sie sind der Mann, der die Witwe Probst umgebracht hat — das heißt, Sie *spielen* diesen Mann. Am besten, Sie senken den Kopf, starren auf den Boden, mimen den Schuldbewußten, den Mann, der am Ende seiner Kräfte ist. Haben Sie das verstanden?"

„Nein", sagte der Mörder Geldermanns. „Und ich werde das auch nicht tun. Ich habe niemanden umgebracht."

Derval wurde böse. „Sind Sie so blöd oder tun Sie nur so?! Mann, Sie sollen uns helfen — das ist alles."

Geldermanns nickte schwach. „Helfen", murmelte er, „aber das ist doch alles so furchtbar . . ."

Derval klopfte ihm beruhigend auf die Schulter:

„Wenn Sie das Gesicht, das Sie jetzt machen, noch fünf Minuten beibehalten, spendiere ich Ihnen von meinem jämmerlichen Polizistengehalt sogar einen Schnaps. Also, was ist? Kann's losgehen?"

Der Mörder Geldermanns nickte.

Er hatte begriffen und schöpfte Hoffnung. Er sackte in sich zusammen, ließ die gefesselten Hände kraftlos zwischen den Knien baumeln, senkte den Kopf und schloß die Augen.

Derval betrachtete ihn: „Glänzend. Früher mal Schauspieler gewesen?"

Geldermanns antwortete nicht.

Derval ging zum Telefon, wählte einen Hausanschluß, sagte: „In Ordnung!" und hängte wieder ein.

Wenig später öffnete sich die Tür. Es traten ein: der Kommissar Robic, der Inspektor Dussart und der Holzkaufmann Walter Klett.

Klett blieb auf der Schwelle stehen und starrte auf den gefesselten Mann.

„Herr Geldermanns?" stammelte er.

John Geldermanns hob langsam den Kopf und senkte ihn ebenso langsam wieder.

„Den lassen Sie man", sagte Robic. „Der ist im Augenblick ein bißchen mit den Nerven runter."

Der Kommissar trat hinter seinen Schreibtisch, kramte ein Formular hervor und sagte aufgeräumt:

„Und nun, lieber Herr Klett, noch die letzte kleine Formalität: eine Unterschrift unter den üblichen Schrieb, daß man Sie nicht verprügelt hat undsoweiter undsoweiter. Behördenquatsch. Muß aber sein. So, bitte hier."

Klett warf noch einen scheuen Blick auf Geldermanns und unterschrieb.

Inspektor Dussart öffnete die Tür. Er sagte: „Unten wartet ein Wagen für Sie, Herr Klett. Schöne Grüße an Mademoiselle Leblanc."

Klett nickte matt einen Dank. Die Tür schloß sich hinter ihm. Man hörte seine Schritte auf dem öden Korridor nur kurze Zeit. Er ging sehr rasch.

Als das Geräusch verklungen war, nahm der Polizist dem Vertreter Geldermanns die Handschellen wieder ab, und Robic sagte: „Schönen Dank, Herr Geldermanns. Das haben Sie ganz ausgezeichnet gemacht."

„Wollen Sie mir nicht erklären . . .?"

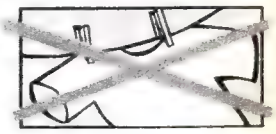
Erkältet? Schnupfen?

Dann gleich WARNER*, die hilft!

Tun Sie gleich das Richtige, wenn sich Ihr Kind mit einer Erkältung quält. Die neue WARNER Erkältungs-Salbe bringt wohltuende Linderung bei allen Erkältungen, bei Schnupfen, Husten und Katarrh. WARNER Erkältungs-Salbe ist klar wie Bernstein, nicht fettend, etwas ganz Neues von WARNER! Bald löst sich die Erkältung. Ihr Kind atmet wieder frei und schläft ruhig.

WARNER Erkältungs-Salbe lindert wohltuend, ist hautfreundlich – deshalb keine Hautreizungen, selbst bei Ihrem Baby

WARNER Erkältungs-Salbe ist nicht fettend. Deshalb bleibt die Wäsche rein



Standardpackung DM 2.80
Kleinpackung für Säuglinge DM 1.50

In allen Apotheken

*WARNER Erkältungs-Salbe

Haben Sie sich schon einmal mit Tokalon Placenta + Vitamin Creme behandelt?

Die Placenta ist Lebensvermittler und Lebensspender der Zellen. Im Verein mit Vitaminen wird sie zum wirksamsten Element, das es für die Hautpflege gibt. Die Tokalon Placenta + Vitamin Creme dringt tief in die Epidermis (Oberhaut) ein; sie erneuert die Zellen und regt die Durchblutung an. Die Haut wird geschmeidig und straff; Falten und Krähenfüße werden rasch ausgeglichen. Die Epidermis (Oberhaut) erlangt wieder jugendliche Spannung und volle Vitalität.

FÜR BEGEHRENSWERTE, NATÜRLICHE SCHÖNHEIT . . .

„Gern." Er deutete mit dem Daumen über die Schulter zur Straße. „Da unten geht der Mörder. Meinen Hut will ich fressen, wenn er es nicht ist — aber er hat ein völlig astreines Alibi. Nun geht er davon, ist seiner Sache sicher und hat das Gefühl, daß *ihm* zunächst keine Gefahr droht. Was, glauben Sie, wird er jetzt machen?"

„Fehler", sagte Herr Geldermanns.

„Bravo! Und wenn er keine Fehler macht, kann ich um meine Pensionierung bitten. Aber er wird sie machen, und bestimmt sehr schnell. Ich werde meine besten Leute auf ihn ansetzen. Und ich werde ihn kriegen."

„Und wenn Sie ihn nicht überführen können? Wenn er kein Geständnis ablegt?"

Robic lachte leise. Er kehrte zu seinem Schreibtisch zurück, hob ein Bündel Papiere auf, Akten, Notizzettel, das „Geheimnis der drei Spinnen". Er wog das Buch in der Hand und sagte:

„Den kriege ich auch mit Indizien aufs Schafott."

—

Sie hatten das Licht gelöscht. Sie lagen wach nebeneinander in den altmodischen Ehebetten.

Die Zärtlichkeit hatte sich aus dem dunklen Raum geschlichen. Es war nur noch Platz da für die Furcht.

„Warum willst du mir nicht die Wahrheit sagen?" fragte Juliette Leblanc.

„Die Wahrheit ist einfach die: Ich habe Tante Janine nicht umgebracht", sagte Walter Klett.

„Das weiß ich. Aber das ist nicht die ganze Wahrheit."

„Nein, es ist nicht die ganze Wahrheit . . ."

Er schwieg, und sie wartete. Sie wollte ihm helfen. Und sie war bereit, für ihn alles zu opfern, sogar ihr Leben. Nur mußte sie wissen, was los war. Aber er lag stumm neben ihr und fraß das Geheimnis in sich hinein.

Manchmal leuchtete die Glut seiner Zigarette auf, und sie konnte einen Schimmer seiner Augen sehen. Er blickte zur Decke und schien ganz ruhig.

Für einen kurzen Augenblick überkam Juliette Leblanc wieder jenes wundervolle Gefühl von Geborgenheit, das sie zum erstenmal in ihrem Leben bei Walter Klett gespürt hatte.

Er war nicht der Mann ihrer Träume.

Als sie jünger war, hatte sie eine ganz andere Vorstellung von dem Mann, mit dem sie einmal Tisch und Bett teilen würde. Keine Jungmädchenträume, o nein! Sie hatte nie für Filmhelden, Boxheroen oder millionenschwere Industriebosse geschwärmt. Ihr Mann sollte sein, wie sie ihren Vater in Erinnerung hatte: ein großer, unbeschwert fröhlicher Mann, der das Haus mit geschäftigem Lärm erfüllte.

Sie lagen schweigend. Bis unten vor der Tür ein Auto vorfuhr und mit einem harten Quietschen der Bremsen hielt.

Da stand Walter Klett auf, ging über den weichen Velboursteppich, der sie im letzten Jahr zu Weihnachten gekauft hatten und blickte hinunter. Doch dann kehrte er schnell zurück, setzte sich auf den Rand des Bettes und rauchte weiter.

„Du hast gedacht, die Polizei kommt?"

„Sie wird kommen."

„Du glaubst nicht, daß Geldermanns Tante Janine umgebracht hat?"

„Ich weiß es nicht. Aber ich glaube es nicht. Geldermanns bringt keinen Menschen um."

„Du auch nicht."

„Nein. Nur: Ich habe Fehler gemacht."

„Aber Geldermanns haben sie verhaftet. Du hast gesagt, er hätte Handschellen angehabt."

„Vielleicht hatte er sich der Festnahme widersetzt?"

Juliette richtete sich auf. „Glaubst du, daß du deine Fehler wieder in Ordnung bringen kannst?"

„Einige ja. Die meisten nicht. Wenn die Polizei gründliche Nachforschungen anstellt, bekomme ich die Handschellen, und Geldermanns kann nach Hause gehen. Wir wollen nicht mehr darüber sprechen, chérie. Es führt zu nichts. Ich muß alles dem Zufall überlassen."

„Ist dein Alibi nicht in Ordnung?"

„Mein Gott, Juliette!" Er stand auf und ging hin und her. „Nein, es ist nicht in Ordnung. Das heißt, es ist in Ordnung für den mutmaßlichen Zeitpunkt der Tat. Da ist es sogar erstklassig. Man hat es bereits überprüft."

„Aber Liebling, das ist doch wundervoll!" Sie drängte sich an ihn, und er spürte, daß sie vor Freude weinte. „Liebling, dann ist doch alles gut!" Sie begann hemmungslos zu schluchzen.

Walter Klett strich ihr über das dunkelblonde Haar und murmelte: „Na ja, na ja. Wir werden es schon hinkriegen."

Es war wohl das erstemal, seit sie zusammen lebten, daß die Wärme ihres Körpers, der Duft ihrer Haut und der Klang ihrer Stimme ihn nicht erregten.

Und doch liebte er sie in dieser Minute mehr als je zuvor.

—

Sehr früh am Sonnabendmorgen öffnete Kommissar Robic das Siegel an der Tür der Wohnung von Janine Probst.

Er hatte eine Liste der Fingerabdrücke auf den verschiedensten Möbeln am Tatort bekommen und studierte sie nun aufmerksam.

Die Fingerabdrücke der Ermordeten interessierten ihn dabei am wenigsten. Jedoch fand er, daß die des Herrn Geldermanns und die des Herrn Walter Klett häufig genug vorkamen.

So zum Beispiel waren Kletts Fingerabdrücke auf dem alten Mahagonitisch im Mordzimmer nicht weniger als einundzwanzigmal vertreten. Dieser Tisch war von der alten Dame ohne Zweifel täglich mit Politur gepflegt worden. Andererseits aber hatte Walter Klett zu Protokoll gegeben, daß er vor fünf Tagen zum letztenmal in der Wohnung gewesen sei. Da stimmte doch etwas nicht!

Die Fingerabdrücke des Vertreters Geldermanns waren im Mordzimmer nur zweimal vorhanden. An den unmöglichsten Stellen: ziemlich hoch oben am Türrahmen und auf der Schwelle zum Nachbarzimmer. Dort sogar gleich die ganze Hand.

Weitere Fingerabdrücke befanden sich im Korridor, in Geldermanns' Zimmer und in der Küche. Sie stammten überwiegend von John Geldermanns. Der Rest ging auf Kosten ungeschickter Polizeibeamter, des Arztes und der Krankenträger.

Kommissar Robic verließ die Wohnung und versiegelte sie wieder.

Als er aus dem Haus trat, öffnete gerade der Friseur die Jalousien seines Ladens. Robic knüpfte ein Gespräch an.

Er sagte: „Tolle Geschichte, dieser Mord." Dabei betrachtete er den kleinen Monsieur Berdoux unauffällig. Dieser Mann würde eine Zigarre nicht ausschlagen. Also bot er ihm eine an.

Berdoux sagte: „Ich bin so frei." Und er sagte: „Eine Schweinerei! Aber die Polizei — na wissen Sie!"

Robic nickte: „Ja, ja, unsere Polizei!"

Berdoux: „Kommt doch da einer von den Kerlen in meinen Laden. Sagt nicht guten Tag. Telefoniert. Zahlt nicht. Sagt nicht danke und nicht auf Wiedersehen und geht wieder hinaus. Als ob unsereiner das Geld nur so scheffelt."

„Manieren", sagt Robic, „und das für unsere Steuergelder."

„Eben! Meine Frau sagt auch: Von uns erfahren die nichts! Gar nichts!"

„Da kann ich Ihrer Frau nur beipflichten. Allerdings kommt hinzu, daß Sie der Polizei wohl kaum was mitteilen könnten."

„Haben Sie eine Ahnung!"

Robic beschäftigte sich umständlich mit seiner Zigarre. Dann sagte er:

„Ich bin Kriminalkommissar Robic von der Mordkommission. Hier ist meine Legitimation. Sie erscheinen bitte um elf Uhr in meinem Büro. Sollten Sie nicht kommen, lasse ich Sie von zwei Polizisten abholen. Guten Morgen."

Er bestieg seinen Wagen und fuhr fröhlich davon.

Seine Fahrweise war reif für mehrere Anzeigen. Er fuhr so schnell es ging quer durch die Stadt und bremste vor der Tankstelle Cressy. Er kontrollierte die Uhrzeit. Er war siebeneinhalb Minuten gefahren. Allerdings hatte der Berufsverkehr zu dieser Stunde noch nicht eingesetzt.

Es war acht Uhr neun Minuten. Robic stieg aus. Die Tankstelle war geschlossen, niemand zu sehen.

Merkwürdig, dachte er. So wenig Interesse am Geschäft. Eine Sekunde lang kam ihm sogar die Idee, daß Monsieur Cressy vielleicht mit dem Mörder fifty-fifty gemacht haben könnte und nun auf und davon war. Immerhin entschloß sich Robic, eine Weile zu warten. ➡

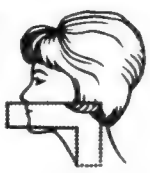
Der französische Staat hat strenge Gesetze erlassen, um die traditionelle, hohe Qualität des Cognacs zu schützen. Trotzdem gibt es natürlich bedeutende Qualitäts- und Geschmacksunterschiede. Wenn Sie ein Erzeugnis der Charenteser Destillationskunst kennen lernen wollen, müssen Sie einmal Cognac MONNET versuchen. Seit 125 Jahren ist das Haus J. G. Monnet u. Co. in Cognac wegen der überragenden Qualität seiner Cognacs — ★★★, VSOP und Anniversaire — in aller Welt hochangesehen.

5361 Freund

Haben Sie schon jemanden geküßt, der VADEMECUM® verwendet?

Frischer Atem macht so sympathisch-VADEMECUM das herrliche, atemerfrischende Mundwasser aus Schweden

Diesen Teil des Mundes reinigt jedes Zahnpflegemittel



Mit VADEMECUM Mundwasser erreichen Sie diese Zone

VADEMECUM®

Barnängens Vademecum GmbH
502 Frechen bei Köln, Alfred-Nobel-Str.1-3 Tel. 3413

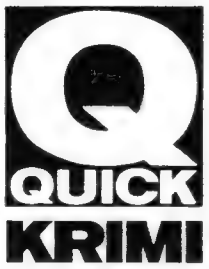
GUTSCHEIN QU3

Bitte schicken Sie mir kostenlos die VADEMECUM-Probierpackung.

Name: _____

Anschrift: _____

Gutschein bitte einsenden.



Um acht Uhr zwölf erschien Meister Cressy auf einem Fahrrad. Er stellte es ab, schloß die Tankstelle auf und kam eine halbe Minute später wieder heraus.

„Normal oder Super?"

„Nur ein paar Auskünfte, wie immer", sagte Robic freundlich.

Cressy schien nicht erfreut, ihn schon wieder bei sich zu sehen. Er sagte mürrisch: „Bitte."

„Mich interessiert, wieso Sie Ihre Tankstelle erst um acht Uhr zwölf Minuten aufmachen."

Der Tankwart wandte sich um, warf einen Blick in das Innere seines Büros und sagte: „Es ist Punkt acht. Wenn Sie's nicht glauben wollen, überzeugen Sie sich selber.

Robic überzeugte sich. Die kleine elektrische Uhr über dem Schreibpult zeigte genau die achte Stunde an.

Robic nickte. „Wahrhaftig! Genau acht. Wann haben Sie die Uhr zuletzt gestellt?"

„Ich stelle sie nie. Sie geht elektrisch und war noch nie kaputt. Ich reguliere sogar meine Armbanduhr nach ihr."

„Sicher war sie noch nie kaputt. Hier sind zwanzig Centimes, darf ich mal telefonieren?"

„Bitte."

Der Kommissar hob ab, wählte eine Nummer und lauschte. Nach kurzem Knacken meldete sich eine montone Frauenstimme: „Acht Uhr fünfzehn — acht Uhr fünfzehn — acht Uhr fünfzehn . . ."

Robic hängte auf. „Wollte nur mal im Sportdienst hören, ob mein Pferd in Auteuil gewonnen hat."

„Und? Hat es gewonnen?"

„Ja. Mit Längen."

—

In seinem Büro fand Kommissar Robic schon zu dieser frühen Stunde ein paar interessante Meldungen vor, die Dussart und seine Leute besorgt hatten.

Die erste Meldung betraf eine Vernehmung des Herrn Dr. Lörke, Mitinhaber der Firma Weber & Co in Kehl, bei der Walter Klett als Holzkaufmann angestellt war. Die Kollegen von der deutschen Polizei hatten erfahren, daß Walter Klett vor vierzehn Tagen seine Stellung gekündigt hatte — und zwar mit dem Bemerken, er wolle sich selbständig machen. Auf die Frage, ob er denn über die erforderlichen Mittel verfüge, hatte Klett geantwortet, er rechne mit einer Erbschaft. Sonst war über ihn in Kehl nur Gutes zu erfahren gewesen.

Eine weitere Meldung befaßte sich mit Walter Kletts Vermögensverhältnissen.

Klett hatte ein kleines Konto bei *Crédit Lyonnais*, seine Gehälter aber gingen auf eine deutsche Bank in Offenburg. Er hatte dort auch ein Safe. Und in diesem Safe hatte er, nach Aussage des zuständigen Bankbeamten, tags zuvor, gegen fünfzehn Uhr, ein verschnürtes Päckchen deponiert.

Dieses Päckchen zu untersuchen widersprach den Vorschriften der Bank. Immerhin aber hatte man erreicht, daß die Bank einstweilen von der Polizei überwacht wurde.

Robic rieb sich die Hände. Er zitierte: „Das genügt, sagte der Staatsanwalt."

Aber es kam noch dicker.

Pünktlich um elf Uhr erschien der Friseur Berdoux.

Robic war zu gut gelaunt, um ihn scharf anzufassen. Er ließ ihn eine Weile schmoren, blickte dann auf und sagte kurz: „Also?"

„Das war so, Herr Kommissar", sagte Berdoux. „Da standen doch die vielen Leute vor dem Haus der armen Frau Probst . . . wegen des Mordes . . ."

„Und unter den Leuten auch Sie."

„Es waren gerade keine Kunden im Laden. Ich bin von Hause aus nicht neugierig. Also, und da kam der Klett . . ."

„Ach, Klett", sagte Robic. Er schien kein großes Interesse zu haben. „Ist doch klar, daß er kam. Der Mord stand ja schon im *Nouvel Alsacien* und wer weiß noch wo. Klett ist schließlich der Neffe."

Triumph leuchtete in den kleinen, schwarzen Augen des Friseurs. „Ich sagte: ‚Mein Beileid, Herr Klett.' Oder so was Ähnliches. Und wissen Sie, Herr Kommissar, was Klett machte?"

„Nein. Was denn?"

„Er lief weg!" Berdoux blickte den Kommissar an, als habe er das Trumpf-As auf den Tisch gehauen.

„Lief weg? Hm."

„Er drehte sich plötzlich um, ging erst langsam, dann immer schneller zu seinem Wagen."

„Wo stand der Wagen?"

„So dreißig bis vierzig Meter weiter. Klett stieg ein und wendete. Aber wie! Um ein Haar hätte er ein paar Leute über'n Haufen gefahren."

„Um wieviel Uhr war das?"

Der Friseur schüttelte den Kopf. „Das kann ich Ihnen nicht so genau sagen."

„Denken Sie nach. War die Tote schon aus dem Haus getragen worden?"

„Schon lange!"

„War die Spätausgabe des *Nouvel Alsacien* schon gekommen?"

„Auch. Es war gerade, als der Herr von der Polizei wiederkam, der das Telefongespräch bei mir nicht bezahlt hat. Er ließ durch einen Polizisten die Neugierigen wegjagen. In dem Moment lief der Klett weg. Ich fand das ziemlich merkwürdig."

Kommissar Robic machte sich ein paar Notizen. Dann sagte er:

„Panik. So was kommt vor. Wird einem ja nicht jeden Tag die Erbtante umgebracht. Immerhin, wir wollen diese Sache der Ordnung halber zu Protokoll nehmen."

Er drückte auf einen Klingelknopf.

Noch während die Sekretärin das Stenogramm in die Maschine übertrug, kam ein Beamter der Telefonüberwachung mit einer neuen Meldung im Fall Probst:

Ein Grundstücksmakler namens Civier hatte Walter Klett in seiner Wohnung angerufen, um sich zu erkundigen, wie es denn mit dem Vertragsabschluß für das Terrain am Bassin de la Citadelle stehe. Klett hatte geantwortet, er habe einen Todesfall in der Familie und müsse umdisponieren. Er sei einstweilen an dem Projekt nicht interessiert. Vielleicht später.

Sofortige Erhebungen hatten ergeben, daß es sich um ein Uferterrain mit Wasser- und Gleisanschluß handelte. Preis: hundertzweiundsiebzigtausend Francs.

Das Netz zog sich dichter zusammen. Es stand nicht gut um Walter Klett.

—

Kurz nachdem der Friseur gegangen war, kam Inspektor Dussart zurück. Zwei Umstände hatte er in Erfahrung gebracht, die das Alibi des Herrn Klett zwischen neun und zehn Uhr endgültig erschütterten.

Der Postbote Willy Lesch war bereit, zu beschwören, daß er den ihm wohlbekannten Wagen von Walter Klett am gestrigen Morgen um neun Uhr oder neun Uhr fünfzehn in der Nähe des Hauses Rue de la Somme Nummer zwei gesehen hatte.

Die zweite Meldung Dussarts hörte sich fast albern an.

Dussart sagte: „Es wollte mir nicht in den Kopf, daß in der Rue Vauban, wo Klett seine Autopanne gehabt haben will, zwischen neun und zehn so wenig Verkehr sein soll, wie er gesagt hat. Also bin ich mal hingefahren. Es war wenig Verkehr. Vier Autos in zwanzig Minuten. Ich stand dann noch so ein bißchen herum. Und was braucht der Kriminalist?"

„Wenn er so minderbegabt ist wie Sie", sagte Robic grinsend, „dann braucht er Glück."

„Hatte ich." Dussart nickte. „Nach einer guten Weile kamen zwei Kinder zu mir und fragten, ob heute wieder die Kamele und die Elefanten kommen."

„Kamele und Elefanten?" Robic zog die Augenbrauen hoch. Er stand auf, ging zum Zimmerthermometer und kontrollierte die Temperatur. „Zweiundzwanzig Grad, Dussart, Sie sollten sich nach Calais oder Le Havre versetzen lassen. Ihnen bekommt die Hitze nicht."

Dussart setzte sich auf den Schreibtisch und fuhr unbekümmert fort:

„Ich kam mit den Kindern ins Gespräch. Es handelte sich außer um Kamele und Elefanten noch um Pferde, Zebras und einen Braunbären."

irsa-Schaum beißt nicht!

So mild ist irsa, daß auch sehr empfindliche Augen nicht gereizt werden. Der sahnige Schaum reinigt gründlich und pflegt das Haar vorbildlich. Jetzt macht Kindern das Haarewaschen sogar Spaß und auch Ihre Haarwäsche wird angenehmer mit irsa!

irsa gibt es nur in Fachgeschäften.

Tube DM 1,80

I 1/64

„irsa-Schaum ist gut für Kinder für Erwachsene nicht minder!"

„Kurz", ergänzte Robic: „Es handelte sich um einen Werbemarsch des Zirkus Ringling, der zur Zeit hier gastiert."

„Sie hätten Kriminalist werden sollen", sagte Dussart respektlos.

„Vielleicht. Und wann hat nach Ihren sofortigen Erkundigungen dieser Umzug die Rue Vauban passiert?"

„Zwischen neun Uhr dreißig und zehn Uhr dreißig. Und da denkt nun so ein Herr namens Klett nach, denkt nach über sein Alibi und kommt nicht auf den Gedanken, zu erwähnen: Natürlich, um diese Zeit kam doch der Umzug von dem Zirkus! Herr Kommissar, ich glaube, daß er einen Komplicen hatte. Denn sein Alibi für die Zeit der Tat . . ."

„Ist bereits im Eimer", sagte Robic. „Wir fahren mal eben zu ihm. Nehmen Sie Ihre Kanone mit, Dussart. Man weiß nie. Ich hoffe nur, ich kann morgen doch noch zu meinem Schwiegervater fahren."

—

„Wenn alles vorüber ist, sollten wir von Straßburg wegziehen", sagte Juliette Leblanc.

Walter Klett antwortete nicht. Er stand am Fenster hinter der Gardine und beobachtete die beiden Kanalarbeiter, die schräg gegenüber ein kleines Zelt aufgeschlagen hatten und emsige Arbeit vortäuschten.

Polizeibeamte.

„Wenn wir wenigstens verheiratet wären", sagte Juliette.

„Warum?"

„Als deine Frau kann ich die Aussage verweigern."

„Das ist richtig, aber da du ja sowieso nichts weißt . . ."

Juliette Leblanc lachte leise. Es war ein bitteres Lachen.

„Was meinst du, Walter, wie das wäre, wenn man dich vor ein Gericht stellt? Was glaubst du, wie man mich durch die Mühle drehen würde! Die Geliebte des Angeklagten. Ehemalige Bardame. Lebt in wilder Ehe, und so weiter und so weiter. Nein, es wäre wirklich besser, wir wären verheiratet. Ob sich das nicht noch arrangieren läßt, ehe . . ."

„Das Aufgebot muß längere Zeit aushängen. Ich habe einen deutschen Paß, du einen französischen. Nein, es läßt sich nicht arrangieren. Und ich weiß auch nicht, ob es gut wäre. Wir werden heiraten, wenn alles vorbei ist. Falls du dann noch willst."

„Ich liebe dich, und ich habe niemanden auf der Welt außer dir." Sie sah ihn an und lächelte ihm zu.

„Wenn es schiefgeht", fragte Juliette nach einiger Zeit, „und du vielleicht ins Gefängnis mußt, wie lange wird das dauern?"

„Ich muß nicht ins Gefängnis", sagte er. „Entweder sie sprechen mich frei — oder sie verurteilen mich wegen eines Mordes, den ich nicht begangen habe. Dazwischen gibt es nichts. Ich habe leider Fehler gemacht, kopflos gehandelt, bei der Vernehmung gelogen. Dumm gelogen noch dazu."

„Aber warum? Um Himmels willen, Walter, warum hast du das getan?"

Walter Klett deutete mit dem Kinn gegen das kleine Büchergestell.

„Weil ich zuviel Kriminalromane gelesen habe."

Es war kurz nach zehn, als sie kamen. Juliette öffnete ihnen die Tür, sie grüßten knapp und gingen sofort an ihr vorbei in das Wohnzimmer.

Walter Klett saß nahe am Fenster und rauchte. Er erhob sich nicht, als sie eintraten.

Kommissar Robic sagte: „Guten Morgen, Herr Klett. Sie hatten uns sicher nicht erwartet. Aber es sind da noch ein paar Fragen offen. Einige Unklarheiten."

„Ich weiß", sagte Klett. „Bitte, nehmen Sie Platz. Fragen Sie. Oder soll ich gleich mitkommen?"

„Haben Sie das Gefühl, daß Sie mitkommen sollen?"

Er hob leicht die Schultern.

Inspektor Dussart wandte sich an Juliette und sagte: „Wenn Sie freundlicherweise in einem anderen Raum warten würden, Mademoiselle. Und bitte, entfernen Sie sich nicht aus der Wohnung. Möglich, daß wir Sie noch brauchen."

„Ich glaube kaum, daß ich an Ihren beiden Straßenarbeitern da unten vorbeikäme", sagte Juliette. Dann ging sie

Wir machen farbige Bettwäsche. Edle Bettwäsche in vielen zauberhaften Farben und Mustern. Diese Bettwäsche schafft eine Atmosphäre, die Sie den Alltag vergessen läßt. Farbige Bettwäsche von irisette gibt es seit vielen Jahren. Immer gleich gut und gleich schön. Schon das Aussuchen im Geschäft ist eine Freude.

*

irisette
eingetragene Marke
für die Produkte
aus dem Hause irisette:
Bettwäsche farbig
Bettwäsche farbzart
Legler-Bettwäsche
Tischwäsche farbzart
Tischwäsche weiß

*

Das ist eine Anfrage wert...

denn für diese kleine Mühe erhalten Sie unsere neueste, große Kollektion schönster Qualitätsmöbel. Großumsatz und rationellste Fabrikation bedeutender Möbelwerke ermöglichen diese Preise!

Für DM **5,–** Wochenraten — Hier unser neuestes Sonderangebot! ein kompl. **Schlafzimmer** 4-türiger Schrank (200 cm), 2 Betten, 2 Nachtschr., Wandspiegel, 2 Stahlmatr., 2 Schonerdeck., 2 Satz Matratzen, 2 Steppdecken od. 1 Tagesd., 1 Wäschetruhe zus. nur netto DM **565,–**

4,– Wochenraten — ein kompl. **Wohnzimmer** Wohnzimmerschrank, Bettcouch (200 cm), 2 Sessel, Couchtisch, Teppich und Blumenständer zus. nur netto DM **495,–**

3,– Wochenraten — eine komplette **Küche** Küchenschrank od. Schwedenküche (100 cm), Tisch, 4 Stühle, Couch, Schuhschrank, Handtuchhalter zus. nur netto DM **395,–**

Lieferung frei Haus mit eigenen Fahrzeugen durch unsere Tischler. Fordern Sie unverb. unser Großbildangebot mit Möbeln jeder Art an.

Möbel-Motzkau

326 Rinteln/Weser Abt. 106

Endlich frei von Verstopfung

Die Natur ist Ihnen ein hilfreicher Freund. Wissenschaftler fanden mit Joghurt-Milkitten den Weg, über die naturgemäße Entwicklung der Darmflora die Darmtätigkeit neu zu beleben und damit der Verstopfung ein Ende zu bereiten.

Joghurt milkitten

Diätwürfel aus naturreinen Früchten

„Er will unbedingt sein Baby noch mal sehen – hast du ihm vorhin irgendein bestimmtes gezeigt?"

MUSKELN

schnell geschaffen durch den Body-Kulturist-Muskelformer. **Auch Sie können so aussehen wie Herr Kainz (siehe Abb. nebenstehend), der nach unserer Methode trainiert.** Mit Muskeln und athletischer Figur haben Sie überall Erfolg und Bewunderung. Fordern Sie den reichillustrierten Prospekt mit den ärztlichen Urteilen über die hervorragende gesundheitsfördernde Wirkung. Schreiben Sie einfach „Erbitte Prospekt" (Postkarte genügt) an: **Institut für Body-Building, MÜ. 33, Postf. 427, Dep. 7**

HOLZ + EISEN GÖBO-SÄGE

0,5 bis 2 Lichtstrom oder 3 bis 5 PS (K)

ab DM **189,–**

Zusatzgeräte preisgünstig zum Schleifen, Polieren, Bohren, Hobeln, Fräsen.

DM 50,- Anzahl. Rest in 12 Rat. Prosp. kostl.

GÖBO-Säge, P. Goebgens

51 AACHEN - Harscampstr. 39 T

Hallo, Herr Doktor

Notizen aus der Praxis von Anderson, Holz und Pit Grove

„Wen darf ich melden?"

5 JAHRE GARANTIE, der beste Beweis

für die Zuverlässigkeit dieser **AUTOMATIC** mit 41 Steinen

100% wasserdicht, Selbstaufzug Kalender, bestes Schweizer Voll-Ankerwerk, stoßgesichert, besonders flach, 585 Goldauflage, ebenso Orig. Citaplex-Ziehgliederband. Preis DM 135,-, bei Teilz. Anz. **DM 19,-** bei Lief. p. Nachn. u. 11 Monatsraten je DM 10,85. **Rückgaberecht!** Bei Bestellung Beruf u. Geburtsdatum angeben.

UHREN STRAUSS

Abt. 28 G — 851 Fürth

Vergleichen Sie diese

Original-Fotos! In 5 Min. können Sie selbst Ihre absteh. Ohren ebenso schön nach dem modernen **A-O-BE-Verfahren** anliegend formen!

Preis komplett **DM 10,80** + Nachn.

(Illustr. Prospekt gratis) Lieferung auch ins Ausland

A-O-BE-Labor, Abt. A 56, **43 Essen,** Postfach 68

Sensationell 93,-

REMINGTON 25

Das Ergebnis 25-jähriger Erfahrung. Wartungsfreier Motor, verbesserte Messerköpfe. Viele Neuheiten! Klingenglatte Blitzrasur. 1 Jahr Garantie!

14 Tage kostenlos Proberasieren

Nur 10 Monatsraten à DM 9.60

Postkarte mit Beruf und Geburtsdatum genügt.

MEYER-VERSAND 8580 Bayreuth Abt A 12

NEU NEU

„Die über-über-übernächste bitte!"

Spende für die geschädigten Kinder!

AKTION KINDERHILFE

Konto 7600
Postscheckamt Frankfurt/M.

Girokonto 53605
Landeskredit-Kasse Kassel

DEUTSCHES GRÜNES KREUZ

Marburg a. d. Lahn

...und das sagt Uschi:

„Der große Schwab-Katalog bietet Ihnen viele Vorteile!"

Über 7000 Angebote auf 468 Seiten. Alles für Familie und Haushalt. Alles gute Qualität und alles portofrei. Dazu bequeme Wochen- od. Monatsraten, Umtausch- und Rückgabegarantie und guter Nebenverdienst. Schreiben Sie doch mal. Es lohnt sich!

SCHWAB UBERLANDVERSAND

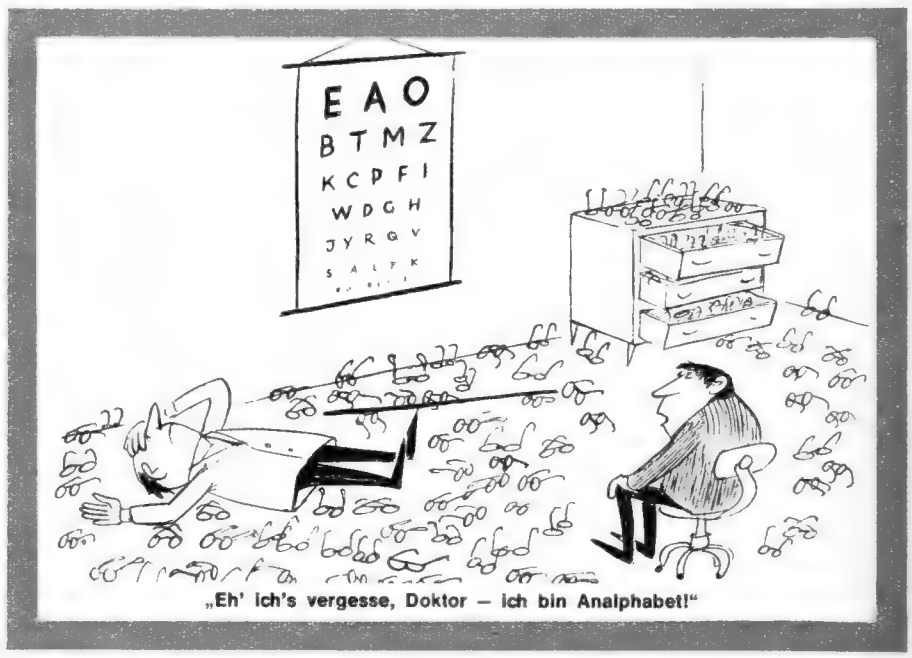
645 HANAU/MAIN — ABT. 158

Neu in Deutschland!

TIEFGLUT bekämpft Rheuma-Schmerz ohne Tabletten!

Bei Rheuma, Hexenschuß, Ischias, Gicht, Schulter-, Rücken- oder Muskelschmerzen hilft TIEFGLUT meist sofort! Schon unmittelbar nach dem Einreiben spüren Sie die alles durchflutende, glutvolle Wärme. Die schmerzgeplagte Muskulatur wird entspannt, die natürliche Durchblutung gefördert. So bringt TIEFGLUT wohltuende, anhaltende Hilfe auch in hartnäckigen Fällen. Selbst bei Arthritis vermag TIEFGLUT die quälenden Schmerzen rasch zu lindern. In allen Apotheken erhältlich. Tube DM 2,45.

Delta-Vertrieb KG., 6078 Neu-Isenburg



„Eh' ich's vergesse, Doktor – ich bin Analphabet!"

zu Klett, küßte ihn und sagte zärtlich: „Es wird alles gut werden, mon chéri."

Sie ging ins Schlafzimmer hinüber, legte sich auf ihr Bett und schloß die Augen.

Im Nachbarzimmer machten es sich die beiden Polizeibeamten bequem.

Dussart rückte seinen Stuhl in die Nähe der Tür, Robic setzte sich Klett gegenüber und blätterte in seinem Notizbuch. Er sagte:

„Da ist zunächst die Sache mit Ihrer Panne in der Rue Vauban. Nach Ihren Angaben zwischen neun und zehn Uhr."

„Ich habe keine Panne gehabt, und ich war auch nicht in der Rue Vauban", entgegnete Klett.

„Finden Sie nicht, daß dieses Geständnis ein bißchen spät kommt, Herr Klett."

„Ja. Aber ich hoffe, es kommt nicht zu spät."

„Das werden wir sehen. Wo waren Sie in der Zeit zwischen neun und zehn?"

„Ich war bei meiner Tante Janine Probst in der Rue de la Somme Nummer zwei."

Die beiden Beamten warfen sich einen raschen Blick zu. Das ließ sich gut an. Das sah nach leichter Arbeit aus.

„Hat jemand gesehen, daß Sie das Haus betraten oder verließen?"

„Ich weiß es nicht."

„Wann haben Sie das Haus verlassen?"

„Gegen halb zehn etwa."

„Hatten Sie mit Ihrer Tante einen Streit?"

„Nein. Wir haben geschäftliche Dinge besprochen, und dann bin ich nach Deutschland gefahren . . ."

„Wo Ihnen bei Griesheim gegen zehn Uhr vierzig dieser Doktor Nestel mit seinem roten Porsche begegnet ist. Wir haben das überprüft. Es stimmt." Kommissar Robic blätterte in seinen Notizen. Er nahm sich Zeit. „Herr Klett, wie oft sind Sie am Mordtag, also gestern, noch in der Wohnung Ihrer Tante gewesen? Oder besser: Wie oft sind Sie noch in der Rue de la Somme gewesen?"

Klett antwortete nicht. Er senkte den Kopf und schien nachzudenken.

„Auf eine falsche Aussage wollen wir gleich verzichten", sagte Robic sanft. „Der Friseur Berdoux hatte um siebzehn Uhr zehn vor dem Haus ein kurzes Gespräch mit Ihnen. Sie haben sich daraufhin eilig entfernt. Das stimmt doch?"

Klett nickte.

„Und — warum? Finden Sie nicht, daß das ein recht ungewöhnliches Verhalten für einen Mann ist, der soeben erfährt, daß man seine Erbtante umgebracht hat?"

Klett hob wieder die Schultern. „Ich kann es nicht erklären. Ich war völlig kopflos. Eine Art Panik."

Robic seufzte und schüttelte betrübt den Kopf. „Wir haben da eine andere Theorie, Herr Klett: *Sie haben gehofft, der Mord wäre noch nicht entdeckt.* Es war Ihnen eingefallen, daß Sie vergessen hatten, gewisse Spuren zu beseitigen. Sie wollten das nachholen und sahen, daß Sie zu spät kamen. Wie finden Sie das?"

Walter Klett blieb erstaunlich ruhig. Er sagte: „Ich komme als Täter nicht in Frage, denn für die Tatzeit habe ich ein einwandfreies Alibi."

Wieder schüttelte Robic den Kopf. „Sie *hatten* ein einwandfreies Alibi. Es ist heute morgen zusammengebrochen. Und wissen Sie warum? Weil die Uhr der Tankstelle Cressy falsch geht." Robic stand auf und legte seine Hand auf Kletts Schulter. „Walter Klett, im Namen der Republik, Sie sind verhaftet!"

Fortsetzung in der nächsten

X 3124

neu: atrix-handlotion

schützt und pflegt ohne zu fetten

Dosen zu DM 0,50, 0,75, 1,30, 2,00, 3,90

Cremespender DM 1,75

Handlotion DM 2,50

atrix-handlotion, aus der flexiblen Kunststoff-Flasche mit dem praktischen Kippverschluß, läßt sich besonders leicht verreiben. atrix-handlotion dringt sofort in die Haut ein und hinterläßt keinen Fettglanz. Dabei legt sich ein feiner Film aus Silikon wie ein unsichtbarer Handschuh schützend über die Haut. Wasser und Waschlaugen perlen einfach ab. So schützt atrix-lotion Ihre Hände, pflegt sie und erhält sie geschmeidig.

Nach Ihrer Wahl atrix-handlotion oder atrix-creme

vor der Arbeit zum Schutz
nach der Arbeit zur Pflege

alle Hände lieben atrix, denn es macht sie schön

ABITUR ext **Ingenieur**
Vorbereitung
MEISTER durch das rationelle **KOMBI-Studium***

Techniker oder Ingenieur in Fachrichtung:* Vorb.-Lehrgänge*

- ○ Maschinenbau
- ○ Feinwerktechnik
- ○ Elektrotechnik
- ○ Nachr.-Technik
- ○ Elektronik
- ○ Hoch- u. Tiefbau
- ○ Stahlbau
- ○ Chemotechnik
- ○ Gas/ Wass.-Techn.
- ○ Heizung/Lüftung
- ○ Vorrichtungsbau
- ○ Arb.-Vorbereiter
- ○ Fertigungstechnik
- ○ Regelungstechnik
- ○ Konstrukt.-Ing.
- ○ Wirtsch.-Ing
- ○ Abitur extern
- ○ Mittlere Reife
- ○ Fachsch. Reife ext.
- ○ Mathematik
- ○ Richtiges Deutsch
- ○ Masch. Schreiben
- ○ Stenographie
- ○ Betriebswirt
- ○ Bilanzbuchhalter
- ○ Buchhalter
- ○ Kostenrechner
- ○ Steuerbevollm.
- ○ Dir.-Sekretärin
- ○ Industriekfm.
- ○ Großhandelskfm.
- ○ Außenh. Kfm.
- ○ Einzelh. Kfm.
- ○ Versandh. Kfm.
- ○ Speditionskfm.
- ○ Bürokaufmann
- ○ Werbekaufmann
- ○ Verlagskaufmann
- ○ Versich. Kfm.
- ○ Tabellierer
- ○ Handw.-Meister
- ○ Kfz-Techniker
- ○ Rotemann
- ○ El. Assistent(in)
- ○ Techn. Zeichner
- ○ Konstrukteur
- ○ Architekt
- ○ Statiker
- ○ Techn. Betriebsw.
- ○ Kfm. Wissen für Techniker
- ○ Industriemeister
- ○ Innenarchitekt
- ○ Schriftleiter
- ○ Schriftsteller
- ○ Management
- ○ Einkaufsleiter
- ○ Werbeleiter
- ○ Werbetexter
- ○ Personalleiter
- ○ Verkaufsleiter
- ○ Werbefachmann
- ○ Korrespondent
- ○ Korresp. Engl.
- ○ Handelsvertreter
- ○ Sekretärin
- ○ Bürogehilfin
- ○ War.-Dekorateur
- ○ Gebr.-Graphiker
- ○ Schriftzeichner

Studiengemeinschaft
61 Darmstadt Postf. 1051 Abt. A22
Ausführliche Informationen kostenlos

Endlich das richtige Buch!

Wie man glücklich wird u. glücklich macht, lehrt Sie Dr. Richter's Ehebuch **„Schenk mir Liebe"**
Das Abc der ehelichen Zärtlichkeiten. Eine offene Aufklärung für reife Menschen auch in intimen Fragen. Worüber man sonst nicht spricht, aber doch Bescheid wissen muß! (Ein Arzt klärt auf!) **Neutraler Versand** nur gegen Nachnahme DM 7.80 zzgl. Versandspesen.
Illustriert!
Juno-Verlag GmbH, 8 München 5, Postfach 129

VATERLAND RÄDER ab 82,-

Viele Neuheiten
Kinderfahrzeuge ab 33,-
Anhänger o. Karren ab 48,-
Barrabatt o. Teilzahl.
Touren-Sportrad ab 115,-, 2-10 Gänge
Buntkatalog mit Sonderangebot gratis
Größter Fahrrad-Spezialversand ab Fabrik
VATERLAND, Abt. 77 5982 Neuenrade i. W.

Schriftliche Garantie auf jedes Möbel, daher kein Risiko für Sie.

Für DM 1,45 Wochenrat. **Bettcouch** DM 198,-
Für DM 0,85 Wochenrat. **Sessel** DM 98,-

Neue Wohnideen namhafter Gestalter
Die Kunst des Wohnens und des vorteilhaften Einkaufs kompletter Einrichtungen und Einzelmöbel zeigt Ihnen unser Farbbild-Angebot.

Nutzen Sie die Vorteile weiterer Sonderangebote

Preisbeispiele
- Für DM **4,45** Wochenrat. kompl. Wohnzim. — Seiten Macoré nußb.-fbg., Türen hell Ahorn, Wohnschrank 200 cm, Schlafcouch mit Bettkasten, Polsterung auf Federkern m. Schaumstoff, 20 Jahre Garantie auf Federkern, 2 Sessel daz. pass., Couchtisch, Teppich, Stehlampe, Blumenständer — zus. nur DM **537,-**
- Für DM **5,-** Wochenrat. kompl. Schlafzim. — Esche. weiß gebleicht, Seiten Macoré, Kleiderschr., 200 cm, 4tür., 2 Betten, 2 Nachtschr., Wandspiegel m. Kons., 2 Stahlrahmen, 2 Polsteraufl. 3tig., 2 Schonerdeck., Tagesdecke oder 2 Steppdecken, 2 Bettvorl., Plastic-Wäschetr., Frisierhocker — zus. nur DM **597,-**
- Für DM **2,70** Wochenrat. Küchen-einrichtung — Schwedenküche, Polyester Kunststoff, 110 cm, in rosé-gelb, Schubkästen mit Besteckeinl., 4 Schütte-kästen, Eckbanktisch mit kratzfester Kunststoffpl., 4 Eckbankst. mit farbig. Plasticsitz, Teppich, Handtuchhalter, Fußbank — zus. nur DM **327,-**

Vertrauen Sie einem Unternehmen mit 35jähriger Erfahrung.
Unsere Möbelkollektion zeigt Ihnen über 1000 Wohnbeispiele. Wählen Sie nach Ihren Raumverhältnissen. Prüfen Sie 2400 Urteile, was der Kunde über unsere Qualitätsmöbel sagt.
Lieferung frei Haus. Fachmännisches Aufstellen in Ihrer Wohnung durch unsere Tischler. Fordern Sie kostenloses Farbbildangebot von unseren wertvollen Eigenmodellen.

Seit 1928
MÖBEL-BECKER KG. · 3282 Steinheim i. W. · Abt. 9 / TR

RASIERER SENSATION
Braun-Sixtant

Neue Erfindung, glatt wie mit dem Rasiermesser, neuartige Wabenscherklinge mit hautschonender Platinauflage - so gut 3 Jahre Garantie!
94.- mit luxusetui
14 Tage kostenlos zur Probe!
10 kleine Monatsraten à DM 9.70
Karte mit Beruf und Geburtsdatum genügt
MEYER-VERSAND 8580 BAYREUTH E 12

Achtung!
Elektroschweißgerät 220 Volt
NOCH PREISGÜNSTIGER!
Mit Garantie, bis 3,25 ϕ Elektroden, komplett **DM 245,–** ab Fabrik oder Lager Schwabach.
ANTON JUNG, Hausfach 3
Techn. Apparate, 66 Saarbrücken 5, Matzenberg 100, Tel. 0681/44680

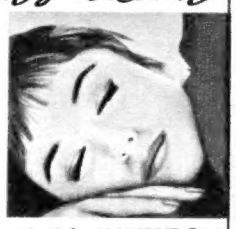
Stars im Spotlight
149 Fotos, darunter Aufnahmen weltbekannter Filmstars, wie Brigitte Bardot, Anita Ekberg.
„Magische Schönheit" v. Basch. Faszinierender Zauber der Eva.
Ganzleinenband im Großformat. Nur an Erwachsene. Diskreter Nachnahmeversand. DM 32,80. **Bitte keine Postanweisgn. u. Einschreiben!**
VESCO-Buchversand, 7 Stuttgart-Frauenkopf, Distlerstraße 61, Abt. 7

Großartig, der neue FRÜHJAHR/SOMMER
WESERVERSAND-KATALOG
Dieser hochaktuelle Modeberater zeigt neben vielen anderen Kostbarkeiten chice Damen-, Teenager-, Kinderkleider, Mäntel, Blusen, Strickjacken, anmutige Damenwäsche und modische Herren-Bekleidung. Sie erhalten ihn kostenlos, darum heute noch Postkarte an:
WESERVERSAND Abt. 20
328 BAD PYRMONT · POSTFACH 349

UMSTANDSKLEIDER

Bitte verlangen Sie den neuen
FRÜHJAHRS-MODELLKATALOG
Sie erhalten diesen mit Stoffmustern kostenlos
liana moden
85 NÜRNBERG 2 · Abt. G
Postf. 1549 · V. Sterngasse 3
Fil. HAMBURG · Weidenallee 2
Fil. FRANKFURT · Taunusstraße 28
Deutschlands bekanntes Spezialhaus

Mach mich glücklich



Ohne Scheu, ausführlich in Wort und Bild – aufklärende Antworten zu intimen Fragen. Hier wird nicht angedeutet, sondern wirklich einmal darüber gesprochen. Dr. med. Holm zeigt Ihnen in seinem **Aufklärungswerk** den Weg zum echten Liebesglück und sagt Ihnen, was Sie von der Liebe wissen müssen. Illustrierte Ausgabe – für reife Menschen – über 300 Seiten. Neutrale Lieferung nur gegen Nachnahme **DM 12,80 + Versandkosten.**
ISIS-BUCHVERSAND, Abt. Q 8 HAMBURG 20

Wohltuende Wärme
schenkt tiefen erholsamen Schlaf!
Original
»Onda-Extra« Gesundheits-Heizdecke
(nach Dr. med. Zollner) bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nieren-, Blasen- und Frauenleiden von hohem therapeutischen Wert.
Ausgereifte Konstruktion, sorgfältigste Verarbeitung, thermostatische Steuerung, 1 Jahr volle Garantie!
Verzichten Sie nicht auf die Wohltat molliger Wärme und erquickenden Schlafs. Jahrelange Freude lohnt die Bestellung. Barpreis DM 75,— per Nachnahme, portofrei, oder DM 40,— Anzahlung und 4 Monatsraten à DM 11,—
Tatzko-Waren-Vertrieb GmbH, Abt. 10, 85 Nürnberg 2, Postf. 2533

Constructa
DE LUXE 100
mit Kochautomatik - der erste Waschautomat, der Wäsche wirklich kocht.
Für nur
DM 10.– wöchentlich ohne Anzahlung!
Lieferung und Inbetriebnahme kostenlos. Kundendienst für jeden Ort, auch nach Ablauf der Garantie durch die Constructa-Werke. Ausführliche Unterlagen über die neuesten Modelle erhalten Sie postwendend kostenlos von
Elektrogroßhandel-Versand Wiesinger, 7107 Neckarsulm, Abt.: H8

Was jede **Frau** vor der **Ehe** wissen muß!

Der RATGEBER für VERLOBTE - eine Aufklärungsschrift, die jede Frau vor der Eheschließung kennen muß. 1000 interessante Fragen werden beantwortet, wissenschaftlich und rechtlich fundamentiert.
Dieses aktuelle Buch, ein unentbehrlicher Helfer, kostet nur **7.85 DM** und Vers.-Sp. Versand gegen Nachnahme. Nur über 18 Jahre. Schreiben Sie an
Buchversand Luise, Bad Wörishofen, Postf. 332

Möchten Sie
gesund und elastisch bleiben?
Dann spielen Sie Tischtennis, es fördert Atmung, stärkt Nerven und Muskulatur. - Wer Tischtennis spielt, hat mehr von seiner Freizeit und fühlt sich viel wohler. Machen Sie sich und Ihrer Familie eine große Freude: Schreiben Sie noch heute »wünsche kostenlos Tischtennis-Katalog« an
Sportartikelfabrik
MAX BAHR Abt. F 52
Hamburg-Bramfeld

Wo fehlt eine?

Schreibmaschinen-Großangebot.
Neueste Modelle. Garantie.
Kundendienst. Kleine Raten.
Kein Risiko, da Umtauschrecht.
Stets preisgünstige Sonderposten.
Fordern Sie Katalog P 16 gratis.
NÖTHEL GMBH Deutschlands großes Büromaschinenhaus
GÖTTINGEN, Postfach 601

Rückgratleidende

Fordern Sie kostenlose Zusendung unserer Broschüre Nr. 128, die Sie über unser Spezial-System aufklärt, das schon Tausenden Hilfe gebracht hat.
Franz Menzel
6 Frankfurt/Main, Feyerleinstraße 11

Zehntausende zufriedener Kunden —
Zehntausende können sich nicht täuschen!
von 0,5 bis 5 PS
Mehrzweck-Tischkreissäge

0,5-2 PS an jede normale 220 V Lichtleitung anschließbar. Ab
DM 199.50
bes. preisgünstige Zusatzgeräte für schleifen, bohren, fräsen, hobeln, polieren – schneidet Stein und Eisen.
Sägt im Wendeschnitt Brennholz bis 24 cm Stärke.
Bei bequemer Teilzahlung DM 48.– per Nachnahme und 10 Raten à DM 17.–. **3 Tage unverbindlich zur Ansicht!**
Verlangen Sie Gratisprospekt von:
Susemihl GmbH 6392 Anspach-Taunus, Bahnhofstr. 11

STRICKER
das Markenrad mit Herz.

So kann man sagen, denn RADIX ist das Herz des verbesserten Antriebes.
Radfahren ohne Anstrengung!
Buntkatalog mit großer Auswahl kostenlos.
E.& P. STRICKER Abt. 16 4812 BRACKWEDE

RICHTIGES LIEBEN
will gelernt sein...

... denn **das Glück der Ehe** hängt davon ab! Meist wird über das, worauf es ankommt, verschämt geschwiegen. Man meint, daß es unschicklich sei, frei und offen darüber zu sprechen. Diese Auffassung ist falsch, denn immer mehr setzt sich die Überzeugung durch, daß die Sexualität des Menschen Bestandteil seiner Persönlichkeit ist und der moralischen Abwertung entzogen werden muß. Kein Geheimnis aus dem, worauf es ankommt, macht das dieses heikle Thema erschöpfend behandelnde Werk **„DIE VOLLENDETE LIEBESERFÜLLUNG IN DER EHE" von Dr. Tyrieres/Fisher,** das **jeder Ehepartner gelesen** haben sollte. **DM 12,80 per Nachnahme.** Postkärtchen mit Altersangabe genügt:
URANUS-VERLAG, Abt. CG 20, München 50, Postfach 445

JASPA

Bad im Schrank
bewährt in vielen Jahren
Eine glückliche Kombination: JASPA-Qualität und **Siemens-Ausrüstung.**
JASPA-Fertigbäder in 6 verschiedenen Modellen. **Neu** JASPA-Duschkabine. Gratis-Mustermappe von
Jauch & Spalding
795 Biberach / Riss, Abt. B 17

Massiv Gold 585 für nur DM 98.-

Superflache Herren-Golduhr **14 Tage zur Probe!** Automat. Tagesangabe, Ia Marken-Vollankerwerk, 21 Rubine, unzerbrechlich. Aufzugsfeder, Stoßsicherung. **24 Monate Garantie!** Nur DM 23,– Anzahlg. Nachn. **9 Monatsraten à DM 9.–.** Postkarte mit Beruf u. Geb.-Tag genügt!
MEYER - VERSAND
858 Bayreuth Abt. N12

Wie liebt die Französin?
von **Jean-Jacques Bourdin**
Liebesgeheimnisse ... charmant ausgeplaudert: Anregungen für schöne Stunden! Ein Buch ... prickelnd zu lesen!
16 ganzseitige Bilder nach Pariser Fotos.
Diskreter Versand geg. Nachnahme nur an Erwachsene DM 9.80 portofrei.
Amourette-Verlag, Abt. 12
85 Nürnberg - 17, Postfach 32

GRÖSSER WERDEN
Nach BEENDETEM WACHSTUM... können Sie, in jedem Alter und in kurzer Zeit, nach unserer WISSENSCHAFTLICH bearbeiteten METHODE (in 24 Staaten verbreitet) **ERFOLGE IN ALLER WELT!** Illustrierte und ausführliche Prospekte erhalten Sie kostenlos, diskret und unverbindlich durch:
OLYMP. Abtg 28
FRANKFURT/M. Niddastr. 60 b.

NEU Remington 25

Von Grund auf verbessert. Überzeugen Sie sich selbst!
14 Tage Gratisprobe
Klingenglatte Blitzrasur
Preis DM 93,— 10 Monatsraten zu DM 9,60. Barzahlung 3% Skonto. Karte mit Beruf und Geburtsdatum genügt.
JAUCH & SPALDING
795 Biberach / Riss · Abt. Re10

Weitere Versandhaus-Angebote finden Sie auf den Seiten
112
114
120

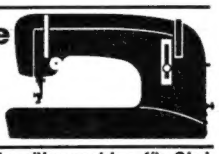
SPIEL GITARRE!
Ein kinderleichter Heimkursus mit Garantie
SCHNELL-KURSUS
Kein Notenlesen
Rock & Roll - Schlager - Jazz Wanderlieder
FREI-Prospekt!
Gitarre, Klavier, Akkordeon. (Instr. angeben).
"INT. MUSIC-CLUB", Abt. KC, Neuss, Derikumerweg 8

MUSKELN
15 Minuten täglich ohne Präparate ohne Hanteln ohne Apparate
FREI-Prospekt mit Abbildungen
SCHNELL-KURSUS
"ZENTRALE FÜR SELBSTENTWICKLUNG" ABT. M, NEUSS, DERIKUMERWEG 8.

Gut-Schein
*** Nr. 54345 ***
Überraschende Möglichkeiten
bieten sich Ihnen, wenn Sie Adresse und Geburtstag auf den Zeitungsrand schreiben. Senden Sie den Gutschein aufgeklebt oder im Umschlag an Großversandhaus
KLINGEL Abt. 10 PFORZHEIM

---

5 DM wöchentlich **adlerette**



Neueste, elektrische Koffernähmaschine für Sie! Geradstich, Zickzack oder Automatic. Garantierter Kundendienst, Anleitung durch Fachkräfte, kleine Raten nach Wahl! Fordern Sie den Gratis-Farbprospekt Q 21 an.
Adlerette — 48 Bielefeld Postfach 103 Teichstraße 2,

Der große Erfolg in Paris!

Warum sollten gerade **Sie** auf den Reiz **intimer Stunden** in der Ehe verzichten? Die oft **unbekannten Liebesgeheimnisse** enthüllt dies **Liebes-Lehr- und Lesebuch** für Eheleute und alle, die es werden wollen. Es enthält 58 **instruktive Illustrationen!** Das **aufschlußreiche** Buch, das auch Sie **nicht** enttäuscht. Sofort **diskret** geg. Nachn. v. DM 9.80 + Vers.-Spes. vom
Buchversand Schmitz, Abt. 201, 8 München 15, Postfach 10
»Lieben-aber wie?« DM **9.80**
Schweiz: Zürich 59, Postfach 160

---

radikal enthaart

jetzt bequem, spur- und schmerzlos durch *L'orient-haarex* mit klinisch anerkannter Dauerwirkung. Beseitigt garantiert **wurzeltief** in nur 3 Min. **Damenbart,** häßliche **Bein-** und **Körperhaare** restlos. Viele Dankschreiben beweisen: **kein Nachwuchs** – auch bei stärkster Behaarung 100% enthaart. Bei Damenbart: **Haarex-STOP-Kur** zu **18,25** · Normal-Kur 10,90 · Bei Körperh.: Haarex-STOP-Kur zu **19,50** mit GARANTIE. Prospekte gratis
L'orient-cosmetic Abt. 13 A 262
56 Wuppertal-Vohwinkel · Postfach 509

QUICK tele vom 21. bis 27. Februar

Freitag, 21. Februar

17.00 Jugendstunde: Unsere Modelleisenbahn; **17.15** Jugendmagazin; **17.30** Jugend diskutiert aktuelle Politik

18.10 Nachrichten

BR: 18.35 Shannon klärt auf (Krimi)

HR: 18.15 Das Versprechen (Fernsehspiel); 19.20 Bewährungshelfer (Filmserie)

NDR und RB: 18.15 Zeitraffer; 19.19 Gesucht wird . . . (Krimi)

SR: 18.25 Das alte Hotel (mit Theo Lingen); 19.10 Lieder aus der Gartenlaube

SFB: 16.25 Abenteuer auf gefahrvollen Wegen; 18.35 Sie schreiben mit (Fernsehspiel)

SDR und SWF: 18.15 Anzeige gegen Unbekannt (Krimi); 19.15 Bei uns am Rhein (Dokumentarfilm)

WDR: 19.15 Pariser Kammertheater; 19.45 Kleine Serenade: Georg Philipp Telemann
Prisma des Westens: 20.15 Die Geschichte des Technischen Hilfswerkes

20.00 Tagesschau, Wetter

20.15 Europa im Detail:
Besigheim, Bild einer Kleinstadt

21.00 Der Chrom-Sarg (Krimi)

21.45 Tagesschau, Wetter

22.00 Bericht aus Bonn

22.15 Mord im Dom
Modernes Mysterienspiel von T. S. Eliot mit Gerd Brüdern in der Hauptrolle. Regie: Hans Lietzau (Wiederholung)

2. Programm

18.30 Nachrichten

18.45 Kurz notiert (Haushalttips)

19.00 Die ungleichen Brüder
Ein Spiel mit Willy Reichert

19.30 Heute

20.00 Sport-Information

20.15 Und Ihr Steckenpferd?
Hobbies und Talente — entdeckt von Peter Frankenfeld

21.50 Scharf gestochen
Filmbericht über die Kunst des Kupferstechens und Radierens (2)

22.20 Heute

22.30 Deutsche Nordische Skimeisterschaften

Sonnabend, 22. Februar

14.30 Kinderstunde: ABC und Phantasie
Eine Sendung von und mit James Krüss

15.00 Rendezvous mit Jo
Mit Inge Brück, Fritz Schulz-Reichel, Jan und Kjeld und anderen. Produktion des Schweizer Fernsehens

15.45 Reporter der Windrose:
Waidmannsheil (Jagderlebnisse)

16.15 Gestatten Sie?
Tanzunterricht mit dem Ehepaar Fern

16.45 Der Jordaan
Ein Stück Alt-Amsterdam

17.00 Kleiner Zirkus in Gefahr
Abenteuer im Wilden Westen

18.00 Wirtschaft für jedermann

BR: 18.35 Schmuggel am Doi-Tong-Ching

HR: 18.30 Viel Schnee und wenig Liebe (Fernsehspiel); 19.20 Hallo, Porter! (Film mit viel Musik)

NDR und RB: 18.30 Das alte Hotel (mit Theo Lingen); 19.10 Aktuelle Schaubude

SR: 18.30 Bei uns zu Haus (Familienserie); 19.10 Tele-Brettl

SFB: 13.00 Zu Gast bei unseren Gästen: Frankreich; 18.35 Sprung aus den Wolken (Abenteuerfilm)

SDR und SWF: 18.30 Hucky und seine Freunde (Zeichentrickfilm); 19.15 Unser Vater, der Tierarzt (Unterhaltungsserie)

WDR: 19.15 Roms Spuren am Rhein (Kulturfilm); 19.45 Fliege Brumme (Russischer Zeichentrickfilm)
Prisma des Westens: 20.15 Unterhaltungssendung vom Düsseldorfer Flughafen

20.00 Tagesschau, Wetter

20.15 Was sieht man Neues?
Gemeinschaftsproduktion des Österreichischen, Schweizerischen und Bayerischen Rundfunks

21.15 Vorsicht, Kamera!
Von und mit Chris Howland

21.45 Tagesschau, Wort zum Sonntag

22.00 Bundesliga-Berichte

22.25 Eines Morgens in der Hopkins Street (Amerikanischer Spielfilm)

2. Programm

17.55 Nachrichten

18.00 Samstags um sechs

18.45 So wird's gemacht
Souvenirs vom Fließband

19.00 Es spielt für Sie . . .
Das Orchester Mantovani

19.30 Heute

20.00 Zwölf Sekunden bis zur Ewigkeit
(Time Lock) Englischer Spielfilm mit Robert Beatty, Lee Patterson und anderen

21.15 Der Kommentar

21.25 Aktuelles Sport-Studio

22.55 Heute

Sonntag, 23. Februar

11.30 In den Gefängnissen Maos
Die Situation der katholischen Chinamission

12.00 Internationaler Frühschoppen

12.45 Wochenspiegel

13.15 Magazin der Woche

14.30 Kinderstunde: Der Räuber Bim (Puppenspiel)

15.15 Streifzüge unter Wasser

15.45 Berichte vom kulturellen Leben

16.30 Internationale Hallentennis-Meisterschaften von Deutschland

17.45 . . . und besehet das Land, wie es ist
Bericht über den jungen Staat Israel

18.30 Die Sportschau

19.00 Weltspiegel

19.30 Die Sportschau

20.00 Tagesschau, Wetter

20.15 Die Borussen kommen
Beobachtungen bei der Bundesliga

21.00 Kammerjungfer
Komödie von Jacques Deval mit Eckart Dux, Chariklia Baxevanos und anderen. Regie: Hans Quest

22.30 Nachrichten, Wetter

22.35 Spätausgabe der Sportschau

2. Programm

17.00 Deutsche Nordische Skimeisterschaften: Spezial-Sprunglauf

18.15 Nachrichten mit Sport

18.30 Studenten nach Plan
Die Karls-Universität zu Prag

19.00 Bilanz der Mission
5. Sonne und Kreuz

19.30 Heute mit Sport

20.00 Bluthochzeit
Lyrische Tragödie von Federico Garcia Lorca mit Martha Mödl, Hans Günter Nöcker, Anny Schlemm, Johannes Großmann und anderen. Musik von Wolfgang Fortner, Dirigent: Ferdinand Leitner. Aufführung des Württembergischen Staatstheaters, Stuttgart

22.15 Heute

Montag, 24. Februar

17.00 Unser Heim (1)
Einrichtungsvorschläge

17.35 Treffpunkt mit Dir:
Taschengeld

18.10 Nachrichten

BR: 18.35 Sprung aus den Wolken (Abenteuerfilm)

HR: 18.15 Hucky und seine Freunde (Zeichentrickfilm); 19.20 Alsterstraße (Familienserie)

NDR und RB: 18.15 Sportschau; 19.19 Mutter ist die Allerbeste (Unterhaltungsserie)

SR: 18.25 Steinbock Langhorn (Tierfilm); 19.10 Tele-Schlager

SFB: 16.25 Vater ist der Beste (Filmserie); 18.35 Der Fall Gandara (Fernsehspiel)

SDR und SWF: 18.15 Abenteuer unter Wasser; 19.15 Wilde Spiele (Tierfilm)

WDR: 19.15 Shannon klärt auf (Krimi); 19.45 Europa Abc: Guter Tip aus der Schweiz
Prisma des Westens: 20.15 Hamm — Größter Verschiebebahnhof Deutschlands

20.00 Tagesschau, Wetter

20.15 Report

21.00 Es darf gelacht werden

21.30 Hilfe für die Natur
Mit Professor Dr. Bernhard Grzimek

21.45 Unsere Sorgen — fern gesehen
Ein Bericht aus Afrika von Alexander von Bentheim

22.30 Tagesschau, Wetter

22.45 Galilei und die Folgen
Ein Gespräch unter Leitung von Ernst von Khuon

2. Programm

18.30 Nachrichten

18.45 Falsches Benehmen am richtigen Platz
Knigge nicht ganz ernst genommen

19.00 Drei gute Freunde
Abenteuerfilm-Serie

19.30 Heute

20.00 Aus der katholischen Kirche

20.15 Darüber muß gesprochen werden
Diskussion über die Erwerbstätigkeit von Ehefrauen und Müttern

21.00 Grigorij Tschuchraj
Gespräch mit dem Regisseur des folgenden sowjetischen Spielfilms:
Ballade vom Soldaten

22.30 Heute

Dienstag, 25. Februar

17.00 Kinderstunde: Unsere Märchenlaterne (Scherenschnittmärchen; Tanzmärchen; Plumps und Bautz die Riesen)

18.10 Nachrichten

BR: 18.35 Meine drei Söhne (Filmserie)

HR: 18.15 Vom tiefen bis zum hohen C (mit Peter Igelhoff); 19.20 Schmuggel am Doi-Tong-Ching (Dokumentarfilm)

NDR und RB: 18.15 Zeitraffer; 19.19 Treffpunkt New York (Reportage über Blumenparaden)

SR: 18.25 Shannon klärt auf (Krimi); 19.10 Das Porträt

SFB: 16.25 Die Nummern in der Schule (Fernsehfilm); 18.15 Aus der christlichen Welt; 18.35 Kuli Ni Kom (Dokumentarfilm)

SDR und SWF: 18.15 Lieblinge unserer Eltern: Paul Wegener; 19.15 Deutsche Weinstraße in der Pfalz (Filmbericht)

WDR: 19.15 Zu Gast in Hamburg; 19.45 Wir bauen uns ein Haus
Prisma des Westens: 20.15 Bericht über moderne Brandbekämpfung

20.00 Tagesschau, Wetter

20.15 Unsere Sorgen — fern gesehen
Amerika-Bericht von Matthias Walden

21.15 Don Juan in der Hölle
aus der Komödie „Mensch und Übermensch" von G. B. Shaw. Synchronsprecher: Erik Schuman, Marianne Kehlau, Peer Schmidt und andere.

22.30 Tagesschau, Wetter

22.45 Weltmeisterschaft im Eiskunstlaufen: Paarlaufen — Pflicht

2. Programm

18.30 Nachrichten

18.45 Die sieben Künste
Rumänischer Zeichentrickfilm

19.00 Kennst Du die Alpen? (Reisequiz)

19.30 Heute

20.00 Der Sport-Spiegel
Dukla-Prag — die Handball-Soldaten anschließend **Auto-Test**

20.30 Europäisches Tagebuch
Gemeinschaftssendung der BBC (Großbritannien), RTF (Frankreich), RAI (Italien), RTB (Belgien), SSR (Schweiz) und des ZDF (Deutschland)

21.30 Weltmeisterschaft im Eiskunstlaufen: Paarlaufen — Pflicht

22.30 Heute

Mittwoch, 26. Februar

17.00 Jugendstunde: Briefmarken berichten; **17.15** Basteln; **17.35** 20 000 Kilometer mit dem Jeep (2. Reisebericht)

18.10 Nachrichten

BR: 18.35 Lieblinge unserer Eltern: Paul Wegener

HR: 18.15 Der Fenstergucker: Tiroler Bergwelt; 19.20 Unter schwerem Verdacht (Krimi)

NDR und RB: 18.15 Naturwissenschaft und Technik; 19.19 Startverbot (Fernsehspiel)

SR: 18.25 Meine drei Söhne (Filmserie); 19.10 Hucky und seine Freunde (Zeichentrickfilm)

SFB: 16.25 Bunte Tierwelt; 18.35 Die Geschichte eines 1000-Mark-Scheines

SDR und SWF: 18.15 Drei Kumpane (Tierfilm); 19.15 Hafenpolizei (Krimi)

WDR: 19.15 Meine drei Söhne (Filmserie); 19.45 Burgen und Schlösser in Nordrhein-Westfalen
Prisma des Westens: 20.15 Neuartige Methoden in der Musikerziehung; Privatweg zum Abitur

20.00 Tagesschau, Wetter

20.15 Was bin ich?
Heiteres Beruferaten mit Robert Lembke

21.00 Erich Kästner
Zum 65. Geburtstag des Autors

21.15 Weltmeisterschaft im Eiskunstlaufen: Paarlaufen — Kür

22.30 Tagesschau, Wetter

22.45 Weltmeisterschaft im Schwergewichtsboxen: Sonny Liston—Cassius Clay (Filmbericht aus Miami Beach)

2. Programm

18.30 Nachrichten

18.45 Unsere Haustiere

19.00 Die vier Gerechten
Krimi aus der Edgar-Wallace-Serie

19.30 Heute

20.00 Ein Sonntag in London
Englische Skizzen

20.15 Aber der Wagen er rollt . . .
Touristenverkehr in Europa (Beitrag des Niederländischen Fernsehens)

21.00 Die Zwiebel
Komödie von Aldo Nikolaj mit Robert Graf, Margaret Carl, Barbara Frey und anderen. Regie: Günter Gräwert

22.35 Heute

Donnerstag, 27. Februar

17.00 Kinderstunde: Biblische Geschichte: Johannes der Täufer (Puppenspiel) **17.25** Der Kampf um das Schmugglerschiff (1)

18.10 Nachrichten

BR: 18.35 Abenteuer im Lehnstuhl: Tauchen nach einem Dollar-Schatz

HR: 18.15 Hessen in unserer Zeit; 19.20 Humboldtschule (Unterhaltungsserie)

NDR und RB: 18.15 Der Monat in der Zone; 19.19 Melodien von Eduard Künneke

SR: 18.25 Bewährungshelfer (Filmserie); 19.10 Aus aller Welt

SFB: 16.25 Wells Fargo (Abenteuerfilm); 18.35 Riesenstadt Ruhrgebiet: Handel und Verkehr

SDR und SWF: 18.15 Unternehmen Kummerkasten (Filmfolge); 19.15 Die 6 Siebengscheiten (Schülerwettstreit)

WDR: 19.15 Kommissar Freytag (Krimi); 19.45 Familie Sträußl in Köln (Filmserie)
Prisma des Westens: 20.15 Neue Filme und Theaterstücke

20.00 Tagesschau, Wetter

20.15 Ein Platz für Tiere
Mit Professor Dr. Bernhard Grzimek

21.00 Weltmeisterschaft im Eiskunstlaufen: Kür der Herren

22.30 Tagesschau, Wetter

22.45 Majim
Wasser in Israel — Ein Film des Holländischen Fernsehens kommentiert von Annemarie und Heinrich Böll

2. Programm

18.30 Nachrichten

18.45 Aus der Werkstatt
Besuch im Schallplatten-Studio

19.00 Treffpunkt Kino
Ein Film-Magazin

19.30 Heute

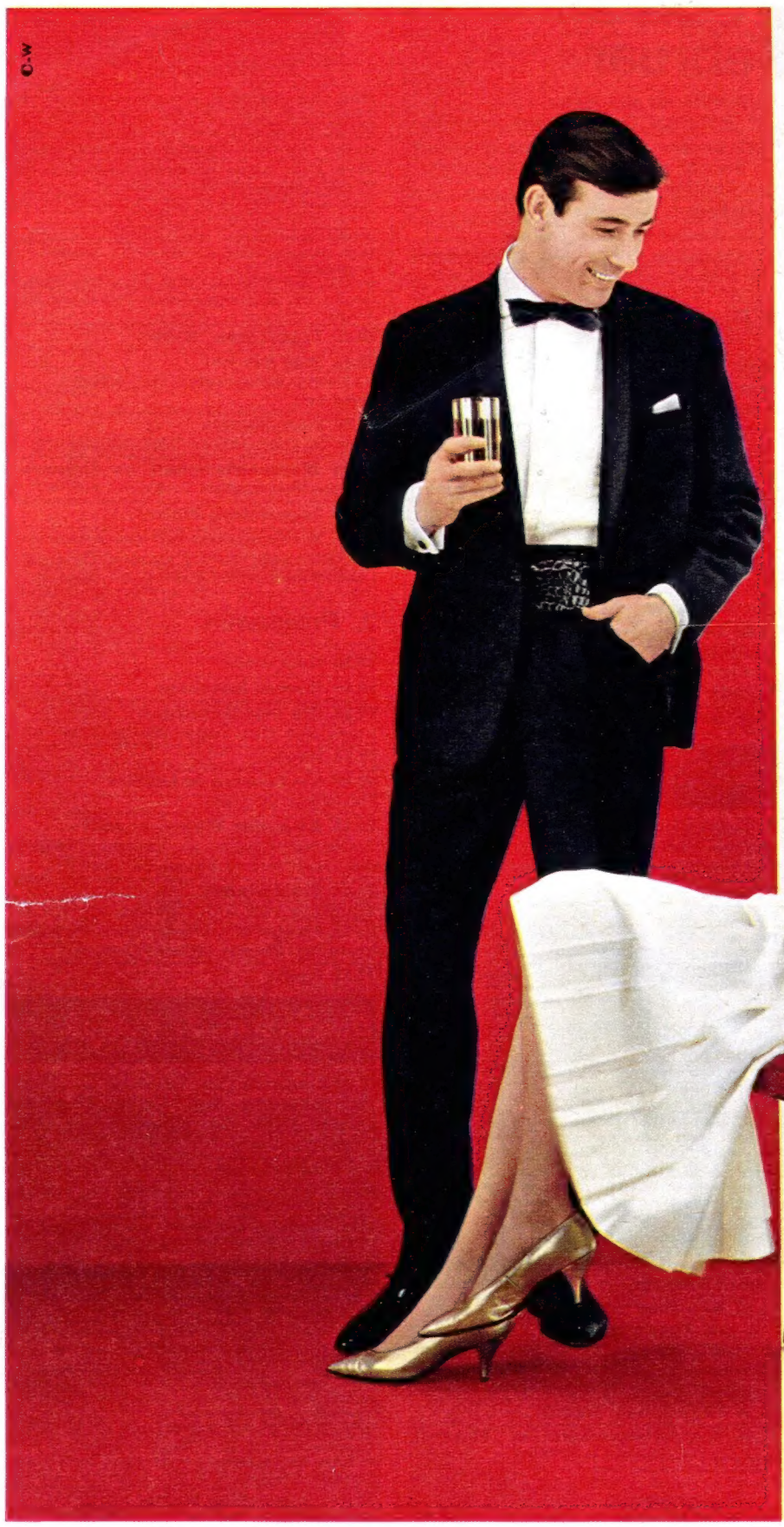
20.00 Schlager des Monats
mit Greetje Kauffeld, Bebe Suong, Paul Kuhn, Willy Hagara und anderen

20.30 Journalisten fragen — Politiker antworten

21.15 Die 5. Kolonne
Schattenspiel
von Maria Matray und Answald Krüger mit Eva Pflug, Axel von Ambesser und anderen. Regie: Jürgen Goslar

22.15 Heute

Änderungen vorbehalten



Rot oder Weiß

auf jeden Fall

CINZANO

Weshalb? –
Trinken Sie ein Glas Cinzano.
Trinken Sie noch ein Glas Cinzano.
Dann liegt Ihnen die Antwort auf der Zunge.
Weil Cinzano unvergleichbar schmeckt,
Weil er aus edelsten Weinen und
würzigen Kräutern bereitet wird.
Weil er so gut bekommt.
Man trinkt Cinzano pur,
mit Soda, on the rocks,
im Cocktail.